



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

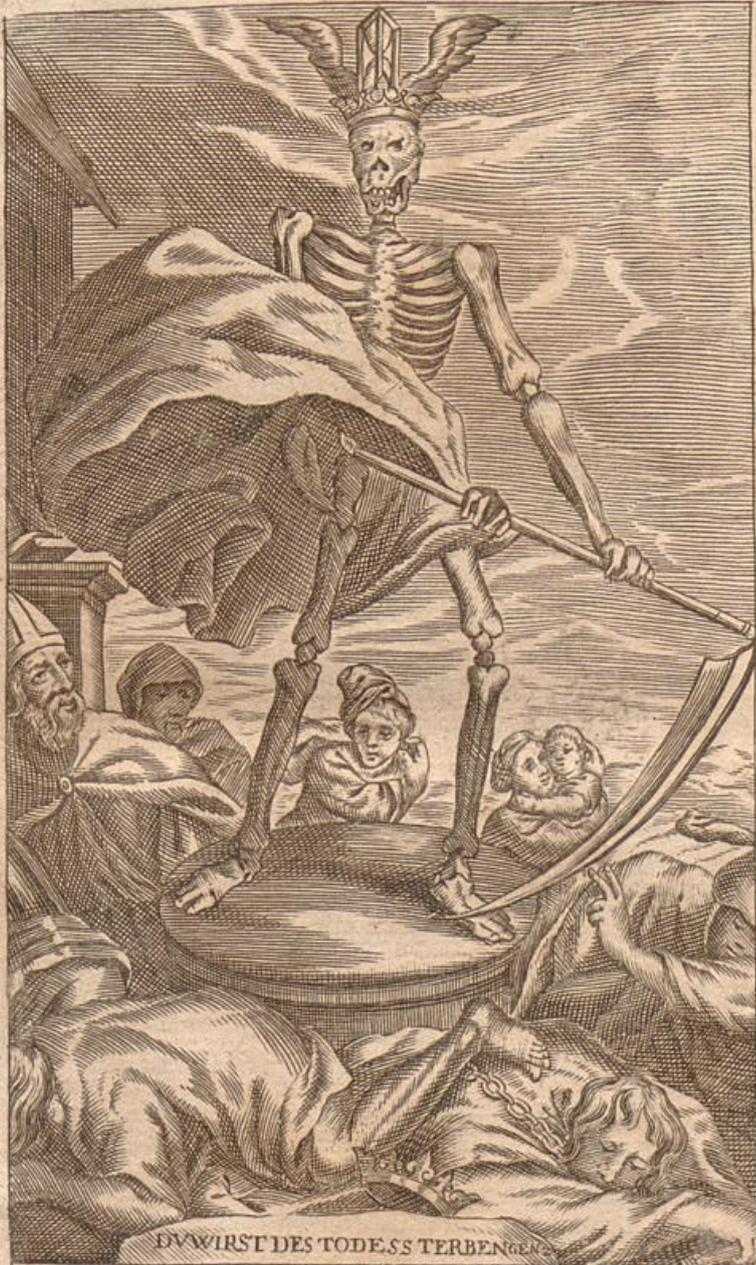
**Kunst Nimmer zu sündigen/ Das ist/ Eine außführliche/
warhaffte/ historische und gründliche Beschreibung Der
vier letzten Dingen deß Menschen/ Nemlich Deß bitteren
Todes/ Deß Letzten Gerichts/ Deß ...**

Dionysius <von Luxemburg>

Elwangen, 1685

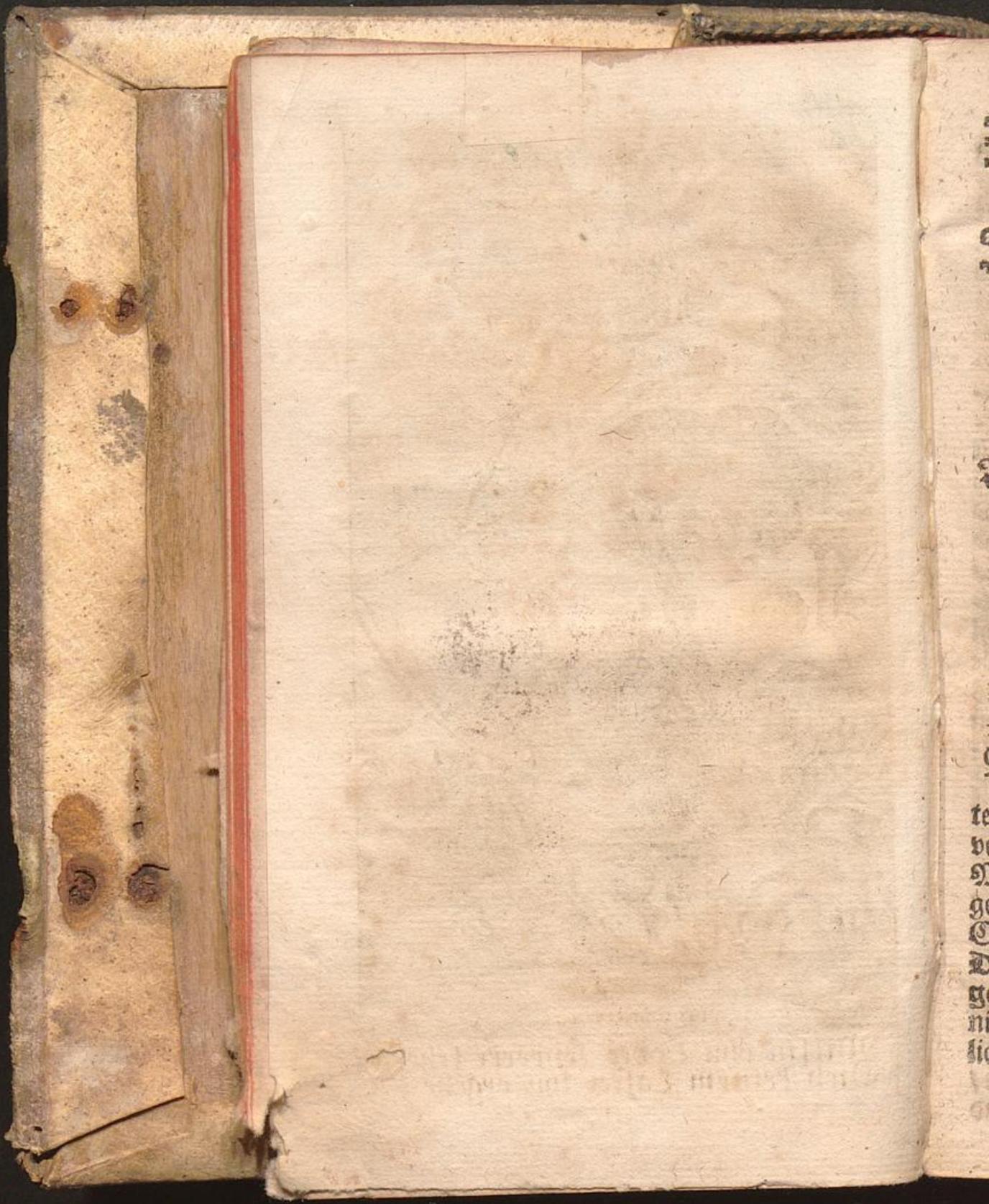
Erster Theil. Von dem Tod.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38087



DV WIRST DES TODES TERBENGE

Wilstu ohn Todes schrecke leben.
Dich keinem Laster thu ergeben?



Im Namen unsers Herrn
J E S U C H R I S T I

Sanget an die Beschreibung

Der vier letzten Dingen
 des Menschen

Nemlich des

Tods / Gerichts / Hölle und Himmels.

Der Erste Theil.

Von dem Tod.

Eingang.

Wesus Sprach der weise Mann / dessen
 Schrifften in Göttlichem Wort
 höchstens berühmt und gepriesen
 seynd; hat uns sterblichen Menschen
 viel schöne Spruch und Lehrstück hin-
 terlassen; damit wir seelig / und nicht ewig
 verdamt wurden. Unter andern redet er das
 Menschliche Geschlecht also an / und spricht fol-
 gende warhaftige und kräftige Wort im 7.
 Capittel. **O Mensch / bedencke deine letzte**
Ding / so wirst du in Ewigkeit nicht sündi-
gen. Das ist: **Wilst du / O Christliche Seel /**
nimmermehr sündigen / und deinen Gott schwär-
lich beleydigen / so trucke ganz tieff in dein Herz
 durch

durch eine demüthige und ernsthafte Betrachtung
 deine letzte Ding / nemlich : wie daß du eine
 mahl gewiß und unfehlbar sterben werdest / wie
 David im acht und achtzigsten Psalmen spricht :
**Welcher ist doch der Mensch der lebet / und
 nicht den Tod sehen wird ?** Wie daß du zwey-
 tens für Gottes strengem und gerechtem Richter-
 stuhl erscheinen müßest / daselbst von allen Gedan-
 cken / Worten und Wercken Rechenschaft zu ge-
 ben / wie der H. Apostel Paulus im zweyten Sends-
 schreiben an die Corinthier im fünfften Capittel mit
 folgenden Worten bezeuget : **Wir müssen alle
 gestellet und offenbar werden vor dem Rich-
 terstuhl Christi ; auff daß ein jeder empfan-
 ge nachdem er in seinem eigenen Leib gehan-
 deler hat / entweder Gutes oder Böses.** Drit-
 tens will der weise Sprach haben / daß wir wohl
 zu Gemüth führen sollen entweder die höllische
 Penn / oder die himmlische Freud / welche auff das
 Gericht unfehlbar folgen wird. Von der Höllen
 spricht der fromme Job im sibenden Capittel :
**Welcher absteiget zu der Höllen / wird nicht
 wider herauff steigen : dann in der Höllen ist
 in alle Ewigkeit keine Erlösung.** Von den himl-
 schen Freuden und Ergößlichkeiten des ewigen Le-
 bens aber redet der H. Apostel Paulus in der ersten
 Epistel zu den Corinthern im zweyten Capittel also :
**Kein Aug hats gesehen / kein Ohr hats ge-
 höret / es ist auch in keines Menschen Hertz
 gestiegen / was Gott den jeungen vorberei-
 tet habe / so ihn lieben.** Auff daß wir danks
 nimmer sündigen ; sonder vilmehr Gott lieben /
 und

Was der Tod seye.

3

und uns einmahl bey ihm in alle Ewigkeit erfreuen mögen; wollen wir unsere jetzt erzählte vier letzte Ding wohl zu Herzen fassen / an dieselbige stätig und allezeit / soviel menschliche Blödigkeit zulasset / gedencken / und gegenwärtiges Büchlein zum öftern überlesen / wie auch dessen Inhalt reiffinnig und mit allem Fleiß durchgehen und betrachten.

Das Erste Capittel.

Was der Tod seye / und von dessen Geheimnuß-reicher Bildnuß.

Nachdem der gnadenreiche Gott den ersten Menschen hatte im Paradyß erschaffen / war er eine geringe Zeit glückselig / freudig / gloriwürdig / und ein Herrscher über alle andere Creaturen. Er war bekleydet mit der Göttlichen Gnad und erblichen Gerechtigkeit / es darffte ihm keine irdische Creatur widerstreben / und Gott hatte ihn mit Glory und Weißheit / Stärke und Unsterblichkeit / wie auch Gesundheit und Frölichkeit begabet. Als er aber wider das Gebott Gottes seine Hand gegen dem verbotnen Apfel außstreckete / und davon aße: da wiche von ihm die Göttliche Gnad samt der erblichen Gerechtigkeit / und er verblibe ganz schwach und krafftlos in seiner eignen Natur. Er verlohre zugleich die Herrschaft über alle andere Creaturen / und es darffte auch das allerkleinste Thierlein sich ihm widersetzen und widerstreben. Er wurde von der Sünd verwundet / krafftlos gemacht und beschädiget: und der zuvor ware der allerweifeste / ist alsobald

unwissend vieler Sachen worden. Die Seel / so zuvor hatte einen völligen Gewalt über alle Begierden / ward in selbem Augenblick unaussprechlich vielen bösen und verdamlichen Lüsten und Verlangungen unterworfen. Letztlich ist des sündhafften Adams Leib / so vor der Ubertretung unsterblich und unverwesentlich gewesen / sterblich und verwesentlich / wie auch allerhand Armseeligkeiten und Betrübnußen überlieferet worden.

Also / und auff diese Weiß ist der Tod in die Welt kommen / und hauset also grausam unter uns armen Adams-Kinderen; daß bis dato kein Mensch seinen gewaltthätigen und blutgierigen Händen hat entgehen mögen. O wiewohl saget hievon der Apostel: **Durch einen Menschen ist die Sünd in die Welt kommen / und durch die Sünd der Tod** (a). Dann durch die Ubertretung des Adams ist die Sünd über uns arme Menschen kommen / welcher auff dem Fuß ist nachgefolget der Tod / so keinen Menschen beyhm Leben lasset; sonder alle ohne Unterscheid erschlaget / erträncket / verbrennet / erwirget / zerschmetteret / enthauptet / und grausamer Weiß hinrichtet.

Auff daß ich aber allhie eigentlich sage / was dann der Tod sene / hat der andächtige Leser zu wissen: daß Gott der Herr weder die Sünd / noch den Tod gemacht habe. Dann der Tod ist anders nichts als eine **Absonderung der Seelen vom Leib** / und wird von den Gelehrten **Privatio**, das ist / ein **Mangel / Abgang oder Entsetzung** genant / welche an ihr selbst nichts ist. Nun aber hat Gott das nichts nit erschaffen /
nem-

Von der Bildnuß des Todes. 5

nemlich den Tod / oder die Absönderung der Seelen vom Leib ; dieweil geschriben stehet : Ohne ihn ist gemacht worden / nichts (b) ; sonder der Tod ist auff die Sünd gefolget / indem der Mensch durch seine Missethat und Ungehorsam die natürliche Kräfte des Leibs also geschwächt : daß er nicht sehr lang in Gesundheit bestehen konnte : sonder vilmehr krank und elendig werden / wie auch letztlich dahinsinken und sterben mußte. Daß aber der Tod nicht von Gott / sonder nur von der Sünd herkomme / bezeuget klärllich der H. Geist selbst durch den Mund des weisen Manns mit folgenden Worten : Gott hat nicht den Tod gemacht / Er erfreuet sich auch nicht in dem Untergang der Lebendigen. (c). Durch die Sünd ist er auff diese Welt kommen / und hätte keines Weegs sich darffen sehen lassen / wofern der Adam nicht ungehorsam gewesen / und das Göttliche Verbott übertreten hätte.

Dasjenige / so ich bishero gesagt vom Tod / was er seye / und durch was für eine Gelegenheit er auff diese Welt kommen / wird der einfältige Mann nicht so leicht begreifen können ; daher will ich ihm dessen Bildnuß vor Augen allhie stellen / und dardurch erklären : wie grausam / wild / unbarmherzig / streng und erschrocklich der bittere Tod seye.

Die Mahler / wann sie den Tod durch ihre Kunst entwerffen / pflegen ihn abscheulich zu machen / und uns ihn also vor Augen zu stellen. Sie mahlen einen langen todten Körper / so weder Haut noch Adern / noch Fleisch / noch Nerven hat ; son-

Der in purlauteren todten Weineren bestehet. Er hat keine Augen / keine Ohren / keine Nasen / keine Zeffen / keine Zähn; sonder ist also nackend / fleischlos und unformlich / das man nicht erkennen kan / ob er ein Mann oder Weib seye.

Mein / warumb mahlet man den Tod wie einen langen todten Körper / als nur uns hierdurch anzuzeigen seine Würckung / nemlich die Absönderung der Seelen vom Leib / und die Verwesenheit des Fleisches / der Aderen / Nerven und übrigen Theilen des Leibs / so im Grab von Krotten / Schlangen / Mäusen und Würmen auffgefressen und verzehret werden. Des Todes Bildnuß hat keine Augen / damit wir üppige Menschen verstehen sollen : wie das er keine Ehr noch Würdigkeit / keine Stärke noch Hochheit / oder Weisheit ansehe; sonder wann die Sand-Uhr des Menschlichen Lebens aufgeloffen / mit seiner Sense ohne Barmherzigkeit niederreisse. Er sihet nicht den Pabst an / er erkennet nicht den Kaysler / er schlaget zu wie ein Blinder auff den König / er tödtet den Herzogen / Fürsten und Prælaten / und sie müssen alle ohne Gnad von seiner Sense nidergehauen / und zu Boden geworffen werden.

O das muß mir wohl ein grausamer Tyrann und abgesagter Feind des Menschlichen Lebens seyn; dieweil er sich über keinen Menschen erbarmet / noch einige Person auff diser Welt respectiren will. Setze dich / O Mensch / auff einen Königlichen Thron / nimm viel Cronen auff dein Haupt / halte das Kayserliche Scepter starck in deiner Hand; so wird dannoch der Tod dich nicht
ver

verehren / sonder zu gebührender Zeit gang wütig anfallen / und wie ein grausamer Hencker vom Leben zum Tod richten. Wann du schon in Purpur wärest gekleydet / wie auch mit Sammet und Seiden angethan; so fraget der Tod nichts nach dir; sonder wird dich in einem Augenblick erschlagen / und der unendlichen Ewigkeit zusenden. Er fraget nichts nach Geldt und Gut / nach Silber und Gold / nach Perlen / Kleinodien und Edelgestein; dann er bedarff nichts / und erfreuet sich einig und allein im erstechen / erwürgen und ermorden. Er tractieret einen Menschen wie den anderen / und verhaltet sich eben so unbarmherzig gegen den höchsten Potentaten als den allerarmesten Bettleren. Er stürmet eben sobald einen kostbaren Palast als schlechtes Bayren-Hüttlein / und hat weder Ceremonien noch Höflichkeiten / sonder nur tödten / schlagen und peinigigen erlernet (d).

Diß hat gar wohl erkennet der hochweise Salomon / dahero er auch folgende denckwürdige Wort gesprochen: **Es ist in des Menschen Gewalt nicht den Geist zu verhindernen / er hat auch keinen Gewalt am Tag des Todes (e).** Dife Wort leget der H. Hieronymus also auß: **Der Geist oder die Seel ist nicht in unserm Gewalt; damit sie nicht von uns hinweg genommen werde. Es hilffet allhie nicht / daß man den Mund zuschliesse / und das fliehende Leben einhalte; wann der Tod als der ärgste Feind unsers Lebens ankommen / so können wir keinen längeren Auffschub haben. Diß haben so gar die allermächtigste**

König der Welt nicht vermögt; sonder seynd
gezwungen worden / sich seinen grausamen
Händen zu ergeben / und letztlich zu Staub
und Aschen zu werden (f). Der weise König
Salomon kan dessen ein gnugsames Exempel
seyñ / welcher unglaublich vil Schatz von Gold /
Silber / Perlen / Edelgestein / Specereyen und
Arzneyen versamlet / und die allgewaltigste
Kriegsheer auff den Beinen hatte: und dannoch/
als der blinde und wilde Tod ankömen / musste er
fort / und konte ihm nicht den allergeringsten Wi-
derstand thun (g). Gott der Herr hat zwar den
Monarchen diser Welt als seinen Statthalteren
über ihre Unterthanen grossen Gewalt verlyhen; sie
haben aber gar keinen Gewalt über den blinden
Tod / sonder müssen von diser Welt / es mag ko-
sten was es immer wolle.

Wie wohl fraget der H. Augustinus: Wer
hat jemahl dem Tod Widerstand gethan?
Man widerstehet dem Feur / dem Wasser /
dem Eysen / den Gewaltigen / den Königen.
Es kömt nur der einfache Tod / und wer hat
ihm widerstanden? Es ist nichts stärker/
mächtiger und gewaltiger als der Tod. (h).
Es mögen sich ins Gewöhr stellen alle Königreich
samt ihren Regenten? man versamle auß der un-
tersten Welt die allerkräftigste Arzneyen: und man
erdencke nur alle und jede Mittel / so der menschliche
Verstand ersinnen und erfinden kan; so wird dan-
noch kein Degen den Tod verlegen / noch ihn eini-
ge Medicin abhalten. Es hilffet nichts / es giltet
nichts / du must hinweg in die Ewigkeit / und wann

Von der Bildnuß deß Tods. 9

Du der allerschönste / reicheste / edeleste / stärckeste und weiseste Mensch diser Welt wärest. Es wird die Zeit kommen / daß du dein Weib und Kind / deine Aecker und Wiesen / deine Weinberg und Baumgarten / dein Haus und Hoff / dein Geldt und Gut / dein Einkommen und Renten wirst müssen verlassen / und ohne Hoffnung der Widerkunfft in die unendliche Ewigkeit wandern. Wann dich der blinde Tod bey dem Hals erhaschet / die Seel im Leib ängstiget / dich zum letzten Hinscheiden nöthiget ; alsdenn wirst du vom Tod-Schweiß übergossen / und von Bitterkeit der Peynen angefüllet bey dir sprechen : O wehe / O wehe ! Ich fange an einen fremden Weeg zu wandern / welchen ich niemahl bin gegangen. Ich muß reysen in ein frembdes Land / welches ich niemahl hab gesehen. Ich komme in das andere Reich der Seelen / auß welchem kein Mensch ist widerkommen. Ich werde müssen wohnen in einer erschröcklichen Herberg / dahin mich kein lebendiger Mensch begleitet. Ich werde alsobald vor einem strengen Richter müssen erscheinen / und kan nicht wissen / was mir allda begegnen werde. Ach Gott / ach Gott ! Ich sehe mich in diser äußersten Noth umb einen Beschützer / und es ist niemand so mich auß deß Tods Händen errette. Ich suche jemand so mich in die andere Welt begleite / und ich finde niemand so ein Mitleyden mit mir trage (1).

Also gehet es her / wann der blinde Tod jemand ertappet / und zu Boden wirffet. O wie wohl

wohl hat jener sterbende Fürst gesagt / indem er die
 Umstehende also anredete: **Sehet** / ich hab so
 vil Schlösser und Häuser zu wohnen ; und
 dennoch weiß ich nicht / wo ich diese Nacht
 hingehen / und bey welchem Wirth ich her-
 bergen solle (k). Dis hat auch wohl erkennenet jener
 König in Frankreich / welcher vom blinden
 Tod überfallen die anwesende Reichs-Fürsten und
 Herren also anredete: **Schonet** / liebe Freund /
 ich war ja einer von den reichesten und edles-
 ten diser Welt / und kan für alle meine
 Reichthumen nicht ein Stündlein Verlän-
 gerung meines Lebens in diser Krankheit
 vom Tod erhalten. Was ist dann all das je-
 nige werth / so ich auff der Welt hab beses-
 sen (l)? Als die Anwesende dise Wort höreten /
 giengen sie ihnen gar tieff zu Herzen / und siengen
 an reichlich die Zähren zu vergiessen. Und wer solte
 nicht weinen / der nur bey sich betrachtet : wie diser
 blinde Tod bald in dises / bald in jenes Haus ein-
 fallet / und da einen Reichen / hie einen Armen in
 die Ewigkeit hinein reisset? Wer solte nicht trau-
 ren / der da bey sich beherket : wie das weder Jung
 noch Alt / weder Klein noch Groß / weder König
 noch Herzog / weder Fürst noch Graaf / weder Frey-
 herz noch Edelmann / weder Burger noch Baur /
 weder Soldat noch Officier für den Händen dises
 blinden und grimmigen Tods frey ist ; sonder uns
 ohne Unterscheid erwürget / und in die unendliche
 Ewigkeit hinreisset? O das ist wohl eine Sach /
 die auch den gottlosen Menschen bewegen / das ver-
 stockte Herz erweichen / und das allerstärckeste Ge-
 müth

müth zu Zähren und Seuffhern antreiben solte.

Zweytens wird der grimelige Tod auch ohne Ohren gemahlet / und uns dadurch vorgebildet; damit wir wissen sollen: wie daß er durch vilfältiges Bitten / Flehen und Schreien nicht zu erweischen / und zum Mitleiden zu bewegen sene. Alles Supplicieren und Heulen ist bey ihm umbsonst; dann seine Verbitterung und Grausamkeit mag dadurch keines Weegs gestillet werden. Lasset alle Prediger mit ihrer Wolredenheit / alle Juristen mit ihren spigfindigen Griffen / alle Verständige mit ihrer Klugheit / alle Edelle mit ihrer Höflichkeit / wie auch alle Bettler mit ihrem Flehen und Bitten vor dem Tod erscheinen / und umb Verlängerung des Lebens anhalten; so wird ers nicht hören / sonder wie ein unbarmherziger Tyrann dreinschlagen / und uns in das andere Leben mit sich führen. Dann er fraget nichts nach den Weltweisen / er achtet nicht die Rathsherren / er disputieret nicht mit den Studenten / er wird nicht bewegt durch kluge Reden / er schauet nicht an die heisse Zähren / er will nicht verstehen das Ach und Wehe viler junger Matronen / er will nicht hören das Seuffhern und Klagen der Kinder und Jungfrauen: er bleibt vilmehr ganz halsstarrig / tyrannisch / wild / grausam / wütig / blutgierig / tobend und verbitteret.

O mein herzliebster Leser / du und ich müssen einmahl diesem Tyrann einen Streich aufhalten / es mag dise Stund / noch Heut oder Morgen geschehen. Vielleicht stehet er anjeko hinter uns / und wird uns in wenigen Stunden der unendlichen

chen

chen Ewigkeit überliefern. Hätten wir einen Zettel davon / daß er nemlich unser noch etliche Jahr verschonen werde / so hätten wir Ursach uns in etwas zu erfreuen; dieweil wir aber für gewiß glauben: daß wir sterben werden / und weder die Stund noch das Augenblick wissen; so ist nicht mehr als billich / daß wir unsere Seeligkeit beobachten. Und weil der Tod keine Ohren hat / sonder ohne Barmherzigkeit mit Verachtung aller Bitt und Supplicieren zuschlägt; so sollen wir ernsthaftig bey Gott dem Herrn / als einem Herrscher und Gebieter des Todes / umb Gnad und Barmherzigkeit anhalten / welcher das Flehen der zerknirschten / und das Bitten der demüthigen Herzen nicht verwirret / oder verachtet.

Wie wohl bedächtlich spricht die Göttliche Schrift: Wir sterben alle (m); und der weise Salomon: Es stirbt sowohl der Gelehrte als der Ungelehrte (n). Dann es ist bis dato noch keiner dem Tod entlossen / sonder alle haben müssen mit Einbüßung ihres Lebens den Zoll bezahlen. Der Tod schauet keinen König noch Fürsten an / er ist auch kein Annehmer der Personen. Er erbarmet sich über keine Witwen und Waisen / und verehret keinen Reichen noch Alten. Er schläget sowohl auff die Edle und Schöne / als auff die Bettler und Ungestalte. Er fürchtet nicht den Soldaten und Fechter / und greiffet herzhafft an den Pralhannß und Bachanten. Er verschonet nicht den Weisen und Narren / und scheuet nicht den Kranken und Betrübten. Er höret nicht ihr Schreyen und Ruffen / er trittet mit Füßen ihr

Sup^a

Supplicieren und flehentliches Bitten. Alle und alle müssen unter seinen Fahnen kriechen / und es wird ihm kein einiger Mensch entweichen / oder durchgehen (o). Wie wohl bedächtlich redet der H. Hieronymus / indem er von diser unvermeidlicher Noth zu sterben also spricht: Gleichwie es nicht in unserem Gewalt / gebühren zu werden / gewesen; also ist es auch nicht in unserer Macht zu sterben (p). Gott der Herr hat enig und allein uns die Zeit zu leben und zu sterben bestimmt / welche wir nach Aussag des H. Jobs nicht mögen überschreiten (q). Wann die bestimmte Zeit gegenwärtig ist / da machet sich der Tod an den Menschen / er mag frantz oder gesund / lustig oder traurig / schwach oder starck / jung oder alt / reich oder arm / hochangesehen oder verworffen seyn. Alsdann lasset er sich nicht erweichen durch die bittere Zähren: er achtet nicht das eifferige Gebett des Menschen: er lasset sich nicht durch kostbare Geschänck verführen: er fraget nichts nach den allerkräftigsten Medicinen; ja ist vilmahl also tyrannisch und unbarmhertzig / daß er vilen nicht gestattet ein Testament zu machen / und einen Erben ihrer Güter zu benennen; sonder er fallet über den Menschen her / reisset ihn mit Gewalt hinweg / und sonderet mit unaussprechlichen Schmerzen die Seel vom Leib ab. (r).

Drittens wird der Tod ohne Masen gemahlet / dieweil er nach dem allerkostbarlichsten Balsam / Zibeth / Bisam / Ambri und dergleichen wohlriechenden Specereyen nicht das geringste fraget.

O fürwitziges Weib / streiche dich nur fleißig mit

Muß

Mußten an/und du weibischer Jüngling bewerffe deine Haar nur sorgfältig mit Puder als wann du in der Kuchel bey dem Aschen / oder in der Mühlen bey dem Staub Burger wärest worden; es wird die Zeit kommen / daß dein Fleisch und Blut / deine Haut und Nerven zu Puder und Aschen sollen werden. Alsdann wird an dir erfüllet seyn / was der Prophet Isaias saget: **An statt des süßen Geruchs / wirst du den Gestank / und an statt des krausen Haars / den kalten Kopff haben** (s). Dann der Tod hat keine Freud in dem süßen lieblichen Geruch / sonder vielmehr im Gestank und Unflath. Wann dein Lieb/ welchen du also sorgfältig hast ernähret und ihm gezärtlet / wird im Grab ganz schwarz / mager / abscheulich / bleich und stinckend ligen: wann die Schlangen durch den Bauch / die Krotten durch die Brust / die Mäuse durch das Eingeweid / die Würm durch alle Glieder lauffen / fressen und banketieren; alsdann hat der Tod sein höchstes Wohlgefallen und Vergnügen.

Man findet zwar heutiges Tags vil unkeusche Weiber / so über die Gassen / in die Kirchen / in den Häusern ihre Brust bloß tragen / und keuschen Herzen grosse Vergernuß und Versuchungen verursachen; es wird aber die Zeit kommen / daß sie der Tod mit Krotten und Schlangen wird zudecken / und ihr vermeinte Zärtigkeit in Kott und Eyster verändern. Die gottlose Jezabel / welche zu jetziger Zeit vil tausent Nachfolgerinnen hat / vermeinte ihr bestes zu thun / als sie ihre Augen und Angesicht mit Schmincke anstriche / und ihr Haupt

kost

Von der Bildung des Todes. 15

Kostbarlich ziehrete / wie auch freudig zum Fenster
hinauf sahe; der bittere Tod aber stunde alsobald
hinter ihr / und warffe sie zum Fenster hinaus / daß
sie den Hals abstürzte / und zugleich von den Hun-
den auffgefressen wurde (c). Also wirds Gott
mit allen und jeden üppigen Weibsbildern ma-
chen / so ihr Fleisch bloß tragen / und wie Kauff-
leuth ihre Brust feil halten; damit sie Seelen töd-
ten / und sich samt denen / so sie gedärget haben /
ewiglich verdammen. Also / sage ich / wirds Gott
mit allen und jeden leichtfertigen Weibsbildern
machen entweder hie zeitlich oder dort ewig: wo-
fern sie allhie nicht ernstliche Buß würcken / und
durch ein züchtiges eingezogenes Leben die Welt
wider aufferbauen.

Viertens wird der Tod ohne Haut / ohne
Fleisch / ohne Adern / ohne Blut / ja nackend und
bloß abgemahlet / uns hierdurch anzuzeigen: daß
er keine Eitelkeit / Schöne und Zärtigkeit achte;
sonder alle und jede ohne Unterscheid zu sich reiße.
Er fraget nicht nach zarter Haut und wohlgefärb-
tem Fleisch / vil weniger nach rother Farb und rei-
nem Blut. Dann er machet anders nichts darauf
als garstige Würm / starcke Mäuß / schwarze
Krotten / und ernähret damit lange Syderen und
grobe Schlangen. Euere hohe und glatte Stirn /
euere angestrichnes Angesicht / euere zierliche Haar /
euere feine Hand und alle zarte Glieder des Leibs
seynd ihm sovil Mittel / durch welche er seinen Brü-
dern den Würmen eine kostbare Mahlzeit zuberei-
tet und anpraesentieret. O ihr üppige Weltkin-
der / was zärtlet ihr vil eurem Fleisch / welches an-
ders

ders nichts als eine Speiß der Würmen Was
 rumb liebkoset ihr euerem stinckenden Mrad. sack/
 welcher dem Tod durch ein Gefaß zugeeignet ist?
 Warumb ziehret ihr euren sterblichen Leib / und
 vergesset eurer Seelen / so in Ewigkeit entweder
 bey Gott in der Glory / oder bey dem laidigen Teuf-
 fel in der Höllen wohnen muß. Es ist anderst nicht /
 ihr werdet es gar bald erfahren. Habet nur ein
 wenig Gedult / der Tod wird nicht verweilen. Als-
 dann werdet ihr erkennen / daß er in der Warheit
 blind seye / wann er euch ohne Respect und Ansehen
 überfallet. Alsdann werdet ihr erfahren / daß er
 keine Ohren habe / wann er euer Flehen und Bit-
 ten wird verachten. Alsdann werdet ihr sehen / daß
 er nach eurer Schönheit / Zierde / Geschmuck /
 Balsam / Geruch / Geldt / Gut / Adel / Hochheit /
 Weißheit / Verstand / Zärtigkeit und Hochmuth
 gar nichts frage / wann er euere Seel mit höchsten
 Schmerzen auß dem Leib reißet / und sie überliese-
 ret dem jenigen / so Gewalt hat sie samt dem Leib
 ins höllische Feuer zu stürzen und zu vergraben.

(a) S. Paulus Epist. ad Rom. capite 5. versu 6. (b) Jo-
 annis cap. 1. vers. 4. (c) Sapientiz cap. 3. versu 3. (d)
 vide Poetas Horatium & Claudianum. (e) Ecclesiastes
 cap. 8. versu 8. (f) S. Hieronymus in Ecclef. c. 8. vers. 8.
 (g) Titelmannus in Ecclef. cap. 8. vers. 8. (h) S. August.
 in Psalm. 121. (i) S. Bernardin Tomo 2. Serm. 14 Art. 2.
 cap. 1. (k) S. Bernardin. ubi supra. (l) Bellovacensis in
 speculo morali parte 1. lib. 2. Disp. 3. (m) lib. 2. Regum
 cap. 14. (n) Ecclesiastes cap. 2. (o) Bellovacensis in
 spec. mor. parte 2. lib. 2. Distinctione 2. (p) S. Hieron.
 Tomo 9. ad amicum ægrotum. (q) Job. cap. 14. vers. 5.
 (r) Theodoret. de Providentia serm. 6. (s) Isaia cap. 3.
 versu 14. (t) lib. 4. Regum capite 9.

Das Zweyte Capitel.

Von der Sensen oder Sichel des
Tods / mit welcher er die Men-
schen umbbringet.

Wann man den barmhertigen Tod abmahlet /
so pfleget man ihm eine Sensen oder Si-
chel in die rechte / in die lincke Hand aber ei-
ne Sand-Uhr zu geben / welche zwey Stück noth-
wendig tieffe Geheimnussen in sich begreifen / und
in gegenwärtigem Capittel sollen erörteret und er-
kläret werden.

Mein / warumb mahlet man den Tod mit ei-
ner Sensen ab / und nicht mit einem Schwert /
mit einem Pfeil / mit einem Beihel / mit einem
Kolben / oder einem anderen peinlichen Instru-
ment? Difes ist in der Wahrheit nicht von den
Menschen erfunden; sonder es hat sein Grund in
Göttlicher heiliger Schrift. Dann also ist der
Tod dem H. Johanni erschinen / wie in seiner
heimlichen Offenbarung zu sehen ist; allwo zum
offteren auch einer Sensen oder Sichel Meldung
geschicht (a). Hierdurch will uns der H. Geist an-
deuten / daß gleichwie ein Schnitter oder Mäder
mit seiner Sensen oder Sichel alles zugleich ab-
schneidet / sowohl die gute Frucht als das Unkraut /
und eben sowohl das schöne als schlechte Gras zu
Boden wirffet: also auch der Tod mit seiner
Sensen alles zugleich gute und böse / hohe und
niedrige Menschen ohne Unterscheid abschneide, und
wie abgeschchnittenes Korn oder Gras zu Boden
werffe.

B

werffe. Diß hat man zur Zeit der Creuzigung
 CHRISTI gnugsam gesehen / indem der grimmige
 Tod an die allerhöchste und kostbarlichste Frucht
 deß Lebens / CHRISTUM JESUM, seine Sensen
 gesetzt / und ihn samt zweyen Ubelthätern als
 schlechten und verworffenen Leuthen abgeschnitten
 und getödtet hat (b).

Dises desto besser zu erkennen / betrachte nur ei-
 nen Bauersmann / wie derselbige sich zur Zeit der
 Ernd verhalte / und alles nach der Ordnung ab-
 mähe. Er achtet nicht ob auff dem Acker noch etli-
 che Eher / die noch nicht zeitig / sonder ganz grün
 seyen; dann wann er einmahl seine Sensen hat ge-
 schärffet und zu mähen angefangen / so wartet er
 nicht biß die unzeitige zeitig / und die grüne reiff
 werden; sonder nimt alles hinweg/hauet die zeitige
 samt den unzeitigen Eheren ohne Unterscheid ab /
 und wirffet die zeitige Früchten auff den Kasten/
 die unzeitige aber samt den Spreueren ins Feur /
 oder lasset sie gar dem Viehe zu einem Futter zube-
 reiten. Also machts auch der Tod mit seiner Sen-
 sen / und hat von Anfang hero keines Menschen zu
 verschonen gelehret. Dann wann die verordnete
 Zeit von GOTT zu sterben kömmt / da setzt er seine
 Sensen an den Menschen / und fraget nichts dar-
 nach: ob er zeitig oder unzeitig / fromm oder gott-
 loß / jung oder alt / reich oder arm / gesund oder
 Franck / klein oder groß / ein König oder Fürst / ein
 Pabst oder Bischoff / ein Herzog oder Graaf / ein
 Freyherr oder Edelmann / ein Soldat oder Offi-
 cier / ein Burger oder Baur seye. Er bekümmeret
 sich gar nicht / ob man gern oder ungerne / bereit oder
 unbe-

unbereit / lustig oder traurig sterbe. Ist jemand nicht zeitig in der Fromkeit / so ist der Schaden sein; ist er aber zeitig und gerecht / so ist der Nutzen sein. Die Fromme und Zeitige werden alsdann getragen auff den Traid-Kasten der himlischen Glorj / die Unzeitige und Spreuer aber werden ins höllische Feur geworffen / allda sie immer und ewig ge-reuteret / und eine ewige Speiß der Teufflen seynd (c).

Diß hat gar wohl betrachtet ein andächtiger Scribent / dahero er auch folgende Wort bedäch-lich gesprochen: Den Tod mögen weder die Starcke durch ihren Gewalt / weder die Ge-lehrte durch ihre Weißheit / weder die Rei-che durch ihr Geld / noch die hohe Standss-Perſonen durch ihr Ansehen überwinden; dann es muß unter des Todes Sensen nider-fallen und dahin sterben sowohl der Starcke als der Schwache / sowohl der Gelehrte als der Ungelehrte / sowohl der Reiche als der Arme / also daß kein Alter / kein Geschlecht / kein Scand noch Würde dem Tod entgehen kan / welcher täglich die Menschen nider-wirffet / aufffrisset / und unter sein Joch zwinget. Der Gewalt des Todes ist unüber-windlich; dieweil er nicht einen / sonder alle Menschen überwindet: nemlich die Starcke und Schwache / die Lustige und Freudige / die Irwohner und Außländer / die Junge und Alte / die Männer und Weiber: und gleich wie alle Wässer ins Meer fließen / also müssen auch alle Menschen in das bittere

Meer des Todes kommen; dann der Tod ist ihre Straff / Zoll / Gefängnuß und Herrscher (d).

Lasset uns hievon ein Exempel auß dem heiligen Evangelio ziehen / und die Unpartheilichkeit der tödtlichen Sensen noch ferner erklären. Ist nicht Lazarus und der reiche Mann zugleich vom Tod abgeschnitten / und jener in Abrahams-Schooß / diser aber in die Höll begraben worden? Sie waren zweyerley Früchten / nemlich Lazarus zeitig / der reiche Prasser unzeitig. Lazarus lage vor dem Haus des Reichen / litte schwarzen Hunger / und ware so voller Wunden / daß ihm die Hund die Geschwulst lecketen; hergegen der Prasser wohnete in einem schönen Palast / hielt stattliche Gastereyen / und ware so frisch und gesund / daß er nichts weniger als an den Tod gedachte. Der Tod aber schüttlete seine Sand-Uhr / und befande daß Lazari und des Prassers Zeit zugleich abgeloffen ware. Dahero verfügte er sich eylends hinzu / setzte ihnen seine Sensen an den Hals / und schnitte sie zugleich ab. Nach ihrem Tod kamen die Englen / und nahmen die zeitige Frucht den Lazarum / und trugen ihn alsobald in Abrahams-Schooß? und die Teuffelen verfügen sich zu der unzeitigen Frucht dem reichen Mann / und trugen ihn alsobald ins höllische Feur (e). Also machet es der Tod mit allen Menschen / und wartet nicht ein Augenblick wann ihre Sand-Uhr aufgeloffen / und die bestimmte Zeit verfllossen ist. Er verhaltet sich mit seiner Sensen wie ein Ackermann in der Ernde / hauet grosse und kleine / zeitige und unzeitige Eheren nider / und wann sie
alle

alle auff der Erden ligen / seynd sie alle miteinander gleich / und keines übertrifft das andere im wenigsten (f).

Wann jemand solte an diser Lehr zweiffeln / der verfüge sich nur auff den Kirchhoff / und suche in den Gräberern der Verstorbenen diejenige herfür / welche also schön / holdseelig / reich / mächtig / stark / prächtig und aufgeblasen gewesen. Er thue auch die Gräber der abscheulichen / unfreundlichen / armen / schwachen / verworffenen / demüthigen und schlechten Leuthen auff : und mache mir zwischen dem Schönen und Abscheulichen / zwischen dem Holdseeligen und Unfreundlichen / zwischen dem Reichen und Armen / zwischen Mächtigen und Schwachen / zwischen dem Starcken und Verworffnen / zwischen dem Prächtigen und Demüthigen / zwischen dem Aufgeblasenen und Schlechten einen Unterscheid. Du wirst finden / daß diese sowohl als jene / jene sowohl als diese auff dem Kreuzen ligen / schwarz / garstig / zerfressen / zernaget und zerbissen von den Würmen / Schlangen / Krottern und Mäusen aufsehen / ja balders einem stinckenden Laß als gewesenen Menschen gleich seyn. O wie wohl saget der Prophet Isaias : **Alles Fleisch ist Heu / und all seine Herrlichkeit ist gleich einer Heu-Blumen** (g) Dann gleichwie das Heu von dem Wäder / also wird der Mensch von dem Tod abgemähet. Und gleichwie das Heu in die Scheuer / also wird der todte Mensch ins Grab getragen ; allwo man den König nicht vom Bettler / den Fürsten nicht vom Bauern / den Herzog nicht vom Studenten / den Graaf nicht vom Knecht / die

Frau nicht von der Magd kan unterscheiden und erkennen (h).

Nachdem wir die Sensen des Todes nach der Nothdurfft beschriben / wollen wir anjeko betrachten: wie sich der Tod damit verhalte / und zwischen den Lebendigen tyrannisiere. Dann diser unbarmherzige Feind des Menschlichen Geschlechts lauffet wie ein Nachtdieb in allen Stätten / Flecken / Dörffern und Schlöffern herum / und thut anders nichts als zuschlagen und abmähen. Er kömmt unversehens in die Häuser / und stehlet den Leuthen das allerbeste so sie haben / nemlich das Leben. O wievil greiffet er an / so nichts weniger als an den Tod gedencken. Sisara der Madianiter Feld-Obrister / wie auch Isboseth der Sohn Sauls schlieffet nach Mittag gar sanfft und ruhig / und dem ersten ist der Koyff von einem Nagel durchschlagen (i) / und dem anderen das Haupt gar abgeschlagen worden (k). Abner und Amasa die tapffere Helden / als sie einen freundlichen Ruß empfiengen / wurden zugleich erstochen (l). Amnon der Sohn Davids machte sich lustig bey seinem Bruder Absalon / und als er am allersicheresten zu seyn vermeinte / muste er elendig sein Leben lassen (m). Dergleichen Beyspil und Exempeln könte ich tausent und tausent theils auß Göttlicher Schrift und anderen warhafften Historien beybringen; dieweil aber solches gar zu lang fallen solte / will ich mich anjeko mit diesem wenigen vergnügen / und nur noch des einigen Absalons / welcher obgesagten Amnon in der Trunckenheit umbbringen lassen / kürzlich und zu meinem Vorhaben gedencken.

Was

War Absalon nicht einer von den schönsten unter den Menschen-Kinderen / und dennoch als er am wenigsten an den Tod gedachte / musste er elendig unter des Todes Sensen niederfallen. Er hatte ganz Iſraël wider seinen Vatter David versamlet / welcher also zu reden nur eine Handvoll Volcks hatte / und gedachte nichts weniger / als daß er sterben / und in seinen Sünden solte von dem Tod nidergehauen werden. Gott der Herr aber wendete wider alles Verhoffen das Blättle umb / daß Absalon die Schlacht verlohre / und auff einem Maulthier elends durchgehen musste. In dem er also dem Tod zu entgehen suchte / sihe da passete er ihm unter einem Nibbaum auff / und hat ihm nach seiner Gewonheit mit der Sensen den Rest gegeben. Dann als ihm der Wind die schöne lange Haar im forteylen in die Höhe aufftribe / da wunden sie sich umb einen Ast des Baums / und der elende Tropff kame auß dem Sattel. Also blibe er zwischen Himmel und Erden hangen / und ward vom Feld-Obristen Joab mit dreyen Lanzen durchstoichen (n).

Was allhie dem Absalon begegnet / das widerfährt auch uns armen elenden Menschen. Ist unser Leib nicht das Maulthier darauff wir reiten / und solte billich von unserer Seelen mit dem Zaum der Vernunft regieret werden. Auff und in diesem Thier lauffen wir zum Tod / und unsere Haar werden uns wie dem Absalon in die Luft gebreitet; welche seynd unsere unnütze Gedancken von den Nothwendigkeiten dieses Lebens / von den zeitlichen Wohlhüsten / von den Reichthumben / Güteren / Ehren /

Ehren/Würden und Hochheiten/ so uns mehr als die Sorgen wegen des Himmelsreichs im Kopff herumfliegen. Mit diesen armseeligen Gedancken werden wir Elende an einen Alichbaum angeheftet/ nemlich an die Liebe zu zeitlichen Dingen/ welche also sehr unser Herz einnimmt/ daß wir fast ganz und gar des ankommenden Todes mit seiner Sensen vergessen. Unterdessen fließet die Sand-Uhr auß/ die Zeit des Sterbens kommet herbey/ und der bittere Tod gibt uns unversehens mit seiner Sensen den letzten Streich/ daß wir erbärmlich dahin fallen/ und ohne Vorbereitung in die unendliche Ewigkeit ankommen.

Thue anjeko die Augen deines Gemüths auff/ O Christliche Seel/ und betrachte: wo deine Elteren und Vorelteren sich auffhalten/ und ob die Welt ihrer ferner gedенcke. Erinner dich der verstorbenen hohen Potentaten und Weltweisen/ und sehe/ was doch von ihnen überbliben/ und in welchem Land ihre Gedächtnuß blühe. Sie seynd hin/ und werden in alle Ewigkeit nicht widerkommen. Sie seynd gewesen/ seynd aber nicht mehr. Sie waren groß/ ansehenlich/ reich/ freundlich/ mächtig und weiß; anjeko aber ist von allen diesen Dingen kaum die bloße Gedächtnuß mehr übrig. Also wird es ergehen mir und dir/ wann die Sand-Uhr unsers Lebens aufgeloffen/ und uns der Tod mit seiner Sensen wird abgemähet haben. Wir müssen fort/ man treibet uns in die Ewigkeit: und wofern wir nicht wolten/ so wird der bittere Tod uns mit Gewalt den Weeg zeigen. Gesehet/ er habe unser in der Kindheit verschonet/ villericht ergreiffet er dich
in

in deiner Jugend und blühendem Alter. Hat er auch in selber dir verschonet / so wirst du unfehlbar in dem hohen Altar dran müssen / und einen tödtlichen Streich seiner Sensen aufstehen. Fliehe wohin du wilt; fange an dasjenige so dir beliebig: Nimmte sovil Praeservativen als dir gefällig: Hüte dich für dem bösen Luft: Lasse dir nur ein Fontanellen setzen: Halte fleißig die Diet: Purgiere zum öffteren: Schreyffe alle Wochen: Esse nichts hartes: Vertreibe alle Melancholey: Lasse die beste Bißlein auff deine Taffel kommen / schmiere dich / streiche dich / beräuchere dich / wasche dich / bade dich / schwitze oft / schlaffe lang / trincke Vermut-Plant und Kräuter-Wein / thue nur alles was du ersinnen und erfinden kanst deine Gesundheit zu erhalten: nichts destoweniger wird der bittere Tod an dich setzen mit seiner Sensen / und dich ohne Gnad und Barmherzigkeit ins Grab stürzen (o)

O was machen doch wir blinde Menschen hie auff diser Welt / die wir uns einbilden dem Tod durch allerhand Arzneyen ein Vestung zu bauen / welche er nicht nach seinem Wolgefallen wird können einnehmen und niederreißen? Wann wir schon unseren Leib solten mit den kräftigsten Kräuteren bedecken / unsere Kleyder mit den köstlichsten Specereyen füttern / unseren Wein oder Getränk mit Perlen und Gold vermischen / ja alles gebrauchen was jemahl ein Mensch brauchen kan / oder wird hinfüro zu Erhaltung der Gesundheit einnehmen: dannoch wird der Tod ohne Mühe deinen Leib / welchen du mit allerhand erdencklichen Medicinen wie ein starckes Schloß und feste Burg versehen /

mit seiner tödtlichen Sensen berühren / und mit
 größten Schmerzen der anderen Welt zuschicken.
 Wisse / O Mensch / daß der Tod sich wie ein wohl-
 erfahrner Feld-Obrister verhalte / wann die Zeit sich
 näheret / daß er dich will erschlagen. Ein General
 lauffet nicht alsobald Sturm / wann er vor eine
 Bestung kömmt; sonder lasset Lauffgräben verfertigen /
 Wallen auffwerffen / und mit allem Fleiß
 die Bollwerck und Mauren untergraben. Alsdann
 fanget er erst an die Bestung bald auff diser / bald
 auff jener Seiten zu beschießen / und nachdem er
 die Thürnen / Pforten / Wallen / Mauren / Pas-
 seyen und Brustwöhr zum Theil niedergeworffen /
 da fanget er an zu stürmen / Feuer einzuworffen /
 aller Orthen anzulauffen / und so lang mit Gewalt
 dem Orth zu zusehen / bis er sich dessen bemächtigt.
 Eben auff diese Weiß verfaret auch der Tod
 mit der Bestung eines Menschlichen Leibs / und
 lasset nicht nach bis er sie völlig erobert und verwü-
 stet hat. Dahero belägeret er diese veste Statt (p)
 mit einem sehr grossen Kriegsvolck der vilfältigen
 Kranckheiten / und fanget von Kindheit auff an die
 Stattmauren / nemlich das Fleisch / den Wall /
 nemlich den Rücken und die Rippen / die Thürn /
 nemlich den Kopff und die Armben zu beschießen /
 wie auch durchs Podagra die Fuß zu untergraben.
 Er benützt uns das Proviand / nemlich den Appetit
 zu essen / er wirffet Feuer hinein durch ein hitziges
 Fieber / und verzehret die Wässer / nemlich die na-
 türliche Feuchtigkeiten. Letztlich stürmet er uns mit
 vilen starcken Kranckheiten / welche in den Leib wie
 ergrimte Böcker kommen / alles anstecken / die
 Wur

Wurzeln der Gesundheit aufplünderen / das
Fleisch auffressen / und alles zu Pulver und Aschen
dermassen machen / daß kaum die Bein mehr übrig
bleiben (q). O wiewohl hat jener Weltweise zum
Kaiser Hadriano gesprochen: **Der Tod ist eine**
Zertheilung der Leiber / ein unvermeidens-
licher Ausgang / und ein Menschen-Mör-
der (r).

Wahrlich ist der Tod ein rechter Schinder/Mör-
der und Seerauber / welcher in gemein nicht ehe
das Schiffelein des Menschlichen Leibs überfallet/
der Mensch gedенcke dann entweder gar nicht / oder
nur obenhin und saumseelig daran. Weist du /
O Sünder / nicht / daß dein Tod der allerärgste
seyn werde (s)? Weist du nicht / daß wann du dein
Schiffelein mit den allerschwäresten Sündē wirst
beladen / daß dich alsdann ein Seerauber / nem-
lich der Tod / werde überfallen / und nicht allein
dich der ewigen Seeligkeit berauben / sonder auch
zugleich deinen Leib mit seiner Sensen niederschla-
gen? O blinder Mensch / der du dich ganz glück-
seelig schäzest / wann du deinen viehischen Wohl-
lüsten ein Gnügen leistest; erinnerst du dich nicht /
daß der Tod unversehens über dich als ein See-
rauber mit seiner Sensen kommen / und dich der
Seeligkeit des Leibs und der Seelen berauben
werde? Wievil Menschen bereichen sich / steigen
auff zu hohen Ehren / und vermeinen alsdann der
Welt-Freud erst recht zu geniessen: und der bittere
Tod fallet wie ein Mörder über sie / und beraubet
sie aller ihrer Ehren / Reichthumen / Bürden /
Freuden / Wohlhüsten und guter Gelegenheiten
durch

durch den einigen Streich seiner Sensen? Ach von was für einer Betrübnuß / Schmerzen / Bitterkeit / Kummer und Herzenlend wird ein solcher nicht alsdann überfallen! O wie bitter und herb ist ihnen alsdann der Tod / wann sie sich nur erinnern: daß sie von allem ihrem Geld und Gut / Reichthumen und Lusthäuseren in die Ewigkeit weichen müssen! O Tod / spricht Salomon / wie bitter ist deine Gedächtnuß dem jenigen / welcher Frid besitzet in seinen Gütern (r)!

Von diesem Mörder und Seerauber ward jener Evangelische reiche Mann überfallen / so nach Zeugnuß Christi der ewigen Wahrheit also sprach: Meine Seel / du hast vil Guts hinterleget auff vil Jahr / esse / trincke / tanke / springe / spaziere / schlaffe / ruhe / und schlampampe / lasse dir nur wohl seyn; dann der Keller ist voller Wein / der Speicher voller Früchten / der Stall voller Viehe / die Kisten voller Geld / die Schänck voller Kleyder / Leinwat / Mobilien / Silber / Gold / Perlen / Edelgestein. O unglückseliger Mensch! O wanwitziger Mensch! O du Narz und Thor / sagt Christus: Heut die Nacht wird der Tod mit seiner Sensen über dich kommen / und deinen Leib tödten; der Teuffel aber wird deine gottlose Seel von dir abfordern: und wem wird dein Geldt und Gut / dein Wein und Korn / dein Viehe / Kleyder / Leinwat / Mobilien / Silber / Gold / samit den übrigen Reichthumen zu Theil werden (u)? Dein Haab und Gut kan dir nicht verbleiben; sonder es werden sich deine Kinder und Verwandten villeicht nit allein darüber zancken / sonder auch dich deswegen unter der Erden verfluchen und vermaledenen.

Wie

Wievil sitzen anjeko im Abgrund der Höllen / welche in ihren besten Jahren / da sie am allermeisten vermeineten ruhig im Luder zu leben / von der Sensen des grimnigen Todes seynd berühret / und in einem Augenblick / wie Job vermeldet / der Höllen zugefahren (x). Nicht ohne Ursach mahlet man dem Tod in die andere Hand eine Sand-Uhr ; dann gleichwie dieselbige immerdar ablauffet / also ergeheth es auch dem Menschlichen Leben. Man findet Sand-Uhren so ordentlich nur eine halbe Viertel-Stund / andere eine Viertel-Stund / andere eine halbe / andere eine ganze / ja zwo / drey / vier Stund lauffen ; eben eine solche Beschaffenheit hat es mit unserem Leben. Etliche sterben in der Kindheit / andere in der Jugend / vil im mannlichen Alter / etliche auch im höchsten Alter : sobald als einem seine Sand-Uhr aufgeloffen ist / so führet der Tod einen grimnigen Streich auff ihn mit seiner Sensen / und wir müssen also mit Schmerzen und Wehethumb in die andere Welt weichen / wie der fromme Job in folgenden Worten bekennet : **Der Menschen Tag seynd kurz / und die Zahl seiner Monaten ist bey dir. Da hast ihm sein Zihl gesetzt / darüber kan man nit schreiten** (y).

Gleichwie aber eine Sand-Uhr je länger je mehr abnimmt / und wann alles abgeloffen / auch die Stund ihr End erreichet hat : also auch wann wir Menschen geböhren werden / so fangen wir an alsobald abzulauffen. Wir nehmen ab im Leben / wir fangen würcklich an dem Tod zu zuehlen / und wann wir den lezten Athem schöpffen / da hören wir

wir auff zu leben / und die Stund unsers Lebens ist zum End geloffen. Da wird alles abgeloffene Pulver und Sand unsers Lebens von der Sensen des Tods zerstreuet / und das Glaselein zerspringet in Stücker; indem unsere Seel mit Ach und Wehe / mit Maulschrumpffen und Zähnkirren / mit Verkehrung der Augen und herablauffenden tödtlichem Schweiß den Leib verläst / und in das unbekante Land der Ewigkeit abscheidet / und sich verfüget.

Derohalben / O Christliche Seel / seye mühter und wachtsam / auff daß / wann der Tod mit seiner Sensen nach dir schlaget / er dich im Sterben bereit finden möge. Wisse / daß der bittere Tod ein gewaltiger Kriegs-Obriister / ein unbarmherziger Mörder / ein hurtiger Seerauber / und abgerichteter Feind deines Lebens seye / so alle seine Gedancken zu deinem Verderben und Untergang gerichtet hat. Auff daß du dann zu sterben bereit seyest / wann die Sand-Uhr deines Lebens zum Ende geloffen; so erinnere dich zum öfteren diser bittere und erschrocklichen Stand. Vergesse nimmermehr des Gerichts so darauff folget / und führe stätig die ewige höllische Flamme der Verdämbten / und die jimmervährende himmlische Freud der Seeligen in deiner Gedächtnuß. Und auff daß ich dis Capittel mit den Worten des H. Ambrosij schliesse / so will ich ihn allhie fürs letzte reden lassen / welcher zu uns also spricht: Man muß unauffhörlich sich jenes Tags erinnern / an welchem der Tag mit der Finsternuß / und die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit kämpffet
und

und streitet: an welchem unser allerärgster Feind unsere Gedancken / so wir gehabt / unsere Wörter / so wir geredt / und unsere Werck / so wir vollzogen haben / auff das schärfste anklaget / und Gottes Gerechtigkeit darwider anruffet (z).

(a) Apocal. cap. 14. vers. 15. 16. 17. 18. & 19. vide Mansj Bibliothecam Tomo 4. Tract. 50. de Morte Disc. 12.
 (b) Mansj ubi supra (c) Petrus Blesensis Epist. 166.
 (d) Doctissimus Idiota de contemplat. mortis c. 13. & 14.
 (e) Lucæ cap. 16. vide Cornel. à Lapide & alios Interpret.
 (f) S. Antonin. parte 4. Tit. 14. cap. 8. §. 6. (g) Isaia cap. 46. (h) S. Augustin lib. de nat. & grat. & S. Bernardus in suis Meditat. (i) Judicum cap. 4. vers. 26. (k) lib. 2. reg. cap. 4. versu 5. (l) lib. 2. Reg. c. 4. v. 1. & cap. 20. versu 9. (m) ibidem cap. 13. & c. (n) ibidem cap. 18. versu 14. (o) Theodoretus lib. de Providentia ferm. 6. (p) Jeremia cap. 1. versu 18. (q) Gabriel Inchinus parte 1. de quatuor novissimis cap. 5. de Morte. (r) Secundus Philosophus apud Inchinum ubi supra (s) Psalmo 33. (t) Eccli. cap. 41. versu 1. (u) Lucæ cap. 12. versu 19 (x) Job cap 21. versu 13. (y) Job. cap. 14. versu 5. (z) S. Ambrosius Precat. 2. Præparat. ad Hist.

Das Dritte Capittel.

Von der Kürze des Menschlichen Lebens.

Warumb prangen und stolsieren wir elende Menschen allhie auff diser Welt / als wann wir ewig leben wurden / da doch unsere Jahren wie das Wachs bey dem Feur fließen / und wie der Staub von dem Wind zerstreuet werden (a)? Die Zeit unsers Lebens ist ja wie eine aufgehende

gehende Blum / so gar bald verwelcket und verfaulet (b). Es ist ja wie ein Rauch / so in die Luft wie ein Nebel steigt / und von dem Wind also verjaget wird / daß der allergeringste Fußstapffen davon nicht überbleibet (c). Es ist ja anders nichts als ein Schatten / so nicht länger dauret als die Sonn scheinet / und ein Leib gegenwärtig ist / so ihn verursachet (d). Es ja nur wie ein Gras / so anfänglich zart / schön / subtil; hernacher groß / stark und blühend ist; letztlich aber abgemähet / und durch des Todes Sensen zu Boden geworffen wird (e).

O wie nârrisch / thorecht / unbedachtsam / viehisch und unsinnig handeln diejenige / so sich in ihrer Eitelkeit rühmen / und nicht eines einigen Augenblicks versicheret seynd / daß sie derselbigen geniessen werden. Hat nicht Adam neunhundert und dreyszig Jahr gelebet / Mathusalem noch länger / Noë lang genug / und dennoch seynd anjeko alle ihre Jahr hinweg / als wann sie nimmermehr gewesen wären. Wo seynd anjeko hinkommen die Râyser und König der Assyrischen / Chaldæischen / Persianischen / Griechischen und Römischen Monarchy? Wo ist hinkommen der glaubige Abraham / der fromme Isaac / der gedultige Jacob / der sanftmüthige Moses / der tapffere Josue / samt allen Richteren / Königen und Herzogen in Israël? Sie seynd auffgangen wie ein Gras / haben geblühet wie ein Gras / seynd abgemähet worden wie ein Gras / und ist von ihnen weiter nichts als die blöffe Gedächtnuß übrig. Also wird es auch ergehen mir und dir; dann wir seynd auffgangen wie

wie ein Gras / wir stehen wie ein Gras / und wir werden unfehlbar vom Tod abgemähet werden wie ein Gras; ob aber auch die bloße Gedächtnuß von uns werde überbleiben / steht in einem grossen Zweifel. Also ist es ergangen deinen Voreltern / deinem Groß-Vatter und Groß-Mutter / deinem Vatter und Mutter / deinem Bruder und Schwester / deinem Sohn und Tochter / ja allen Menschen so vor / mit / und nach dir seynd / und seyn werden; dann man wird von ihnen sagen / sie seyen auffgangen wie ein zartes Gras / haben gestanden wie ein erwachsenes schönes Gras / und seyen vor dem Tod mit Hinterlassung einer schlechten Gedächtnuß abgemähet worden wie ein Gras (f).

Das dem also seye / muß allhie ferner erkläret werden; damit die Nichtigkeit und Kürze unsers Lebens desto besser an Tag komme. Mein sage mir / gehen wir Menschen in unserem unmündigen Alter nicht wie das Gras oder Heu auff? Dis bekennet der König David / indem er also spricht: **Die Sünder gehen auff wie das Gras (g)**: Er saget / daß die Sünder wie das Gras auffgehen; dann wir seynd alle in unser Empfängnuß Sünder / weil wir in Sünden empfangen werden / wie jetztgemeldter David selbst in folgenden Worten bekennet: **Ich bin in Ungerechtigkait empfangen / und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen (h)**. Nachdem aber wir sündhafte Menschen gebohren worden / so wachsen wir abermahl wie Heu oder Gras auff; dann im unmündigen Alter wachsen wir / in der Jugend blühen wir / und wir sehen herauß wie ein

E

bumen

blumentragendes Heu oder Gras / nach Aussag
 des Psalmisten / indem er also spricht: Die von
 der Statt werden blühen wie das Gras auff
 Erden (i). Letztlich werden wir wie das Gras
 zeitig / die Sand-Uhr unsers kurzen Lebens lauf-
 fet zum Ende / und der Tod als ein wachtsamer
 Mäder kömmt hinter uns her mit seiner scharpffen
 Sensen. Alsdann wird erfüllet was der Prophet
 Isaias von der Kürze unsers Lebens weißgesaget /
 als er uns dem Gras verglichen und gesprochen:
 Alles Fleisch ist Gras / und alle seine Herz-
 lichkeit ist wie eine Blum auff dem Feld.
 Das Gras ist verdorret / und die Blum ist
 abgefallen (k). Gleichwie aber das abgemähete
 und von der Sonnen aufgedorrete Gras auff un-
 terschiedliche Häuffen gelegt / oder in die Scheuer
 geführet wird; also wird auch unser Leib auff den
 Kirchhoff getragen als in eine Scheur / oder blei-
 bet an unterschiedlichen Orthen als auff dem Feld /
 im Wasser / im Feur und anderwärtig als auff
 vilfältigen Häuffen der Erden unbegraben ligen.
 Auff dise Weiß wird das Gras verwahret / und
 den Pferden / Ochsen / Cameelen und anderen
 Thieren zu essen fürgelegt: und unser Fleisch wird
 entweder auff dem freyen Feld den Raaben / Hun-
 den und Wölffen / oder auff dem Kirchhoff im
 Grab den Würmen / Schlangen / Krotten und
 Mäusen als ein aufgedorretes / geistloses / fleisch-
 ächtiges Gras zu essen fürgelegt.

Was seynd wir arme Menschen allhie auff
 Erden / und warumb erheben wir uns in den Ei-
 telkeiten / da doch unser Leben nichts dann ein
 schlech-

schlechtes Gras ist / so von den Würmen und anderen abscheulichen Thieren leztlich auffgefressen wird? O was ist doch unser Leben / so wie ein Wöckle / wie ein Wind / wie ein Dampff / Thau / Gäncklein / Rauch / Schatten / Spinnweb und Staub vergehet / erlöschet und vernichtet wird? wie ein schönes Wöckle fürüber gehet / also lauffet auch unser Leben zum Untergang. Wie ein Wind ein wenig sauset / also auch wir Menschen lassen in unserem kurzen Leben die Stimm und unser Lob hören / da doch nichts anders als nichts davon übrig bleibet. Wir vergehen wie ein Dampff / und wollen dannoch auß Unsinnigkeit für etwas angesehen werden. Wir vertruckenen wie ein Thau / und wollen uns dannoch hoher Sachen rühmen. Wir werden wie ein Gäncklein in die Aschen des Kirchhoffs vergraben / und verlangen dannoch in Eitelkeit uns zu erheben. Wir lassen wie ein Rauch etwas Gestanck hinter uns / und stolzieren dannoch als wann wir auß lauter Balsam gemacht wären. Wir vergehen wie ein Schatten / und leben in solcher Frechheit / als wann wir in Ewigkeit nit sterben würden.

Mein was ist doch der Mensch / der in der Wahrheit die Eitelkeit selbst ist? Er veränderet sich ja wie der Schatten / lauffet wie der Schatten / und vergehet wie der Schatten. Zu Morgens in der Kindheit ist er lang wie der Schatten / und man vermeinet / er werde sehr lang leben. Er fanget aber an wie der Schatten alsobald abzunehmen bis auff den Mittag seines Lebens / und alsdann wird er abgefürzet / und muß zum öfteren dem Tod

unter den Fahnen kriechen. Gesezt aber daß er nach Mittag / nemlich im mannlichen Alter wie ein Schatten wider zunehme / und wachse ; so kan doch solches nicht länger als biß zu der Sonnen Untergang / das ist / biß an sein Sterbstündlein wahren oder dauern. Als dann muß er mit allen seinen Eitelkeiten wie ein eiteler Schatten vergehen / erlöschten und zu nichts anders als zu Erden werden.

Diß hat der Psalmist gar wohl verstanden und betrachtet / daher auch gesprochen : **Der Mensch ist der Eitelkeit gleich gemacht** (1). Und an einem andern Ort : **Lauter Eitelkeit seynd alle Menschen** (m). Was ist die Eitelkeit anders als eine Sach / so dem Ansehen nach groß / fürtrefflich und hochansehnlich / in sich selbst aber nur ein Schein und Betrug ist ? Also ist auch mit dem Menschlichen Leben / welches scheint etwas grosses / fürtreffliches und hochansehnliches zu seyn ; im Werck aber ist es anders nichts als ein Schatten / ein unbeständiges Wesen / und lauter Eitelkeit voller Kranckheit / Schmerzen und Widerwärtigkeit.

Damit du aber / O Mensch / desto besser erkennest / wie daß dein Leben lauter Eitelkeit seye / so frage ich dich : ob du jemahl auff dem Feld ein Kraut gesehen / welches oben auff dem Stengel ein runde Blum wie eine Kugel hat / welche man auff einmahl hinweg blasen kan : und wisse daß unser Leben eben also beschaffen seye. Dann es ist nur ein Kraut auß der Wurzel Adams / hat auff den Füßsen als dem Stengel dem Ansehen nach ein schöne Blum / welche ein einziger Blaser der tödtlichen

Krancks

Von der Kürze unsers Lebens. ¶

Kranckheit zerstreuet / und dem Grab zuschicket.
Diß bekennet abermahl der fromme David / und
spricht: Des Menschen Tag werden verblis-
hen wie eine Feld-Blum / dann sein Geist
wird in ihm fürbey gehen (n) / und die Blum
seines Lebens wird durch den Tod / als einen nichts-
werthigen Wind / abgeblasen und zerstreuet wer-
den.

Hast du / O sterblicher Mensch / niemahl ge-
sehen die Blasen auff dem Wasser wann es anfan-
get zu regnen / oder die Kinder andere Blasen auß
einem Strohalme herfür treiben / welchen sie in eine
auß Wasser und Seiffen gemachte Materi ein-
tuncken / und wisse: daß es eine solche Beschaffen-
heit mit unserm Leben habe. Dann gleichwie dise
Blasen anders nichts seynd als ein kleiner zäher
Schaum vom Wind auffgeblasen; also ist auch
unser Leben anders nichts / als ein solcher Schaum /
so bald vergehet / und zu nichts wird. Die Blasen
auff dem Wasser / wie auch diejenige so die Kin-
der machen / seynd nit alle gleich; sonder eine ist je
höher / breiter / schöner und auffgeblasener als die
andere. Also ist auch der Mensch dem andern in
allem nicht gleich / sonder entweder höher oder
nidriger im Adel / in Reichthumen / in Schönheit /
in Stärke / in der Jugend / in Verstand und in
Geschicklichkeit als der andere. Wann aber der
Tod mit seiner Sensen wie ein brausender Wind
ankommt / da sihet man / wie dise Blasen gar bald
vergehen / und vor den Augen der Menschen ver-
schwinden. Diß hat gar wohl der H. Apostel Ja-
cobus erkennet / und daher gesprochen: Unser

Leben ist ein Dampf / so eine kleine Zeit
währet / und darnach außgerottet wird (o)

In Summa unser Leben ist ein eiteles Nichts
dahero saget der Job: Verschone meiner / O
Herr / dann meine Tag seynd nichts (p)
Die Zeit so wir gelebt haben ist fürüber und anjehs
nichts / in der Zeit / so wir anjehs leben / gehet für
über / als war sie nichts / die Zeit so wir noch leben
sollen / ist gar nichts ; dann sie ist noch niemahl ge
wesen / ist zukünftig / ungewiß / und velleicht mit
vilen Trübseeligkeiten beladen.

Wohl sagte der König Ezechias / als ihm der
Tod über den Hals wolte / und der Prophet I
saias das Leben hatte abgesprochen: Mein Leben
ist abgeschnitten gleichwie die Leinwat von
Weber / indem daß ich auffgieng ward ich
abgeschnitten / und solches wird zwischen
dem Morgen und Abend geändert und voll
bracht (q). Wiewohl hat allhie diser König ge
redet / und was für eine schöne Gleichnuß gibt er
uns von der Kürze des Menschlichen Lebens. Dann
solang als ein Stuck Luech auff dem Weberstuhl
ist / so kan man es keines Weegs / ja nur den ge
ringsten Theil davon sehen. Dasjenige Theil so
noch zu machen ist / das sihet man gar nicht / die
weil es umb die Stang gewickelt ist. Dasjenige
so schon gemacht ist / das sihet man gleichfals auch
nicht ; dieweil es umb den Baum auch gewickelt
ist. Das mittlere Theil / daran der Weber würck
lich arbeitet / das sihet man zwar / aber so wenig
daß es kaum ein paar Ellen lang ist. Wie ergeht
es aber dem jenigen Theil / welches der Weber un
ter der Hand hat / und würcklich daran arbeitet ?

Es wird von den Füßen durch unterschiedliche Hölzer bald übersich / bald untersich / bald hoch / bald nider angezogen / getretten und erhebt / und hat nirgends Ruhe. Das Schiffelein lauffet ohn Unterlaß bey dem Kampff her mitten hindurch / und gehet wie ein süßes brausendes Windlein fürüber. Es wird starck zusammen gezogen / hin und wider geschlagen / eingezogen und geklopffet / und zwar dermassen hart / daß wann solches Tuech reden konte / es sich ohn allen Zweifel höchlich darüber beschwären und beklagen würde.

Eben auff diese Weiß ist auch unser Leben in drey Theil abgetheilet / nemlich in das Vergangene / in das Gegenwärtige / und in das Zukünftige. Die Zeit des vergangenen Lebens kan man nicht sehen / dann sie ist fürbey / und gleichsam umb die Stang der Vergessenheit gewicklet. Die Zeit des zukünftigen Lebens sihet man gleichfals auch nicht / dann sie ist niemahl gewesen / und hat erst hinfuro zu kómen. Die einige gegenwärtige Zeit sihet man zwar / sie rauschet aber fürbey wie ein Schiffelein so durch das Tuech brausend und zischend lauffet / und hat keine bleibende Statt; also daß Job gar wohl gesprochen: **Der Mensch bleibet nimmer in einem Stand** (1).

Aber wie ergeheth dem Menschlichen Leben / indem es würcklich der Unbeständigkeit diser Welt als einem Weber unter den Händen ist? Wie übel und elendig wird es nicht tractieret / indem es mit Füßen getretten / mit Prügelen geschlagen / bald über sich / bald unter sich / bald hoch / bald nider gezogen wird. Über sich wird es erhebt durch die

Würde und Hochheit / unter sich aber durch die Arm- und Trübseeligkeit. Es muß bald über sich durch die Schatz und Reichthumen / bald unter sich durch Armuth und Noth. Es wird bald über sich geschlagen durch einen Ueberfluß und Gnügen / bald unter sich durch einẽ Abgang und Mangel. Es steigt bald über sich durch Freud und Glück / bald unter sich durch Leyd und Unglück. O wiewohl nennet der Psalmist unser Leben eine Eitelkeit / ein Spinnweb / ein Strohalm / ein Blat; dieweil es nicht anders als wie ein Spinnweb abgerissen / wie ein Strohalm vom Tod verzehret / und wie ein Blat vom Wind getriben wird.

O wiewohl vergleichet es der fromme König Ezechias dem Tuech / welches dem Weber unter den Händen ist. Sintemahl wann dasselbige auff und ab mit den Füßen gezogen wird / so lauffet das Schiffele zwischen dem gemachten und ungemachten Tuech mit Sausen hindurch / und das Tuech wird unterdessen hart zusamen geschlagen. Also ergethet es auch unserem unbeständigen armseeligen Leben; dann das Schiffele seynd unsere schwär- mütliche Gedancken / welche uns vil Anfechtungen / Unruhe und Anligen verursachen. Sie schleichen durch den Menschen mit Sausen biß in das innerste Hertz / und beissen und nagen es ohn Unterlaß. Wie ein scharpffes / glattes und spitziges Schiffelein müssen die sorgfältige und herknagende Gedancken oder Anmuthungen seyn; indem sie den Menschen durchlauffen / und wegen eingedominer Schmach zur Raach anreizen / wie auch wegen der erlittenen Unbild und Schmach in Kleinmü-
tigkeit

tigkeit bringen. Da müssen vil mit größter Bekümmernuß erfahren; wie daß diß Schiffele unser ganzes Gemüth beunruhige / entweder weil wir das Begehrte nicht erlanget / oder daß wir dasjenige / so wir haßeten / überkommen / und wider unseren Willen annehmen müssen. Die eyfersüchtige Lieb / der eingewurglete Haß / die grosse Furcht wegen in- stehender Gefahr / der Neyd wegen eines anderen guten Glücks / und dergleichen vil tausend Unruhig- keiten des Gemüths / durchrennen wie ein scharpfes Schiffele das Tuech unsers Lebens / zerreißen das Innerliche / peinigigen das Gute / nagen / beiß- sen / zerzerren / verzehren und verschlucken ohne Unterlaß unser Leben mit größtem Wehethumb und Bekümmernuß des Herzens.

Dann gleichwie das Tuech vom Weber hart geschlagen wird / sobald das Schiffele hindurch geloffen ist; also wird auch unser Leben hart ge- schlagen / wann wir von unseren Unmuthungen eingenommen und durchworffen werden. Es wird gepeiniget von Kopff- Magen- Bauch- Zähn- und Augen- Schmerzen / und mit dem Kampff der vil- fältigen Zuständen hart auff einander getrucket. Die vier- drey- tägliche und immerwährende Fie- ber / die Catharren / das Podagra / das Zipperle / das Gries / der Stein und dergleichen schmerz- hafte Zustand mehr / die schlagen unser Leben so hart und so lang / biß sie endlich die Seel auß dem Leib schlagen / und in die andere Welt zu wandern nöthigen und zwingen.

O wie kurz / O wie elendig / O wie schmerz- haft / nichtswerthig / kümmerlich und voller Bes-
C v
trib-

trübnuß ist das Menschliche Leben / welches wie ein Tuech an dem Webstuhl kaum gesehen / und dennoch sehr hart und peinlich tractieret wird ! Wer soll in dessen Betrachtung den Uppigkeiten nachjagen / nach Hoffart trachten / dem Geitz abwarten / und sich der Geilheit / dem Luder / der Trunckenheit und allen übrigen Lasteren ergeben / indem unser Leben also kurz und eitel ist / wie auch in pur lauterer Eitelkeiten ohn Unterlaß dem baldkommenden Ende und annahenden grimigen Tod zulauffet ? Bil besser hat sich verhalten der andächtige Johannes Climacus / welcher allen Begierden und Verlangen / allen Lüsten und Eitelkeiten / allem Betrug / Wohlleben / Uppigkeiten / Tressen / Sauffen / Turnieren und Pancketieren von Herzen hatte abgesagt : und sich einig und allein in Betrachtung des Tods und der Kürze seines Lebens geübet. Und weil ihm die seine baldkommende Sterbftund stätig vor Augen schwebete / hat er auch andere zu diser herzlich und nützlichen Betrachtung des Tods mit vilen enfrigen Worten anermahnet und angetrieben (s).

Der hocherleuchte H. Vatter Basilius hatte auch stätig den baldkommenden Tod vor Augen ; und weil er den grossen Nutzen und Glory / so auß diser Betrachtung entspringet / wohl erkante : hat er sich nicht gescheuet jenen Menschen seelig zu sprechen / welcher sich ohn Unterlaß darinn üben wurde (c). Dise Lehr war dem Römischen Kayser Maximiliano nicht unbewust / welcher zu disem End in geheim durch einen vertrauten Diener ihm liesse die Leychbahren sambt allem Zugehör
ver-

verfertigen; damit er sich daran täglich spiegeln / und seine künfftige Todten-Laden vor Augen haben möchte. Zu diesem End ließ er sie fünff ganzer Jahr vor seinem Tod auff einem Renß-Waagen / als wann es ein grosser Schatz wäre / aller Orten mit sich herumb führen / auch so gar bis nach Meyland / als er dahin wider die Franksosen zu Feld zöhe. Vil bildeten sich ein / es müsse ein grosser Schatz von Gold / Perlen / Edelgestein und dergleichen Kleinodien seyn / andere aber / es seyen rare schöne Bücher in dem Kasten / welche von uralten Sachen handleten / und schwärlich zu bekommen wären (u). Freylich waren es rare Bücher / welche wir alle auffß wenigst zwey- oder dremahl des Tags durchlesen solten / und zugleich betrachten: wie kurz unser Leben / und villeicht daß wir heut noch sterben / und in die Ewigkeit fahren werden. Dise schöne Bücher durchgienge Maximilianus täglich / und konte nimmer vergessen seines Grabs und seiner Laden / in welcher der Leib bis an den jüngsten Tag ruhen / und auff die Anfunfft des gerechten Richters Christi JESU warten solte.

Eben auff dise Weiß hat sich verhalten der H. Arsenius / welcher vorhin am Kayserlichen Hof zu Constantinopel in höchsten Ehren und Würden ware; hernach aber durch die Betrachtung der Kürze unsers Lebens / und der grossen Gefahr seiner Seeligkeit / den Hof sambt allem Wohlleben verlassen / und sich in die Wildnuß heimlich begeben. Allda führete diser edle Mann ein so hartes und strenges Leben / daß sich vil darüber verwunderen

derer

deren müßten. Unter anderen geistreichen Übungen so er täglich vor die Hand nahm / ware die Betrachtung des Todes eine von den fürnehmsten / und bereitete sich also darzu / als wann er würcklich in die letzte Zügen greiffen / und dahin sterben solte. Dahero als sein Sterbstündlein würcklich vorhanden ware / erzeugte er sich ganz fröhlich / und Theophilus der Patriarch zu Alexandria sprach zu ihm: Seelig bist du / mein lieber Vatter Arsemi / der du diese gegenwärtige Stund allezeit hast vor Augen gehabt (x).

Derohalben / O Mensch / gewöhne dich täglich zwey- oder drey mahl an dein letztes Sterbstündlein zu gedencken / und die Kürze deines Lebens ernsthaftig zu betrachten. Wer weiß / ob du noch den heutigen Tag überleben werdest / und ob Gott dich vor seinen Richterstuhl zu beruffen nicht beschlossen habe. Darumb lasse dir nichts also angelegē seyn / als die Bereitung zu deinem Sterbstündlein; dann daran hanget die unendliche gewiß-kommende Ewigkeit. Erinnerung dich offtermahl des Tags: wie daß alles auff dieser Welt zergänglich / und unser Leben wie ein Blum auffgehe / wie auch hinweg fliehe wie der Schatten / nach Aussag des frommen Jobs / welcher hiervon also redet: Der Mensch vom Weib geböhren / lebet eine kurze Zeit / und wird mit vilem Elend erfüllet. Er gehet herfür wie ein Blum / und wird zerriben / und fliehet dahin wie ein Schatten / und bleibt nimmer in einem Stand (y). Du weißt ja wohl / wie selten die Menschen das sibenzigste / oder auffß höchst das achzigste Jahr erleben / wie uns der Prophet David

David in folgenden Worten lehret: Alle unsere Tag haben abgenommen / und unsere Jahren seynd zu achten wie der SpinnenGewebe. Die Tage unserer Jahren seynd in ihne selbst sibenzig Jahr; seynd wir aber auß den starcken Leuthen / achzig Jahr: was darüber ist / das ist Mühe und Schmerzen (e): Daher sollen wir sorgfältig seyn / damit dise unsere wenig Jahr wohl angewendet / und in diser so kurzen Zeit uns fleißig bearbeiten; damit wir vor Gottes Richterstuhl bestehen / und nicht in alle Ewigkeit von Gott verworffen und verdamt werde.

Sage mir aber / O Christliche Seel / was thust du in deinem so kurzen Leben / und wie bearbeitest du dich umb die ewige Seeligkeit? Was hast du Gutes in deinem unmündigen Alter und Kindheit gewürcket / welches dir könnte zum ewigen Leben befürderlich seyn? Sage mir / wie vil Stunden verzehrest du täglich mit schlaffen / essen / trincken / arbeiten / spazieren / rechnen / schreiben / handthieren / und dergleichen äußerlichen Geschäften / so zur ewigen Seeligkeit gar nicht befürderlich seyn / ohne eine gute Meinung? Wie vil Stund wendest du täglich an im Betten / Betrachten / Leibs-Casteyungen / und dergleichen heiligen Gott-gefälligen Übungen? Was antwortest du? Rechne umb Gottes Willen die Zeit des Schlaffens / des Essen / Trincken und anderen Mühewaltungen zusammen / und du wirst finden / daß du vilmahl des Tags nicht eine halbe Stund zum Heyl deiner Seelen / und dein übriges ganzes Leben in lauter unnützen Dingen und leiblichen Übungen ohne einige Hoffnung der ewigen Belohnung anwendest und zubringest.

Sag

Sag an / ist dem nicht also? Kanst du es laugnen? Überweist dich nicht hierinn dein eigenes Gewissen? Mein wie wirst du einmahl in deinem Sterbstündlein bey Gott bestehen / der nicht allein von allen vergeblichen Worten / sonder auch von allen wohl oder übel angewendeten Augenblicken und Stunden der Zeit eine scharpffe / genaue / erschrockliche und unaufbleibende Rechnung wird einfordern und haben wollen. Alsdann werden dir deine anjeko verblendete Augen auffgehen / daß dir die Seel erzitteren / das Herz erstarren / und der ganze Leib sambt allen Kräfften für Angst und Noth entfallen und ohnmächtig wird werden.

Derohalben thue anjeko die Augen deines Verstands auff / und gedencke zum öffteren: was es dir nutzen werde / wann du ja hundert Jahr leben / und diese Zeit übel anwenden soltest. Der weise Mann saget zwar / daß des Menschen Leben auff das allerhöchste hundert Jahr seye (aa): was seynd aber hundert Jahr / so sie gegen die unendliche Ewigkeit gehalten / und mit ihr gerechnet werden? Sie seynd in der Wahrheit anders nichts / als ein Tröpflein Wasser gegen dem grossen Rhein / oder weitem unergündlichem Meer diser Welt. Diese kurze Zeit unsers Lebens erkennen anjeko die Verdäunte in den höllischen Peinen gar wohl / und reden von dessen Eitel- und Nichtigkeit beym weisen Mann also: Was hat uns die Hoffart genuzet? oder was Vorthail hat uns gebracht / daß wir uns der Reichthumb berühmet haben? Dis alles ist fürüber gangen wie ein Schatten / und wie ein durchlauffender Dott / und wie ein
ein

ein Schiff / das über das ungestümme Wasser hindurch fahret. Wann es fürüber ist / kan man nicht spüren / woher es gefahren seye / noch den Weeg seines Bodens im Wasser finden. Oder wie ein Vogel der durch den Luft flieget / und man findet kein Zeichen seines Weegs / sonder man höret nur den Thon der Flügel / damit der leichte Wind geschlagen wird / und er zertheilet den Luft durch den Gewalt seines Durchzugs. Oder wie ein Pfeil / so auff das Ziel geschossen / das durch der Luft zertheilet wird / so sich also bald zusammen schliesset / daß man nicht weiß / wo er hergangen seye. Also ist es auch mit uns ; nachdem wir geböhren seynd / haben wir alsobald ein Ende genommen : und haben zwar kein Zeichen der Tugend fürzeigen können / seynd aber in unser Bosheit verzehret worden. Solche Ding reden die jenige in der Höllen / so gesündigt haben : dann die Hoffnung des Gottlosen ist wie eine anßgeblüete Distelblum / die vom Wind hinweg gewehet wird / und wie ein dünner Schaum / der vom Sturmwind zerstreuet wird (bb).

Wie wohl bekennen allhie die Verdänte / daß ihr Leben wie ein Schatten / wie ein durchlaufender Bott / wie ein Schiff auff dem Wasser / wie ein fliegender Vogel / wie ein abgeschossner Pfeil fürüber gangen / und daß sie in ihrer Bosheit sehr verzehret worden. Dis haben sie gar wohl verdient / und es seynd an diser Straff alle und jede schuls

schuldig / so auß lauter Unsinnigkeit in diesem kurtzen und betrubten Leben den Sunden anhangen / und dadurch den ewigen Fluch Gottes / und die unendliche Straff sich auff den Hals laden. Sondern dieweil gegenwärtiges Leben also kurtz / daß zukünftige aber also lang ja unendlich ist : so kan ja keine grössere Unsinnigkeit erdacht werden / als für gegenwärtiges zergänglichliches Leben einig und allein sorgen / deß ewigen immerwehrenden aber gänglichlich vergessen. Derohalben trage Sorg für deine Seeligkeit / und unterstehe dich in gegenwärtigem kurzem Leben also zu leben / damit du mögest in ewigen Leben in alle Ewigkeit glückselig leben. Stehe ab auß ganzem Herzen von deinen Sunden / und ergreiffe die wahre Tugend / so dich einig und allein begleiten / und in das ewige immerwährende glückselige Leben führen wird. Amen.

(a) Psalmo 57. (b) Job. cap. 14. (c) Psalmo 101. (d) Psalmo 108. (e) Psalmo 89. (f) Isaia cap. 40. vide hic Cornel. à Lapide S. Hieronymum, Cardinalem Hugonem, & alios Interpretes. (g) Psalmo 91. versu 8. (h) Psalmo 50. vers. 7. (i) Psalmo 71. vers. 17. (k) Isaia cap. 40. versu 6. Eccli. cap. 14. versu 18. Jacobi cap. 1. versu 10. (l) Psal. 143. vers. 4. (m) Psal. 36. vers. 6. (n) Psalmo 120. vers. 15. (o) Jacobi cap. 4. vers. 14. (p) Job cap. 7. vers. 16. (q) Isaia cap 13. vers. 12. (r) Job cap. 14. versu 1. (s) S. Joannes Clymacus in scala Paradysi gradu 6. (t) S. Basl. homilia adhortat. ad Baptismum. (u) Rayn. Anno Christi 1519. num. 2. apud Mansium Tract. 50. de Morte Disc. 1. num. 3. (x) lib. 5. vitæ SS. Patrum libello 3. num. 3. (y) Job cap. 14. vers. 1. & 2. (z) Psalmo 89. vers. 9. & 10. (aa) Eccli. cap. 18. (bb) Sapientia cap. 5. vers. 9, 10, 11, 12, 13, 14. & 15.

Das Vierte Capittel.

Von der Ungewißheit des Todes.

Bir wohl hat GOTT verordnet / daß das
 Menschliche Leben also kurz und zergänglich
 sollte seyn; dieweil es anders nichts als ein
 immerwährender Krieg / ein zäherreiches Elend /
 und ein unaußbleiblicher Jammer ist. Noch vil bes-
 ser aber hat ers gemacht / und in seinem Göttlichen
 Rath beschlossen: daß der Mensch nicht wissen sol-
 te / ob sein Leben sich bald / oder erst überlangst en-
 digen werde / nach Aussag des weisen Manns: Der
 Mensch weiß sein End nicht; sonder wie die
 Fisch mit dem Angel gefangen / und die Vö-
 gel mit dem Strick begriffen werden: also
 werden die Menschen gefangen in böser Zeit /
 wann ihnen dieselbige urplötzlich über den
 Hals kombt (a). Es ist ein Sprich-Wort und
 zugleich ein Wahr-Wort / daß nichts gewissers
 als der Tod seye; dann etliche Menschen sterben in
 Mutter-Leib / andere in den unnnündigen Jahren /
 vil in der Kindheit / etliche in der Jugend / nicht
 wenig in dem mannlichen Alter / die übrige alle
 für gewiß und unfehlbar im hohen Alter. Nichts
 ist gewissers / sage ich / als der Tod / dann solches
 saget auch das Göttliche Wort / in dem es einē jedē
 von uns also anredet: Du bist Staub / und du
 wirst wider zu Staub werden (b). Nichts ge-
 wissers ist uns als der Tod / dann es ist allen
 Menschen aufferlegt einmahl zu sterben /
 lehret der H. Apostel Paulus (c). Wann aber
 solches

D

solches

solches geschehen solle/ ist uns unbewusst/ und ganz ungewiß.

Wir sehen täglich/ daß etliche ganz frisch und gesund vom Schlag berührt dahin fallen/ und als sie am wenigsten an den Tod gedachten/ von demselbigen in die Ewigkeit gerissen werden. Andere ligen gar lang krank/ näherten sich zwar zum Tod; wissen aber nicht wann er ihnen den tödtlichen Streich mit seiner Sensen geben werde. Vil stürzen urplötzlich den Hals ab/ ersauften im Wasser/ werden von einem Stein/ Maur/ Balcken oder Eysen erschlagen/ wann sie am wenigsten sich des Todes erinnern. Vil tausend und tausend werden von Stucken/ Musqueten und dergleichen tödtlichen Instrumenten erschossen; die übrige aber müssen durch einen Dolchen/ Schwert/ Lanzen/ Messer und dergleichen gefährliche Waffen ihr Leben elendiglich endigen/ wann sie vermeinen noch vil Jahr aneinander zu leben (d)

Daß unser Tod uns ganz gewiß/ wie und wann aber derselbige kommen werde/ ganz zweifelhaftig und ungewiß seye/ ist mehr als Sonnenklar. Solches müssen auch die ungelehrteste Menschen erkennen und bekennen; dieweil bishero niemand daran gezweiffet/ indem uns die tägliche Erfahrung dessen überflüssige Gewisheit ertheilet. Frage die Elteren so Kinder zeugen/ ob ihr gebohrnes Kind werde studieren/ so antworten sie: Vileicht. Wirds auch groß werden? Vileicht. Wird es einmahl heyrathen? Vileicht. Wird es etwann geistlich werden? Vileicht. Wird es zu hohen Ehren kommen? Vileicht. Sehet alles

Von der Ungewißheit des Todes. 51

alles und alles wird mit **Villeicht** beantwortet. Frage aber die Elteren / ob ihr Kind auch sterben werde / da antworten sie nicht **Villeicht** / sonder **Ja / Ja** / es wird gewißlich sterben. Dann die Medici haben zwar vil schöne Recepten gefunden die Gesundheit zu erhalten / wider den Tod aber mag nichts gefunden werden. Der Tod verschonet keines / wir müssen alle daran. Ein jeder der gebohren wird muß sterben : und der nicht will sterben / der muß nicht gebohren werden.

Es mögen sich die Pabst / die Kaysen / die König / die Herzogen / Fürsten / Bischöff und Prälaten mit Cronen und Scepteren ziehren / ihnen selbst grosse Titulen machen / sich in Gold / Silber / Purpur / Kleinodien / Sammet / Taffet / Seiden und dergleichen kostbare Tücher kleyden ; dannoch wird der Tod mit seiner Sensen für gewiß über sie kommen / wann sie villeicht am wenigsten daran gedenccken / und noch vil Jahr zu leben vermeinen. Es mögen die Weise / Verständige und Gelehrte mit Weißheit / Geschicklichkeit / Gesäzen / Wolredenheit und allerhand Wissenschaften bestens sich versehen ; dannoch wann die ungewisse Stund ihres Hinscheidens gegenwärtig ist / so wird der Tod sich an sie machen / und durch den Streich seiner scharpffen Sensen sie der Ewigkeit zuschicken. Es mögen sich die Reiche mit Güteren / Geld und Nempteren nur wohl beladen : die Geizige häuffen nur ihr Geld wohl auffeinander : die Bucher verknüpffen ihre diebische Beutel so starck als ihnen immer möglich : die Kauffleuth verschliessen nur ihre Läden / Gewölber / Kasten / Truhen und Kisten

sten mit allem Gleiß; so wird dannoch der nackende Tod für gewiß über sie kommen / und sie von dem versamleten Gut villeicht absonderen / wann sie hoffen werden / deren erst recht in Freud und Lust zu genießen. Es können die Cavalier / Ritter / Obristen / Hauptmänner und Soldaten sich bestens mit Lanzen / Dolchen / Rapieren / Caratschen / Granaten / Kugelen / Rohren / Büchsen / Kraut / Loth und dergleichen Sachen versehen; so wird dannoch sie der einige Tod für gewiß mit seiner Sensen angreifen / und zu einer ungewissen Stund erschlagen. Die edele Damen und schöne Weibs-Personen / so in ihrer Eitelkeit sich selbst lieblosen; mögen sich auff's beste ziehren / die Haarlocken auffsetzen / nach heutigem verfluchtem Gebrauch bloß tragen / die schönste Leinwat / die bordierte Kleyder / die wohlriechende Handschuhe / die seidene Strümpff / die mit Gold und Perlen übersezte Schuh anlegen: nach allem disem fraget der heßliche / unflätige / wüste / erschrockliche / garstige und grausame Tod nichts. Er wird für gewiß / aber unversehens über sie kommen / und ihren Leib im Grab den Würmen / ihre Seel aber dem strengen Richter Christo I E S U überlieffern und zustellen.

Wann diser Tyrann in ein Haus kömmt / so fraget er nicht / wer darinn der ältiste / der schwachiste / der geringste / der ungelehrteste / der armste / der Kleinmüthigste und heßlichste seye; sonder er reisset den jenigen hin / welcher von Gott vor den Richterstuhl beruffen worden / wann es schon der allerheiligste oder gottloseste / der allerjüngste oder allerstärckiste

stärckste / der allerhöchste oder allergelehrteste / der allerreichste oder allerherrschafftigste / der aller schönste oder allerverwürfflichste wäre. Er hauet ohne einige Ceremonien und Complementen auff den Menschen zu / treibet ihm die Seel mit Gewalt auß dem Leib / er muß fort / hinweg / heraus / in die Ewigkeit / in die andere Welt / vor Gottes Gericht / es mag kosten was es immer wolle. O wiewohl saget der H. Augustinus : **Es ist nichts gewissers als der Tod / und nichts ungewissers als die Stund deß Todes (e)** : solches sehen / wissen / erkennen / bekennen / erfahren / und spüren wir täglich.

Auß diser Ursachen ruffet und schreyet uns der H. Apostel Paulus mit heller Stimm zu : **Es ist ein Gesatz / allen Menschen einmahl zu sterben (f)** ! Sag aber / O heiligster Apostel / wann und wie die Menschen einmahl sterben werden ? Allhie schweiget er still / und kan nicht antworten ; dann es ist nichts gewissers als der Tod / und nichts ungewisseres als die Stund deß Todes. **Wisse / O Mensch / daß die Stund deines Todes Gott dem Allmächtigen einig und allein bekant sene / welche diß Augenblick / vor oder nach Mittag / Heut oder Morgen / dise oder folgende Wochen / Monat und Jahr für gewiß wird über dich kommen. Alsdann wird dich Gott für gewiß von dieser Welt abfordern / und richten nach allen deinen Gedanken / Worten und Wercken.**

Nicht ohne Ursach werden wir Menschen in Göttlicher Schrift dem irdenen Geschirz verglichen (g) / und ganz wohl bedächtlich wird da-

selbst vermeldet; daß wir als irdene Geschirz sol-
 len zerbrochen und zerschmetteret werden (h). Dañ
 man gehe nur in den Laden eines Hafners / so wirst
 darinn grosse und kleine / schöne und heßliche / neue
 und alte Hafen finden. Frage alsdann den Haf-
 ner: ob diß oder jenes Geschirz kurz oder über lang/
 frühe oder spatt / an einem Stein oder Holz / beynt
 Wasser oder Feur / auff dem Tisch oder Stuhl
 solle zerbrochen und zerschmetteret werden? Er wird
 antworten / wie daß er solches nicht wisse / für ge-
 wiß aber wisse / daß alles einmahl zerbrochen / und
 Keines davon etliche hundert Jahr ganz verbleiben
 werde / es möchte dann wohl verwahret / und an
 einem sonderbaren Ort auffbehalten werden.

Also ergeheth es auch uns elenden Menschen auff
 diser Erden / als in dem Laden des Allerhöchsten
 Hafners / so uns auß Erden und Laim gemacht
 hat. Wir seynd allhie ungleiche Geschirz / und
 zwar ungleich und unterschieden im Veruff / im
 Geschlecht / im Alter / Namen / Stammen / Stand /
 Jahren / Grösse / Stärke und Geschicklichkeit: es
 weiß aber keiner unter uns / wer zum ersten werde
 sterben und zerbrechen müssen. Die Kranckheiten
 gehen mit uns ganz grob und unhöfflich umb / wir
 leben in stäter Gefahr gebrochen zu werden / und
 wissen dennoch nicht wann solches geschehen wer-
 de. So saget dann gar wohl der H. Johannes in
 seiner Offenbarung: Sie sollen wie die Ge-
 schirz des Hafners zerbrochen werden (i) /
 welchem der Psalmist beyfallet / indem er im Geist
 zu Christo unserem Erlöser spricht: Du wirst sie
 wie ein Geschirz des Hafners zerbrechen (k).

Dann

Dann Christus der Erlöser hat von seinem himmlischen Vatter den Gewalt empfangen: uns Menschen durch den Tod / wie das irdene Geschirz / zu zerbrechen / was Stands / Condition / Stammen / Alters / Herkommens und Namens wir immer seyen. Gleichwie aber wir nicht wissen / wann / wie / wo / bald oder überlang die Geschirz des Hafners sollen zerbrochen werden; also wissen wir auch nicht / wann / wie / wo / bald oder über lang wir vom Tod sollen zerschlagen werden; damit wir zu allen Zeiten / in jedem Alter / alle Tag und Stund / an allen Orten und Enden uns zum Tod bereiten / und fertig halten sollen.

Solches hat gar wohl betrachtet der heydnische Seneca / dahero auch gesprochen: Es ist ungewis an welchem Ort der Tod deiner erwartete; darumb erwarte du den Tod an allen Orten (1). Wann wir die Zeit unsers Todes wussten / wie schlecht und seltsam sollte es in der Welt hergehen. Vil wurden eine geringe Sorg tragen wohl zu leben / und sich gar nichts umb die Göttliche Gnad bekümmern. Ein jeder wurde sagen: dieweil ich so vil Jahr noch zu leben hab / mag ich unterdessen lustig und frölich seyn: mag thun und leben nach meinem Wolgefallen: es wird noch Zeit genug seyn / wann ich mich im letzten Jahr anfangen von Herzen zu besseren / Guts zu thun / Almosen zu geben / zu fasten / zu betten / zu wachen / mich umb die Gnad Gottes zu bewerben / und endlich seelig zu sterben.

Gott der Allmächtige verhaltet sich mit uns wie ein grosser Herz mit seinen Dieneren / und

D iij

spricht:

spricht: Wachet/dann ihr wisset nicht zu welcher
 Stund euer Herz Kommen wird (m). Ein
 Herzog / ein Fürst / ein Graaf / ein Freyherz / ein
 Ritter oder Edelmann/wann er mit anderen Her-
 ren wichtige Händel zu schlichten hat / oder sich er-
 lustieren will ; so heisset er seine Diener vor dem
 Thor fleissig auffwarten/und saget nicht: auff dise
 oder jene Zeit werde ich eines Dieners vonnöthen
 haben / ich werde einen von euch beruffen. Nein /
 das saget er nicht ; sonder befehlet ihnen fleissig auff-
 zuwarten ; sonsten möchten sie unterdessen anders-
 wärtig hingehen/ Händel anfangen/ und zum öf-
 teren ganz voll und toll gar zu spatt nacher Haus
 Kommen. Also verhaltet sich mit uns auch unser
 gütigster Heyland : er will haben daß wir sollen
 wachen / uns zum Tod bereit halten / und nicht
 oben hin leben. Er wohnet in dem himmlischen
 Palast als ein König aller Königen und Herrscher
 aller Herrschenden / und erfreuet sich allda sambt
 allen seinen Heiligen. Er hat aber uns seine Die-
 ner verordnet auffzuwarten / und anbefohlen
 wachtsam zu seyn. Er will uns weder Jahr noch
 Monat / weder Tag noch Stund/weder Viertel-
 stund noch Augenblick wissen lassen/wann wir von
 ihm durch den Tod vor seinen Richterstuhl beruffen
 werden. Er spricht zu uns: Wachet/dann ihr wis-
 set nicht in welcher Stund euer Herz Kommen
 wird. Dann wann wir die Zeit unsers Todes
 wußten/würden wir im Dienst Gottes saumseelig
 seyn / davon abtreten / und die allerärgste Händel
 anfangen. Einer wurde mit Hochmuth zum an-
 ders

Von der Ungewißheit des Todes. 57

deren sagen: Ich hab noch zehen / zwanzig / dreßsig
Jahr zum besten; dahero will ich mich dem Lu-
der ergeben / ein ärgerliches Leben führen / der Geil-
heit abwarten / mich meines Willens / Lusts und
Wohlgefallens gebrauchen / und am End meines
Lebens / nemlich ein oder zwey Jahr vor meinem
Tod / ernstlich Buß thun / wohl leben / und selig
sterben.

Disem Handel hat Gott ein Rigel vorgelegt /
und will keines Weegs haben / daß wir die Stund
des Todes vorhero wissen sollen. Er ruffet uns al-
len zu: Seyet bereit / dann ihr wisset weder
Tag noch Stund (n). Wann wir solten den
Tag und die Stund des Todes wissen / wie wür-
den vil von uns die höchste Göttliche Majestät
schwärlich beleidigen / sich in seiner Feindschafft
vertieffen / die heilige Englen höchlich betrüben /
und alle Mittel / so uns Gott zu dem Heyl unserer
Seelen verordnet / verachten und mit Füßen tret-
ten. Vil wurden sich keiner Sünd mehr scheuen /
ihrem Nebenmenschen keines Weegs die zugefügte
Schmach vergeben / und keine Buß über die be-
gangene Missethaten würcken wollen. Dann so
wir anjeho also gottloß / verrucht / schändlich / boß-
hafft / ärgerlich / verzweiffelt / unsinnig und laster-
hafft seynd / da wir keines Tags / noch keiner
Stund unsers Lebens versicheret seynd; was wür-
den wir erst thun / wann wir solten versicheret seyn:
daß wir zehen / zwanzig / dreßsig / vierzig / fünff-
zig / sechzig / oder hundert Jahr leben würden. Ne-
ben dem / wie solten nicht vil fromme Seelen zu
Gott seuffzen / sich bekümmern / von Herzen

D v

trau-

trauren / und ohn Unterlaß betrübt seyn: wann sie wissen solten / wie vil Jahr sie noch zu leben haben / und daß sie so lange Zeit vom Himmelreich außgeschlossen / und der liebreichen Anschauung Gottes musten beraubt seyn? Wie wurden hergegen andere / so nicht weit mehr biß zu ihrem End haben / melancholisieren / trauren / seuffzen / klagen / heulen / und ein ein grosses Leyd / Wesen führen; dieweil der Tod vor dem Thor / und sie in die unendliche Ewigkeit abscheiden müssen / mit Verlassung Weib und Kinder / Haus und Hof / Gärten und Weinberg / Geld und Gut / Freuden und Wohlhusten / Freund und Bekanten? Wohl hat solches der H. Gregorius Magnus erkant und betrachtet / dahero uns die Ursach / warumb Gott nit wolle daß wir die Zeit des Todes wissen solten / in folgenden Worten erkläret: Darumb hat unser Erschaffer und **GOTT** gewolt / daß uns die Zeit und der Tag des Todes unberuoft wäre; damit wir ihn allzeit für nahend halten / in dem wir gar nichts von ihm wissen (o).

Wie wir aber uns stätig bereit sollen halten / und mit Furcht auff die Ankunfft des Todes warten / haben wir gnugsam in Göttlicher Schrift / und soll auch an seinem Ort allhie erkläret werden. Nit ohne Ursach sprach Moyses zu den Kindern Israhel: Seyt bereit auff den dritten Tag (p): als Gott auff dem Berg Synai dem Volck Israhel seine Gebott wolte geben. Dañ er hat damahl den Juden wollen sagen: mit was für Andacht / Reinigkeit und Vorbereitung sie die Gebott Gottes zu empfangen solten

Von der Ungewißheit deß Todes. 59

ten hinzutretten. Wievilmehr wird uns Christen solches gesagt; damit wir biß in den dritten Tag uns bereiten sollen/im Tod von Haltung der Gebotten Gottes Rechenschaft zu geben. Der erste Tag ist der Anfang unsers Lebens / der zweyte das Mittel unsers Lebens/der dritte das End unsers Lebens. In allen disen dreyen Tagen will Gott der Allmächtige/das wir sollen bereit seyn zu sterben/und von unserem Leben gnaue Rechenschaft zu geben. Ach wie erschröcklich wird es alsdann hergehen / wann du auff dem Todtbeth außgestreckt ligest/wann dir die Augen brechen/die Wangen einfallen / die Leffzen blau werden/und der Todschweiß aller Orten häufig außbricht. Ach wie wird es dir zu Muth seyn/wann dich dein eigenes Gewissen anklaget / wann dich die laidige Teufflen umbgeben / dich plagen/versuchen/außlachen/über dich grifgramē/ mit den Zähnen kirren/deine Seel verschlingen / und in die äußerste Verzweiffung suchen zu bringen. Ach wie wirst du dich alsdann schämen/wie wirst du so voller Angst seyn/ wann du zu allen Seiten geplaget/geängstiget / versucht und angefochten wirst? wann dich der Todes-Schmerzen wie ein'erschröckliches Kriegsheer überfallen/wann dein Weib oder Mann mit heller Stimm schreyen / deine verlassene Kinder seuffzen / und du von ihnen ohne Verweilung/Auffschub und Vorbereitung abscheiden müßest? Da wirst du erst recht erzitteren/ertatteren / erplaffen / schreyen / seuffzen / jammeren / klagen / und dich zu allen Seiten umb einige Hülff und Beystand umbsehen. Alsdann wirst du erkennen / wie erschröcklich es seye wider Gott rebellieren /

ihn

ihn erzürnen / seine Gebott mit Füßen treten / und also in dem Netz der ewigen immerwährenden Verdammniß sich verstricken.

Derohalben Seyet bereit / dann ihr wißet weder Tag noch Stund. Seyet bereit / sage ich / biß an den dritten Tag / biß an das End / biß an den Tod; auff daß ihr alsdann mit dem H. Apostel Paulo sagen könnet: Ich hab einen guten Kampff gehalten / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret. Im übrigen ist mir die Cron der Gerechtigkeit beygeleget / welche mir der H. Erz / der gerechte Richter an jenem Tag geben wird (9). Seyet bereit / sage ich abermahl / biß an den dritten Tag; damit ihr euer Gewissen wohl erforschen / eueren Feinden von Herzen verzeihen / das ungerechte Gut widergeben / ein reumüthige Beicht thun / die H. Communion andächtigt empfangen / und in euere Sterbstündlein mit jetztgemeldtem Apostel wohl getröst sagen könnet: **Ein jeder Mensch soll uns halten als Diener Christi (r)**: als auffrichtige Verwalter seiner Göttlichen Gaaben und Gnaden / als diejenige / so sich biß an den dritten Tag fertig haben gehalten / und vom Tod nicht ohne Vorbereitung erfunden worden.

Wir seynd auff dieser Welt nur Diener / Schaffner / Verwalter / Ausspender und Factoren der Güter Gottes / und werden davon an dem dritten Tag / am End unsers Lebens / wann unsere Seel den Leib verlasset / und der Ewigkeit zufahret / müssen strenge und scharpffe Rechnung thun. Wie wird

Von der Ungewisheit des Todes. 61

wird alsdann allen schwarzen Sünderen zu Muth
seyn/wann sie in ihrer Rechnung sehen: daß sie mehr
Einnahmen der Sünden/ als Ausgaben der guten
Werck / mehr Schulden der Mißhandlung / als
Bezahlung der Buß/ mehr Hoffart als Demuth/
mehr Geilheit als Keuschheit / mehr Ungehorsam
als Gehorsam / mehr Ubertretung als Erfüllung
der Gebotten Gottes haben. O Christlicher Leser/
seye bereit / und durchgehe anjeko deine Rechnung.
Erforsche dein Gewissen / und bessere dein Leben.
Schaffe ab die Laster / und übe die Tugenden. Ver-
werffe die böse Gewonheiten / und pflanze ein die
gute. Erinnerung dich des Cains / der Sodomiter /
des Pharaons / des Amnon / des Absalon / des
Schozice und anderer Menschen / so urplötzlich ohne
Vorbereitung vom Tod überfallen / und elendig in
ihren Sünden verdorben. Erinnerung dich vor allem
des Königs Balthassars / so wohl auff / lustig /
prätig / toll und voll ware / und nichts weniger
als an den bitteren Tod gedachte. Er prassete Kö-
niglich / ließ nach der Ordnung herum sauffen / er
lobete seine Götter / kurzweilte mit seinen Weibe-
ren / und ward in wählender Mahlzeit durch die
Singer einer schreibenden Hand vom Wohlleben
zum Tod / vom Essen zum Hunger / vom Trincken
zum Durst / vom Luder zur ewigen höllischen Flam-
men abgeforderet (s).

Ein solcher Balthassar ist ein jeder verruchter
Sünder / welcher von den Teufflen zu allen Sei-
ten starck belägeret / dannoch nicht achtet Gott zu
erzürnen / und das höchste Gut zu verlihren. Da-
hero befindet er sich in den Pancketen / im Fressen /
int

im Gauffen/ im Luder/ im Wohlleben/ in Uppig-
 und Eitelkeiten diser Welt/ ohne einige Erinne-
 rung des Tods und des zukünftigen Lebens. In-
 dem er aber sich einbildet im allerbesten dem Pra-
 sen und Schmausen abzuwarten/ vermeinet ruhig
 und glückselig in seinen Missethaten zu leben / und
 nichts weniger als an das Hinscheiden in die künftige
 Welt gedencket: sihe / da schneidet Gott den
 Faden seines Lebens ab/ er reisset ihn durch den Tod
 mit Gewalt von diser Welt/ und gibt ihm das ewige
 höllische Feuer zu seinem Lohn. O du unglückhaffter/
 elender und unbesonnener Mensch/ warumb hast du
 dich nit baldter zum Tod bereitet; warumb hast du
 dich nit besser fürgesehen; warumb hast du dich ins
 ewige Elend/ in einen unbeschreiblichen Jammer/
 und in eine ewige immerwährende Noth/ Angst/
 Plag/ Creutz/ Trübsal und Marter gestürzet? Wie
 vil beruffen die beste Doctoren erst zu sich/ wann Gott
 schon das Urtheil des Tods gesprochen / wann die
 Zahl ihrer Tag vollendet/ wann die Erfüllung des
 Lebens gegenwärtig ist / wann sie mit der tödtli-
 chen Kranckheit ringen / und gedencken nicht ein-
 mahl der ewigen Seeligkeit? Wisse aber / O
 Mensch/ daß es alsdann mit dir geschehen/ daß dir
 keine Arzney das Leben erfrischen/ kein Tranck das
 Herz erquicken werde / und das weder Kunst noch
 Wissenschaft wider den Willen Gottes und an-
 nahenden Tod helffe. Wisse / O unglückhaffter
 Mensch / daß Gott deine Jahr geschlossen / deine
 Monat abgeschnitten/ deine Tag gezehlet/ dein Au-
 genblick abgefürzt habe/ und keiner Zeit mehr übrig
 seye / in welcher er sich deiner erbarmen / und auff
 fernere Buß warten werde. Wisse / O unseeliger
 Mensch/

Mensch/das Gott der Herr alle deine Gedancken/
alle deine Wort/alle deine Werck / alle deine Ver-
saumnissen und Nachlässigkeiten auff die Waag
seiner Gerechtigkeit nunmehr legen / und dich nach
allem deine Muthwill/Arglistigkeit/Sündē/Bos-
heit/ Thun und Lassen richten und urtheilen werde.

Derohalben/O ihr Sünder/ bereitet euch zum
Tod und zur Ankunfft deß Herrn/und lebet ferner
nit dermassen vermessen/als wañ weder Gott noch
Gerechtigkeit / weder Himmel noch Höll / weder
Straff noch belohnung wäre. Wisset/das weil ihr
den höchsten Gott so oft erzürnet/ dessen Bildnuß
so vilfältig besudlet / dessen verliene Gaaben und
Gnaden so leichtfertig verschwendet / übel angelegt
und mit Füßen getreten habet : ihr seinem gerechte
Zorn nicht entgehen / sondern in seine allmächtige
Händ für gewiß fallen werdet ; wofern ihr euer Lebē
nit bey Zeit änderet/den beleidigte Gott umb Ver-
zeyhung bittet / seine in euch eingetruckte Bildnuß
erneueret/seine euch verliene Gaaben und Gnaden
hinsüro wohl anwendet / und vor allem seinen wi-
der euch erweckten gerechten Zorn durch Buß und
Pœnitenz milderet und versöhnet.

Bil gedencken bey sich / das sie ins künfftig wohl
werde Buß thun/und ihr Leben ändern;und wissen
nicht : ob sie auch dieselbige Stund / darin sie solche
nichtswertige Gedancken habē/überlebē werde. Der
weise Man lehret uns ganz anders/und spricht also:
Rühme dich nit auf den Morgē/dañ du weißt
nit was der künfftige Tag mitbringē wird(t).
Anderere seynd gar ihrer Seeligkeit vergessen / specu-
lieren nur wie sie reich werden / kauffen/verkauffen/
tauschen/einnehmen und außgeben mögen/und ihre
gar

gar zu grosse Sorgfältigkeit des zeitlichen Lebens machet sie vergessen das ewige Leben / die Schatz und Reichthumben / welche sie allhie durch Fasten / Wachen / Betten / Almosen / Buß und Penitens solten für die unendliche Ewigkeit einsamlen. Solche ihres eigenen Heils vergessene Leuth straffet der H. Apostel Jacobus / und verweist ihnen ihre Unsinnigkeit und Nachlässigkeit im Dienst Gottes mit folgenden Worten: **Sehet nun zu / die ihr saget: Wir wollen heut oder Morgen in diese Stadt gehen / und uns allda ein Jahr lang auffhalten / und Handthierung treiben / und Gewinn haben: die ihr doch nicht wisset / was Morgen seyn wird. Dann was ist euer Leben? Es ist ein Dampf / der sich eine geringe Zeit sehen lasset / und darnach verschwindet (u).**

Wir müssen ja wohl blinde Menschen seyn / daß wir also sorgfältig dem Zeitlichen anhangen / und hergegen der ewigen Seeligkeit vergessen. Wir wissen nicht / ob wir noch eine Stund leben werden / und sorgen für zehen / zwanzig / dreyszig künftige ganz ungewisse Jahr vilmahl mit Verlust des ewigen Lebens. Der Tod wartet alle Augenblick auff uns / und überfallet unser Leben vilmahl so unplötzlich / daß wir dahin sterben / und oft nicht wissen wie uns geschehen seye: und dannoch mögen wir vom Tod nicht hören / vil weniger zu dessen ungewisser Ankunfft uns bereiten. Es ist ja vor des Todes Tzen kein Mensch sicher / dieweil er offtermahl unversehens / in Gesundheit / in Kranckheit / ausser aller Gefahr / in der Gefahr / in der Sicherheit /

heit / und an allen Orten und Enden uns anfallet; und dennoch wollen wir uns nicht ernsthaftig zu seiner Ankunfft bereiten. Christus will haben wir sollen wachen; wir aber mögen nur schlaffen. Christus will haben wir sollen betten; wir aber mögen nur faullenzen. Christus will haben wir sollen fasten; wir aber mögen nur fressen / sauffen / turnieren / prassen / tanzen / hupffen / springen / lustig seyn / und der Uppigkeit abwarten.

Woher kömmt doch diese unsinnige Sicherheit bey einer so ungewissen Ankunfft des Todes? Wie wann du noch Heut in einem Fischbeinlein erwürgtest / oder in einem Trunck Wein den Tod eintrincktest? Wie wann du heut diese Nacht im Schlaf vor Gottes Richterstuhl abgeforderet würdest / oder durch den Schlag berühret der Ewigkeit also bald zuwandertest? Der Tod hat tausend und tausend eröffnete Thüren zu deinem Leben / indem er zu den Augen / zu den Ohren / zu der Nasen / zum Mund / zum Schlund / durch die Schweißlöcher und andere Glider kan hinein gehen / und dich in einem Augenblick tödten und hinrichten.

Dieweil dann wir alle einmahl für gewiß sterben / und keines Weegs die Stund und den Augenblick erforschen mögen; so ist nicht mehr als billich und vernünfftig / daß wir stätig uns bereit halten / für allen Sünden hüten / den guten Wercken obligen / und diese der ewigen Wahrheit Christi IESU ernsthaftte Wort stätig in der Gedächtnuß und in dem Herzen haben / nemlich: **Sehet zu / wachet und bettet; dann ihr wisset nicht wann es Zeit ist** (x). Und abermahl: **Wachet /**
E
dann

Dann ihr wisset nicht wann der **H/Er** kömmt/
oder zu Mitternacht / oder umb die Zeit wann
der **Han** krähet / oder des Morgens / auff
dass **Er** euch nicht schlaffend finde / wann
Er unversehens kommen wird (y).

(a) Ecole. cap. 9. vers. 12. (b) Genes. cap. 3. vers. 19.
(c) Epist. S. Pauli ad Hebræos cap. 9. vers. 27. (d) Jo-
annes Bussæus in suis Meditationibus de incertitudine vi-
tæ humanæ, Meditat. 3. num. 1. (e) S. August. libro de
contritione cordis cap. 1. (f) Epist. ad Hebr. cap. 9. v. 27.
(g) Epist. 1. ad Corinth. cap. 4. vers. 7. (h) Apocal. cap.
2. vers. 27. (i) Ibidem. (k) Psalmo 2. versu 9. (l) Se-
neca Epist. 26. (m) Matth. cap. 24. versu 43. (n) Lucas
cap. 12. vers. 40. (o) S. Gregor Papa in suis Moral. (p)
Exodi cap. 19. vers. 15. (q) Epistola 2. ad Timoth. cap.
4. vers. 7. & 8. (r) Epist. 2. ad Corinth. cap. 4. vers. 1. (s)
Danielis capite 5. (t) Proverb. cap. 27. vers. 1. (u) Epi-
stola S. Jacobi Apostoli cap. 4. vers. 13. & 14. (x) Marci
cap. 13. versu 33. (y) Ibidem versu 35. & 36.

Das fünffte Capittel.

Wie der Mensch den Tod allezeit
fürchten solle.

Wir arme elende Menschen haben nicht allein
ein kurzes und ungewisses / sonder auch ein
gebrechliches und schwaches Leben. Es ist
kaum ein Glas also gebrechlich und schwach als
wie unser Leben; weil uns dasselbige ein pestilenzi-
scher Geruch / eine unreine Luft / eine gar zu hitzige
Sonn / ein sehr kalter Winter vilmahl benehmen/
und uns ohne Verzug tödten kan. Dis erfahren
zum öfteren sowohl Kinder als Männer / Grosse
und Kleine / Starcke und Schwache / und müssen
wider ihren Willen in den sauren Apffel des Todes
beissen.

beißen. Frage ein wenig / warumb diser oder jener gestorben; so wird man dir antworten: dieweil er einen kalten Trunck Wasser in der Hitz gethan; dieweil er sich mit Wein übernommen; dieweil ihn ein unbekanter Zustand ergriffen; dieweil ihn ein Hund oder Raß gebissen; dieweil er mit einer Stechnadel ward gestochen; dieweil er seinen Fuß verletzete: und du wirst dergleichen vilfältige geringschätzige Ursachen erfragen und vernehmen.

Soll man nicht allhie in Betrachtung unser so grossen Schwachheit mit dem Prophet Isaia ausschreyen und sagen: Alles Fleisch ist Gras / und alle seine Herrlichkeit ist wie ein Blum auff dem Feld. Das Gras ist verdorret / und die Blum ist abgefallen; dan der Geist des Herrn hat darein geblasen (a). Was für eine Stärke ist doch in unserem Fleisch / fraget der H. Ambrosius / und was für ein langwürige Gesundheit mag darin gefunden werden (b)? Wie sollen wir dann den Tod nicht fürchten / die wir den Tod gleichsam stätig herumb tragen? Was ist doch unser Leben anders / als ein immerwährender Tod? Ich will allhie den Psalmisten reden lassen / welcher uns sagen wird / was unser Leben seye / und wie starck man auff seine Langwürigkeit bauen und trauen solle.

Er nennet unser Leben erstlich ein Gras / so bald dürr und verzehret wird (c). Zweytens einen Staub / so vom Wind zerstreuet wird (d). Drittens ein Wachs / welches vom Feuer zerfließet und verzehret wird (e). Viertens eine Spinnweb / welche von einem schlechten Wind zerbrochen

brochen und zunichten wird (f). Fünffstens einen Rauch / so vom Wind in den Lüfften zerstreuet wird (g). Letztlich vergleichet er unser elendes und schwaches Leben einem nichtswerthigen Schatten / so sich alle Augenblick veränderet / und gar bald nichts mehr ist (h). So ist dann unser Leben nach Aussag dieses heiligsten Propheten zart wie ein Gras / leicht wie ein Staub / weich wie ein Wachs / eitel wie ein Spinnweb / zergänglich wie ein Rauch / elendig / veränderlich und krafftlos wie ein Schatten : und dennoch sollen wir vil von uns halten / und den vor der Thür unsers Lebens stehenden Tod nicht fürchten / welcher uns elende / zarte / leichte / weiche / eitele / zergängliche / veränderliche und krafftlose Menschen alle Augenblick fertig und bereit ist zu erwürgen und hinzurichten.

Der gedultige und fromme Job hat gar wohl unsere Schwachheit erkeñet ; dahero auch auff sein elendes Leben keines Weegs etwas bauen wollen. Ja damit er uns die Gefahr alle Stund und Augenblick zu sterben vor Augen stellen möchte / vergleichet unser Leben einer Feld-Blumen / so auffgeheth / zerknirschet wird / und wie der eitele Schatten hinweg fliehet (i). Er sagt / unser Leben seye nur ein Süncklein / welches in einem Augenblick erlöschet / und unter die Aschen begraben wird (k). Er zeigt uns / wie daß das Menschliche Leben nur seye wie ein Strohalm auff dem Feld / welcher zu nichts nutz / ohne Weizen und Frucht ist / nit lang dauret ; sonder verfaulet / und durch den Karst oder Pflug unter die Erd geackeret wird (l). Der Prophet Oseas kommet auch mit dem frommen Job überein /
und

und meldet: daß wir elende Menschen nur seyn wie der Thau/ so ein wenig nach Mitternacht auffgeheth/ bis zur Sonnen Aufgang währet/ und ferner nicht gesehen wird (m). Der weise Mann will unser Leben nicht höher als den Wasserschaum achten / so nur aufgeblasen / und von den Wellen zerschlagen / hinweg geflossen und vernichtet wird (n). Dieweil dann unser Leben schwach wie eine Geldblum / krafftlos wie ein Sünckelein / elendig wie ein Strohaln / kalt wie ein Tau / verächtlich wie der Wasserschaum ist; ey warumb prangen und stolzieren wir schwache / krafftlose / elende / kalte / erfrorene und verächtliche Menschen / als wann wir etwas wären / da wir doch in der Warheit nichts anders / als den gewissen und unfehlbaren Tod zu erwarten und zu empfangen haben?

Wie blind / verstockt / vergessen / unachtsam / liederlich und vermessen müssen wir Menschen nicht seyn/ die wir in so augenscheinlicher Gefahr des Todes GOTT den HERN erzürnen / und mehr für unseren Madensack den Leib / so alle Augenblick sterben kan / als für die Seel/ welche unsterblich ist/ Sorg tragen? Daß dem also seye / gibts die tägliche Erfahrung / und es hat keines fernern Beweis vonnöthen. Dann sobald jemand von uns krank wird / da suchet man Hülff bey den Ärzten und Arzneyen; wann aber die Seel tödtlich krank ist / und dem gänglichen Gewalt des Sathans durch eine schwere Missethat übergeben ist / da fragen wir nichts nach / sonder seyn gutes Muths. Der Leib muß mit aller Nothdurfft versehen werden/ der Leib muß alle Unterhaltung haben / der Leib muß

alle Vorsehung haben / der Leib muß essen / trincken / spilen / tanken / kurzweilen / lustig seyn / und allen Muthwillen treiben; die Seel aber wird verlassen / wird entblößet von allen Tugenden / ist nicht mit der Gnad Gottes versehen / hat nichts zu essen / zu trincken / muß leyden Schmach / Spott / Schand / Streich / Jammer / Noth und den bitteren Tod. Ist das nicht eine Thorheit über alle Thorheiten / und eine Unsinnigkeit über alle Unsinnigkeiten?

Sag mir mein Mensch / was eine treue Mutter wohl in diesem Fall thun werde. Gesezt sie hätte zween liebe Sohn / deren einer nichtswerthig und faul / der ander aber fromm und tapffer wäre. Nun aber fielen der faule und nichtswerthige in eine Kranckheit / der fromme und tapffere Sohn aber wurde wegen der Sünd seines trägen Bruders verklaget / zum Tod verurtheilet / und wußte nicht ein Augenblick mehr übrig zu leben / sonder wartete alle Stund auff den Hencker / der ihn peinigen und tödten sollte. Was vermeinst du wohl daß eine treue Mutter in diser Gelegenheit zu thun schuldig / und welchem Sohn sie zu vorderist auß der Gefahr abhelffen würde? Du antwortest: dieweil der eine Sohn nichtswerthig und nur franck / der andere aber fromm und gut / und auß Anleitung seines nichtswerthigen Bruders unter die Hand des Schinders gerathen / daß die Mutter dem guten und unschuldigen Bruder mit Verlassung des gottlosen und trägen Sohns vor allem bespringen / und ihn auß der Gefahr erretten müsse. Dann in Erhaltung dieses ihres Sohns ist die Erhaltung ihres guten Namens / ihrer Ehr / und ihres ganzen Ges

Geschlechts angelegen; zugeschweigen daß sie hierzu auß natürlicher Liebe / weil er ihr Fleisch und Blut ist / sich verpflichtet und verbunden zu seyn erkennen muß.

Du hast gar wohl geantwortet / O sterblicher Mensch / du hast in diser Sach gar wohl geurtheilt. Wisse aber / daß du dise Mutter sehest / und von Gott zween Söhn / nemlich Leib und Seel empfangen habest. Dein Leib ist faul / träg / nichts werthig / krank / vilen Arm- und Müheseligkeiten unterworffen / muß vil leyden und außstehen / und wird zum öfteren von Hitze und Kälte / von Hunger und Durst / von vilfältigen Mängelen und Armseligkeiten heimgesuchet und geplaget; deswegen hat er billich deiner Hülff vonnöthen. Dein anderer Sohn ist deine Seel / welche ist schön / hurtig / edel / gesund / keinen schwarzen Krankheiten und Zuständen unterworffen / ist aber auß Anlaß und Antrib seines nichtswerthigen Bruders / nemlich des Leibs / in schwarze Sünden gerathen / in die Hand der unverfälschten Gerechtigkeit Gottes gefallen / ist angeschmiedet an die Ketten der Bosheit / und schreyet zu dir mit dem Psalmisten: Die Band der Sünden haben mich umbfangen (o) / und der Sentenz des Todes ist über mich gesprochen / wie geschriben stehet bey dem Propheten Ezechiel: Ein jede Seel / so da sündigen wird / muß sterben (p): und abermahl: Ein Mund so Lügen sagt / der tödtet die Seel (q). Dahero muß diser Bruder unfehlbar eines erschrocklichen Todes sterben / weiß keine Stund mehr zu leben / wartet alle Augenblick des Henckers / welcher ihn lebendig ver-

brennen / und ins höllische Feuer stürzen wird; nach der Lehr Christi der unfehlbaren Wahrheit: Die da Böses thun / werden in das ewige Feuer gehen müssen (r).

Was thun wir Menschen-Kinder aber in diser äussersten Noth / die wir nach der Christlichen Lehr glauben: wie daß wir alle in der Hand des Herrn / und mit eines Augenblicks des längeren Lebens versicheret seyn? wir können nicht wissen / ob der Tod bald oder über längst / diß Augenblicks oder künftige Viertelstund / den Vor- oder Nachmittag / heut oder Morgen / dise oder künftige Wochen / in diesem oder künftigen Monat kömen / und uns vor Gottes gestrengen Richterstuhl citieren und hinreißen werde; wie uns dann Christus im H. Evangelio klärlich bezeuget: Ihr wisset weder Tag noch Stund (s): und in den Apostolischen Geschichten spricht er also zu seine Jüngern: Es gebähret euch nit zu wissen die Zeit oder Augenblick / welche der Vatter in seinem Gewalt gesetzt und behalten hat (r). Diemeil wir dann unsers Lebens nicht ein Augenblick versicheret seynd / wie ist's dann möglich / daß wir in jimmerwährender Gefahr der ewigen Verdammuß unsere Seel stecken lassen / und nur einig und allein dem nichtswerthigen Leib / so bald die Speiß und Nahrung der Würmen seyn wird / auffwarten und helfen. Sage mir mein Christ: glaubest du auch Christi Wort oder nit? Du antwortest: Ich glaube Christo und seinen heiligsten Worten. Wann dann dem also / so must du ja ein blinder / gottloser / verruchter / arglistiger / verzweiffler und rasender Bößwicht seyn / der du
deine

deine Seel in Sünden lasshest verderben / nur dem Leib und seinen Lüsten abwartest. Der du den vor deiner Thür stehenden / und auff den Göttlichen Willen wartenden Tod nicht fürchtest / der dir zu allen Augenblicken bereit ist den Hals zu zerbrechen / und deine edele Seel ins höllische Feuer auß Gottes gerechtem Urtheil zu stürzen.

Daß heutiges Tags dergleichen unsinnige Leuth auff der Welt seyen / ist so wahr / und wir habens durch die tägliche Erfahrung / daß wir dessen keine Prob für die Hand nehmen solten. Dennoch die Menschliche Gottlosigkeit desto besser vor Augen zu stellen / und ihre todten Glauben von den zukünftigen Dingen desto klärer zu erweisen / wollen wir diese Materi etwas ausführlicher erörtern und darthun.

Wir sehen täglich ja stündlich / daß der Tod / welcher keine Person ansieht / ohn Unterlaß mit seiner Sense zwischen uns wüte / und bald disen bald jenen / bald vor uns bald hinter uns / bald zur Rechten bald zur Linken einen niederschlage und tödte. Wir sehen / daß er keines einigen Menschens verschone / und biß dato ihm keiner entgangen seye / noch hinfüro entgehen werde. Wir wissen / daß er einmahl auch an uns unfehlbarlich kommen / und gar nicht verschonen werde ; seynd aber nicht eines einigen Augenblicks versicheret / daß er uns nicht mit seiner Sense berühren / und jämmerlich erwürgen werde. Diß alles wissen wir gar wohl / dann wir glauben es / erkennen es / bekennen und erfahren es täglich. Was thun wir aber unterdessen ? wie verhalten wir uns ? was fangen wir an ? wie bereiten wir uns zu des erschrocklichen

Sods Ankunfft? O wie thorecht/ verblendet und unsinnig seynd wir! Wir achten die höchste Gefahr für nichts / und lauffen den Eitelkeiten diser Welt nach. Wir trachten nur nach Wohlhusten des Fleisches / und haben unsere Freud in Fressen und Parquetieren. Wir suchen mit allem Ernst die irdische Reichthumen / und streben sorgfältigst nach zeitlichen Würden und Ehren. Mein wie mögen wir doch also unsinnig seyn / und wider alle Vernunft nicht allein die augenscheinliche Gefahr des Sods verachten: sonder auch vermessener Weis wider Gott / den Nächsten / und unser eigene Seel so schwärlich sündigen?

O Christliches Hertz / schliesse doch nicht also gröblich die Gnad des HERN auß; sonder lasse nur ein wenig die heiligste Forcht Gottes in deiner Seelen Platz finden. Thue doch einmahl deine verblendete Augen recht auff / und erwege mit Ernst und Eysen wie nahe du beym Tod sehest / und wie die ewige Verdammnuß mit grossen Schritten dir über den Hals komme. Fange einmahl an dich zum Tod zu bereiten / und höre an den Rath des H. Pabsts Gregorij / welcher also zu uns spricht: **Dieweil wir ungewiß seynd wann wir sterben werden; so sollen wir stätig zum Tod uns bereiten und hinzu treten (u).** Ach sene nicht saumseelig in diser Bereitung; daran die ewige Seeligkeit hanget / und umbhalse mit Freuden jenen Spruch deines Heylands / welchen ich schon etlichmahl hab angezogen / nemlich: **Seyet bereit / dann ihr wisset weder Tag noch Stund (x).**

Was

Was bemühe ich mich aber umbsonst / dieweil gar wenig und wenig disen Rath annehmen; sonder vilmehr das Gegentheil thun / und mit Verachtung ihrer Seeligkeit nur blöflich für den Leib und das Zeitliche sorgen / als wann sie ewiglich allhie würden leben. Andere so da obenhin glauben / daß sie für gewiß sterben werden / gedencken so wenig an ihre Seel, daß sie nur sorgfältig seynd gute Anordnung wegen ihrer zeitlichen Güter zu hinterlassen; damit ihr Weib und Kind / ihr Fleisch und Blut / ihre Verwandte und Freund alles richtig finden / und wohl versehen werden: welches sehr löblich ist / wann man vor allem der Seelen hilfft / und dieselbige zur Ankunfft des bitteren Todes bereitet / damit sie vor Gottes strengem Richterstuhl bestehen möge. Bil aber seynd leyder des Heils ihrer Seelen also vergessen / als wann sie keine unsterbliche Seel hätten. Sie achten sie vil weniger und geringer als ihren Leib / und obwohl sie mit dem Mund bekennen / daß ihre Seel von Christi rosenfarben Blut erlöset seye / so laugnen sie es dannoch mit ihren Wercken; indem sie ohn Unterlaß sündigen / sie von neuē tödtē und ein Laster mit dem andern häuffen.

Ich höre vilmahl die Menschen mit Bestürzung und Bewunderung sagen: Wohlan ich möchte etwan heut oder Morgen / ja villeicht ganz unversehens mit Tod abgehē / und vom Schlag berühret werden. Ich möchte die Sprach verliehren / und weder mit Zeichen noch Worten meine Sachen anordnen können. Solte diß geschehen / was für Zanck und Uneinigkeit wurde zwischen meinen Kindern

deren und Erben entstehen? Dahero weil ich gesund / bey Verstand und guter Gedächtniß bin; dieweil ich Zeit und Weyl hab / so will ich den Notarium zu mir beruffen / mein Testament verfertigen / und alles von meiner Verlassenschafft nach meinem Gutgeduncken und Wohlgefallen anordnen und disponieren. Ich sterbe darnach wann ich will / so wird man alsdann ein jedes Ding wohl angeordnet / und in sein gehöriges Ort gestellet befinden.

Diß ist eine gute Vorsichtigkeit / sovil das Zeitliche betrifft; aber sage mir / mein Mensch / wie disponierest du mit deiner Seelen? was anordnest du ihr zum besten / und wie bereitest du dich zu deinem Sterbstündlein? Du bist in einer bösen Gewonheit zu sündigen / und hast dieselbe keines Weegs abgeschaffet. Du hast bey dir ungerechtes Gut / und gedenckest nicht / dasselbige wider zu geben. Du bist der Trunckenheit ergeben / und verbesserest nicht diß verdamliche Laster. Du lebest in heimlicher Unzucht / bist von vilen unkeuschen Gedancken und Wercken besudlet / und du wilst keine rechtschaffen und würdige Früchten der Buß darüber würcken. Du lästerest und fluchest die H. Sacramenta / das H. Blut und andere Göttliche Glider deines Heylands / und erinnere dich nit / daß du seine erschrocklichen Händen nit entgehen werdest. Du wünschest deinen Kinderen den Tod / nennest sie im Zorn Teuffels-Heyen- und Schelmen-Kinder / und führest gar nicht zu Gemüth: daß der bittere Tod hinter dir seye / welcher dich unversehens erwürgen /
und

und deine Seel vor Gottes Richterstuhl schicken wird / allda sie von allen und jeden vergeblichen Worten wird müssen scharpffe Rechenschafft geben. Ey warumb machest du hierüber keine Richtigkeit / und versöhnest dich mit Gott? Warumb greiffest du nit zur Buß / und gebrauchest dich mit größter Andacht der heiligsten Sacramenten; damit deine Seel in den Stand der Gnaden gesetzt / sicher / freudig / frey / wohlgemuth und beherkt den unversehnen ankommenden Tod empfangen / und mit ihm ohne Forcht der Ewigkeit zueylen möge?

O blinde Welt! O verstockte Welt! O unsinnige Welt! O ihr elende Menschen-Kinder / die ihr keines Augenblicks versicheret seyet zu leben; warumb hanget ihr also dem sterblichen Leben an / als wann ihr ewig wurdet leben. Der Tod ist nicht fern / er hat seine Sensen fertig / er will alle Stund zuhauen / und ihr achtet es so wenig / als wann bißhero kein Mensch wäre gestorben? Euer Leib muß zu Staub und Aschen werden / und denselbigen zu erhalten wendet ihr alle Mühe und Arbeit an; euere Seel aber kan nicht sterben / sonder muß leben ewiglich entweder bey Christo in der Glory / oder bey dem Teuffel in den Peynen / und ihr achtet dero Heyl so wenig / als wann sie balders als der Leib müßte sterben und begraben werden.

Ich straffe nicht euere Mühewaltungen / so ihr habt wegen des Leibs; sonder rede wider eure Unachtsamkeit: weil ihr arbeitet mehr für den sterblichen Leib / als für die unsterbliche Seel. Wie vil findet man anjeko / so bey Fürsten und Herren mit
groß-

grosser Mühe und Arbit ein Dienst oder Ampt erhalten / und fast ihr ganzes Leben in dero Bedienung einig und allein verzehret / und keine Sorg für ihre Seeligkeit getragen haben. Vil unter jhnen seynd noch in jhrē höchsten Alter so blind / da sie mit einem Fuß auff der Erden / und mit dem anderen im Grab gehen: daß sie nicht weniger als an den gegenwärtigen Tod / und an das strenge Gericht so unfehlbar auff sie wartet / gedencken; sonder mit Vergessung Gottes und ihrer Gewissen dahintrachten / damit ihre Kinder und Erben zu demselbigen Dienst gelangen / sie mögen darzu tauglich oder untauglich seyn. Zu diesem End sparen sie keinen Fleiß / brechen jhnen selbst den nöthwendigen Schlaf ab / und speculieren wie sie endlich zu ihrem Vorhaben und Zweck gelangen mögen. Sie besuchen bald disen bald jenen Freund / sie suchen bey jhnen Hülff und Rath / und bemühen sich dero Gunst und Beystand zu erlangen. Sie spendieren und schmieren / sie tractieren und gastieren / sie sparen kein Geld noch Unkosten; auff daß sie ja ihre Sohn zu Dignitäten und Würdigkeiten / so sie würcklich besitzen / mögen erheben. Sie gedencken und sagen in ihrem Herzen: ich möchte Heut / Morgen oder Übermorgen sterben / und diser mein guter Dienst soll in frembde Hand kommen? En das soll nicht geschehen / vil lieber will ich alles vor meinem End daran wenden / und allen möglichen Fleiß daran wagen; damit mein Sohn / meine Erben und Nachkömmling dise Würdigkeit versehen / und in gleichen Ehren / wie ich gewesen / verbleiben mögen.

Auff

Auff diese Weiß gehet es in der Welt zu / und
 seynd ihrer wenig zufinden / so sich von Herzen ihrer
 eigenen Seeligkeit annemen / und dem bald-
 komenden Tod zu begegnen gedencen. Sie seynd
 sorgfältig / damit ihre Kinder und Befreundte zeit-
 liche und irdische Güter überkommen / und sorgen
 gar nicht für ihre eigene Seel; wie dieselbige vor
 Gott bestehen / und den ankömende Tod empfan-
 gen werde. O wohl ein verdamliche Sorgfältig-
 keit! O wohl eine grosse Nachlässigkeit! Sie ha-
 ben den Tod vor den Augen / müssen unplötzlich in
 die Ewigkeit: und wollen nicht einmahl recht an
 die Ewigkeit gedencen? Sie sorgen für die Rich-
 tigkeit ihrer zeitlichen Güter / und wollen gar nit der
 ewigen und geistlichen Güter sich erinnern? Sie
 verzehren vil Tag in Anordnung der häußlichen
 Geschäften / und achten gar nicht die Nothwend-
 digkeiten ihrer Seelen? Wer hat jemahl eine gröf-
 sere Thorheit und Unsinnigkeit erdacht / oder ge-
 höret? Wer hat jemahl eine solche Weißheit des
 Fleisches gesehen / oder erfunden? Dis ist eben ge-
 rad der Strick / mit welchem vil tausend Seelen
 verlohren / und ins ewige Verderben gezogen wer-
 den. Dis ist die eigentliche Blindheit und Ver-
 wirrung / mit welcher der Sathan unsere Gemü-
 the verzauberet; auff daß wir nur das gegenwär-
 tige irdische Gut anschauen / und als wären wir
 keine vernünftige Creaturen / der zukünfftigen
 himmlischen Gütern vergessen.

Sag mir aber mein Mensch / und erzehle mir
 den Unterschid zwischen deiner Seelen und deinem
 Leib. Deine Seel ist unsterblich / dein Leib aber
 sterb-

sterblich. Deine Seel ist edel / und nach dem Ebenbild Gottes erschaffen; dein Leib aber ist unedel / und dem Viehe gleich. Deine Seel ist durch das rosenfarbe Blut Christi JESU erlöset worden / und kan deß ewigen Leben genießen / wofern du thust was Gottes Gebott von dir erforderen; dein Leib aber ist auß Erd und wird wider zur Erden / und kan erst am jüngsten Tag wider aufferstehen. Wann du diß alles erkennest / und dannoch mehr für den Leib / als für die Seel sorgest; so muß man billich sagen: daß du nicht verlangest seelig zu werden; sonder nur der hiesigen zergänglichen Gütern zu genießen / und dieselbige für die ewige Seeligkeit anzunehmen und zu halten.

Allhie gedencken etliche bey sich: wie daß sie hoffen auch seelig zu werden / und daß Gott ihnen Zeit genug geben werde für ihre Seel zu sorgen. Sie bilden sich selbstenn nährischer Weiß ein; wie daß es noch nicht am Tod seye / und sie auch Zeit finden werden / ihre Seel zum Sterbstündlein zu bereiten. Was seynd aber das für Gedancken und Einbildungen? Gott verlenhet uns drey / sechs / neun / zwölff / zwanzig / dreyßig / vierzig und mehr Jahr / uns zum Tod zu bereiten / und wir wollen dieselbige in Sorgen für den Leib / in Uppigkeiten und Muthwillen / ja in Laster und Sünden zubringen / und darneben eine besondere Zeit von Gott erwarten / in welcher wir mögen für unsere Seel sorgen. Ist dann die Zeit deines Lebens nicht dir von Gott verlyhen Buß zu thun / und für deine Seel zu sorgen? Warumb hoffest du eine Zeit von Gott für deine Seel / indem dein ganzes Leben dir fürnemlich

nemlich von Gott gegeben worden; damit du für deine Seeligkeit sorgen/ und dich zum ankommenden Tod bereiten solltest?

Es scheint wohl daß dergleichen saumseelige Menschen nicht begehren seelig / sonder ewig verdamt zu werden. Sie verpflegen einig und allein ihren stinckenden Leib/ und lassen ihre kostbare Seel verschmachten und verderben. Sie seynd blutigirige Menschen / und Todschläger ihrer Seelen. Sie wollen Gott betriegen / und betriegen leyder sich selbst. Sie haben nicht sovil Verstands / daß sie diese Wort des Psalmisten bⁿ sich erwegen: Die blutigirige und betrügliche Männer werden nicht den halben Theil ihrer Täg erreichen (x). Die Sünden so sie begehren / die Laster so sie vollbringen/ die Missethaten deren sie sich nit schämen: werden in Göttlicher Schrift Blut genennet/ wie David bittet davon als von dem Blut erlediget zu werden: O Herr erledige mich vom Blut (y) / nemlich von Sünden/ Laster und Missethaten. Dann der gottseelige König wuste gar wohl/ daß die unachtsame schwäre Sünder nit den halben Theil ihrer Täg erreichen und erleben wurden.

Wie wir sehen/ so machen sich die Gottlose selbst ein langes Leben / und erinnern sich keines Weegs / daß der Tod ihnen nahe seye / sie in die Ewigkeit unversehens zu reißen. Dahero bleiben sie in ihrem Wesen / gedencken an keine Buß / und wofern sie tausend Jahr lebten / wurden sie auch sich niemahl zum Tod bereiten. Diese unverantwortliche Nachlässigkeit hat gar wohl fürgesehen

der H. Geist; dahero ermahnet er uns mit folgenden Worten durch den weisen Mann: Hüte dich/ damit du kein Narr seyest/ und sterbest in einer Zeit die nicht dein ist (z). Gott hat zwar einem jeden von uns die Zeit zu sterben gesetzt/ wie der fromme Job in folgenden Worten meldet: Du hast ihm Zahl und End gesetzt/ die man nicht kan überschreiten (aa): welches auch der Königliche Prophet befeüet/sprechend: Siehe/ du hast ihm gemessene Tag vorgesezt (bb). Unterdessen bilden wir uns ein vil längeres Leben ein/ und vermeinen Zeit genug zu haben/ für unsere Seel zu sorgen/ und dem bitteren Tod zu begegnen. Indem wir aber mit diesen Gedanken umgehen/ und verhoffen noch einmahl so lang zu leben/ da ist die von Gott bestimmte Zeit fürben; der Tod kömmt mit seiner Sensen an/ hauet zu/ wir müssen dran/ sterben ganz unbereit dahin/ und fahren der ewigen höllischen Peyn und Qual zu.

Derohalben/ O lieber Christ/ fürchte dich für dem ankommenden Tod/ und mache dir selbst nicht ein langes Leben mit höchster Gefahr deiner Seeligkeit. Die Göttliche heilige Schrift sambt der täglichen Erfahrung lehren uns/ daß des Menschen Leben ganz kurz seye; dahero saget der weise Mann: Unser Leben wird vergehen als wie die hinderlassene Wolcken/ und wie der Nebel so von den Sonnenstrahlen verjaget wird (cc). Solches hat auch der gedultige Job erkennet/ mit Furcht auff den Tod gewartet/ und also zu Gott gesprochen: *Erinnere dich/ O Herr/ daß mein Leben wie der Wind seye* (dd).

(dd). Wie oft widerholet diser H. Mann / und bezeuget / daß sein Leben ganz kurz seye / indem er also weinend sagt : Kurz seynd die Täg des Menschen (ee) : Meine Täg werden verkürzet (ff) : wird sich dann nicht bald die Wenigkeit meiner Täg endigen (gg) ? Ja der heilige Mann darff wohl sagen / daß sein Leben gar nichts seye / indem er also zu Gott bittet : Verschone meiner / O HErr / dann meine Täg seynd nichts (hh).

Nun wohl an / ist unser Leben nur wie eine Wolcken / so vor unseren Augen hinweg fliehet / und wie der Nebel so selten einen Tag dauret / sonder gemeinlich vor Mittag von der Sonnen untertrucket wird ? Ist unser Leben nur wie ein Wind / welcher in einem Augenblick vergehet / und nicht wider zurück kehret ? Ist unser Leben gar nichts / nur eine Eitel- und Armeseligkeit : ey warumb bilden wir uns thorechter Weiß ein / unser Leben seye lang / und wenden die verlyhene Zeit nur zur Erhaltung des sterblichen Leibs an / und vergessen unser unsterblicher Seelen ? O lieber Christ / betrachte diese warhafte Lehr / und bilde dir dasjenige nicht ein / so nicht seyn kan. Ich ermahne dich abermahl väterlich und treulich : Hüte dich / damit du kein Narr seyest / und nicht sterbest in einer Zeit so nicht dein ist (ii). Sterbe vielmehr in der Zeit Gottes / welche dir seine unendliche Gütigkeit hat verlyhen / und nicht in deiner Zeit / welche du dir närrischer Weiß hast eingebildet. Sterbe / sage ich / in der Zeit Gottes / und also wirst du zur ewigen Freud und Seeligkeit gelangen ; sterbe aber nicht

in deiner Zeit / sonst wirst du unbereit zum Tod
seyn / und in die ewige höllische Peyn gestossen und
verwiesen werden.

(a) Isaiæ cap. 40. versu 6. & 7. (b) S. Ambrosius lib. 3.
Hexameron cap. 7. in citata verba Isaiæ cap. 40. (c) Psal-
mo 36. versu 2. (d) Psalmo 34. versu 5. (e) Psalmo 57.
versu 9. (f) Psalmo 89. versu 6. (g) Psalmo 101. versu 4.
(h) Psalmo 108. versu 23. (i) Job cap. 14. versu 2. (k)
Job cap. 30. versu 19. & cap. 21. versu 18. (l) Job cap. 33.
versu 25. (m) Osee cap. 6. versu 5. (n) Sapientia cap. 5.
versu 15. (o) Psalmo 118. versu 61. (p) Ezechielis cap.
18. versu 20. (q) Sapientia cap. 1. versu 11. (r) Matt.
cap. 25. versu 41. (s) Ibidem versu 13. (t) Actorum
cap. 1. versu 7. (u) S. Gregorius Papa lib. 2. Moral. (x)
Matt. cap. 25. versu 13. & Psalmo 54. versu 24. (y) Psal.
51. versu 16. (z) Eccle. cap. 7. versu 18. (aa) Job cap.
14. versu 5. (bb) Psalmo 18. v. 6. (cc) Sapient. cap. 2.
versu 3. (dd) Job cap. 7. versu 7. (ee) Job cap. 19. versu
5. (ff) Job cap. 17. versu 1. (gg) Job cap. 10. versu 12.
(hh) Job cap. 7. versu 6. (ii) Eccle. cap. 7. versu 18.

Das Sechste Capittel.

Wie daß wir Menschen alle ster-
ben müssen.

Sie wohl saget der H. Job / daß der Mensch
aus einem Weib geböhren mit vielen Arm-
seitigkeiten erfüllet werde (a) / und daß des-
sen Leben dem fürüber rauschenden Wind ganz
gleich seye (b). Wir hören bisweilen einen starcken
Wind / welcher uns umb die Ohren sauset / brau-
set / knarret und wütet; in einem Augenblick aber
ist er fürbey / kommet nicht wider / bleibet auß / und
wird zu nichts. Ein solche Beschaffenheit hat es
auch

Daß alle Menschen sterben müssen. 83

auch mit unserem müheseligen und betrübten Leben. Unsere Tag lauffen fürüber geschwind wie der Wind / und geben von sich ein Sausen der Eitelkeit / ein Brausen der Hochheit / ein Knarren der Weisheit / und ein Thon der Gewalt und Stärke; aber in kurzer Zeit ist alles fürbey / wir müssen dem Tod gehorsamen / werden in die Ewigkeit zu wandern genöthiget / kommen nicht wider / sonder verbleiben / und alle unsere Hochheit / Weisheit / Eitelkeit und Stärke wird zu nichts. Da erkennet man erst / daß alle unsere Glory / Herzlichkeit und Gewalt wie ein Wind fürüber gefahren seye / und daß wir weiter nichts als ein schlechte Gedächtnuß hinterlassen haben.

Was kan man aber anders hierauß schliessen / als daß wir schwache / arme / francke und sterbliche Menschen seyen. Diejenige gewaltige Kayser und Monarchen / König und Potentaten / Herzogen und Fürsten / Graafen und Freyherrn / Ritter und Edelleuth / Burger und Bauern / Officier und Soldaten / welche so mächtig und prächtig / so reich und hochmüthig / so edel und schön / so starck und geübet / so herzhafft und arbeitssam gewesen / haben dem Tod sich unterwerffen / und ohne Gnad und Barmherzigkeit ihr Leben müssen einbüßen. In ihrem Handel und Wandel auff diser Welt waren sie mit dem Wind der Eitelkeit angefüllet / und an ihrem End hat man gesehen / daß alle Menschheit sterblich / und dem bitteren Tod unterworfen seyen. Alle und jede Menschen so anjeko auff diser Welt sich befinden / sie seyen Jung oder Alt / Reich oder Arm / Klein oder Groß / Prächtig oder Demüthig /

Erhöhet oder Untertrucket/ müssen dem Tod einen Streich aufhalten/ und wie ein Wind vergehen / wann sie sich noch so toll anstellten / und etwas zu seyn sich geduncken ließen. Sie seynd anjeko nur wie ein Ballen damit man pfeget zu spilen / und werden bald von Glück oder Unglück / bald von Frost oder Widerwärtigkeiten / bald von Reichthumb oder Armuth hin und her getriben / geschlagen/ gejagt und verfolget / biß sie dem Tod unter die Fäust gerathen.

Was ist ein Ballen anders/ als ein Stück Leder mit Wind angefüllet / und weiter nichts. So man mit ihm spilet; so kömt er in den Lüfften daher gesprungen / lasset sich ansehen als wann er etwas wäre/ und gibt einen Sauser von sich. Er springet eilfertig daher / jederman machet ihm Platz / und man solte vermeinen er seye bestens im Hupffen und Springen erfahren. Mache aber mir ein Löchlein hinein/ durchbohre das Leder/ und du wirst sehen / wie er zu Boden fallen / sich einschrumpffen / und unbeweglich werde ligen verbleiben. Also ist das Leben aller Menschen beschaffen/welches mit bestem Zug mag mit einem von Wind angefüllten Ballen verglichen werden. Dann wann wir lang genug hin und her auff diser Welt durch allerhand Zustand geschlagen worden/da kömt der Tod/und setzet mit seiner Sensen an uns. Er durchbohret unser Haut / nemlich den Leib mit einer schwarzen Kranckheit/ und alsobald fallen wir krafftlos und ohnmächtig zu Boden. Wir schrumpffen uns ein/ die Seel fahret auß / und der Leib wird den Würmen und Schlangen zur Speiß in ein Grab geworffen (c).
Auff

Auff diese Weiß werden alle Menschen tractiret / und es ist kein Mittel zu erdencken / durch welches wir diser unvermeidlicher Noth mögen entgehen. Wir seynd in unserem Leben nur wie ein Wind / und wann wir einmahl mit des Todes Sensen berührt werden / so müssen wir sterben / wann schon alle Arzneyen diser Welt uns zu Hülff kämen. Wilst du wissen warumb? Ich antwor- te: dieweil es Gott selbst durch einen ewigen unveränderlichen Rathschluß also haben will. Frage den H. Apostel Paulum / was er sage / als er vom Tod Meldung thut / und er wird dir antworten / wie daß aufgesetzt ist allen Menschen ein- mahl zu sterben (d). Dieses Befehl hat der All- mächtige Gerechte Gott nicht gemacht vor die sel- nige so im Himmel seynd; dann daselbst wird der Tod sambt allen Schmerzen von ihnen fliehen / wie uns der H. Johannes in folgenden Worten unterweiset: Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen / und der Tod wird nicht mehr seyn; so wird auch weder Trau- ren / noch Geschrey / noch Schmerzen hin- füro seyn (e). Dieses Befehl hat der Herr auch nicht für die Verdämbte in der Höllen gemacht / dann daselbst wüthet der innewährende ewige Tod / und mögen dennoch nicht sterben / obwohl sie es von Herzen wünschen und verlangen / wie aber- mahl uns der H. Johannes lehret: In densel- bigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen / und werden ihn nicht finden: und sie werden verlangen zu sterben / und der Tod wird von ihnen fliehen (f).

So ist dann das Gesatz einmahl zu sterben einig und allein für uns Menschen / und sonst für niemand von Gott gemacht worden / welchem wir auff keinerley Weiß mögen entgehen. Dises Gesatz ist im Paradenß unserem ersten Vatter zur Straff gesezet worden / daß wosern er von der verbottenen Speiß essen / des Tods sterben wurde. Dieweil er dann sich nicht geschueuet seine Hand gegen die verbottene Frucht außzustrecken und davor zu essen; so ist auch dise gesezte Straff auff ihn / und lander auch auff uns als seine Nachkömmling gefalzen. Daß dem also seye / erfahren wir lander mehr als zuvil im Werck / indem von so vilen Patriarchen und Propheten / von so vilen Käyseren und Königen / von so vil hohen und nideren Standspersonen nicht ein einiger beyhm Leben verbliben / sonder alle zu Staub und Aschen worden. Dieweil unsere Vorelteren in den verbottenen Apffel des Baums gebissen / so müssen wir ihre Kinder alle in den bitteren und sauren Apffel des Tods beissen. Hievon ist weder Pabst noch Prælat / weder Weltweiser noch Redner / weder Rechtsgelehrter noch Historyschreiber / weder Sternseher noch Muscant / weder Arzt noch Balbierer / weder Mahler noch Buchhändler / weder Mann noch Weib / weder Geistlicher noch Weltlicher außgenommen; sonder wir müssen alle sterben / und dem Tod mit unserem Leben die Klag oder Zech bezahlen.

Wir müssen / sage ich / alle sterben / und kein Mensch ist von diser Schuld befreyet. Was ist aber sterben? Sterben ist anders nichts / als dise Welt verlassen / und eine Reuß in die unendliche Ewig

Daß alle Menschen sterben müssen. 39

Ewigkeit thun/ da man nicht weiß/ ob man auff
diesem erschrocklichen Weeg die Englen oder Teuff-
len zu Geleitsmännern und Keyßgefährten haben
werde. Sterben ist anders nichts/ als den sterb-
lichen Leib verlassen/ und vor dem strengen Richter-
stuhl Gottes erscheinen; bey welchem man entwe-
der zur ewigen höllischen Flammen erwiesen/ oder
zum ewigen Erben des Himmelreichs/ wofern son-
sten keine Verhinderung ist/ eingesetzt werden.
Sterben ist anders nichts/ als verlassen Weib und
Kind/ Vatter und Mutter/ Schwester und Bru-
der/ Hauß und Hoff/ Haab und Gut/ und dem
Leib nach sich in ein finsternes stinckendes Grab ein-
schliessen lassen. Sterben ist anders nichts als zu
Staub und Aschen werden/ an statt des Beths
ein hartes Brett/ an Platz des Hauptküssens Tod-
ten-Bain/ für Cameraden Mäuß/ Wirm/ Mu-
cken/ Spinnen/ Krotten/ Schlangen/ Exter und
den abscheulichsten Gestanck empfangen.

Was ich anjeko vom Sterben melde/ ist gar
zu gering gegen dem welches ich dir erzehlen werde;
dann das Wörtlein Sterben hat ein mehrers
auff sich. Wiße dann/ daß Sterben anders
nichts ist/ als die Absönderung der Seelen vom
Leib/ welchen sie biß an den jüngsten Tag weder
sehen/ noch bewohnen wird. Sterben ist die
weltliche Nembtet/ die zeitliche Würdigkeiten und
hohen Ehren verlassen. Sterben ist ein überauß
groß Torment/ ein erschrocklicher Kampff mit dem
Tod/ welchen der Mensch am End seines Lebens
überstehen muß. Sterben ist das allergreulichste/
abscheulichste und erbärmlichste Ding/ so dem

Menschen jemahl zustehen und begegnen mag. Sterben ist erwarten die allerschrecklichste Versuchungen / so der Sathan dem Menschen zufügen kan / indem er ihm alle seine begangene schwarze Sünden / abscheuliche Laster und unverantwortliche Missethaten fürwirfft / und ihn zu allen Seiten auff das äußerste beängstiget. Sterben ist eine solche Vorbildung der strengen Gerechtigkeit Gottes / daß der arme Mensch / so ohne das mit den äußersten Schmerzen überfallen ist / nicht weiß / wo er sich für Angst / Noth / Schrecken und Bestürzung hinwenden solle.

O wohl ein erschreckliches Ding ist Sterben / welchem wir nit entgehen mögen / wir mögen thun oder lassen / was wir immer wollen! Der Tod ist stärker als alle Sachen diser Welt / und hat von Adam an bis zu dem End der Welt einen General Gewalt über alle Menschen (g). Der Tod ist wie ein abscheulicher Drachen / und erfreuet sich in keinem Ding / als nur in Verschluckung und Auffresung der Menschen. Die Erd und das Wasser / der Luft und das Feur seynd seine Waffen / und alle Creaturen so in und auff disen vier Elementē wohnen / seynd seine Diener und Trabantē / so ihm helfen uns arme Menschen erdrücken / hengen / durchstechen / ersäuffen / mehgen / auffreiben / erschlagen / und ermorden. Er ist ein giftiger Lindwurm / so den Faden unsers Lebens abzunagen und zu verzehren nicht nachlasset / bis er mit äußersten Penen den Leib von der Seelen abgesonderet hat. Er ist ein unbarmherziger Tyrann / vil strenger als jemahl Nabuchodonosor gewesen / welcher weder

ber

Daß alle Menschen sterben müssen. 91

verzehren / noch Mitleyden haben konte (h); dann wann er einen Menschen verlangt zu ergreifen / so lasset er nicht nach / bis dahin daß er ihn kreuzige / plage / schlage und jämmerlich tödte. Er ist ergrimmet wie ein brüllender Löw / dieweil er den Menschen ganz zerknirschet / und ihn aller seiner Stärke beraubet (i). Er ist der wütige Widder / welchen Daniel in der Erscheinung gesehen / so mit seinen grausamen Hörnern zu allen Seiten stößet / und keinen einigen Menschen beyhm Leben lasset (k). Er ist ein blutigiriger Mörder / so Morgens Frühe und Abends spatt / zu allen Zeiten unserem Leben auffpasset / und uns wie ein Dieb unversehens sowohl des Nachts als des Tags überfallet (m).

O wie grausam / erschrocklich / unbarmherzig / tyrannisch / wild / barbarisch / unmenschlich ist dieser vergiftte Drach / abscheulicher Lindwurm / unerhörter Tyrann / brüllender Löw und wütiger Widder / nemlich der bittere Tod / so keines einigen Menschen will verschonen / noch sich über kein Alter erbarmen? Man kan ja das Feur außlöschten / spricht der weise Seneca / einen auß dem Meer erretten / den gezuckten Degen wider einstecken; der aber dem Tod einmahl in die Klauen fallet / der muß dran / ist geliffert / und mag niemehr errettet werden (n).

Hieraus können wir die Abscheulichkeit und Greulichkeit einer Sünd abnehmen / durch welche ein so grosses unaussprechliches Unheyl / nemlich der Tod / in die Welt kommen. Hätte Adam nicht gesündigt / so wären wir Menschē über alle irdische
Crea

Creaturen glückselig gewesen / und hätten nimmermehr sterben können (o). Die liebe Engelen hätten uns vil lieber gedienet / und die böse Geister wurden vor uns als ihren Peinigeren sich in die Flucht gegeben haben. Die Vögel der Luft / die Fisch der Wasser / und die übrige Creaturen hätten uns geehret / geliebet / gefürchtet / und als ihren Herren gehorsamet (p). Das Feuer wäre nit mächtig genug gewesen uns zu verlegen / das Wasser zu ersauffen / das Messer zu schneiden / das Schwert zu erstechen / noch einige Creatur zu schaden. In Summa. Wir wären die glücklichste / fürtrefflichste / schönste / weiseste / freudigste und vollkommene Creaturen gewesen als man auff dem Erdboden hätte wünschen und erdencken können : und alle übrige Creaturen hätten uns / wegen der Gleichnuß Gottes so wir in uns haben / müssen fürchten / lieben / verehren und hochhalten.

Nachdem wir aber durch die Sünd unsere Glückseligkeit / Schönheit / Frölichkeit / Weisheit / Fürtrefflichkeit und Vollkommenheit verlohren / wie auch die Gleichnuß Gottes in uns verdunckellet / verwüstet und abscheulich gemacht worden ; da hat sich das Blättle umbgewendet / und ist des Menschen Glück in Unglück / Schöne in Abscheulichkeit / Weisheit in Unwissenheit / Freud in Traurigkeit / Vollkommenheit in Armseeligkeit verändert worden / und derjenige so zuvor unsterblich war / wurde sterblich / und hat den Tod über uns alle gezogen. Daher müssen wir sterben / wir können nicht ewig leben. Das Gesatz zu sterben ist uns von Gott gegeben / welchem kein Mensch mag entgegen /

Das alle Menschen sterben müssen. 93

gehen/ oder entfliehen. Es ist dem Adam ergangen wie dem Lucifer/ welcher wolte Gott gleich seyn; und hat nit allein sich/sonder auch den dritten Theil der Engelen mit ins ewige Verderben gezogen (9). Also auch unser erster Vatter der Adam/wolte und hoffete den Götteren gleich zu seyn in Genießung der verbottenen Früchten; er ist aber wegen diser Vermessenheit von Gott zum Tod verurtheilet worden/ und hat folgendes alle Menschen mit sich in den bitteren Tod gezogen / also daß kein einiger demselbigen Elend entgehen kan/nach entgehen wird.

Alexander der Grosse ware der härrischen Einbildung/ er seye ein Sohn des Abgotts Jupiters / und bildete sich nicht allein ein er seye unsterblich / sonder ließ sich auch von vilen als ein Abgott anbetten. Als er aber in einer Schlacht mit einenz Pfeil hefftig verwundet ward / da giengen ihm die Augen auff/ da zeigte er seinen Feld-Obristen das herabfließende Blut/ und sprach: Seynd das die Zeichen eines unsterblichen Gottes? Lasset hinfüro nach mich einen unsterblichen Gott zu nennen (1). Also erget es noch heutiges Tags etlichen gottlosen Menschen / so sich dermassen vom Fleisch/ von der Welt/ und dem Sathan verblenden lassen / daß sie / ob zwar nicht ewig / danoch sehr lange Zeit sich einbilden zu leben: biß dahin daß sie unversehens von dem Tod überfallen / und in die Ewigkeit gerissen werden; da gehen ihnen erst die Augen auff/ und sterben mit betrübtem Herzen.

Ach Gott/wie blind muß doch derjenige seyn/so
sich

sich einbildet entweder gar nicht / oder überlängst
erst zu sterben? Es hat ja der Tod tausenderley
Pfeilen und Waffen uns zu erwürgen / wie auch
tausend und tausend Pforten uns zu / und an das
Leben zu kommen. Seine Pfeilen und Waffen
seynd alle irdische Creaturen / seine Thor und
Pforten seynd alle Glieder unsers sterblichen Leibs.
An dem Haupt tödtet er uns mit dem Schlag/
und an den Ohren mit schädlichen Geschwulsten.
Durch die Augen gehet er zum Herzen indem darinn
Apostemē und Geschwār wachsen: durch die Nas-
löcher wann sie anfangen unauffhörlich mit Blut zu
fließen. Durch den Mund greiffet er das Leben an/
indem die Fäule darinn entsteht: durch den Hals
wann ein Weinslein oder Fischegrad darinn stecken
verbleibet. Durch das Hirn machet er den Men-
schen unsinnig und verwirret / also daß sich vil selb-
sten erhencken / ins Wasser stürzen / oder eines an-
deren abscheulichen Todes sterben. Durch die
Schläff hat er einen Zugang zum Leben / wann der
Mensch durch einen Stein / Holz / Messer oder der-
gleichen Instrumenten hart getroffen wird / und
dahero urplötzlich des gähnen Todes stirbet. Durch
die Armben tödtet er den Menschen / wann sich die
Glacks-Aderen zusammen ziehen / durch die Hand
wann ihn das Zipperle und andere Zustand peinigē.
Kürzlich hievon zu melden / gehet der Tod zum Le-
ben durch die Brust mit Stechen: durch den Bauch
mit Grimmen und Darm-Wehe: durch den Ru-
cken mit Verrenckung oder Brechung des Ruck-
grads: durch die Nieren mit Grief / Stein und Ent-
zündung: durch die Fuß mit Podagra / Geschwulst
und

Daß alle Menschen sterben müssen? 95

und Brechung: letztlich durch das Herz mit Aengstlichkeit/Klopffen/Zitteren/Wüten und Aufspringen: und richtet also uns arme Menschen hin.

Was geduncket dich/mein sterblicher Mensch/hat nicht der bittere Tod Pforten genug zu deinem Leben zu kommen/und dir dasselbige mit Gewalt abzunehmen? Es ist umbsonst/wir müssen alle sterben/bald oder überlangst/es mag seyn Frühe oder Spatt/umb Mittag oder Mitternacht. Du bist Staub/und wirst wider zu Staub werden. Wann du nicht weißt wie solches geschehen könne/wird dir der Tod schon zeigen. Abraham erkennete wohl daß er sterblich ware/dahero sprach er auch zu Gott seinem Heyland: **Ich will zu meinem Herrn redē/dieweil ich Erd und Aschen bin** (s). Diß bekenet auch David der fromme und gewaltige König/un sagt: **Ich bin ein Wurm und kein Mensch/ein Schmach der Menschē und Verachtung deß Volck's** (t). Und abermal: **Der Herr hat sich erinnert daß wir Staub seynd** (u).

Dieweil dann Abraham und David/wie auch der weise Salomon (x)/ samt vilen anderen fürtrefflichen Männeren sich für Staub und Aschen/ja für Erdwürmlein erkennen und bekennen; ey warumb seynd vil von uns also unerfántlich/auffgeblasen und verwirret: daß sie mit Verachtung ihrer Nebenmenschen ein solches Leben führen/als wann sie ewig leben solten/und unsterblich wären? **Sie werden verderben/spricht David/und du/O Herr/verbleibest/und alle werden wie ein Kleyd veralten** (y): sonderlich diejenige/welche mit Beleydigung ihres

ihres

ihres Erschaffers ihr Wichtig- und Sterblichkeit nicht haben erkennen wollen.

O Mensch/ du must sterben/ du must dem Tod den Hals darstrecken/ es ist kein anderes Mittel vor Handen. Lauffe bis an das End der Welt/ schiffe über das wilde Meer/ verberge dich in die Berg/ in Hölen/ Klippen/ Felsen/ Gewölber/ Thürnen und unüberwindlichen Gerteren/ du must dennoch sterben/ und der bittere Tod wird dich zur bestimmten Zeit schon finden. Wir müssen alle sterben/ und fließen wie das Wasser in die Erden/ sagt der Göttliche Text (z). Dann gleichwie alle Fluß und Wasser ins Meer widerkehren/ darauß sie zu uns kommen waren/ also müssen wir wider zur Erden kehren/ darauß wir genommen worden. Wo seynd anjeko die Nachkömmling des Königs Nabuchodonosor/ so in Chaldæa: des Königs Cyri/ so in Persien: des Königs Alexandri Magni/ so in Griechenland/ und des Kaisers Julij so in Rom vil Jahr regieret und geherzschet haben? Wo seynd hinkommen die vorige Teutsche Kaiser/ die vorige König in Hispanien/ Franckreich/ Engelland/ Schottland/ Irzland/ Schweden/ Ungaren/ Dennemarck und Böhmen? Wo seynd hinkommen die vorige Churfürsten des Römischen Reichs/ von Mäynß/ Cöllen/ Trier/ Sachsen/ Bänern/ Brandenburg und Pfalz? Sie seynd gestorben/ der Tod hat sie erschlagen/ sie seynd in die unendliche Ewigkeit zu reysen genöthiget worden/ und der Erden wider gegeben worden/ darauß sie genommen waren.

Also/ also muß ich und du auch dem Tod einen Puff

Daß alle Menschen sterben müssen. 97

Puff aufhalten/ wir müssen in seinen sauren Apffel beissen/ wir müssen unter seinen Fahnen kriechen/ und wider zur Erden kehren/ darauß wir genommen worden. Derohalben/ O sterblicher Mensch/ seye wachtsam / und lebe nicht obenhin. Stehe allzeit in Bereitschafft / und erwarte deß gewissen Todes mit Sorgfältigkeit. Mende alle Laster / und bewerbe dich umb die Tugend ; damit deine Seel nicht ewig verderbe / indem dein Leib zeitlich zu Staub und Aschen muß werden. Gott hat dir in deinem Leib als einem gebrächlichem Gefäß einen kostbaren Schatz/ nemlich deine Seel/ zu verwahren geben ; dahero trage Sorg / daß du ihn durch eine grosse Missethat nicht aufschüttest/ und dessen ewig beraubt werdest. Dein eigenes sterbliche Fleisch strebet dir darnach / die gottlose Welt will dich dessen berauben/ und der höllische Sathan hat dir vil tausend Fallstrick geleyet ; dahero wache/ bette/ faste/ schweige / und übe dich in allen guten und Gottgefälligen Wercken ; auff daß du diesen deinen so herrlichen Schatz ins ewige Leben bewahrest und erhaltest. Amen.

(a) Job cap. 14. vers. 1. (b) Job cap. 7. vers. 7. (c) Gabriel Inchinus lib. de quatuor novissimis tractatu 1. de Morte cap. 6. num. 3. (d) S. Paulus Epist. ad Hebr. cap. 9. vers. 27. (e) Apocal. cap. 21. vers. 4. (f) Apocal. cap. 9. versu 6. (g) Epistola ad Rom. cap. 5. Item lib. 3 Esdra cap 3. (h) Jeremia cap. 15. (i) Amos cap. 3. Item Isaiæ cap. 38. (k) Danielis cap. 8. (l) Job. cap. 24. versu 14. (m) Epist. 1. ad Thessal. cap. 5. (n) Seneca citatus à Gabriele Inchino lib. de quatuor Novissimis tract. 1. cap. 3. de Morte. (o) S. August. lib. de Quæstionibus cæteris & novi Testamenti, quæst. 19. (p) Cornel. à Lap. in cap. 3. Genesis & alij Interpretes. (q) Isaiæ cap 14. Ezechie-

Ezechielis cap. 28. & Apocal. cap. 12. (r) Plutarchus in Apophetegmatibus de Alexandro Magno. (s) Genesis cap. 18. versu 28. (t) Psalmo 21. versu 7. (u) Psalmo 102. versu 14. (x) Eccli. cap. 10. (y) Psalmo 101. versu 48. (z) Libro 2. Regum cap. 14.

Das Sibende Capittel.

Wie das wir Menschen ohn Unter-
laß sterben / und gleichsam le-
bendig Tod seynd.

Die blinde Heyden / als sie sahen den bitteren Tod ohn Unterlaß zwischen ihnen wüsten und toben / haben sie ihn für eine Göttin gehalten / welche alle Menschen mit einem Pfeil oder Speer zu erstechen und umzubringen Gewalt habe (a). Dieweil sie dann sahen / daß sie deren Händen keines Weegs entgehen konten / so haben sie dennoch diser ihrer Göttin mit Andacht geopfferet; damit sie auffß wenigst ihren Seelen und Geisteren nach dem Hinscheiden wolte gnädig und barmherzig seyn (b). Disen gottlosen Gebrauch haben die Juden / als welche zur Abgötterey ganz geneiget waren / auch an sich genommen / und bildeten sich durch ihre verbottene Opffer ein / sie hätten einen Bund mit dem Tod und der Höllen gemacht / also daß sie ihnen nicht wurde Schaden mögen zufügen (c). Der H. Prophet Isaias aber straffete gar hart solchen verbottenen Mißbrauch / und haltet ihnen den Frevel mit folgenden Worten vor: Höret deß H. Ern Wort ihr spöterische Männer / dann ihr habt gesage: Wir haben einen Bund mit dem Tod gemacht / und ei-
nen

nen Vertrag mit der Hölle auffgerichtet. Siche/ euer Bund mit dem Tod soll vernichtet werden / und euer Vertrag mit der Hölle soll nicht bestehen (d).

Das müssen wir wohl blinde Heyden und Juden gewesen seyn / welche sich einbildeten: den Tod zu versöhnen / und einen Bund mit ihm auffzurichten. Diß laß ich mir wohl ein grobe Unachtsamkeit seyn / welche nicht sovil Liecht von der Vernunft empfienge / daß sie hätte sehen und mercken können; wie daß wir elende Menschen ohne Unterlaß sterben. Wir sterben alle Tag / spricht der weise Seneca / dann alle Tag wird ein Theil unsers Lebens abgekürzet / und so gar in dem wir auffwachsen / nimt unser Leben ab; und den gegenwärtigen Tag theilen wir mit dem Tod (e). Diß solten die Juden und Heyden betrachtet haben / so hätte Gott nicht also wider sie gezörnet; auff daß aber wir solches desto besser erkennen: wollen wir der Sach etwas renffer nachforschen / und betrachten / wie wir täglich sterben / und dem bitteren Tod zunahen.

Der H. Job / so gar fleißig in der Schulen des Todes hat studieret / vergleicht sein Leben einem Schiff / so mit Aepffel beladen / und spricht: Meine Tag seynd fürüber / wie die Schiff so mit Aepffel beladen seynd (f). Wie wohl ist diß geredet / und wie hochverständig hat er den Tod betrachtet. Dann unser Leben ist in der Warheit anders nichts als ein Schiff / so mit Aepffeln beladen ist. Sintemahl gleichwie Aepffel an dem Baum schön / roth / wolriechend und geschmackig seynd /

also scheinen wir Menschen auch schön / fein / polit / ansehnlich und fürtrefflich zu seyn / so lang wir am Baum des Lebens als an schwachen Stengeln hängen. Sobald aber als die Aepffel herunter genommen werden / da findet man daß viele wurmsüchtig / angestossen / halb faul / und weit nicht so sehr fein seyen / als wir uns einbildeten. Also wann wir Menschen durch den Tod vom Baum des Lebens abgebrochen / und unsere Seel vom Leib abgesonderet wird ; da sihet man / daß der Leib nichtswertig / voller Würmen / gefressen und abscheulich seye / und vilmahl die Seel zugleich / wann der Mensch nicht nach seinem Beruf gelebet / und sich für Todsünden gehütet hat.

Dise Aepffel nemlich Leib und Seel werden durch das Schiff unseres Lebens ohn Unterlaß fortgeführt / und hat allhie wie ein Schiff auff den unbeständigen Wällen keinen bleibenden Platz. Sintemahl gleichwie ein Schiff ohn Unterlaß fortfahret / wann schon die jenige / so darin sich befinden stehen / sitzen / schlaffen / wandelen / handelen / turnieren / spielen / schmaussen / singen / essen / trincken und lustig seynd ; so lauffet dannoch je länger je mehr die Schiffart ans Land und zum Ende. Also auch gehet es mit uns elenden Menschen ; dann wir lauffen ohn Unterlaß dem Ende unseres Lebens zu. Wir mögen schlaffen oder wachen / gehen oder stehen / sitzen oder liegen / essen oder trincken / schwätzen oder schweigen / scherzen oder trauren / springen oder ruhen / wir wollen oder wollen nicht ; so wird dannoch ohn Unterlaß die Schiffart unseres Lebens fürher /

her / und kommen je länger je näher zur Ewigkeit (g).

Was laffet aber ein Schiff / so mit Aepffel beladen / hinter sich? Nichts / dann einen schlechten und zergänglichen Geruch. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit uns elenden Kinderen Evæ. Betrachte nur jemand die grosse Herren und ansehnliche Personen / die mächtige Fürsten und heldenmüthige Soldaten / die reiche Kauffleuth und wohlbegütete Edelleuth; hergegen schau man an mit den Augen des Gemüths die arbeitssame Bauren und schlechte Tagelöhner / die unterthänige Burger und frembde Bessassen / die verlassene Bettler und frembde Pilgram. Mein / was für ein Unterscheid ist zwischen diesen hohen und nideren Stands-Personen / wann sie der Tod ergriffen / und zu Boden geworffen hat? Obwohl ihr Leben einen Geruch hinter sich gelassen / so verharret dannoch derselbige in die Länge nicht / wird gar bald zu Grund gerichtet / also daß man ihrer eben so wenig gedencket / als wären sie niemahl gewesen. O wie wohl wird unser Leben einem Schiff / und zwar einem so mit Aepffeln beladen verglichen. Dann gleichwie die im Schiff geladene Aepffel eine Wahr ist / so sich nit lang haltet; dahero sie bald an ihr bestimbtes Orth müssen überbracht werden / wofern man nicht will haben / daß sie verfaulen / und ohne Gewinn verderben. Also auch wir arme elende Menschen / sobald als wir von dem Baum / welcher ist der Leib unser Mutter / abgebrochen / und auff das Wasser diser Welt gesetzt seynd; so

müssen wir unverzüglich fortfahren nach dem Ort unserer Pilgerfahrt / nemblich dem Tod ; dann wir seynd eine Wahr / so sich nicht lang halten kan / sonder gar bald verfaulet / und stinckend wird ; dieweil wir nicht beständig in unserem Leben / noch in einigem Stand verharren / wie Job lehret : Der Mensch bleibet nimmer in einem Stand (h).

Dise Wahrheit hat auch der weise König Salomon gar wohl erkannt / dahero auch gesprochen : Alles ist fürüber wie ein Schiff / so über das ungestümme Wasser hinüber fahret : welches / so es fürüber ist / kan man nicht spüren / woher es gefahren seye (i). Dise Wahrheit / sage ich / ist vom weisen Salomon erkannt worden ; will aber heutiges Tags von vilen Menschen nicht erkannt werden. Dann vil halten dafür / sie lauffen nicht fort zum Tod / wie ein Schiffelein zum Gestatt ; sonder haben noch lange Zeit zu leben / da sie doch nicht wissen / wann sie werden sterben. Solche Menschen müssen unsinnig und närrisch seyn ; dann solte man die jenigen nicht für aberwitzig halten / welcher auff dem Rhein einschlieffe / und in währendem Schlaf vom guten Wind und zweyen starcken Ruder-Knechten vil Meylen hinunter getriben wurde / dannoch nach vollbrachtem Schlaf wider alle Vernunft und Augenschein behaupten wolte / er seye unbeweglich halten bliben / und nicht einen Steinwurff fortgefahren. Also machens die jenige / so sich den Lüsten diser Welt ergeben / und keines Weegs sich erinnern : daß sie alle Stund sterben /

sterben / und dem Tod näher werden. Sie werden ohn Unterlaß von dem Wind ihres zergänglichen Lebens / und zweyen starcken Ruder-Knechten / nemlich von den Wohlhüsten und der Eitelkeit zum Tod fortgetrieben / und dennoch wann sie auß dem Schlaß ihrer Sünden und Lunders erwachen / so wollen sie nicht in sich gehen / und sich des annahenden Tods und strengen Gerichts Gottes erinnern.

O du blinder und thorrchter Mensch! weiß du dann nicht / daß sobald du gebohren worden / auch habest angefangen zu sterben? Dann sobald du in Mutter-Leib waarest empfangen / hat auch der Tod die Sanduhr deines Lebens umgewendet. Von selbigem Augenblick an ist dein Leben immerdar abgeloffen / und sobald als diese Stund aufgeloffen / ist es mit deinem Leben geschehen. Erschröcke nicht über diese meine Wort; dieweil ich dir noch ein mehrers zu sagen hab. Dero halben wisse / O verblendter Mensch / daß eben zu dieser Zeit / in gegenwärtigem Augenblick / in welchem ich dir diß sage / ich mehr mit einem todten als lebendigen Menschen rede. O sterblicher Mensch / weiß du dann nicht / daß du mehr todt als lebendig bist? Mein / sage mir / wievil seynd Alter der Menschen? Hast du niemahl gesehen ein Bild / darauff die sibben Alter der Welt / nemlich das unmmündige Alter / die Kindheit / die Jugend / das erwachsene Alter / das mannliche Alter / das Alterthumb / und das hohe Alter abgemahlet gewesen? Du ant-

G iij

wortest:

wortest: Ja freylich hab ichs gesehen / und man findet solche Taffelen in vilen Häuseren.

Nun wohl an / betrachte nur ein Kind von sieben oder acht Jahren / und sage / ob es nit würcklich einen verstorbenen Theil seines Lebens in sich habe / und ganz und gar nicht weiß / ob es das neunte oder zehende Jahr erleben werde. Wir wollen weiters in diser Betrachtung fortschreiten / und einen Knaben von zwölff oder dreyzehn Jahren anschauen. Sage mir; hat ein solcher nicht würcklich zween verstorbene Theil seines Lebens überlebet? ohn allen Zweifel; dieweil dise Jahr fürhen / und in alle Ewigkeit nit widerkommen. Gndent dann sein künfftiges Leben ganz ungewiß / zwey Alter aber seines Lebens schon verlossen seynd: so folget darauff / daß ein solcher Jüngling mehr todt als lebendig seye. Gesezt aber / daß er länger lebe / und gelange so gar nicht allein zum Alterthumb / sonder auch zum höchsten Alter; so wird er dannoch allzeit mehr todt als lebendig seyn / indem die verlossene Jahren ganz gewiß / und die künfftige ganz ungewiß seyn werden. Ach wie vil tausend und tausend sterben in der Kindheit / in der Jugend / in dem mannlichen Alter / und wie wenig gelangen zum höchsten Alter? wie wenig mögen dem Tod entgehen vor dem greißgrauen Alter / und wie vil ja unsägliche müssen in ihrem besten Thun und Lassen in dessen sauren Apffel beissen? Dis hat gar wohl erkennet der hochweise Seneca / dahero auch gesprochen: Der Tod des unmündigen Alters
ist

ist die Kindheit / der Tod der Kindheit ist die Jugend / der Tod der Jugend ist das manliche Alter / der Tod des manlichen Alters ist das Alterthumb / der Tod des Alterthumb ist das hohe Alter / und der Tod des hohen Alters ist der Tod selbst (k). Hieraus erfolget / daß in einem Jüngling zwey Theil / nemlich das unmündige Alter und die Kindheit : in einem Mann drey Theil / nemlich das unmündige Alter / die Kindheit und die Jugend : in einem Alten vier Theil / nemlich das unmündige Alter / die Kindheit / die Jugend / und das manliche Alter : Letztlich in einem greißgrauen Alten fünf Theil seines Lebens würcklich erstorben seyen / nemlich das unmündige Alter / die Kindheit / die Jugend / die Mannheit / und das gemeine Alter / und ist ihm ferner nicht mehr übrig als der gewisse und unfehlbare bittere Tod.

Dieweil dann diejenige Jahr / so der Mensch erlebet hat / für gewiß gestorben / und diejenige / so er noch zu leben hat / ganz ungewiß und erst zukünftig seynd ; so folget darauf : daß so oft wir mit einem reden / handelen / gehen / stehen / und dergleichen Sachen verrichten / wir mehr mit einem todten als lebendigen Menschen umgehen und conversieren. Wie weißlich hat jenes verständige Weib zum König David gesprochen : wir sterben alle / und zerfließen in die Erden wie Wasser / das nit widerkombt (1). Sie saget nicht : wir werden sterben / sonder / wir sterben alle in gegenwärtiger Zeit ; dann wir seynd anjeko mehr todt als lebendig / dieweil wir

Keiner Stund länger zu leben versicheret seynd / die verfllossene Zeit aber schon erstorben ist / und in alle Ewigkeit nit widerkommen kan.

Dise weise Frau saget nicht allein : wir sterben alle / sonder auch : wir zerfliessen in die Erden wie Wasser / das nit widerkombt. En wiewohl und verständig ist diß geredet / und wie ein schön Geheimnuß ist in diesen Worten verborgen. Dann gleichwie das Wasser / so man auff die Erden außschüttet / davon bald verschlucket und verzehret wird / daß mans nicht mehr sehen kan : also hats auch mit unserem Leben eine Beschaffenheit. Wir werden in der Geburt auff die Erden wie ein Wasser geschüttet / lauffen und fließen eine kurze Weyl auff der Erden herum als wären wir etwas ; werden aber gar bald durch den Tod vom Grab eingeschlucket und verzehret / also daß man nicht weiß / wo wir seyen hinkommen und hingewanderet.

Wir elende immersterbende Menschen können wohl sagen : daß unser Leib ein gebrächliches irdisches Geschirz / von dem höchsten Haffner dem Allmächtigen GOTT auß Leym und Erden gemacht seye / wir können auch wohl wissen / wievil Jahr wir schon überlebet haben und in uns erstorben seyen ; gar nicht aber mögen wir ergründen / wann wir sollen zerbrochen werden. In diesem irdenen Geschirz tragen wir ein kostbares Wasser / so unmittelbar auß dem Brunnen alles Gutes / nemblich GOTT dem HERN herkombt / und von ihm erschaffen worden. Wir wissen aber nicht / ob wir Heut oder Morgen / dise oder folgende Wochen /

Wochen / disen oder folgenden Monat / dises oder folgenden Jahr / ja in disem oder folgenden Augenblick / dises kostbare Wasser / nemblich unsere Seel aufschütten / und ihrem ersten Ursprung widergeben sollen. Also leben wir mehr todt als lebendig / seynd mehr erstorben als beym Leben / und wissen für gewiß / daß der größte Theil unseres Lebens hinweg gestohen ; indem das übrige erst zukünftig und ganz ungewiß ist / und keines einigen Augenblicks länger zu leben versichert seynd (m).

Warumb vermeinet ihr / daß in Göttlicher Schrift das menschliche Leben eine Frucht genennet wird / wie wir im fünfften Buch Moysis lesen / allwo dise Wort geschriben stehen : Der H. Erz wird dich lieben / und die Frucht deines Leibs segnen (n). Also nennet auch der H. Apostel Petrus / in seiner ersten Predig / so er zu den Juden gethan / Christum den H. Erz eine Frucht (o) / und ist der gänglichen Meynung / daß das menschliche Leben eine Frucht seye. Was vermeinst du wohl hiervon / O sterblicher Mensch / und soll in diser Gleichnuß kein Geheymnuß verborgen seyn ? Ohn allen Zweifel ; dann die göttliche Schrift hat fast kein Wort / welches / so es recht erwogen und durchgründet wird / nicht ein groß Geheymnuß in sich verborgen habe.

Du weißt ja wohl / daß wann die Baum anfangen zu blättern / die Frucht bald hernach anfangen wie ein Knopff sich herfür zuthun. Nachmahls thuet sich der Knopff auff / und es gehet auß ihm eine Blum herfür. Auff die Blum folget

folget die Frucht / so anfänglich wachset / und stätig steiff und hart ist. Letztlich wird die Frucht recht zeitig und weich / und wofern sie nicht also bald herab genommen wird / so fallet sie durch die geringste Bewegung auff den Boden / und wird entweder zertreten / oder von dem Bihe auffgefressen. Es ist dir aber auch nicht unbekant / wie das nit alle Früchten auff jetzt erzehlte Weiß zeitig werden / sonder zuvor verderben / und zu nicht werden. Dann vilmahl wird das erste Knöpfflein dürr und welck / und die Blum kan darauß nicht erfolgen. Oder aber die Blum fallet ab / und darauff kan die Frucht nicht herfürkommen. Oder aber die Frucht stehet selbst ab / wird wurmstechig / hart / faul / und nichtswertig / und mag keines Weegs zeitig werden.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit unserem sterblichen und elenden Leben. Dann der Mensch ist in der Kindheit ein Knopff der Frucht / die Jugend ist die Blum / so auß diesem Knöpffle herfür gehet / die harte Frucht ist das männliche Alter / so auß der Blumen wachset / und die zeitige und weiche Frucht ist das rechte Alterthumb / so entweder durch eine Kranckheit vom Baum des Lebens abgenommen / oder durch einen Wind der Schwachheit und Abgang der natürlichen Hiz oder Feuchtigkeit zu Boden fallet. Allda wird der sterbliche Mensch entweder mit Füßen zertreten / oder in dem Grab von den Thieren / nemblich den Würmen / Mäusen / Krotzen und Schlangen auffgefressen. Wir wissen aber gar wohl / das vil tausend und tausend in
ihrer

ihrer Kindheit / wann sie nur ein Knöpfle seynd /
 verdorren / verwelcken / und ins Grab getragen
 werden. Wir wissen / daß vil tausend und tau-
 send in ihrer Jugend / wann sie blühen / und wie
 ein schöne Ros außsehē / entweder durchs Schwert
 umbkommen / oder im Wasser ertrincken / oder
 im Feuer verbrennen / oder sonsten eines natürli-
 chen oder unnatürlichen Tods sterben. Wir wiss-
 sen / daß obwohl vil das männliche Alter errei-
 chen / dannoch wegen gewissen Zuständen / Anstöß /
 Blödigkeiten und Kranckheiten abstehen / krank
 und wurmstechig werden / durch ein Quartan-
 Fieber auffschwellen und hart werden / und also
 vor dem hohen Alter vom Baum des Lebens ab-
 fallen / und dahin sterben. Letztlich wissen wir /
 daß obwohl ein Mensch das hohe Alter erreicht /
 und wie eine Frucht recht zeitig wird ; so kan er
 dannoch in die Länge nicht bestehen ; sonder wird
 entweder vom Tod abgenommen / oder von einem
 unversehenen Wind / nemblich einer starcken
 Schwachheit / zu Boden ins Grab geworffen /
 und den Würmen zur Speiß fürgelegt und über-
 liffert.

Dahero / mein sterblicher Mensch / wann du
 dein zwanzigstes Jahr hast erreicht / so ist das
 Knöpfle deines Lebens schon verdorret. Hast
 du das dreißigste Jahr fürüber / so ist die Blum
 deines Lebens auch abgefallen. Hast du das
 fünffzigste Jahr hinter dir / so ist die harte und
 unzeitige Frucht in dir erstorben. Kommest du
 zum sechzigsten oder sibenzigsten Jahr / so ist zwar
 die recht zeitige Frucht gegenwärtig / dein Leben
 aber

aber ist ganz weich / armseelig / verdrossen / und jedermänniglich zuwider. Hierauß erkenne / wie wir elende Kinder Ewæ gar wohl eine Frucht genennet werden / und wie daß wir mehr todt als lebendig seyen / obschon wir scheinen zu leben und zu triumphieren.

Der diß alles wohl und vernünfftig bey sich betrachtet / der muß sich in seinen Eytelkeiten und Sünden mässigen / oder gar nicht gedenccken seelig zu werden. Dann eben indem / daß er seinen bösen und verdamblichen Übungen obliegt / stirbet er ohn Unterlaß / und eylet dem bitteren Tod und erschröcklichem Richterstuhl Christi zu. Solche Leuth werden gemeiniglich durch den unversehenen Tod überfallen / und wann sie sich einbilden am allerbesten dem Luder abzuwarten / da müssen sie fort / und ohne Aufschub der Ewigkeit zu wandern / wie uns der H. Apostel Paulus in folgenden Worten lehret: **Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht; dann wann sie sagen werden: es ist Frid/es hat keine Gefahr: alsdann wird sie unversehens das Verderben überfallen (p).** Wie vil müssen in ihrem zwanzigsten oder dreyßigsten Jahr dem Tod gehorsamen / und werden vilmahl mitten in ihren Sünden und Lasteren von diesem Tyrann überfallen. Ach Gott / ach Gott! wie blind / unachtsam / verrucht und vermessen seynd wir Menschen-Kinder / die wir alle Augenblick sterben / und nit ein Augenblick uns recht zum Tod bereiten wollen? Es ist ja dem Tod nicht zu trauen / dieweil er kein Parol oder Versprechen haltet /

Wie wir allzeit sterben.

III

haltet / wann es uns schon geduncket / er habe mit uns Frieden gemacht / und werde noch lang außbleiben.

Er passet uns auff in den Gastereyen / im Spilen / in den Wohlhüsten / im Schlaff / im Wachen / im Arbeiten / ja so gar in den Wachthäuser der Soldaten und Leibgardien / so uns beschützen / und für den Tod bewahren sollen. Wir arme sterbliche Menschen schwimmen in den Wässeren diser zergänglichen Eitelkeit / wie die Fisch in den Flüssen : und erinnern uns nicht / wie wir alle Augenblick im Leben abnehmen / und uns der Tod ohn Unterlaß zusehe. Wir seynd lustig und frölich / halten Bancketen und werden auff Gastereyen geladen / wir singen und erfreuen uns wegen der erlangten Würdigkeiten und Wohlhüsten / wegen der ererbten Güteren und Reichthumen : und sihe wir näheren uns in wählenden Freuden und Lustbarkeiten ohn Unterlaß dem Tod zu / und müssen unverhoffet und unversehens in die Ewigkeit. Dann der betrügliche listige Tod hat unter dise Ergöcklichkeiten seinen giftigen Angel verborgen / und indem wir uns deren theilhaftig machen / werden wir von ihm auß diesem Leben mit Gewalt gerissen / und ohne Aufschub vor Gottes Richterstuhl getragen (9). Also ist es ergangen jenem Reichen / von welchem Christus saget / daß er seine Scheuren habe wolten ergrösseren / und sich gute Tag anthun (1). Also habens die Kinder des frommen Jobs erfahren / welche nicht weniger als an den Tod gedachten /

dachten /

dachten / und sich nach der Ordnung lustig macheten (s). Also mussten die Philistæer ins Graß beissen / als sie tangeten / und des armen Samson spotteten (r). Also musste auch der König Balthassar in die Ewigkeit wandern / als er zu Tisch lustig sasse / und die folgende Nacht von seinen Feinden erschlagen wurde (u).

Dises haben vil H. Männer zu Herzen genommen / und wohl beherziget : wie daß sie dem Tod zulauffen / indem sie von dem Tod redeten oder schriben. Sie haben gar wohl erkant / wie daß der Tod ein geschworener Feind des menschlichen Lebens sene / und demselbigen ohn Unterlaß auffwarte. Sie wusten sehr wohl / daß er uns mit seiner vergiffen Angel stätig auffpasse / und vilmahl mitten in den Wohllysten in die Ewigkeit reisse. Solches hat gar wohl der H. Antoninus betrachtet / daher auch gesprochen : Wan der Fisch / die ihm wohlgefällige Speiß ansieht / nicht aber den darunter verborgenen Angel / so tappet er fleissig darnach / und wird selbstē darüber ergriffen. Also schwimmen die Menschen durch die Wässer der weltlichen Wohllysten / und wann ihnen etwas fürkombt / in welchem sie vermeinen sich zu erlustigen und erfreuen / darauff wird ihnen der Tod zubereitet und eingegossen (x).

Es ist anderst nicht / O sterblicher Mensch / dann die neue und alte Historien beweisen uns gnugsam dise Warheit / und die tägliche Erfahrung wurde uns scharpff straffen / wofern wir solches

ihes wolten laugnen und verneinen. Wir sterben alle Augenblick / und wissen gar nicht / wann wir den letzten Streich empfangen werden. Wir tanken ohn Unterlaß den Toden-Tanz / und müssen vilmahl ganz unversehrt das Leben verlieren. **Heut mir / Morgen dir** sagte Franciscus König in Frankreich zum gewaltigen Kayser Carolo Quinto. Zweiffele nicht / mein Christ / der Tod wird mich und dich Heut oder Morgen für gewiß abmähen. Ja wir sterben würcklich / allezeit / ohn Unterlaß / stätig und unauffhörlich / ich zwar / indem ich dir anjeko diese Wahrheit schreibe / du aber / indem du sie einmahl wirst ablesen. Also ist dein Vatter und alle Vorelteren gestorben / und wir müssen ihnen unfehlbarlich nachfolgen.

Zum Beschluß dieses Capittels kan ich nicht fürbey gehen / den gutherzigen Leser einer Bildnuß zu erinnern / so ich gesehen / und nicht ohne Verwunderung darauß abgenommen : wie das wir Menschen ohn Unterlaß sterben. Auf einer Taffel stunde der bittere Tod mit seiner Sensen / und neben ihm tanketen etliche mit brennenden Sackelen. Wann einer hatte seinen Tanz vollendet / so übergab er einem andern die Sackel / und ward alsobald vom Tod hinweg geführet : und auff diese Weiß tanketen alle gegenwärtige Männer und Weiber / bis sie alle vom Tod hinweg geführet waren. Diese Bildnuß stellte mir die menschliche Sterblichkeit vor Augen / und machte mich gedencen an mein End. Dann sie ist eine gar schöne Vorbildung der Zergänglichkeit

H

unseres

unseres Lebens / und wie wir elende Creaturen / sobald wir geböhren werden / den Todten-Tanz anfangen zu tanzen. Wir empfangen in der Geburt eine lebendige Sackel / welche ist das Leben / so wir von unseren Elteren haben. Dasselbige Leben gehet das erstemahl in den Tanz / und fanget schon würcklich an zu sterben / indem es sich ohn Unterlaß dem Tod zunahet und zuhupffet.

In diesem Tanz ist unser Groß-Vatter und Groß-Mutter gewesen / welche in der Warheit sich bemühet haben mit grosser Unruhe und Mühe-seeligkeit für ihre Kinder etwas zu erwerben / und als sie hatten außgetanget / seynd sie vom Tod hinweg geführet worden. Sie haben unseren Elteren die brinnende Sackel / nemblich das Leben hinterlassen / welche anjeko tanzen / das ist / schaffen / arbeiten / rennen / lauffen / und sich in ihren Geschäften bemühen / und kommen unvermerckt dem Tod in die Hand / welcher den Leib ins Grab / die Seel aber vor Gottes Richterstuhl führet. Der Vatter hinterläßt abermahl uns seinen Kinderen die Sackel des Lebens / und wir haben schon vom ersten Augenblick unseres Lebens an im Todten-Tanz herum gesprungen / sterben täglich / indem wir je länger je mehr zum Tod näher kommen / und unversehens von ihm in die Ewigkeit hinweg geführet werden.

O wir unglückhafte und immer sterbende Menschen / was ist doch unser Leben anders auff diser Welt / als ein stätiges unablässliches Sterben? O / der nur wohl wäre gestorben; dieweil wir unauffhörlich sterben! Es ist aber unmöglich!

Wie wir allezeit sterben.

115

lich / nach der gemeinen Ordnung so Gott mit
uns haltet / daß wir wohl sterben / es seye dann
daß wir anjeho / da wir ohn Unterlaß dem Tod
zutangen und sterben / wohl / Christlich / heilig /
aufferbäulich und gottseelig leben. Alsdann wer-
den wir auch in unserem letzten Hinscheiden an
Gott keinen strengen Richter / sonder einen gnä-
digen Vatter haben ; welcher uns freundlich an-
schauen / und mit folgenden Worten anreden
wird : **Ey du frommer und getreuer Knecht /
dieweil du über wenig getreu gewesen bist /
so will ich dich über vil setzen / gehe hinein
zu der Freude deines Herrn (y). Amen !
Amen ! Also geschehe es. Amen !**

(a) Nicolaus Perottus in cornucopia sive commen-
tario linguæ Latinæ. (b) Virgilius lib. 2. *Æneidos*. (c)
Laurentius Cupraus Carmelitanus lib. de 4. *Novissimis*
Concione prima. (d) *Isaiæ* cap. 28. ver. 14. 15. & 18.
(e) Seneca Epistola 24. (f) *Job*. cap. 9. ver. 25. (g)
Lactantius Firmianus lib. 6. *Instit.* (h) *Job* cap. 14. ver.
2. (i) *Sapient.* cap. 5. ver. 10. (k) Seneca apud Gabrie-
lem Inchin. lib. de 4. *Novissimis tract.* 1. cap. 9. (l) lib.
2. *Regum* cap. 14. ver. 14. (m) Olympiodorus in *Eccle-*
siasten, Item S. August. in *Psalmos*. (n) *Deuteron.* cap.
7. ver. 13. (o) *Actor.* cap. 2. ver. 30. (p) *Epist.* 1. ad
Thessal. cap. 5. ver. 3. vide B. Laurentium Justinianum
lib. de contemptu mundi cap. 15. Guericum Abbatem
serm. 3. de Adventu, S. Ephrem Diac. & alios SS. PP.
(q) *Eccle.* cap. 9. v. 1. vide *Bibliothec. Mansi Tomum 3.*
Tract. 50. de Morte Disc. 14. (r) *Lucæ* cap. 12. ver. 19.
(s) *Job* cap. 1. ver. 18. vide S. Joem Chrysoft. *Homil.* 1.
in *Job*. (t) *Judicum* cap. 16. ver. 30. (u) *Daniel.* cap. 5.
vide hic S. Hieron. (x) S. Antonin. *Parte 4. Tit.* 14. cap.
8. §. 3. (y) *Matt.* cap. 25. ver. 22. & 23.

S ij

Das

Das Achte Capittel.

Wie der Mensch das Grab aller andrerer Thier seye.

Der Allmächtige ewige Gott hat durch seine unerforschliche Anordnung und unergründliche Fürsichtigkeit / alle Sachen dermassen wohl verordnet und erschaffen: daß wie edler und schöner seine irdische Geschöpf seynd / desto grösseren und mehrern Mänglen sie pflegen unterworfen zu seyn (a). Dises sehen wir erstlich an dem Erdreich / so wir täglich mit Füßern treten / so zwar mit vilen schönen Blumen und Gewächs als kostbaren Perlen geziehet ist; hergegen aber wie ein angezündeter Strohauffen heraus sihet / wofern es lang von der Sonnen beschien / und hergegen von dem Regen nicht befeuchtet wird. Zwentens erkennen wir solches auß dem weiten und unermessenen Meer / so dem Menschen zwar zu vilen Sachen dienet und nützlich ist; hergegen aber abscheulich gesalzen / und von jedem Wind zu allen Seiten beweget und getrieben wird. Drittens ist der schöne Luft zwar lieblich / annehmlich / und dem Menschen heilsam; hergegen aber wird er gar bald durch einen Nebel / Dampff und Rauch verduncklet und verfinstret. Dergleichen Exempeln wären gar vil allhie zu erzehlen; damit ich aber nicht zu weit von meinem Vorhaben außschweiffe / will ich alle andere bey Seit setzen / und blöcklich von dem Menschen reden. Es ist ja weltkundig / daß der Mensch

Mensch

Der Mensch ist ein Grab aller Thieren. 117

Mensch seye zum Herrscher und Regenten über alle irdische Creaturen von Gott geseket worden / indem er nach Aussag des Psalmen alles hat seinen Füßen unterworfen / die Ochsen / die Schaaf / die Thier des Felds / die Vögel der Luft und die Fisch des Meers (b). Der Mensch ist etwas geringer als ein Engel / ein kleine Welt / und nach dem Ebenbild Gottes erschaffen : hergegen aber ist er auch so voller Mängel und Armseeligkeiten / daß sie kaum zu erzehlen und zu beschreiben seynd.

Dann was ist doch diese edle Creatur anders als Staub und Aschen / ein Madensack und Würmenspenk / eine Sterblichkeit und Verwüstung ? wir wissen kein Augenblick / in welchem uns nicht der bittere Tod zusehen / und mit sich in die unendliche Ewigkeit reißen kan. Wir sterben alle Augenblick / alle Stund / alle Tag / und ohn Unterlaß. Wir seynd von Gott zum Tod verdambt / nachdem wir hier auff Erden werden gearbeitet / gehandelt / geweinet / und unser Brod im Schweiß des Angesichts gewonnen haben / nach den Worten göttlicher Schrift : Im Schweiß des Angesichts solst du das Brod essen / biß du widerkehrst zu der Erden / davon du genommen bist : dann du bist Staub / und du solt widerumb zu Staub werden (c). Und wolte Gott daß wir nur Staub und Aschen wären / und im Staub und Aschen biß an den jüngsten Tag im Grab ruhen möchten ; so wäre noch unsere Armseeligkeit zu verschmerzen und zu erdulden. Dieweil wir a-

ber lebendige Gräber der Ochsen / Kälber / Schaa-
fen / Geissen / Böck / Vögel / Fisch und derglei-
chen unvernünftigen Creaturen seynd ; so weiß
ich nicht / was ich von unserer Nichtswertigkeit /
Armuth und Verwürfflichkeit gedencken oder sa-
gen solle. Es ist anderst nicht / O sterblicher
Mensch / und bilde dir nur nichts hohes und für-
treffliches von dir selbst ein. Du bist ein Grab
der Thieren / und in dich als in ihr Grab werden
vil Bestien begraben. Du bist ein Grab des Vie-
hes / sage ich / welches äusserlich scheinert fein /
schön / roth / holdseelig / freundlich / anmüthig
und sauber zu seyn / inwendig aber ist es abscheu-
lich / garstig / heßlich / gelb / widerspenstig und vol-
ler Fleisch von todten Thieren.

O mein gutherziger Leser ; was für schlechte
und mangelhafte Creaturen seynd wir Menschen /
und wir wollens dennoch nicht glauben. Wann
wir schon anders nichts thätten / als ohn Unter-
laß an den Tod gedencken / davon reden und hand-
len / so führeten wir einen unserer Armseeligkeit
gemässen Wandel. Mein / was ist unser Bauch
anders / als ein Grab der Todten / in welchen als
le Tag Todten gelegt und begraben werden ? Das
Viehe / die Thier / die Ochsen / Kühe / Kälber /
Schwein / Schaaf / Geissen / Böck / Hünner /
Gänß / Spazien / Enten und dergleichen Crea-
turen / die werden in uns / als in ihr Grab begrab-
ben : und gleichwie die todte Bein vor dem Grab
ligen bleiben / also auch lassen wir dero Gebein
auffer dem Leib als dem Grab ligen. Die Grä-
ber / in welche wir gelegt werden / gehen vil barm-
herz

Der Mensch ist ein Grab aller Thieren. 119

herziger mit uns umb / als wir mit den Thieren. Dann wir werden mit Haut / Haar / Fleisch und Eingeweid ins Grab hinab gelassen ; das Viehe aber / so in uns als in ihr Grab vergraben wird / das muß vorhero grausamlich tractiret werden. Wir schlagen / stechen oder erschiessen die Bestien zuvor / und ziehen ihnen erst darnach die Haut ab. Ihr Fleisch wird eingesalzen / in den Schornstein gehencket / gesotten / gebraten / gerösteret / zerhacket / zerschnitten / zerferet / gepfefferet / mit Essig / Wasser / Wein / Del / Butter übergossen / geschmieret / gespicket und gestupffet. Kein Tyrann hat jemahl also wider einigen Menschen gewütet / wie wir mit den armen Thieren umgehen / ehe wir sie in unseren Bauch als in ihr Grab begraben.

Neben dem seynd wir auch die Gräber der Fisch / welche wir zuvor tödten / und darnach stückweiß erst begraben. Wir können billich rechte Verfolger und Todschlager aller Fischen genennet werden ; dieweil wir sie lebendig fangen / und in Leichen / Behalteren / Körben und Gruben als in wohlverwahrten Kerckeren einsperren ; damit sie hernach von uns getödtet / und in unsern Leib als in ihr Grab gelegt werden. Wir gehen vorhero erschrocklich mit diesen armen Thieren umb / als wann sie die größte Mörder der Welt wären. Dann wir ziehen ihnen die Haut und Schuppen ab / zerschneiden sie / kochen sie / braten / rösteren / backen und zerhacken sie.

Der Wein / so wir trincken / ist todt ; dann er ist von den Reben abgebrochen / und als todt

in ein Faß geleyet; damit er desto leichter in unsern Bauch als sein gehöriges Grab möge hinabfahren. Wir zapffen den todten Wein auß den Fässern / und der Todt als ein starcker Sauffer und Zächer zapffet unterdessen mit allem Fleiß an dem Faß unseres Lebens. Wir bilden uns ein / diß Faß werde noch lang dauern / der Todt habe noch lang an unserem Leben abzuzapffen; sihe / da nimbt er noch drey oder vier starcke Sauff-Brüder zu sich / und lähret es vil baldter / als wir uns jemahl einbildeten / ganz auß bis auff den letzten Tropffen. Die Zächer und Sauff-Brüder des Todes seynd hitzige / vergiffte / tägliche / oder viertägige Fieber / welche uns in kurzer Zeit abzapffen / daß unser Leben weichen / und die Seel in die Ewigkeit reysen muß. Diß solten alle Zächerbrüder und Trinckbolten behertigen: und indem sie den Wein in ihren Bauch als in das todte Grab schütten / sich des bitteren Todes / so ohn Unterlaß an ihrem Leben als an einem Faß abzapffet / erinnern / und wohl zu Gemüth führen.

Damit wir aber zu unserem Vorhaben gelangen / ist weiter zu wissen: wie daß unser Leib ein offenes Grab aller Ding seye / so uns Menschen zu geniessen nur möglich. Das Brod / so wir essen / ist todte / dieweil es auff dem Feld lebendig ware; unseretwegen aber auff der Tenen in der Scheuren mit Fleglen geschlagen / in der Mühlen von einem Stein zerriben / und vom Becker im Ofen grausamlich gebraten und gepeiniget worden. Das Kraut / so wir kochen / das Obs / so wir geniessen / die Speisen / so wir essen /

Der Mensch ist ein Grab aller Thieren. 121

essen / mögen auch Namen haben wie sie jüner wol-
len / seynd todt / und werden in unseren Leib als
in ein Grab geleyet und begraben. **Alle Vögel /**
so da in dem Luft fliegen / spricht der weise Se-
neca / alle Fisch / so da im Wasser umschwims-
men / alle Thier / so auff dem Erdreich her-
umb lauffen / werden in unserem Bauch be-
graben. Ey warumb sterben wir dann niche
geschwind / dieweil wir nur von den Todten
leben / und solang wir leben / nur ein Grab
der Todten seyn müssen (d) ?

Was seynd dann wir arme elende Menschen
hier auff diser Welt ? Dem Ursprung nach seynd
wir zwar edele Creaturen / dieweil wir nach dem E-
benbild Gottes erschaffen / und eine kostbare vom
rosenfarben Blut Christi IESU erkauffte Seel
herumb tragen ; dem Leib nach aber seynd wir
schwache / schlechte / gebrechliche / betrubte und arm-
seelige Creaturen. Wir seynd stinckende Gräber /
und alles was an / bey / und umb uns sich befindet /
ist todt und erstorben. Ehe ich aber solches erklä-
re / muß ich meine Augen auff unsere erste Elteren A-
dam und Eua werffen / und sehen : was ihnen
nach vollbrachter Sünd widerfahren seye. Der
Göttliche Text meldet hiervon also : **GOTT der**
HERZ machete dem Adam und seinem Weib
Kleyder von Fellen / und zohete sie ihnen an
(e). Von todten Thieren mußte sich Adam und
Eua einkleiden lassen ; damit sie immerfort ein Ge-
denck-Zeichen ihrer Sterblichkeit vor den Augen
hätten ; wie der gelehrte Lippomannus meldet (f).

Eben solche Kleyder tragen wir auch / und ist an

uns nichts zu finden/ so nicht tödtlich und erstorben wäre. Dein Hembd / O Mensch / ist todt; dann es ist auß Hanff oder Glachs gemacht / so im Feld abgeschnitten / im Ofen gedörret / zerbrochen / geschwungen / geheget / gespunnen / gewebet / gewaschen und vilfältig getödtet worden. Dein Kleid ist entweder Seiden oder Wullen/Zeig oder Tuch/Leinen oder vermischt/ und du hast nichts an dir / so nicht todt und erstorben wäre. Dann die Woll ist von den Schaafen abgeschoren / so gar fein Leben mehr hat / sonder todt ist. Die Seiden kömmt von abscheulichen Würmen/ so nicht allein erstorben ist/ sonder auch die Wurm thun sterben/ als sie von ihnen gespunnen worden. Deine Schuh seynd todt; dieweil sie auß Leder gemacht seynd / so von den todten Ochsen herkömmt. Dein Hut ist todt; dieweil er auß todter Wollen gemacht ist. Deine Handschuh seynd todt; dieweil sie auß Hunds- Schaafs- oder Kalbs- Leder gemacht seynd / und von lauter todten Thieren herkommen. Deine falsche Haar und Parucken/ mit welchen du prangest/ seynd todt/ und villeicht einem am Galgen hangenden Menschen abgeschnitten worden. Dein Geld/ deine Kleinodien / deine Perlen / und was du nur kostbar hast / das ist todt; dann es hat kein Leben/ und ist geschmolzen / geschlagen / geschnitten / und nach der Kunst zugerichtet. In Summa: wir fühlen/ tasten/ sehen/ hören/ und haben fast anders nichts / als was todt und erstorben ist / und wollen dannoch nicht des Todes gedenccken. Wir fühlen Sammet und Seiden / es ist aber todt. Wir sehen Speiß und Trancck; es ist aber todt. Wir hören
Men-

Der Mensch ist ein Grab aller Thieren. 123

Menschen reden und das Viehe schreyen; sie seynd aber mehr todt als lebendig/ indem der Mensch immerfort stirbet/ und das Viehe nur deswegen lebet/ damit es in den Menschen vergraben werde. Was wir haben ist todt/ als Kleyder/ Leinwat/ Korn/ Wein und dergleichen/ und können wohl sagen mit dem frommen Pabst Innocentio dem Dritten: **Wir sterben allzeit indem wir leben/ und wir lassen nur ab zu sterben/ wann wir ablassen zu leben; so ist dann besser dem Leben absterben/ als dem Tod leben/ dann nichts ist das sterbliche Leben/ als ein lebendiger Tod (g).**

Indem ich diese Wort schreibe/ fallen mir abermahl ben die Wort des H. Apostels Pauli/ davon ich droben ausführlich schon gemeldet/ nemlich: **Es ist allen Menschen auffgesetzt/ daß sie einmahl sterben (h).** Allhie gedencket der Apostel nur einig und allein des Menschen/ und sonsten keines anderen Thiers/ als wann wir Menschen müßten allein sterben/ und das Viehe nicht. Wie ist solches zu verstehen/ oder was will der Apostel mit diesen Worten haben? Wir müssen in Göttlicher Schrift ferner und fleißiger nachsuchen/ vielleicht wird uns der Psalmist auß diesem Zweifel helfen. Was saget dann hievon der fromme David? Er ruffet uns Menschen-Kindern zu/ und spricht: **Ihr aber werdet wie die Menschen sterben (i).** Er redet auch nur von den Menschen/ und verschweiget der anderen Thier. Es möchte allhie einer sagen: die tägliche Erfahrung bringet es ja mit sich/ daß alle Thier/ Vögel/ Fisch und Bestien

stien sterben; warumb meldet dann die Schrift /
daß der Mensch einig und allein sterblich seye?

O wie wohl urtheilet die Schrift / und wie
wohlbedächtlich redet sie / da sie lehret: daß der
Mensch allein sterbe / und von dem Viehe nicht die
geringste Meldung thut. Dann wir arme Men-
schen seynd einig und allein dem bitteren Tod unter-
worfen; das unvernünfftige Viehe aber / erlanget
sein End und erforderete Vollkommenheit / wann
es von uns geschlachtet / und in unseren Bauch als
in sein gehöriges Grab geleyet wird. Gott der All-
mächtige hat es also geordnet / und nach geendig-
tem Sündfluß zum Noë und seinen Söhnen ge-
sprochen: **Eure Forcht und Schrecken seye**
über alle Thier auff Erden / und über alle
Vögel des Himmels / mit allem was sich re-
get auff Erden / alle Fisch des Meers seynd
in eurer Hand übergeben: und alles was sich
reget und lebet / soll euch zur Speiß seyn: wie
das grüne Kraut hab ich euch alles überges-
ben (k). Allhie übergibt der grundgütige Gott
uns Menschen alle Thier zur Speiß / daß wir das
Fleisch der Thieren / und die Fisch der Wässer es-
sen / und als wie Kraut genießen sollen. Wann wir
dann solches thun / und die Thier in unseren Leib
als in ihr gehöriges Grab legen / so erlangen sie ihr
End / Zweck und Zihl / warumb sie von Gott er-
schaffen worden. Ein vil anderes Wesen aber ist
es mit dem Tod des Menschen; dieweil er in sei-
nem Sterbstündlein gar nicht sein End / Zweck und
Zihl / welches Gott und die ewige Seeligkeit ist /
erlanget; sonder vilmehr einen grossen Abgang und
Mane

Der Mensch ist ein Grab aller Thieren. 125

Mangel erduldet. Dann die Seel wird gleichsam mit Gewalt den Leib zu verlassen genöthiget / und der Leib wird den Würmen/Mäusen/Krotten und Schlangen zur Speiß gegeben / also daß er verderben/verfaulen und zu Aischen werden muß; welches keinem Thier widerfahret/dieweil dessen Fleisch in das Fleisch des Menschen veränderet und verwandelt wird.

Wir seynd ja wohl elende Creaturen/und werden durch den Tod vil verwürfflicher als das Viehe selbstem gemacht. Wie wohl saget der Psalmist: **Ihr aber werdet wie die Menschen sterben** (1): dieweil wir Menschen nur Gräber der anderen Thier seynd/welche nicht sterben / sonder in diser ihrer Begräbnuß den gehörigen Zweck / darumb sie von Gott erschaffen worden/erlangen/und also mit dem Fleisch des Menschen vereiniget werden.

Daß aber wir Menschen allein sterben/und nur Gräber der anderen Thieren seynd / ist droben genugsam erwiesen / und hätte keiner weiteren Proß vonnöthen. Damit wir aber unsere Armseeligkeit desto besser erkennen/und uns warhafftig unter der gewaltigen Hand Gottes demüthigen/ so will ich mich ferner in diser Materi auffhalten / und erweisen: daß der Mensch vilmahl einen dreyfachen Tod müsse aufstehen/da ein unvernünfftiges Vieh nicht ein einiges mahl zu sterben hat. Der erste Tod wird **der natürliche** genannt/ wann nemlich Seel und Leib von einander muß scheiden. Der zweyte ist ein **geistlicher Tod**/ wann nemlich die Seel durch eine Todsünd von Gott ihrem wahren Leben wird abgesonderet/ wie geschriben stehet:

Die

Die Seel so sündigen wird / dieselbige wird müssen sterben (m). Der dritte Tod wird der ewige Tod genennet / wann nemlich ein Mensch wegen seiner Laster durch das gerecht Urtheil Gottes zum ewigen höllischen Feuer verdamt wird / welcher auch in Göttlicher Schrift der zweyte Tod tituliret wird (n). Nun aber kan kein Thier weder des ersten Tods sterben / wie droben gnugsam erwiesen worden : weder des zweyten ; dann ein Viehe kan nicht sündigen : weder des dritten Tods ; dann ein Thier wanns geschlachtet und verzehret wird / verlihet Leib und Seel zugleich / und kan gar nicht in die Höll kommen und verdamt werden. So folget dann hieraus / daß der Mensch allein sterbe / und der anderen Thieren Grab nur seye / wie auch nicht allein dem Leib / sonder auch der Seelen nach zeitlich und ewig sterben möge (o).

So bleibet dann wahr / daß der Mensch einig und allein sterbe / und nicht das Viehe / dessen Grab wir elende Adams-Kinder seynd und verbleiben. Es bleibet wahr / was der Psalmist gesprochen / nemlich : **Ihr aber werdet wie die Menschen sterben** ; dann wir mögen nicht allein in den natürlichen / sonder auch in den ewigen Tod gerathen / wofern wir uns nicht vorsehen / und für Sünden hüten. In disen Worten redet der gottseelige David die hoffärtige / üppige und aufgeblasene Menschen an ; dieweil er hinzu setzet : **und ihr werdet fallen wie einer auß den Fürsten** (p). Als wolte er sagen : O ihr Sunder / ihr üppige und hoffärtige Menschen / was pranget und stolzieret ihr in eurer Eitelkeit ? Was erhebet ihr euch über
andes

Der Mensch ist ein Grab aller Thieren. 127

andere / und vermeinet vil edeler / besser / schöner /
verständiger und kluger als andere Menschen zu
seyn? Was erhebet ihr euch / da ihr elendige und
sterbliche Creaturen / ja Gräber der anderen Thie-
ren seyet? Wollet ihr dann keine Menschen seyn /
und gedencket velleicht länger zu leben / und auff eint
andere Weiß als die Menschen allhie zu bleiben.
Wisset / daß ihr nicht wie das Viehe euer Leben en-
digen / sonder wie andere Menschen sterben werdet.
Ja was ärger ist / so werdet ihr wegen euerer Hof-
fart / Aufgeblasenheit / Ehrgeiß / Hochmuth und
dergleichen schändlichen Missethaten wie einer vor
den Fürsten fallen / nemlich wie der hoffärtige / ver-
fluchte und verdamnte Lucifer. Ihr werdet fallen
auff der Gnad Gottes in den Abgrund / in die Höll /
ins ewige Feuer / und allda ohn Unterlaß / ewig und
unauffhörlich / gepeiniget / gemarteret / und gepla-
get werden (9).

O sterblicher Mensch / du must für gewiß ster-
ben! O elender Mensch / du bist ein Grab der Thie-
ren! O blinder Mensch / du tragest aller Orten
nichts dann todte Sachen bey dir / und wilst dich
nicht erinnern / daß du einmahl sterben werdest.
Velleicht ist heut dein letzter Tag / velleicht Mor-
gen / velleicht auch über ein paar Stunden wird dich
der Tod ergreifen / und durch die Teuffel vor Got-
tes Richterstuhl stellen lassen. Wer ist doch der
jenige / wie jung er auch ist / der da für gewiß
sagen könne / daß er biß auff den Abend leben
werde (10)? O Christen-Mensch erkenne deine
Condition / und wisse / daß du keines Augenblicks
deines Lebens versicheret seyest. Du bist ja anjese
mehr

mehr todt als lebendig / und tragest anders nichts
als lauter todte Sachen in / und umb deinen Leib.
Der Tod wird dich für gewiß mit seiner Sener
zu Boden werffen / und wolte Gott daß deine
Seel nicht anjeko durch die begangene Sünden
gang erstorben in den Händen des Sathans wäre.
Wisse / daß du wirst zu einem stinckenden Naß wer-
den / und gang von den Würmen im Grab ver-
zehret ligen. Alsdahn werden deine Augen nicht-
mehr sehen das Liecht diser Welt / und deine Oh-
ren nicht mehr hören das Seiten- und Harpffen-
Spil der eitelten Welt-Kinder. Dise deine Füß
werden nicht mehr spazieren über die Strassen /
sonder im Grab bis an den jüngsten Tag ruhen.
Solches kan dir noch Heut widerfahren / und
wann du darzu nicht soltest bereit seyn / wie wird es
dir ergehen? Wie wird deine arme Seel bestehen /
so von diser Welt ohne vorhergangene Buß we-
gen deiner Vermessenheit hat müssen abscheiden?
O mein sterblicher Mensch / fange anjeko an / weil
du noch Zeit hast / Buß zu thun. Warte nicht län-
ger / und stürze dich ferner nicht in den Tod der
Seelen. Dann also wirst du dem dritten Tod /
nemlich der höllischen Peyn entgehen / und nach
disem ersten natürlichen Tod in das ewige Leben
von Christo auff- und angenommen werden.
Amen.

(a) Sanctus Gregorius Nyssenus libro de Opif. hom.
citatus ab Alexandro Calamata. (b) Psalmo 7. vers 6. &
7. (c) Genes. cap. 3. vers. 19. (d) Seneca lib. 10. Rhe-
tor. (e) Genesis cap. 3. vers. 22. (f) Lippomannus in
cap. 3. Genesis vers. 22. (g) Innocentius tertius Pape
lib. 1. de contemptu mundi cap. 24. (h) S. Paulus Episto
ad

ad Hebræos cap. 9. vers. 2. & 3. (i) Psalmo 81. versu 7.
 (k) Genes. cap. 9. vers. 27. vide hic Interpret. maximè
 Cornel. à Lapide. (l) Psalm. 81. vers. 7. (m) Ezechiel.
 cap. 18. vers. 5. (n) Apocal. cap. 20. vers. 14. (o) S Au-
 gustinus lib. 13. de civit. Dei cap. 11. vide etiam S Scri-
 pturam, maximè ubi loquitur de æterna morte Psal. 33.
 vers. 22. Proverb. cap. 11. vers. 7. & Matt. cap. 20. vers. 28.
 (p) Psalmo 81. vers. 7. (q) Gabriel Inchinus apud To-
 biam Hendschelium lib. de quatuor Novissimis tract. 1.
 cap. 8. de Morte. (r) Cicero à Gabriele Inchino ubi supra
 citatus cap. 14. de Morte.

Das Neunte Capittel.

Von unserm Grab / und wie wir
dessen so leicht vergessen.

Als wir elende Adams-Kinder nicht allein
 sterblich / sonder ohn Unterlaß sterben / und
 so gar der unvernünftigen Bestien Gräber
 seyn / ist bißhero gnugsam erwiesen und dargethan
 worden. Dieweil wir dann anderer Creaturen
 Gräber seynd / so ist nicht mehr als billich / daß
 wir uns auch zu unserm Grab wenden / und das-
 selbige betrachten. Was ist aber ein Mensch so in
 dem Grab ligt / oder mit welchem Ding soll man
 ihn vergleichen? Solang als er lebet / scheint er
 eine Blum zu seyn ; ist aber nur ein Rauch / ein
 Schatten / ja des Schatten sein Schatten. Er ist
 ein Staub / ein Schaum / ein abnehmendes bren-
 nendes Wachsliecht / ein verbrochener Sack / und
 haufälliges Haus. Er ist ein schwaches irdenes
 Geschir / ein Spinnweb / ein Strohalm / ein
 dunkeler Nebel / ein vom Wind angefüllter Ball /
 ein schwaches Glas / und ein leichtes Blatt. Wann

er geböhren wird fanget er an zu sterben/und solang er lebet ist an ihm fast anders nichts als klagen / seuffßen und arbeiten (a).

Solches hat der weise Seneca gar wohl betrachtet / daher zu einem seiner Freunden gesprochen : Schawe dich umb / und betrachte alle Menschen / und du wirst überall gnugsame Ursachen zu heulen und zu weinen finden. Der eine wird durch die Armuth zur täglichen Arbeit genöthiget : und der andere kan wegen seines unruhigen Ehrgeitzes nicht ruhen. Der eine fürchtet sich wegen der Reichtummen so er gewünschet hat : und der andere wird von der Sorgfältigkeit und Mühe waltung geplaget. Der eine ist traurig daß er Kinder hat : und der andere betrübet sich daß er keine hat. Es werden uns bald die Zähren mangeln / als die Ursachen zu trauern. Sihest du nicht / was für ein Leben uns die Natur habe versprochen / so zum ersten Vorbott das Weynen hat haben wollen. Mit Weynen fangen wir unser Leben an / im Weynen leben wir fort / und verzehren also unser Leben mit Weynen (b).

Es ist in der Wahrheit anderst nicht / und der solches nicht will bekennen / muß kein Mensch seyn. Wir leben allhie in immerwährender Angst und Noth / und wann damit der Tod ein End machet / so bleibet uns anders nichts als das Grab übrig. Solches hat gar wohl der weynende und zu allen Seiten beängstigte Job erkennet / daher auch gesprochen : Das Grab bleibet mir allein über (c).

(c). Wir müssen Haus und Hoff / Güter und Reichthumen / Aecker und Wiesen / Weib und Kind / mit einem Wort / alles und alles verlassen / und das Grab bleibet uns einig und allein über. Salomon war reich / David mächtig / Alexander prächtig / haben alles müssen verlassen / und das Grab ist ihnen nur überbliben. Sie hatten vil Gold und Silber / grosse Kriegsheer und vil Königreich / starcke Castelen und schöne Städt / seine Paläst und lustige Gärten ; sie haben alles müssen verlassen / und das Grab ist ihnen nur überbliben.

O sterblicher Mensch / das Grab ist einig und allein dein / und sonst mag dir auff diser Welt nichts eigenthumlichers zukommen. Gesezt du wärest ein König und hoher Potentat / so wird man nach deinem Tod sagen : diß Königreich / dise Provinz / dise Graaffschafft / dise Stadt / diß Schloß oder Burg ist dein gewesen : von dem Grab aber so dir zugehöret / du kanst leben oder todt seyn / so saget man allezeit : daß es dein Grab seye. So redet dann gar wohl der Job / indem er spricht : Das Grab bleibet mir allein über (d) ; dann das Grab ist unser / verbleibet unser / und wann wir alles auff diser Welt haben verlassen / so verbleibet uns das Grab noch über.

Auff diser Welt findet man vilfältige Gräber / welche uns billich die Armseeligkeit des Menschlichen Lebens vor Augen stellen. Die Pabst / Kaysler / König und Fürsten lassen mit grossem Fleiß ihnen die Gräber zubereiten / umb hernach ihre balsamierete Leiber hinein zu legen / welche ihnen nicht allzeit zukommen und verbleiben. Also ist widerfahren

dem König Joachim / welcher verhoffete in die Krufft der Königen in Jerusaleum nach seinem Tod bengesetzet zu werden; es ward aber durch den Propheten zu ihm gesaget: **Diß spricht der H^{er} zu Joachim dem Sohn Josia/ dem König Juda:** Sie werden ihn nicht beweynen / und werden über ihn nicht schreyen. Man wird ihn begraben wie einen Esel / er soll verfaulen / und vor die Pforten Jerusaleum hinweg geworffen werden (e). Also ergieng es auch dem Königlichen Prinzen Absalon / welcher nicht weit von Jerusaleum ein schönes Grab für sich hatte aufgerichtet / ist aber mit dreyen Lancken von Joab dem Feld-Obristen des König Davids durchstochen / und in eine tieffe Gruben geworffen worden / all da man auff ihn einen grossen Hauffen Stein getragen (f).

Die Graafen / Freyherren / Ritter / Edelleuth und Kauffleuth / pflegen auch für ihre Leiber in Krufften / Capellen und Kirchen nahe bey dem Altar Gräber zuzurichten / und man mag in / und nach ihrem Leben von ihnen sagen / daß das Grab ihr seye; dainoch fehlet es ihnen zum öffteren / und müssen an einem Ort verfaulen / das ihnen nicht lieb ist. Die Burger und Bauern haben auch auff den Kirchhöffen und in den Kirchen ihre Gräber / und können sagen: daß dise ihre rechte Häuser und Wohnungen seyen / wofern sie hinein gelegt / und ihren Mitbrüderem den Würmen überantwortet werden. Bil tausend und tausend werden in den Flüssen / und im wilden Meer begraben / und mögen sagen: daß das Wasser / und die Fisch / ihr Grab

Grab seyen. Bil tausend und tausend bleiben auff dem freyen Feld ligen / werden von den wilden Thieren zerrissen / oder von den Mörderen in den Wälderen erschlagen / und haben kein ander Grab als das platte Erdreich / die Leiber der wilden Thier / oder eine schlechte unbedeckte Krufft. Bil tausend und tausend sterben im Feur / am Galgen / auff dem Rad / in den Spiessen / werden Blidweiß zerschnitten / lebendig geschunden / und müssen entweder von dem Luft langsam verzehret / oder in den Leiberen der Hunden und Wölffen elendig verkochet werden. Dife elende und unglückhaffte Menschen können nicht einmahl sagen : daß ihnen das Grab überbleibe ; es seye dann daß sie für ihr Grab den Galgen / das Feur / das Rad / den Speiß / oder den Bauch der Hunden und Wölffen verstehen.

Mein Gott und Herr / was armseelige und nichtswerthige Creaturen seynd wir betrübte Menschen / die wir unser Leben in vilen Müheseeligkeiten und Bekümmernussen zubringen / und letztlich nach dem bitteren Tod vilmahl eines schlechten Grabs nicht versicheret seynd / darinn wir mögen den Würmen zur Speiß vorgesehet werden ! Geseht aber / daß wir ein Grab zu unserer Herberg erhalten / wie vermeinst du wohl daß wir darinn tractiret werden ? Solang als wir leben / müssen wir vilen Elend unterworffen seyn : und nach unserem Tod werden wir erst recht gemarteret und gepeiniget. Wann man uns zur Begräbnuß traget / so singet man uns das Miserere : und es pflegen uns vilmahl die Erben nachzufolgen in Traurkleyderen und lachendem Herzen. Sie frolocken

wegen der reichen Erbschafft/und seynd also blind/
daß sie sich nicht einmahl erinnern: wie daß sie bald
ins Grab nachfolgen/und ihre Güter anderen hin-
derlassen werden / welche sich auch über ihren Tod
erfreuen / und heimlich bey sich schmunzelen wer-
den. Dis ist der gemeine Welt-Lauff / und auff
dise Weiß pfleget man uns zum Grab zu begleiten.

Gar wohl hat solches der H. Antonius von
Padua zu Herzen gefasset / und dise Welt der
Stadt Naim / von welcher der H. Lucas meldet/
verglichen (g). Dahero saget er : Naim haisset
sovil als Unbeständigkeit / und ist ein rechte
Vorbildung der Welt / in welcher nichts be-
ständig / sonder alles veränderlich ist (h).
Dann in disem Hauß wird einer geböhren / auß
dem anderen einer zum Grab getragen. Allhie ist
einer krank / dorten einer gesund. Diser heulet / je-
ner schreuet. Diser seuffzet / jener lachet. Diser
trauret / jener scherzet. Diser bettet / jener fluchet.
Diser wird zum Grab getragen mit Heulen und
Klagen / jener wird als ein Bräutigam zur Kirchen
geführt mit Frolocken und Spilleuthen. Es ist
auff diser Welt nichts beständig / sonder fast alles
veränderlich / falsch / betrüglich und armseelig.
Stirbet einer Heut / so erfreuet sich der ander Mor-
gen über seinen Tod. Wir stellen uns zwar an / als
wår uns diser Fall von Herzen leyd ; es seynd aber
nur Zähren der Crocodilen / welche nachdem sie den
Menschen getödtet / darüber zwar Zähren vergieß-
sen / aber darneben ihn elendig zerreißen und auff-
fressen.

Damit wir aber die Beschaffenheit unseres
Grabs/

Grabs/ und den jämmerlichen Stand so uns nach dem Tod zukommt / begreifen mögen; dieweil wir anjeko von der Stadt Naim Meldung gethan / wollen wir den todten Jüngling / welcher darauff zum Grab getragen worden / ein wenig betrachten. Das 5. Evangelium saget / er seye ein einiger Sohn seiner Mutter gewesen / welche eine verlassene und betrübte Witwe war (i). Ihr Sohn war jung / edel / schön / reich / in den besten Jahren / und müßte dannoch dem geschwinden und bitteren Tod einen tödtlichen Streich aufhalten. Derselbige wurde zur Stadt hinaus / in einem schönen Leichfarren getragen; dann obwohl ihn seine Mutter noch so sehr liebete / wolte sie ihn dannoch nicht länger bey sich im Haus dulden. Sie hatte ihn zärtlich erzogen / inniglich geliebet / und auff's kostbarist gehalten; als er aber sturbe / da wolte sie weiter mit ihm nichts zu schaffen haben; dann er ware todt / bleich / gelb / erstarret / und mit der todten Farb ganz überzogen (k).

Also machet es die Welt mit uns / sobald wir in den sauren Apffel des Tods beißen. Die Elteren mögen uns nicht länger haben / die Ehe weiber wolten ihre Männer nicht ferner im Haus dulden; sonder eynen mit ihnen zum Grab / es mag ihnen lieb oder leyd seyn. Ach lasset uns diß elende Wesen recht betrachten / und unsere Armseeligkeit hieraus ernsthaftig erkennen. Diß wollet ihr Weltkinder wohl erwegen / die ihr anjeko in eurem besten Thun und Lassen sehet / und allen Wohl lusten als der höchsten Glückseligkeit nachtrachtet. Wie vil seynd anjeko in ihren blühenden Jahren / in

Freuden/ in Uppigkeiten/ und in allen erdencklichen
 Ergötzlichkeiten. Sie tanzen und springen / sie
 spielen und singen / sie essen und trincken / und bilden
 sich ein: Gott habe das Erdreich / einig und allein
 ihren Begierden ein Gnügen zu thun / erschaffen.
 Es kömmt aber der Tod wie ein Nacht-Dieb hinter
 sie her / wirffet sie unversehens zu Boden / und nö-
 thiget ihre Seelen zum Hinfahren in die Ewig-
 keit / ehe sie einmahl recht ans Sterben gedencken.
 Dann der Tod / obwohl er stätig an den König-
 lichen und Fürstlichen Höfen wohnet / so lehnet
 er dennoch keine Complementen; sonder kan nur
 erschlagen und ermorden. Er hat kein Mit-
 leyden mit den Armen / spricht der H. Bona-
 ventura / er fürchtet nicht die gewaltige / er
 schauet nicht an die gute Sitten / er betrach-
 tet nicht den hohen Adel / er verschonet nicht
 der Jugend / er verzeyhet nicht dem Alter /
 er ist den alten Leuthen an der Thür / und
 passet den Jungen wie ein Mörder im Zin-
 derhalt ganz listig auff (1) Sobald als er je-
 mand mit seiner Sense berühret / da fallet dersel-
 bige zu Boden / seine Kräfte entgehen ihm / sein
 Leib wird schwarz / die Augen brechen / der Mund
 schaumet / die Leffen erbleichen / die Zähne kirren /
 das Herz klopffet / der Puls laffet nach / und die
 Seel muß auß dem Leib in die Ewigkeit / wann
 schon die ganze Welt gegenwärtig wäre / und ihn
 mit allen Dolchen / Rappieren / Degen / Spiessen /
 Schwerdtern / Stangen / Musqueten / Stücken
 und Feuer-Mörfern auß des Todes Händen mit
 Gewalt reißen und erretten wolte (2).

Sobald als die Seel ihren unbekanntem und
 bis dahin niemahl gewanderten Weeg fortgan-
 gen ist / da muß der Leib mit einem Todten-Kleyd
 angethan / in die Loden gelegt / und als ein Laß ins
 Grab zu den Würmen getragen werden. In das-
 selbige wird er mit Stricken hinab gelassen / da
 dann der Todten-Graber alsobald die Erd dar-
 auff scharret / und der Maurer das Grab mit einem
 grossen Stein zumachet; dann wofern es solte of-
 fen bleiben / wurde der todte Leichnam einen so
 grausamen und unleydentlichen Gestanck von sich
 geben / daß die Menschen ihn nicht erdulden / und
 leichtlich eine giftige Pestilenz darauß entstehen
 könnte. Wann dann der verstorbene Leib nur etli-
 che wenig Tag im Grab gelegen / da wachse auß
 seinem Hirn ein abscheuliche giftige Krott / auß sei-
 nen Nieren ein grausame heßliche Schlang / auß
 seiner Zungen ein gefärbte und besprengete Eydex /
 auß seinem Fleisch lange und garstige Würm / auß
 seiner Haut eine schwarze und durchlöcherete Splin-
 neweb / welche den gansen Leib so lang umgibt /
 bis daß das Ingeweid sambt dem Fleisch / Ner-
 ven / Aderen und Mäuseln von den Schlangen /
 Krotten / Eydexen und Würmen auffgefressen und
 verzehret ist (n). Daß dem also seye / bekennet die
 Göttliche Schrift in folgenden Worten: Wann
 der Mensch stirbet / so wird er Schlangen /
 und Thiere / und Würm zum Erbtheil ha-
 ben (o). Dann sobald die Seel vom Leib abge-
 schiden ist / so fanget er auch an zu stincken / zu fau-
 len und zu verderben. Die Würm wachsen ey-
 lends in seinem Bauch / und durchgehen in kurzer

Weyl den ganzen Leib. Solches hat gar wohl der fromme Job erkennet / dahero deß Grabs kaum vergessen können / und sich der Würmen / so ihn einmahl auffreiben wurden gar wohl erinnert / sprechend: Ich sprach zu der Verwesung / du bist mein Vatter; und zu den Würmen / ihr seyt meine Mutter und Schwester (p).

Freylieh ist die Verwesung und Verfaulung unser Vatter / und die Würm unsere Mutter und Schwester; dann in dem Grab müssen wir verwesfen und verfaulen / und werden von den Würmen / Eyderen / Krotten / Schlangen und Nattern auffgefressen und verzehret. In dem Grab werden wir alle gleich / und man kan den Reichen vom Armen / den König vom Unterthanen / den Gelehrten vom Ungeschickten / den Zarten vom Harten / und den Weisen vom Narren nicht unterscheiden. O Mensch / gehe zum Grab / und betrachte diejenige / so mit Purpur und Seiden angethan / so auff Pferden geritten / und in Kutschen gefahren / so Feld-Obristen gewesen und über vil Völcker geherrschet haben / und du wirst sehen / daß sie nichts dann Staub und Aschen / Roth und Unflat / Verfaulung und Würm gewesen (q). Was ist dann der Hochmuth / die Auffgeblasenheit / die Eitelkeit und Schönheit auff diser Welt? Was hilft uns doch nach dem Tod / wann wir ganz abgeschmack und stinckend im Grab ligen / daß unsere Tisch mit kostbaren Decken / unsere Bether mit schönen Vorhängen / unsere Zimmer mit glanzenden Tappezeeren / und unsere Stuben mit kunstreichen Taffelen und Schildereyen behängt und geziehret gewesen?

fen? Was werden uns alsdann nutzen die kostbare
 Specereyen / die vilfältige Wein / die wohlzuge-
 richte Speysen / die delicate Bisklein / die gehabte
 gute Köch / fleissige Diener / abgerichtete Suchs-
 schwänzer / starcke Leib-Guardien / sambt allen
 hohen Freunden und Verwandten; wann wir im
 Grab ligen: wann uns hie ein Schlang zu den
 Augen / da ein Eydex zu der Nasen / dorten eine
 Krott zu dem Mund herauß blicket / und ohn Un-
 terlaß sambt vil hundert Würmen an unserem
 Fleisch naget und beisset? Da wird überall anders
 nichts / als faul Fleisch / stinckende Maden / gelbe
 Aschen / schwarzer Staub / lauter Koth und Exter
 seyn (r). Erkennest du anjeko / was du seyest / und
 was du bald sollest werden? Glaubest du anjeko /
 daß deine Ehr / Glory / Reichthumen / Herzlichkeit /
 Wohlhüsten und Eytelkeiten ihr End im Tod neh-
 men werden / und daß das Grab jederman wird
 verkündigen: wie daß alles auff diser Welt / auß-
 genommen Gott lieben und ehren / die Eytel- und
 Wichtigkeit selbstien gewesen seye? Wann du dan /
 O eyteler Mensch / spricht der H. Augustinus /
 sehr reich bist / dich wegen deines hohen Adels
 rühmest / wegen deines Vatterlands strun-
 zest / und wegen deiner Schönheit des Leibs /
 wie auch wegen der erlangten Ehr dich erhe-
 best: so schawe dich selbstien an / wisse daß du
 sterblich / daß du Erd seyest / und im Grab
 verfaulen werdest. Schawe nur diejenige an /
 so dir gleich vor disem gewesen (s) / wie sie an-
 jeko stincken / schmecken / faulen / voller Würm und
 Exter / voller Koth und Krotten / voller Schlangen
 und

und Endeyen stecken / und von ihnen als von den allergrausamsten Wölffen auffgefressen / zerrissen und verzehret werden.

Es hat aber der andächtige Leser allhie zu wissen: wie daß diejenige / so am allerzartesten ihrem Fleisch geliebkoset / und dasselbige durch schleckerhafte Spensen erhalten haben / nach ihrem Tod am allerbaldigsten verfaulen / und zum abscheulichsten stincken. Ja GOTT der HERR lasset vilmaht zu / daß dergleichen delicate Menschen noch vor ihrem Tod also abscheulich schmecken / daß auch ihre allerbeste Freund sie schwärlich ertragen / und eine kleine Weyl bey ihm verharren mögen. Daß dem also seye / erkennen wir gnugsam auß Göttlicher Schrift / und ist keines Weegs daran zu zweiffeln. Man lese nur das zweyte Buch der Machabæer / in welchem vom gottlosen Antiocho erschrockliche Sachen geschriben stehen. Diser Böswicht war nicht allein zart und delicat auffgezogen; sonder hatte noch darneben ein grausames mörderisches Herz / welches die unschuldige Juden gnugsam haben müssen erfahren. Als aber der gerechte GOTT mit seinen Lasteren ein End wolte machen / da saget die Göttliche Schrift also: Der HERR und GOTT Israel schlug ihn mit einer verborgenen Plag / die nicht zu heylen war. Dañ es kam ihm eine greuliche Marter im Leib an / und ein bitteres Grimmen im Gedärm. Die Maden wuchsen häufig auß dem Leib des Gottlosen / und da er in Schmerzen lebete / fiel ihm sein Fleisch stückweiß auß dem Leib; daher auch das Kriegsvolk von

seiz

seinem bösen Geruch und Gestanck beschwäret ward. Da er aber seinen eignen Gestanck nicht mehr vertragen konnte (r): fieng er erst an in sich zu gehen / und seine Sünden zu erkennen. Es ware aber damahl zu spatt / obwohl er versprache ein Jud zu werden / allen zugefügten Schaden zu ergänzen / die Glory Gottes und den wahren Glauben in der Welt zu verkündigen; dannaoh hatte Gott sein liebreiches Angesicht von seinem abscheulichen Gestanck des Leibs und der Seelen abgewendet / und ihn elendig verderben und verrecken lassen. Dahero meldet von ihm der Göttliche Text: **Es bettete aber der Böswicht zum Herrn / von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen wurde.** Dann der Mörder und Gotteslästerer / nachdem er sehr schwärzlich auff diese Weiß geschlagen / wie er mit anderen Leuthen umgangen war / ist an einem frembden Ort auff den Bergen eines jämmerlichen Tods gestorben (u).

Also machet es der gerechte Gott mit den Gottlosen / so allhie ihrem stinckenden Leib zuvil lieblos / das Fleisch zärtelen / und noch darneben andere fromme Leuth untertrucken. Es gibt leyder heutiges Tags in der Welt noch vil dergleichen Weichling / sonderlich unter dem Frauenzimmer / welche nicht gnugsam wissen ihren stinckenden Madensack zu ziehren / und ihm zu zärteln. Sie schmucken sich / waschen sich / reiben sich / anstreichen sich / mögen keinen harten Tritt thun / mögen nicht fasten / mögen nicht wachen / seynd träg / faul / auffgeblasen / und in keiner Sach mehr als in der Unzucht geübet.

geübet. Dahero tragen sie öffentlich ihr Fleisch feil / entblößen ihre Brüste / zeigen nackend die Schulteren / reizen keusche Herzen zu bösen Begierden an / und verhalten sich in ihrer Kleidung / als wann sie mit dem Teuffel einen Bund auffgerichtet hätten / Seelen zu verführen / und ihm dieselbige zu überlieffern. Wehe solchen ärgerlichen Leuthen / welche dem gerechten und strengen Urtheil Gottes nicht entgehen werden. Der grimme Tod wird bald zeigen / was für ein Unflath solche Jezabeln gewesen / wann er sie zu Boden werffen / und in ein stinckendes Grab stürzen wird. Da wird ihr Fleisch verfaulen / auff beyden Brüsten werden Krotten sitzen / zu ihrem Bauch werden Schlangen heraus kriechen / ihre Haar werden abfallen / und der ganze Leib wird von Maden / Würmen / Krotten / Schlangen / Mäusen / Nagen / Nattern / Eyderen und Spinnen / stuckweiß zerrissen und auffgefressen werden.

O wir entele und blinde Welt-Menschen / die wir in Hoffart und Thorheit also armseelig unsere ewige Seeligkeit verscherzen. Die wir unserm Leib / welcher eine Speiß der Würmen ist / also zärthelen / und delicat erziehen : daß wir unserer Seelen / welche also edel und fürtrefflich ist / weniger als einem unvernünftigen Viehe auffwarten. Wir müssen aber wissen / daß der Herr ein gerechter Gott seye / und vilmahl solche üppige Weiber zeitlich anderen zum Abscheuen und Exempel züchtige. Also lese ich von der Gemahlin des Groß-Herzogen von Venedig / welche über allemassen zart / delicat und weich ware.
Man

Man mußte ihr wie einer Göttin auffwarten/und die weiche Federen schienen ihr vilmahl gar hart zu seyn. Sie wolt sich keines Weegs in Wasser / so man auß dem Brunnen schöpffete / baden / ja Rosenwasser und gelber Wein schiene nicht sanfft genug zu seyn / ihr reines Fleisch damit zu waschen. Dahero mußten ihr die Bediente mit grosser Mühe des Morgens Frühe den vom Himmel gefallenem Thau versambelen / in welchem sie sich badete und säuberete. Wann sie zur Tafel sasse / mußten die Spensen auff das allerkosbarlichst zubereitet seyn / welche sie mit einer guldenen Gabel vom silbernen Teller auffnahme / und mit grosser Behutsamkeit in den Mund thate. Sie sorgete mehr für ihren Leib / als für ihre Seel ; dahero ist Gott der Herr über sie endlich erzürnet / und hat sie mit einer abscheulichen Kranckheit heimgesucht. Dann ihr ganzer Leib fieng an zu faulen / und dermassen grausam zu stincken / daß man sie von fern hat riechen können. Wann jemand nur ins Hauß eingienge / so müste er die Nasen für grossen Gestanck zuhalten / sonst vermeinte er in Ohnmacht zu fallen. Kein Arzt / kein Doctor / kein Balbierer noch einiger Mensch konte bey ihr lang stehen / wann er schon ohn Unterlaß das Balsam-Büchsele vor die Nasen hielt. Letztlich ist die elende Frau von allen Menschen in ihrem Unflat verlassen worden / aufgenommen / daß ein einige Magd / so sich gar wohl mit Balsam und anderen Medicamenten versah / täglich zu ihr kam / und endts die Spensen bey ihr niederlegte. Also ist diese

dise Herzogin von aller Welt verlassen / lebendig
verfaulet / und in ihrem unerträglichen Gestanck
verdorben und gestorben (x).

Hat Gott der H^{er}z durch diß Exempel uns
gezeiget / wie sehr es ihm mißfalle / daß wir un-
serem Leib zuvil zärtelen ; ey warumb leynd wir
dann so verstockt und blind / daß wir uns nicht
daran spiegeln ? Hat ein lebendiger Leib also ü-
bel gerochen / wie abscheulich wird nicht ein todter
Leichnam im Grab stincken / welcher von so vi-
len giftigen Thieren auffgefressen wird / und auß
welchem Krotten / Schlangen und dergleichen ab-
scheuliche Bestien wachsen ? O wann man uns
jährlich nur einmahl ein Grab eröffnere / und
zeigen thäte / wie ein Todter so abscheulich / gar-
stig / stinckend / unflätig / entsetzlich / abgeschmackt
und grausamlich außsehe : wie der verstorbene
Leib voller Maden stecke / voller Würmen frieche /
von Krotten gefressen / von Schlangen zerbissen /
von Endereen geplaget / von Mäusen zernaget wer-
de : wie vilmahl die Krufften / in welcher vil Lei-
ber begraben worden / mit den allergiftigsten
Thieren / mit unflätigen Rakem / mit Schlan-
gen und Armsdicken Schlangen angefüllt
seyn / als daß die Todten-Gräber / so in der Nä-
he ein neues Grab zurichten / wegen diser giftigen
Thier Zischen / Büten und Turnieren mit heller
Stimm außAngst und Forcht auffschreyen / ja gar
darvon lauffen müssen : alsdann muste uns die
thorechte Einbildung / so wir von unserem elenden
Leib haben vergehen / und wurden hinfürs ein
heiliges / eingezogenes / aufferbäuliches / und gott-
seeliges

seeliges Leben führen / wie auch nicht also unverschämt dem stinkenden Leib zu lieb dem abscheulichen Luder und allerhand garstigen Sünden obliegen.

Auff diese Weiß ist ein edler und junger Graaf befehret worden ; indem er alles umb Christi willen verlassen / und biß an sein End ein armes und strenges Leben geführet hat. Sintemahl als man eine Kirch weyhen wolte / muste man wegen der Wehlung dieses jungen Graafens Herrn Vatter erheben / und an ein anderes Orth begraben. Als man nun sein Grab eröffnete / da fassete ein grosse / schwarze / dicke / und giftige Krott mit funckelnden Augen dem Todten auff dem Angesicht / so es mit krachenden und kirrenden Zähnen zernagete und zerbisse. Auß dem Bauch kamen Schlangen / Eydexen und grosse unflätige Maden herfür / welche durch die gebissene Löcher bald auß / bald in den hohlen Leib krochen / und ohn Unterlaß das Fleisch sambt dem Ingeweyd frassen. Nebendem gieng davon ein so starcker / abgeschmackter und unleydentlicher Gestanck herfür / daß die Anwesende nicht verbleiben / sonder mit Forcht / Angst und Schröcken davon lauffen musten.

Dessen wird der junge Graaf bald berichtet / welcher dann ohne Verzug sich mit Zitteren und Betrübnuß zum Grab seines Herrn Vatters verfügete / und mit grosser Standhafftigkeit diesem entsetzlichen Spectackel zusah. Er ließ sich durch den unleydentlichen Gestanck nicht so bald vertreiben ; sonder blibe eine gute Weyl mit mannlichem

chem Gemüth stillstehen / und spieglete sich in diesem erschrocklichen todten Leichnam seines Herrn Vatters. Er betrachtete die grosse Krott auff seinem Angesicht / die vilfältige Schlangen / Würm / Maden / Scorpionen und giftige Thier des übrigen Leibs / und seuffzete von gankem Herzen. Er sprach bey sich selbst: Ist mein Herz Vatter also abscheulich gestaltet / und wird sein Fleisch / von welchem ich das meinige bekommen / also äbel und erschrocklich zugerichtet / welcher hier auff diser Welt so schön / so starck / so großmüthig / so ehrbar / so züchtig / so roth / so wohl gestaltet / so mächtig / so verständig / so gelehrt / so erfahren / so reich / so gewaltig und ansehnlich gewesen? Ach! was ist doch das menschliche Leben / und alles was die blinde Welt hoch haltet und achtet? In disen heylsamen Gedancken weynete er inniglich / und fieng an ganz ernsthaftig den Tod und die Eytelkeit diser Welt zu betrachten. Er befahle alle seine Güter zu verkauffen / und theilte das Geldt unter die Armen auß. Er verließ alle Wohl lusten / Ehren / Güter und Freuden / flohe auß dem Land hinweg / und schätzete sich für selig / wann er umb Christi willen arm und verworffen seyn möchte (y).

In diser seiner Pilgerfahrt Fam er zu Rom an / und beichtete einem Cardinal alle seine Sünden mit grosser Reu und Leyd; welchen er hernach allezeit biß an das End des Lebens für seinen Beichtvatter gehalten. Damit er aber sein
Brod

Brod im Schweiß seines Angesichts möchte essen / ist er ein Kohlenbrenner worden / und hat sich darvon kümmerlich erhalten. Nach vilen Jahren / als er in des Cardinals und seines Beichtvatters Haus Kohlen brachte / ist er unplötzlich biß auff den Tod erfrancket / und mit allen heiligen Sacramenten der Kirchen versehen worden. Nicht lang darnach ist er selig im HERN entschlaffen / und alle Klocken der ganzen Statt Rom haben in seinem Hinscheiden von sich selbst angefangen zu leuten. Da offenbaret der obgesagte Cardinal dem Pabst in Beyseyn vieler anderen die grosse Heiligkeit dieses armen Kohlenbrenners ; darüber sich dann jederman höchlich verwunderte / und zur Betrachtung des Grabs angetrieben wurde (z).

Dieser fromme und gottseelige Graaf hat gar wohl betrachtet / was der S. Augustinus vor diesem geprediget / indem er also das gegenwärtige Volck anredete : Nach dem Tod wird dir ein Wurm auß der Zungen wachsen / wegen deiner Geschwärtzigkeit : auß deinem Bauch werden die Maden herfür kriechen / wegen deiner Unmäßigkeit : auß deinen Nieren werden Scorpionen kommen / wegen deiner Unkeuschheit : und auß deinem Hirn sollen Krotten sich formieren / wegen deiner Hofart. O Mensch / gedencke doch an deine letzte Ding / der du anjergo mit erhöchtem Haupt herfürrettest / in deinem blühenden Alter dich sehen lassdest / und mit Verachtung alles des jenigen / so Gottes ist / prangest

gest und stolzierest. Gedencke doch an deine letzte Ding; dann du bist Erd / und du must wider zu Erden werden (aa).

(a) vide P. Max. Sandæi symb. vitæ humanæ Anno 1626. edita ffurti. (b) Seneca in Consol. ad Polyb. cap. 23. (c) Job cap. 17. versu 1. (d) ibidem. (e) Jerem. cap. 22. versu 18. & 19. (f) lib. 2. Regum cap. 18. versu 17. & 18. (g) Lucæ cap. 7. versu 12. (h) S. Anton. de Padua Ser. 4. Dom. 4. Quadrag. (i) Lucæ cap. 7. versu 12. (k) Bibliotheca Mansi Tomo 4. tract. 50. de Morte Disc. 11. num. 1. (l) S. Bonavent. Tomo 7. Soliloq. cap. 3. (m) Theodoret. lib. de Provid. serm. 6. (n) Bellovacens. in spec. morali parte 1. lib. 2. dist. 3. (o) Eccli. cap 10. versu 13. (p) Job cap. 17. versu 14. (q) S. Chrylost. Hom. 77. in Mathæum. (r) Idem serm. 67. de S. Droside Martyre. (s) S. August. Tomo 8. ser. 388. (t) lib. 2. Machab. cap. 9. versu 5. 9. & 12. (u) Ibidem versu 13. & 28. (x) Bellovacens. spec. mor. parte 1. lib. 2. Dist. 4. (y) idem ibidem. (z) Josephus Mansius in Biblioth. univer. Tomo 4. Tract. 50. de Morte Disc. 6. num. 6. (aa) S. Augustinus serm. 48. ad Fratres.

Das zehende Capittel.

Wie der Tod so grausam und erschrecklich seye.

Erschrecklich und grausam muß der bittere Tod seyn / indem er keines Menschen verschonet / sonder alle und jede zu Boden wirffet. Er verstellet den Menschen also tyrannisch / daß die Lebendige ihn auff dem Erdboden nicht lang dulden; sonder in kurzer Zeit unter die Erden scharren müssen. In dem Grab lasset diser grausame Tyrann den todten Leichnam also

also abscheulich und erbärmlich von Würmen und Krotten / von Mäusen und Eydern / von Schlangen und Scorpionen / von Natteren und Maden zurichten / daß er alle menschliche Gestalt verlihet / und es einen recht grauset / so nur an einen verfaulten / auffgefressenen / stinckenden und enterachtigen Todten gedencket.

Dieweil dann diser unbarmherzige Mörder Feines Menschen verschonet / noch verschonen will; deswegen liget die Natur mit ihm in einem immerwährendem Streit. Sintemahl / wann sie noch so vil Menschen auff die Welt brächte; so wurde sie der Tod dannoch alle hinweg nehmen. Desto gütiger / barmherziger / gerechter und mitleydentlicher die Natur ist; desto ungütiger / unbarmherziger / ungerechter und unmitleydentlicher ist der Tod. Die Natur arbeitet und bemühet sich vil Jahr / biß sie einen Menschen zum gehörigen Alter auffbringet; der Tod aber greifet ihn mit Gewalt durch eine Kranckheit an/und machet ihn vilmahl in wenig Tagen oder Stunden sterben. Die Natur pfleget nur auff eine Weiß den Menschen auff die Welt zu bringen; der Tod aber hat vil tausend Mittel ihn von der Welt hinweg zu reißen / und ins Grab zu stürzen. Dahero hat gar wohl und weißlich der König Salomon geurtheilet / und folgende denckwürdige Wort uns schriftlich hinterlassen: Die Menschen haben alle einen gleichen Eingang zum Leben/und einen ungleichen Ausgang (a).

Tausendfältig plaget uns der Tod / und achtet

tet weder Zeit noch Orth / weder Stand noch
 Person / weder Alter noch Kindheit. Er hat
 nicht einerley Waffen uns Menschen zu tödten /
 sonder vil tausend / ja unzählbare. Ach mein
 Gott / wer will doch eygentlich erklären / wie
 grausam und erschrocklich er seye? Vil Men-
 schen verbrennet er / andere erwürget und erhens-
 cket er. Vil tausend ersauffen in dem Wasser /
 und nicht wenige werden von der Erden verschlun-
 gen. Dife stürzet er von oben herab / jene wer-
 den erwürget / ertrosselet und hingerichtet in ihrem
 Vaterland / unter den Frembden / zu Haus / auff
 der Gassen / auff dem Feld / in frembden Häu-
 sern / auff der Landstrassen / auff den Bergen /
 in den Thäleren / in den Hecken / in den Wäls-
 deren / und an allen Orten. Alle Tag / alle Nacht /
 alle Stund / alle Augenblick wütet / schläget / stof-
 fet / schneidet / schieffet / stechet / würget und tödtet
 er unsägliche vil Menschen. In Summa. Dis-
 ser Feind des menschlichen Lebens nimbt zu allen
 Zeiten durch Schmerken / durch den Krampff /
 durch die Fieber / durch Messer / Hacken / Bey-
 len / Schwerdter / Dolchen / Rappier / Carabi-
 ner / Gifft / Biß / Stein / Eysen / Schläg /
 Stöß / Fall / Knochen und unzählbare Instru-
 menten uns armen Menschen mit größtem Bes-
 hethumb und Herzenleyd das Leben hinweg (b).
 Ja was mehr ist / so gebraucht diser allgemei-
 ne Scharpffrichter nicht allein den Hunger /
 Durst / Kält / Hiß und dergleichen harte Mittel
 uns hinzurichten; sonder ergreiffet vilmahl nur
 gar schlechte Ding / und machet dadurch mit un-
 ferem

ferem Leben ein End. Dann etliche thun erstereben an einem Nadelftich / andere an einem Weinbeerleins Kern. Er hat durch ein Härlein den Römischen Fabium hingerichtet / welches er in einer Milch hatte eingetruncken. Diodorus der Weltweise ist auß lauter Schamhaftigkeit sambt dem Homero gestorben : Sophocles und Diagoras fielen für Freud zu Boden / und verluhren ihr Leben. Ein Poët lachete sich zu todt / und Tarquinius erwürgete an einem Fischgrad / so ihm überzwerch in den Schlund kommen (c).

Ich hätte ein Jahr zu erzehlen / wie seltsame und von uns elenden Menschen wenig geachte Sachen der Tod gebrauche / uns den Barauß zu machen. Ich müste ein Englische Zung haben / wann ich sagen solte / wie schalckhaftig / grausam / wild / barbarisch / unhöflich / trutzig / böshafft / verschlagen / wachtsam / rüchlich / unmild / widerspenstig / toll / rasend / wütig und erschröcklich der Tod seye / und aller Orten und Enden uns betrüben Menschen nach dem Leben strebe. Wann wir dise seine barbarische Grausamkeit recht erkennen wollen / so betrachte man nur / wie sehr sich Gottes Sohn selbstn dafür geförchtet habe. So lang als der Tod noch weit von ihm war / so scheint es / als wann er nicht vil darnach gefraget hätte / wie auß unterschiedlichen Pässen des H. Evangelij abzunemmen ist (d). Als er aber würcklich sein Leiden solte anfangen / und der barbarische Tod ihm so vil Streich / Stoß / Maultaschen / Speichelen / Ruthen / Geißelen / Dörner / Nägel / Kreuz und Speer zeigete / mit

welchen er ihm das Leben langsam wolte nemen / da sprach er zu seinen lieben Jüngeren : **Mein Seel ist betrübet biß in den Tod (e).** Auß natürlichem Abscheuen / so er vom Tod hatte / ward er mit grosser Traurigkeit und unaussprechlicher Furcht überfallen. Ja er fieng an auß lauter Angst am ganzen Leib zu zitteren / und seine Haar stunden ihm gen Berg. Seine Füß wolten ihn nit länger tragen / und sein heiligstes Herz wolte gleichsam verschmachten. Er fiel zum drittenmahl auff sein Göttliches Angesicht nider / und schrye zu seinem himmlischen Vatter mit heller und durchdringender Stimm : **O Vatter / wanns möglich ist / so nehme diesen Kelch von mir (f).** Als er aber nicht erhöret worden / und der bittere Tod ihm ohn Unterlaß die Weiß und Manier seines schmähslichsten Hinscheidens am Galgen des Creuzes neben anderen unzählbaren Schmach und Peinen zeigte ; da kam er für lauter Angst in Todes Nothen / bettete als ein Sterbender noch länger / und fieng an auff eine unerhörte Weiß am ganzen Leib Blut zu schwitzen (g).

O mein sterblicher Mensch / hat Christus Iesus unser Erlöser also den Tod gefürchtet / was wird uns elenden Menschen einmahl widerfahren / wann wir sterben / und in die Ewigkeit abscheiden sollen ? O Wehe / O Wehe unser / was werden wir alsdann anfangen ? Wie werden wir uns für Angst und Noth / für Schrecken und Peinen entsetzen und gleichsam verzagen ? Dann allen Menschen ist eine solche Lieb zum Leben von
der

der Natur eingegossen / daß wann sie schon die allerstarckmüthigste Helden diser Welt wären / so erschrecken und entsetzen sie sich dannoch natürlicher Weiß ab dem Tod / wann er nahe und vor den Augen ist. Dahero sehen wir vilmahl / daß wann ein Mensch soll enthauptet werden / wie elendig / kläglich und erbärmlich er sich anstelle / und auff alle Mittel bedacht seye / dem bitteren Tod wo möglich zu entfliehen. Bil erstarren dermassen ab der Gegenwart des Todes / daß sie mehr todt als lebendig seynd. Dann ihre Adern ziehen sich ein / ihre Gebein erzitteren / ihr Geblüt erstarret / ihr Angesicht erbleichet / ihre Leffen werden blau / die Brust ist ihnen beängstigt / ihre Augen seynd eingefallen / das Herz klopffet ihnen / der Athem ist ihnen ganz kurt / und stehen in Gefahr in diser unaussprechlichen Noth und Angst des gähen Todes zu sterben. Etliche haben gar auß natürlicher Entsetzung in den Gefängnissen Blut geschwitzet / als sie höreten / daß der Sentenz des Todes über sie gesprochen ware (h). Die unvernünfftige Thier so gar fliehen wie sie immer können und mögen ; damit sie nicht geschlachtet werden / sonder das Leben erhalten. Dahero sagte der H. Augustinus : Alle Thier fliehen den Tod / und unterstehen sich das Leben zu erhalten / etliche mit Geschwindigkeit / andere durch verborgene Oerter / vil mit Widerstreben und starckem Strete. Alle streiten für ihr Leben / sie wollen nicht sterben / sie trachten sich zu bewahren (i).

R v

Wie

Wie vil mehr wird dann der Mensch / so eine vernünftige Creatur ist / sein Leben lieben / und ein Grausen vom Tod haben. So lang als dieser Tyrann von uns fern ist / scheint es / als wann wir nicht sehr uns fürchteten. Lasse ihn aber nahe an dich kommen / und daß er dir in wenig Stunden die Seel auß dem Leib will reißen ; da wirst du anfangen zu zitteren und zu zaben / zu seuffzen und zu schreyen / ja für Angst und Noth nicht wissen / was du sollest anfangen. Dis hat gar wohl der H. Augustinus erkennet / daher ro hievon also geschriben : Wir hören und sehen etliche Menschen / welche / wann sie betrübet / Kranck / angefochten und bekümmert seynd / anders nichts sagen / als : **G**OTT mache doch ein End mit meinem Leben / lasse mich nur bald sterben ! wann sie aber von einer tödtlichen Kranckheit überfallen werden / da muß alles im Haus laufen / der Doctor muß kommen / der Balbierer muß geholet werden / der Apotheker muß mit den Arzeneyen eylen / und man verspricht denselbigen vil Gelds / sie sollen nur bald und mit allem Fleiß helfen (k).

Wir lesen zwar von vilen frommen Männern / daß sie in ihrem Gebett sich willig in den Tod ergeben ; damit sie desto baldter zu **G**OTT kommen / und sich mit ihm vereinigen möchten. Als aber ihre Sterbstündlein fürhanden ware / da fiengen sie an sich zu fürchten / zu zitteren / zu weynen / und **G**OTT umb Verlängerung des Lebens zu bitten. Der fromme Job sprach zwar

in seinen äuffersten Trübseeligkeiten zu Gott: Mein Seel hat Verdruff an meinem Leben / ich will meine Wort wider mich selbst frey herausß gehen lassen / und in Bitterkeit meiner Seelen reden (l). Und abermahl: Warumb ist dem Elenden das Liecht gegeben / und das Leben den jenigen / die in Bitterkeit der Seelen seynd (m)? Dese Wort redete der betrübe Mann in Bitterkeit seines Herzens / und es schiene / als wann er nichts nach dem Tod fragen würde. Als aber derselbige ihn würcklich über das Leben kam / und an dem ware / daß er ihn hinrichten wolte: da fieng er an zu zitteren / und Gott mit folgenden Worten umb Verlängerung des Lebens zu bitten: Laß se mir zu / daß ich meinen Schmerzen ein wenig beweynen möge; ehe dann ich hinaus gehe / und nicht widerkomme / zum finsternen Land / so mit dem Schatten des Tods überdeckt ist (n).

Eben also war der König David gesinnet / als GOTT ihn mit vilfältigen Widerwertigkeiten heimsuchete / und zum HERN sprach: Wehe mir / dann meine Pilgerfahrt sich so lang verweylet hat (o): Wann soll ich kommen / und vor dem Angesicht Gottes erscheinen (p). Als aber der Tod mit seiner Sensen sich zu ihm nahete / und ihn auffreiben wolte / da ward er bestürzet / und sprach in solcher Angst: Mein Hertz ist erschrockē in mir / die Forcht des Tods hat mich überfallen. Grausen und Zitteren ist über mich kommen / und die Finsternuß

sternuß

sternuß hat mich überdeckt (q). Eben also verhielte sich der fromme König Ezechias/von welchem / ob wir zwar nicht lesen / daß er zu sterben verlanget habe / dannoch ist ohne Zweifel zu vermuthen / daß er von der Hand Gottes alles/ ja den Tod selbst den werde angenommen haben. Als aber in seiner Kranckheit der Tod ganz nahe ware / und der Prophet Isaias zu ihm sprach: **Diß saget Gott der HErr. Gebe Befehl über dein Haus / dann du wirst sterben / und nicht leben.** Da wendete sich der König für Angst und Schrecken zu der Wand / und fieng an mit grossem Heulen und Weheklagen zu weynen (r).

Also erget es uns armen Menschen / und haben nichts gewisseres als den grausamen und erschrecklichen Tod zu gewarten. Wann er noch weit scheinet zu seyn / so fürchten wir uns nicht so sehr für ihm. Wann er aber ganz nahe ist/ und die Seel durch ihn mit unaussprechlichen Schmerzen auß dem Leib in die Ewigkeit getriben wird: da stehen uns die Haar zu Berg / und möchten uns in das Erdreich verkriechen / wann uns solches nur möglich wäre; theils wegen der natürlichen Widerspenstigkeit unserer Natur/so das Leben zum höchsten liebet / theils auch wegen des strengen Gerichts / so unmittelbar auff den Tod folget: in welchem wir entweder zur ewigen höllischen Pein verdammet / oder der ewigen Freud und Seeligkeit würdig erkennet werden (s).

Also ist es vilen heiligen und gottseeligen Männern ergangen / so den Tod über auß sehr gefürcht

Vonder Erschröcklichkeit des Todes: 157

fürchtet / und wegen seiner Ankunfft an Leib und
Seel hefftig erschrocken seynd. Als der fromme
und heilige Abbt Agathon sterben solte / lag er
drey Tag ganz unbeweglich / und hatte nicht oh-
ne Schröcken der Anwesenden seine vom Tod
gebrochene Augen offen stehen. Als er wider zu
sich kame / sprach seine geistliche Sohn zu ihm:
O Vatter wie ist's; fürchtet ihr euch zu ster-
ben? Der heilige Mann antwortete mit forcht-
samer und zitterender Stimm: **Ich stehe im**
Angesicht des strengen und erschröcklichen
Gericht Gottes. Ich hab mich auß allen
Kräfften die Gebott Gottes zu halten be-
flissen; ich weiß aber nicht/ob meine Werck
vor Gott seyen angenehm gewesen / dann
die Urtheil Gottes seynd vil anderst / als die
Urtheil der Menschen (1).

Eben auff dise Weiß ist ergangen dem S.
Hilarion / welcher ein so strenges Leben geführet /
und so vilfältige Wunderzeichen gewircket hat /
daß sie kaum alle mögen erzehlet und beschrieben
werden. Als diser heiligste Mann in den letzten
Zügen lag / fieng er an sich sehr zu fürchten / und
am ganzen Leib für lauter Forcht und Angst zu
schwizen. Seine Seel wolte nicht fahren in die
Ewigkeit / und besorgete sich / sie möchte etwann
vor Gottes strengem Urtheil nicht bestehen. Un-
terdessen kame der Tod mit seiner Sensen je län-
ger je stärker an ihn / und er litte unaussprechli-
chen Schmerzen und Betrübnußen. Diertweil
dann seine Seel keines Weegs auß dem Leib wei-
chen wolte / da redete er sie an / und sprach: **O**
mein Seel fahre hinauß / was fürchtest du
dir?

dir? Fahre hinauß/ O Seel/ was zweiffest
 lest du? Du hast bald sibenzig Jahr Chris-
 sto gedienet/ und du fürchtest den Tod (u)?
 In disen Worten gab der Mann Gottes seinen
 Geist auff/ und ist zu Gott in die ewige See-
 ligkeit gefahren.

Wann dise so heilige Männer also den Tod
 gefürchtet haben/ was werden wir arme Sün-
 der in diser entsetzlichen Stund einmahl anfan-
 gen? wo werden wir uns hintwenden? wer wird
 uns trösten? wer wird uns den Weeg in die un-
 endliche Ewigkeit zeigen? wer wird unser Ge-
 leitmann seyn? wer wird uns für den ländigen
 Teuffeln beschützen/ welche anders nichts suchen/
 als uns in Verzweiffung zu bringen/ und mit sich
 in das höllische Feur zu stürzen? Ach Gott/ ach
 Gott! Die allerheiligste Menschen fürchten sich
 für dem Tod/ und wollen nicht vor dem stren-
 gen Gericht Gottes erscheinen: wie sollen wir uns
 dann nicht fürchten/ die wir vil Sünden/ und
 kein gutes Werck begangen haben. Dis hat der
 H. Pabst Gregorius gar wohl erkant/ daher
 auch folgende denckwürdige Wort gesprochen:
 Obwohl die Gerechte in ihrem ganzen Le-
 ben die Urtheil Gottes gefürchtet haben/ so
 erschrecken sie erst über allemassen darüber
 in ihrem Sterbstündlein/ wann sie sehen/
 wie nahe sie bey dem allerstrengsten Rich-
 ter seyen; und die Forcht ist desto bitterer/
 desto näher die ewige Vergeltung sich be-
 findet. Dann wir müssen betrachten/ daß
 dasjenige/ so wir Gutes gewürcket haben/
 nicht

Von der Erschröcklichkeit des Todes. 159
nicht ohne Sünd seye/wann wir von Gott
ohne Barmherzigkeit darüber solten geur-
theilet werden (x) ; wie der H. Prophet Da-
uid spricht : Gehe nit ins Gerichte mit dein-
nem Knecht ; dann für deinem Angesicht
wird kein Lebendiger gerechtfertiget wer-
den (y).

Ach Wehe uns armen Sünderen / dieweil
die gerechte Menschen also sehr den erschrockli-
chen Tod fürchten ! Wo werden wir uns hin-
wenden / wann wir eusserlich und innerlich mit den
allerbittersten Schmerzen überfallen / für Angst
und Noth nicht wissen werden / was wir geden-
cken oder sagen sollen ? was werden wir anfan-
gen / wann unser Todt-Bethlein von vil tausend
Teufflen wird umgeben seyn ; welche uns die
Seel auß dem Leib mit Gewalt reißen / und mit
sich ins höllische Feuer führen wollen ? O erschrock-
licher Tod ! O grausamer Tod ! Wem soll der
Angst-Schweiß nicht außbrechen / der sich deiner
nur recht erinnert ? O sterblicher Mensch betrach-
te : was für erschrockliche Ding den Sterbenden
begegnet. Schau / wie sie verstöhret werden /
und für unaussprechlicher Angst von gankem
Hertzen seuffzen. Hast du niemahl gesehen : wie
sie für Noth/Schmerzen und Bekümmernuß am
ganken Leib mit einem kalten un bitteren Schweiß
überzogen seynd / als wann sie mitten im Som-
mer in der größten Sonnenhitß auff dem Feld
die Früchten hätten abgeschnitten ? Hast du nie-
mahl beobachtet : wie sie die Augen im Kopff ver-
drähen / und für grosser Noth zu allen Seiten
seuffzend

seuffzend und stillschweigend sich umb Hülff und Beystand umbsehen? O wie kirren sie vilmahl mit den Zähnen / wie erblasten sie / wie entsetzen sie sich / wann der Tod ihnen zusetzet / und ihre Seel in die unendliche Ewigkeit abzuschneiden zwinget und treibet (z).

O mein sterblicher Mensch / wie ist mein Seel ab disen grausamen Sachen erschrocken / und weiß nicht / wie sie Heut oder Morgen die unbeschreibliche Schmerken des Todes überstehen werde. Dann zu selber Zeit wird der Mensch mit so vilen Peinen / Qualen / Aengsten / und Nöthē überfallen / daß davon die Natur gänzlich zu Boden geworffen und untertrucket wird. Alsdann hat der Mensch nach einem längeren Leben eine solche Begierd und Verlangen / daß er gern all sein Haab und Gut für eine kurze Zeit geben wolte. Alsdann hat er keinen Lust zum Essen / hat einen Widerwillen von allen Arzeneyen / er überstehet blutige Schneidungen / er lasset sich Blasen ziehen / er scheuet nicht das brennende Eysen / in Hoffnung wider auffzukommen / und sein Leben zu verlängern. Wann er aber sehet / wie daß die Arzeneyen nicht wircken / und alle angewendete Mittel vergebens seynd. Wann er vermercket / daß der Tod ihn hinreißen / und unfehlbar der Ewigkeit zuschicken will. Da fanget er an zu zitteren / verliehret für Sorgen den Schloff / ist allzeit unruhig / hat abscheuliche und erschrockliche Einbildungen / leydet im Hals einen bitteren Durst / brennet wie Feur auff der Brust / empfindet die äußerste Schwachheit / kan kaum athemen /
wird

Von der Erschröcklichkeit des Todes. 161

wird ohnmüthig / hat das Grimmen im Leib / und fanget auß lauter Herzens-Noth mit dem bitteren Tod an zu ringen (aa).

Alsdann fanget der Mensch an zu seuffzen / und kan kaum ein Wort mehr reden. Die Augen brechen ihm / und die Zähnen fließen ihm häufig herunter. Die Schwachheit nimt von dem Tod also zu / und wird also schwarz / hart und erschröcklich / daß solche mit keinem Wort außzusprechen ist (bb). Wann die Seel vom Leib würcklich abscheidet / so ziehet sie mit sich alle Stärcke / den Verstand / die Einbildung / die Vernunft / sambt allen innerlichen Kräfften und Bewegungen. O wehe alsdann dem armen Sünder / welcher nicht allein durch eine natürliche Lieb / sonder auch durch eine unordentliche Begierlichkeit an sein Fleisch ist verknüpffet / angebunden / und angehängtet. O was für einen Schmerzen wird er alsdann empfinden / wann jene starcke Bänd mit Gewalt außgelöst werden / durch welche Seel und Leib an einander seynd geschmidet. Dazumahl wird kein Glid / kein Beinlein / kein Nerv / keine Zusammenfügung / noch im ganzen Leib einigs Ort seyn / welches durch disen unaußsprechlichen Schmerzen nicht wird überfallen und eingewicklet werden (cc).

Das Menschliche Herz wird alsdann vom grausamen Tod also angegriffen und beängstiget / daß der Mensch den Gebrauch aller seiner Glider verlieret / und ferner nichts thun kan. In dem Süssen / saget der H. Bernardinus / nimt der Tod hinweg den Gewalt zu gehen / von den Händen die Krafft zu fühlen / von den Augen

gen die Macht zu sehen / der Geruch muß weichen von der Nasen / das Gehör von den Ohren / der Geschmack von der Zungen (dd). Da sihet man wie der arme Krancke beyfalle / wie die Brust zittere / wie die Stimm rauch werde / wie die Zähn sich schwarz färben / wie die Leffzen erbleichen / und alle Glider erstarren (ee).

Alsdann vertrettet der bittere Tod einen rechten Schinder und grausamen Scharffrichter / in dem er den gänzen Menschen peiniget und creuziget. Dann er strecket ihm auß die Bein / er wirffet ihm die Armben und Händ zu Boden / er haltet ihm den Athem ein / er thut ihm das Haupt verschmachten / er treibet ihm aller Orten den kalten Schweiß auß / und machet ihn an allen Glidern erbleichen (ff). O wohl ein grausamer Tod / und unbarmhertziger Scharffrichter des Menschlichen Lebens! Wann er dem Menschen äußerlich solche Marter und Qual anthut / was für Peinen und Schmerzen wird er ihm innerlich im Herzen und in seiner Seelen nicht anthun? Solches mag durch Wort weder außgesprochen / noch anjeko von einigem Menschen begriffen werden.

Seynd wir arme Menschen dann deswegen auff dise Welt gebohren worden / daß wir einmahl also grausam davon wider abegriffen / und durch des bitteren Tod vom Leben zum Tod sollen hingerichtet werden? Wehe uns alsdann / wann wir nicht anjeko werden würdige Früchten der Buß gewürcket haben. Wehe uns alsdann / wann unsere Seel mit dem Last viler Laster solte beschwäret seyn. Dann wir werden uns mit allen Kräfften des Leibs
und

ihrem Tod überfallen / wann sie nichts weniger als an den Tod gedenccken! Wievil werden mit Gewalt vor Gottes Richterstuhl getriben / indem sie ihrem Luder abwarten: indem sie Schatz der Reichthumben versamlen: indem sie den Wohlhüften obligen: indem sie sich für glückselig schätzen / und indem sie noch lang gedenccken zu leben. Da werden sie von dem Tod als wie von einem barbarischen Mörder überfallen / und durch unaussprechliche Marter in die Ewigkeit zu wandern gezwungen und genöthiget (hh).

Sobald als sie der Tod berühret / da sihet man wie sie die Augen im Kopff verdrähen / und wie ihnen die bittere Zähren häufig über die Wangen herab fließen. Der Verstand wird ihnen alsdann verstöhret / und der Mund schnappet nach dem Tod. Die Sprach ist hin / und die Stimm verhindert. Alsdann erscheinen ihnen vil tausend Teuffel / und wollen ihre Seel zu sich reißen. Der Tod gibt unterdessen ihrem Herzen einen tödtlichen Streich auff den anderen / und der ganze Leib ist mit unaussprechlichen Schmerzen und Angsten überschüttet. Kein Mensch hat sein Lebtag solche Noth erlidten; dann sie ist unbegreiflich wann die Seel vom Leib muß scheiden. Der beängstigte Mensch kan alsdann an anders nichts gedenccken / dann nur an die allerschrecklichste und unbeschreiblichste Schmerzen / welche er damahl in seinem Leib empfindet. Es ist kein Glied nicht so gering / noch kein Theil im Herzen also klein / welches durch diesen unaussprechlichen Schmerzen nicht eingewicklet und gepeiniget wird werden (ii).

Ist in dem Tod unser Leib also beängstiget und betri

betrübet/ was wird nicht unsere Seel alsdann empfinden? Dann dieselbige muß den unbekanntem Weeg in die Ewigkeit wandern / und weiß nicht wo auß oder ein. Sie muß vor Gottes Richterstuhl erscheinen / und daselbst von allen Gedanken / Worten und Wercken Rechenschaft thun. O wehe alsdann uns armen Sünderen / die wir unser Leben so elendig zugebracht / und uns gar wenig der Jugend beflissen haben. Wehe uns / sage ich / wann uns Gott der HErr nach seiner strengern Gerechtigkeit urtheilen und verdammen wolte!

(a) Eccles. cap. 2. versu 14. (b) S. August. in soliloq.
 (c) Gabriel Inchin. lib. de 4. Novissimis Tract. 1. de Morte cap. 4. (d) Joan. cap. 13. versu 27. dum Christus dixit ad Judam: *Quod facis, fac citius.* Item Lucæ cap. 22. v. 15. Et iterum Joan. cap. 18. versu 11. (e) Matth. cap. 26. versu 38. (f) Matt. cap. 26. versu 39. 42. & 45. (g) Theophil. in cap. 26. Matthæi. Idiota in contemplat. Mortis cap. 12. S. Gregor. Papa lib. 24. Moral. cap. 7.
 (h) Joan. Maldonat. in cap. 26. Matthæi (i) S. August. Hom. 37. ex 50. cap. 4. citat. à Mansio. (k) S. Aug. serm. 17. de verbis Domini. (l) Job cap. 10. versu 1. (m) Job cap. 3. versu 20. (n) Job cap. 10. versu 20. (o) Psal. 119. versu 5. (p) Psalmo 41. vers. 3. (q) Psalmo 54. versu 5. & 6. (r) lib 4. Regum cap. 20. vers. 2. & 4. (s) S. Hieron. lib. 9. in Isaiam. (t) S. Bernardin. Tomo 14. serm. 14. Art. 3. cap. 1. (u) Breviar. Roman. 21. Octobris. (x) S. Gregor. in Moral. super cap. 33. Job, ut refert Bellovac. in Speculo morali lib. 2. dist. 4. (y) Psal. 142. vers. 2. (z) S. Ephrem in eos qui in Christo dormiunt. (aa) Mansius in sua Bibliotheca universali, Tomo 4. Tractatu 50. de Morte, Discursu 26. num. 1. (bb) S. Ephrem ubi supra (cc) S. Bernardinus Tomo 1. serm. 14. Articulo 1. cap. 9. (dd) idem ibidem. (ee) B. Petrus Damianus libro 6. Epist. 19. (ff) S. Bernard. serm. de villico. (gg) S. Ephrem Parænesi 41. (hh) Idem in eos qui
 in

in Christo obdormierunt. (ii) Idiota de contemplatione mortis cap. 19.

Das Eylffte Capittel.

Von der Kranckheit eines gerechten
Menschens / und wie er sich zum
Tod bereiten solle.

WAls ich bisshero geredet und geschriben / ist nur in Gemein vom Tod zu verstehen: welcher zwar der Menschlichen Natur erschrocklich ist / hergegen aber von den frommen und gottsseeligen Menschen billich soll für gut und heylsam gehalten werden. Der heydnische Aristoteles saget zwar wohl: Unter allen erschrocklichen Dingen / ist der Tod das allererschrocklichste (a); Dann der Tod ist das End aller Sachen so wir auff diser Welt hoch achten / und beraubet den Menschen seines Vatters / seiner Mutter / seiner Brüder / Schwestern / Verwandten / Bekanten / und aller lieben Gesellen; welches der heilige Hieronymus auch gar wohl hat erkant / indem er auffgeschrien: O Tod / der du die Brüder zertheilet / und diejenige / so sich von Herzen lieben / als ein grausamer Tyrann / von einander absonderest (b)!

Unter dessen aber ist der Tod den Gerechten sehr nuzlich; und weil er ihnen ist eine Pforten zum ewigen Leben / so wird er in Göttlicher Schrift nur ein Schlaf genennt (c). Der Tod eines frommen Menschen ist kostbar in den Augen Gottes / wie David bezeuget (d); dann Seelig seynd diejenige / so im H. Ern sterben (e). Über disen
Paß

Das redet der H. Ambrosius also: Welcher Todter kan sterben? Niemand/ er muß dann zuvor die Seel empfangen haben. Die jenige seynd in der Warheit seelig / so in dem H. Ern sterben / so vorhero der Welt/ dars nach dem Fleisch sterben / so zuvor den alten Menschen in sich auflöschten; damit sie samt dem Apostel sagen können: Mir ist die Welt gecreuziget / und ich der Welt (f).

Wann dann ein gottseeliger Mensch natürlicher Weiß und auß angebohrner Lieb zum Leben den Tod sehr fürchtet; so muß doch sein Geist in Gott gestärket seyn. Er soll sich mit Leib und Seel in die Armben Christi werffen; welcher für ihn einen bitteren Tod am Stamm des H. Kreuzes erlitten und überstanden hat. Dahero wann uns Gott mit einer tödtlichen Kranckheit heimsuchet; so sollen wir alsobald unser Gemuth zu Gott erheben / und alle Beschwärlichkeiten von ihm als dem liebreichsten Vatter in Demuth und zerknirschem Herzen annehmen. Die Krancke sollen sich erinnern: wie das Gott einig und allein ein H. Erz des Lebens und des Tods seye; und das von ihm Gesundheit und Kranckheit / Gut und Böß / Leben und Tod / Armuth und Reichthumb herkomme (g). Sie sollen alle ihre Gedanken / Sorgen und Bekümmernussen mit kindlicher Liebe und Vertreulichkeit Gott befehlen / und für gewiß glauben: das ohne seinen Göttlichen Willen ihnen nicht das geringste Härlein auff dem Haupt möge gekrancket / vil weniger ihm das Leben genommen werden (h). Sie haben ein Exempel

pel am gedultigen Job / welcher seine schwäre
Kranckheit nicht dem Sathan / der ihn peinigte /
sonder GOTT dem HERN zugeschriben / und ge-
sprochen: Wie es dem HERN gefallen hat /
also ist es geschehen: der NAM des HERN
seye gebenedeyet (i).

O wann wir erkennenet / wie nützlich uns dise
Kranckheit seye / so wurden wir mit der frommen
Judith sprechen: Wir sollen dafür halten /
daß dise kleine Straff ein Straff des HERN
seye: und daß wir als Diener gestraffet wer-
den zur Besserung / und glauben dennoch /
daß uns nichts zur Verderbung kömen seye
(k). Dann die Kranckheiten seynd in der War-
heit köstliche Perlen und Edelgestein / nemlich
Gnaden und Gaben GOTTES. Sie seynd von
GOTT zu seiner grösten Ehr und Glory gerichtet /
wie die ewige Wahrheit selbst bekennet: Die
Kranckheit ist nicht zum Tod / sonder wes-
gen der Ehren GOTTES / auff daß der Sohn
GOTTES dadurch geprysen werde (l). Dises
hat unser Seraphische Vatter Franciscus gar wohl
erkannt; daher GOTT seinen HERN ohn Unterlaß
biß in seinen Tod gelobet und geprysen. Die H.
Jungfrau und Martyrin Susanna sagete in allen
ihren schwären Tormenten anders nichts / als nur:
Ehr seye dir / O HERN! Und indem sie den letz-
ten und tödlichen Streich empfienge / schrye sie
mit heller Stimm auff: Ich verlange und be-
gehe mich selbst meinem GOTT zu einem
Lob-Opffer auffzuopfern und zu schen-
cken (m). Also soll sich auch ein frommer Mensch

in seiner Kranckheit verhalten / und seinem Gott für alle Schmerzen inniglich Danck sagen; welcher für ihn am Stamm des H. Creuzes die allerbitterste Tormenten erlidten / ja letztlich den allerschmählichsten Tod überstanden hat.

Auff diese Weiß wird ihnen die Schwachheit nicht allein nit schädlich; sonder vilmehr zur Cron und Erlangung der ewigen Glory und Seeligkeit befürderlich seyn / wie uns der H. Apostel Paulus in folgenden Worten unterweiset: Die gegenwärtige Trübseeligkeit / welche zeitlich und leicht ist / schaffet uns eine ewige und über alle massen grosse Herzlichkeit (n). Solches hat der fromme Tobias in seiner Blindheit / die H. Jungfrau Eydwina in ihrer langwüirigen Kranckheit gnugsam erfahren / und seynd deswegen von Gott mit der Cron der ewigen Glory begabet und gecrönet worden. Derohalben sollen wir uns vor Gott demüthigen / wann Er uns durch einen schwarzen Zustand heimsuchet / und für gewiß darfür halten: daß solcher uns zur ewigen Seeligkeit werde befürderlich seyn. Es ist vil besser allhie etwas weniges leyden / als in jener Welt nach der Schärffe der Gerechtigkeit Gottes abbüssen. Ein liebreicher Vatter züchtiget sein Kind / und der Gnadenreiche Gott straffet uns allhie durch die Kranckheiten vätterlich; damit wir nicht in Ewigkeit von ihm gestraffet werden; wie die Göttliche Schrift und andere bewährte Lehrer uns gnugsam darthun und bezeugen (o).

Dieweil wir aber nicht ein Augenblick vor uns haben / in welchem wir länger zu leben versicheret

wären; darumb ist es nicht allein rathsam; sonder
 nothwendig/ daß wir allezeit ein bußfertiges Leben
 führen / und am allermeisten in der Kranckheit
 durch eine wahre / auffrichtige/ Zährenreiche und
 reumüthige Beicht uns in den Stand der Gnaden
 Gottes setzen. Vor allem aber solle der Krancke
 darsür halten / daß ihm durch diese seine
 Schwachheit der Tod angekündiget / und daß der
 HErr ihn bald von dieser Welt abfordern werde /
 wie der H. Pabst Gregorius uns in folgenden
 Worten lehret: Der HErr klopffet an / wann
 er durch beschwärlliche Kranckheiten den
 herzu nahenden Tod andeutet; dem machen
 wir alsobald auff / wann wir ihn mit Lieb
 auffnehmen (p). Am allerbesten aber können
 wir dem annahenden Tod begegnen / wann wir
 unseren Willen in den Willen Gottes gänglich
 ergeben / und unsere begangene Missethaten herz-
 lich bereuen. Zu diesem End sollen wir vor allem
 Gott den H. Geist umb Erleuchtung unsers Her-
 zens bitten; damit wir die geübte Sünden recht
 erkennen / und hernacher vollkommentlich beichten
 mögen. Hierauff ist vonnöthen / daß wir unser
 ganzes Leben mit Demuth und Zerknirschung
 durchgehen / und von uns selbst eine scharffe
 Rechnung aller unserer Gedancken / Worten und
 Wercken einfordern. Wann dieses geschehen /
 sollen wir von Grund unseres Herzens allen und
 jeden verzeihen / welche uns jemahl beleidiget / er-
 zürnet / Schaden zugefüget / oder auff einige Weiß
 betrübet haben / gleichwie wir wolten daß uns
 Gott verzeihe; wie Er uns am Stammen des
 H.

H. Creuzes hangend ein herrliches Exempel gegeben / indem er für seine Peiniger und Feind zu seinem himmlischen Vatter inständig gebetten und geschryen (9).

Auff daß aber der Krancke Mensch desto leichter eine wahrhaftige Reu und Leyd über seine Sünden erwecke / muß er bey sich betrachten: wie daß er das höchste Gut / nemlich Gott den Allmächtigen beschuldiget / der ihm nichts übels / sonder alles Gute erwiesen / und durch seinen bitteren Tod zum Erben der ewigen Seeligkeit gemacht hat. Wann er sein Lebtag nur ein einige Todsünd begangen; so hat er Ursach genug nimmer recht frölich / sonder stätig bereuet und traurig zu seyn. Dann er hat durch diese seine tödtliche Missethat den Teuffel zu seinem Herrn erwählet / und Christum den Herrn verworffen und verachtet. Er hat seinem Gott und Erlöser Böß für Gut / und Haß für Liebe vergolten (1). Er hat den Heyland der Welt mit Füßen getreten / und den Werth seines rosenfarbenen Bluts von sich geworffen (2). Er hat Christum von neuem gecreuziget / und sich mit Leib und Seel in den Gewalt des Teuffels übergeben. Er hat verlohren das ewige Erbtheil / und wofern er keine wahre Buß thut / so hat er in alle Ewigkeit keinen Theil an Gott und seiner Glory (3). Er ist ein abgesagter Feind Gottes / und ein leibeigener Diener des Lucifers und aller seiner Gesellschaft. Dise und andere dergleichen Ursachen mehr / solle der Krancke wohlbedächtlich bey sich erwegen / und eine herrliche Reu über alle seine begangene Sünden und Missethaten erwecken.

Gesetzet

Gesetzt aber der Mensch hätte sein Lebtag keine Todsfünd begangen / welches gar selten geschicht / sonder nur allein in kleinen und lässlichen Sünden sich vergriffen; so hat er danoch Ursach genug herzhliche Reu und Leyd darüber zu erwecken / und Gott den Herrn demüthigst umb Verzeihung zu bitten. Dann auch die allergringste lässliche Sünd machet unsere Seelen in den Augen Gottes abschendlich / also daß Gott sie nit so gern anschauen / und sich in ihr erlustigen kan / wie vorhero geschehen. Wie abschendlich aber die Seel durch ein lässliche Sünd werde ist unmöglich außzusprechen; dieweil solches geistlicher Weis geschicht / und Gott dem Herrn dadurch ein Eckel und Widerwillen / also zu reden / verursachet wird. Dahero wendet Gott seine Augen von allen und jeden ab / indem sie freywillig eine lässliche Sünd begehen / und seine alleredleste Bildnuß / so sie mit sich herum getragen / muthwillig verunreinigen und besudelen. Im alten Testament hat er vil lässliche Sünden mit dem gähen Tod gestraffet (u): und anjeko lasset er nicht die allgeringste ungezüchtigt fürbey gehen; sonder straffet alle und jede ab nach der Schärffe seiner strengen Gerechtigkeit (x).

Dieweil dann eine Todsfünd die allerärgste Ubelthat ist / so jemahl geschehen kan / und eine lässliche Sünd Gott dem Herrn ein unaußsprechliches Mißfallen verursachet; so hat ein Krancker billiche Ursachen sich darüber zu betrüben / und eine herzhliche Reu zu erwecken. Dahero solle er auch einen steiffen Gürsak machen sein Leben zu besseren / und wofern ihm Gott von diser Kranckheit auffhilffet /

hilffet / hinfuro ein heiliges / eingezogenes / demü-
 tiges und bußfertiges Leben zu führen. Obwohl
 seine Sünden groß / vil / abscheulich und gleichsam
 unzahlbar seynd / so soll er darüber nicht kleinmütig
 werden / vil weniger aber in Verzweiffung fallen ;
 dieweil Gottes Barmherzigkeit unendlich gröf-
 ser ist als alle Sünden der Welt. Er hat kein
 Wohlgefallen an dem Untergang des Menschen /
 sonder uns versprochen / sich in jener Stund über
 uns zu erbarmen / in welcher wir uns von Herzen
 zu ihm bekehren / und würcklich durch eine recht-
 schaffene Buß von allen Lasteren abstehen. Das
 dem also seye / ist auß allem Zweifel / indem der
 H. Erz durch den Propheten Joel zu uns also saget:
 Bekehret euch zu dem H. Ern euerem Gott ;
 dann er ist gnädig und barmherzig / gedul-
 tig und grosser Erbarmuß / und gewärcig
 über die Bosheit (y). Durch den H. Prophe-
 ten Isaiam aber spricht er also zu uns armen Sün-
 deren : Waschet euch / reiniget euch / thut eure
 böse Gedancken von meinem Angesicht : so
 Kommet alsdann / und straffet mich / spricht
 der H. Erz. Wann euere Sünden gleich Blut
 roth wären / sollen sie dannoch schneeweiß
 werden : und wann sie gleich rosenfarb wä-
 ren / so sollen sie dannoch wie Wollen weiß
 werden (z).

O wie groß ist die Barmherzigkeit Gottes
 / spricht Syrach / und seine Gnad über alle /
 so sich zu ihm bekehren (aa). Dann sobald als
 wir vollkommene Buß würcken / so wirffet Er alle
 unsere Missethaten in den Abgrund des Meers
 sei-

seines rosenfarben Bluts und bitteren Seydens: in welchem er schon vorhin die Verlaugnung Petri / die Todschlag des Schächers / die Sünden Magdalencæ / den Ehebruch sambt der Mordthat Davidis / den Bucher Matthæi / und alle Laster / Sünden und Missethaten aller wahren Büssendeit gestürzet und vergraben hat. Dann Christus unser lieber Heyland ist auff diese Welt kommen die Sünder zu beruffen / und seelig zu machen. Er ruffet alle mit Sünden Beladene zu sich / und verspricht sie zu erquicken / wie auch ihren Seelen Ruhe zu verschaffen. Hiemit hat sich der H. Ambrosius getröstet / und mit herglichem Vertrauen auff seinem Tod-Beth gesprochen: Ich fürchte mich nicht zu sterben / dann wir haben einen guten Herrn (bb).

Nachdem der Kräncke seine Sünden bereuet / einen steiffen Fürsaz gemacht sein Leben zu besseren / und durch ein kindliches Vertrauen sich in die väterliche Armben des grundgütigen Heylands geworffen hat: alsdann soll er alle seine Sünden einem rechtmässigen Priester mit Demuth und Zerknirschung des Herzens ordentlich beichten / und vor allem die schwere Todssünden ihm erzehlen. Die läßliche Sünden können auch so vil inmier möglich mit inniglicher Reu dem Priester erzehlt werden; theils damit Gott in jener Welt sie nicht nach der Schärffe abstraffe / theils auch dieweil wir vilnahl eine Sünd für läßlich halten / da sich doch vor Gottes Gerechtigkeit für schwär und tödlich erscheinet; dann anders seynd die Urtheil Gottes und anders die Urtheil der Menschen (cc).

Wann

Von des Berechten Kranckheit. 175

Wann die Beicht geschehen / und der Krancke die Absolution vom Priester empfangen; alsdann muß er mit Reu und Leyd / Andacht und Enfer / Liebe und Vertrauen zu Gott die auffgelegte Buß verrichten; das ungerechte Gut widergeben: dem beleydigten Nebenmenschen Gnuß thun: den jenigen / so wir die Ehr abgeschnitten / dieselbige widergeben: des H. Ablass der H. Catholischen Kirchen sich theilhaftig machen: und sonderlich zur Abstattung und Bezahlung der Straff / so er durch seine Sünden verdienet / Gott dem himmlischen Vatter die unendliche Verdienst Christi IESU seines eingebornen Sohns auffopfern / in dessen Schmerzen / Kranckheit und Wunden / er seine Schmerzen / Kranckheit und Betrübnuß mit Kündlicher Liebe verbergen und vertieffen solle.

Hierauff solle sich der Mensch mit aller Andacht zur H. Communion bereiten / dieselbige mit möglichster Inbrunst empfangen / und wann die Schwachheit tödtlich ist / auch sich mit dem H. Sacrament der letzten Delung versehen lassen. Dieweil aber der böse Geist nicht feyret / sonder umb selbiger Zeit dem Menschen am allerheftigsten zusetzt: so ist vonnöthen / daß der Krancke mündlich und in Gedancken sich in den drey allerhöchsten Tugenden / nemlich dem Glauben / der Hoffnung / und Liebe gegen Gott und dem Nächsten offermahl übe / und sich zu diesem End etliche schöne Gebetter und Trost-Sprüche vorlesen und vorbetten lasse. Wann aber die Todes-Schmerzen sich spüren lassen / und etwan mit Gewalt den Menschen überfallen / welche dann erschrocklich / und wie im

voria

vorigen Capittel gemeldet worden / unaufsprechlich seynd ; da soll sich der Krancke mit Leib und Seel in die Armben Gottes werffen / und mit höchster Gedult auff den letzten Todts-Kampff warten. Er muß sich mit Christo in den Delberg begeben / und sambt ihm zum himmlischen Vatter mit kindlicher Treue ruffen und schreyen : **O mein Vatter / nicht wie ich will / sonder wie du wilt : nicht mein / sonder dein Will geschehe** (dd).

Es hüte sich aber der Krancke / daß er nicht etwan in Ungedult wider Gott murre / als wann sein Zustand gar zu schwär / und die Schmerzen unleydentlich seyen ; dann solches wäre ein böse und gefährliche Bereitung zum Tod. Er soll vilmehr mit dem frommen Job sprechen : **Wie es dem Herrn gefallen hat / also ist es geschehen / der Nam des Herrn seye gebenedeyet !** Er seuffze zu seinem Heyland offermahl / und damit ihm die Zeit nicht lang werde / so wende er sein Gemüth bald zu der hochheiligsten Dreyfaltigkeit / bald zu Christo **IESU** unserem Erlöser / und besuche mit Andacht und ordentlich seine allerheiligste fünff Wunden. Er vereinige seine Schmerzen mit den Seinigen / seine Angst / Noth / Betrübnuß / Pein und Widerwärtigkeiten / mit seiner Angst im Garten / mit seiner Noth an der Säulen / mit seiner Betrübnuß am Stammen des **H. Creuzes** / und mit der Noth so sein heiligstes Herz im bitteren Tod empfunden hat. Nach diesem kan er sich auch mit seinen Gedancken zu der allerseeligsten Jungfrauen **Maria** / als der Mutter aller Betrüb-
ter

Von der Kranckheit des Gerechten. 177

ten wenden / sie durch das aller süßeste Herz Christi Jesu grüssen / und durch dasselbige umb ihre und aller Heiligen großgültige Fürbitt anhalten. Also haben sich vil fromme Christen verhalten / und seynd durch dise und dergleichen Übungen dermassen für des bösen Feinds Angriff beschützet worden: daß sie leichtlich die äußerste Schmerzen des Todes überwunden / und glückselig zu den himmlischen ewigen Freuden auffgefahren (ee).

So lang als der Krancke Verstand hat und reden kan / so soll er nicht nachlassen sich in dem bitteren Leyden und Sterben Christi Jesu zu spiegeln / und zum öfteren auß Andacht ein Crucifix-Bild zu küssen. Er kan auch andere bitten / daß sie seiner in ihrem Gebett wollen gedencen / und seine arme Seel in diser letzten Stund / an welcher die ewige Seeligkeit hanget / nicht verlassen. Und wann er Mittel hat / mag er in die Waisen-Häuser / in die Hospitäler / zu armen Witwen / zu Hausarmen / in die arme Klöster und dergleichen Orten nach seinem Vermögen Almosen tragen lassen; damit sie Gott für ihn bitten / und er einen seeligen Tod haben möge.

Wann aber der Krancke die Sprach würcklich verlohren / und dennoch Verstand hat: soll man ihm nicht gar zuvil in die Ohren schreyen / und mit vilfältigen Worten ihn verwirren / der ohne das in den äußersten Nöthen liget / und würcklich mit dem Tod ringet. Es ist vil besser / daß man ihn unterweilen mit wenigen aber kräftigen Worten im H. Catholischen allein seelig-

machenden Glauben stärke : bald zur steiffen
 Hoffnung auff das bittere Leyden und Sterben/
 auff die reiche Verdienst des rosenfarben Blutz
 und heiligsten Wunden Christi JEsu auffmun-
 tere : wie auch Gott über alle Ding / und seinen
 Nächsten wie sich selbst zu lieben anermahne.
 Man kan ihn auch ermahnen zur Reu und Leyd
 über seine Sünden / zur Auffopfferung seines
 Willens in den Willen Gottes / zur Gedult/zur
 Beständigkeit / und zu allen übrigen Christlichen
 Tugenden. Wann diß geschicht / so soll man
 jedesmahl ihm einen kurzen kräftigen Spruch /
 deren man in den Gebettbüchern vil hat / vorfa-
 gen / und zu Zeiten fragen / ob ers auch verste-
 he. Wann aber der Sterbende weder höret/noch
 Verstand mehr hat / da sollen alle Anwesende ni-
 derknyen / und die Seel dises armen und gepet-
 nigten Menschens Gott dem Allmächtigen an-
 dächtigtst befehlen. Man kan unterdessen betten
 die Lytaney vom allersüßesten Namen JEsus /
 vom Leyden und Sterben Christi / von der Mut-
 ter Gottes / allen lieben Heiligen / und den armen
 Krancken / so würcklich in den Tods-Nöthen li-
 get keines Weegs in disem gefährlichen Kampff
 verlassen ; biß dahin daß die Seel zu ihrem Er-
 schaffer gefahren / und disen ihren irdischen Leib
 verlassen hat.

(a) Aristot. lib. 1. Moral. cap. 6. (b) S. Hieron. E-
 pist. 3. ad Heliod. (c) Psalmo 126. versu 3. & Textus
 græcus S. Hieron. Epist. 1. ad Cor. cap. 15. ver. 51. (d)
 Psal. 115. ver. 5. (e) Apoc. cap. 14. ver. 13. (f) S. Am-
 brof. verba cap. 14. Apoc. explicans. (g) Eccli. cap. 11.
 ver.

Von der Kranckheit des Gerechten. 179

ver. 14. (h) Matt. cap. 10. ver. 30. Lucæ cap. 12. ver. 7. (i) Job cap. 2. ver. 4. (k) Judith. cap. 8. ver. 27. (l) Joan. cap. 11. ver. 4. (m) Chronic. antiq. Fratrum Min. & Surius in vita SS. 11. Augusti (n) Ep. 2. ad Cor. cap. 4. ver. 17. & Ep. ad Rom. cap. 8. ver. 18. (o) Nahum cap. 1. ver. 13. S. Bernardus in Cantica. Palladius in vitis Parrum. & alij. (p) S. Gregor. Papa Hom. 13. in Evang. (q) Lucæ cap. 23. ver. 34. vide etiam Matt. cap. 5. ver. 45. (r) Psalmo 108. ver. 5. (s) Epist. ad Hebr. cap. 10. ver. 28. & Psal. 61. ver. 5. (t) Epist. 1. ad Cor. cap. 6. ver. 9. Item Epist. ad Galatas cap. 5. ver. 19. (u) Gen. cap. 19. Item lib. 2. Regum cap. 6. & lib. 3. Regum cap. 13. Item Ibidem cap. 20. & Deuteron. cap. 34. &c. (x) S. Gregorius Papa lib. 4. Moral cap. 17. S. Anselm. in Epist. ad Corinth. cap. 3. S. Augustin. in Psal. 37. & alij. (y) Joël cap. 2. ver. 13. (z) Isaia cap. 1. versu 17. (aa) Eccli. cap. 27. ver. 28. (bb) Lucæ cap. 5. ver. 32. & cap. 19. ver. 10. Matt. cap. 11. ver. 28. S. Paulinus in vita S. Ambrosij. (cc) S. Ambros. in Psal. 38. circa finem. Item Proverb. cap. 28. ver. 12. (dd) Matt. cap. 26. ver. 39. & 42. (ee) Revelat. S. Brigittæ lib. 7. Item Manuale Mussipont. & Cæsarius lib. 7. cap. 35. cum alijs.

Das Zwölffte Capittel.

Wie erschrocklich die Kranckheit eines Sunders sene / und daß man die Buß nicht biß an das End des Lebens auffschieben solle.

Dieweil im vorigen Capittel von der Kranckheit und dem Tod eines gerechten Menschen gehandelt worden / wird nit uneben seyn / allhie von der Kranckheit und dem Tod eines gottlosen Menschen zu schreiben. Es ist zwar

M ij Der

der Tod ein erschrockliches Ding nach Aussag Aristotelis / welches am füglichsten von dem Tod eines gottlosen Sünders mag gesaget werden (a). Dann dieselbige haben sich den Entelkeiten diser Welt ganz ergeben / haben in die Erd der Laster wie alte schädliche Baum eingewurkelt / und seynd diejenige nach Aussag des Apostels : **Derer Gott ihr Bauch ist / und ihre Ehr wird zu Schanden / welche nach irdischen Dingen trachten** (b). Solcher Menschen Tod ist kein Schlaf / wie der Gerechten Tod ist; sonder eine grausame Absönderung der Seelen vom Leib. Und wann ja einer ihren Tod auch einen Schlaf nennen wolte / als welche am Jüngsten Tag wider zum Leben auffwecket werden; damit sie sambt Leib und Seel ins höllische Feur gestürzet werden; so will ich ihren Tod auff dise Weiß auch einen Schlaf titulieren. Sie seynd aber jenen gleich / welche mit vilen schädlichen Feuchtigkeiten angefüllet zwar schlaffen / aber in währendem Schlaf schwäre unlendentliche Träum haben: und mit Forcht und Angst / mit Schröcken und Zitteren / mit Seuffzen / Klagen und Elend nur überhäuffet und geplaget werden.

Auff dise Weiß mag der Tod eines Sünders wohl ein Schlaf geheissen werden; dieweil er mit vilen bösen / tödtlichen und giftigen Feuchtigkeiten der begangenen Laster überhäuffet und angefüllet ist / welche ihn nicht ruhen lassen / sonder in der höllischen Blut der Seelen nach bis an die allgemeine Aufferstehung betrüben und martyrisieren. Daß dem also seye / mögen wir leichtlich

lich auß der Manier und Weiß abnehmen / mit welcher die Sünder pflegen von diser Welt abzuschneiden. Mein / was für erschreckliche und grausame Sachen und Bewegungen sihet man nicht an den Gottlosen / wann sie dise Welt verlassen / und in die Ewigkeit reysen müssen? Es gehet ihnen ja der kalte Schweiß über den ganzen Leib auß für lauter Angst und Schrecken; als wann man sie mit einem Eymer Wasser übergossen hätte. Sie zitteren und zählen / als wann sie schon würcklich in der Höllen waren. Sie weynen und seuffzen vilmahl mit heller Stimm dermassen stark / daß man sie von fern hören kan. Sie ligen auff dem Beth niemahl still / sonder werffen sich von einer Seiten zur anderen. Sie erheben sich vilmahl in die Höhe / und sehen mit ihren erschrecklichen und zerbrochenen Augen umb sich. Sie springen zu Zeiten vom Beth herab / und begeben sich in die Flucht; daß man sie mit grosser Mühe einholen und wider zu Beth bringen kan. Wann man ihnen von Gott redet / so verstopffen sie die Ohren / und haben ein Abscheuen von Göttlichen Sachen. Redet man ihnen von der Welt / so seynd sie wachtsam; thuet man von der Buß und Pœnitenz Meldung / so fangen sie an zu schlaffen und zu schnarchen. Man sihet vilmahl mit Schrecken und Grausen: wie die Bucherer mit den Fingern spilen / als wann sie Belt zehleten: wie die Vollsäufer bis in den Tod nicht nachlassen zu prassen: wie die Gotteslästerer fast Hand lang die Zung auß dem Hals strecken: wie die üppige Weibsbilder sich schmuck-

cken und ziehren: wie die Unkeusche von unsä-
tigen Sachen nur gern hören: und verharren
in solchen Leichtfertigkeiten und Sünden / bis ih-
nen der Teuffel die Seel auß dem Leib reisset / und
mit sich ins ewige höllische Feur führet.

Von solchen unseeligen Menschen saget der
Psalmist: Der Sünder Tod ist der allerbö-
seste (c). Dese Wort leget der H. Bernardus al-
so auß: Der Tod der Sünder ist böß in Ver-
liehrung der Welt / von welcher sie ohne
Schmerzen nicht mögen abgesönderet wer-
den; weil sie dieselbige geliebet haben. Ihr
Tod ist vil ärger / wann ihre Seel vom Leib
scheidet; dieweil sie davon durch die Teuff-
len abgerissen wird. Ihr Tod ist der aller-
ärgerste in den höllischen Tormenten; wann
ihr Leib und Seel zugleich ins ewige ver-
dampte Feur gestürzet und geworffen wird
(d).

Man kan aber auch wohl in der Warheit sa-
gen / daß ihr Tod der allerärgerste und böseste seye /
ehe ihre Seel auß dem Leib ins höllische Feur ab-
weicher; damit sie daselbst in alle Ewigkeit ge-
peiniget und geplaget werde. Sintemahl wann
sie noch beyhm Leben seynd / und auff dem Beth
mit dem Tod ringen; so empfinden sie schon ei-
nen unleydentlichen Gestanck von Schwebel und
Nech / nach Aussag des Propheten Job: Schwebel
müsse in seiner Wohnung gestreuet werde
(e): auff daß er allhie noch in seinem Leben
den höllischen Dunst und Rauch empfinde
(f) /

(f) / darzu er ohne das auß gerechttem Urtheil Gottes verdammet und verurtheilet ist.

Nch wie vil Sünder sehen wir ganz armseelig / und wie das unvernünfftige Viehe dahin sterben / ohne Reu und Leyd über ihre begangene Sünden und Missethaten. Vil scheinen ja in ihrer letzten Kranckheit also verzweiffellet und gottlos / als wann sie schon würcklich in der Höllen unter den Teufflen wohneten / und von den ewigen Tormenten eingewickelet wären. D wann ihrer vil alsdann reden konten / so wurden sie anderst nichts / als dise des Propheten Wort auffschreyen : Die Schmerzen der Höllen haben mich umbfangen / und die Stricke des Todes haben mich übereylet (g). Die Ursach dessen ist / wie der H. Ephrem saget ; dieweil vil tausend Teuffel und höllische Gespenster über sie herfallen / und daß sie alsdann solche erschrockliche / grausame / abscheuliche / feurige / rasende und garstige Drachen sehen / desgleichen sie ihr Lebtag niemahl gesehen haben (h). Daß ihnen solches widerfahren werde / hat der Prophet Isaias schon lang vorgesagt / indem er gesprochen : Die wilde Thier sollen sich daselbst lägeren / und ihre Häuser werden voller Drachen seyn. Die Straußen werden allda wohnen / und die härichte Waldmännlein werden allda tanzen. Die Nachteulen werden allda singen in ihren Häusern / und Meerwunder in ihren lustigen Palästen (i). Als wolte er sagen : Wann die Sünder einmahl gelangen zu ihrem Sterb-

stündlein; so wird ihr Haus mit Drachen/Teuff-
 len und höllischen Gespenstern angefüllt werden.
 Dieselbige werden allda wohnen / allda tanzen /
 allda hupffen / springen / triumphieren / gauck-
 len / lustig seyn / und sich höchlich erfreuen : daß
 sie ihre Seelen nunmehr überkommen / und als
 eine reiche Beut mit sich ins ewige höllische Feuer
 bringen und schleppen mögen.

O wie wohl fraget der fromme Job von sol-
 chen verdambten Menschen / und spricht: Was
 umb leben dann die Gottlose / und werden
 erhebet / und seynd mächtig an Reichthum-
 ben? Sie haben Trummel und Harpffen
 in der Hand / und machen sich frölich beym
 Klang der Orgel/Pfeiffen? Er antwortet:
 Sie bringen ihre Tag in Wohlleben zu / und
 im Augenblick fahren sie hinunter in die
 Hölle (k). Ein ander Text hat dise Wort also:
 Und sie fahren mit Ruhe der Hölle zu (l).
 Dann die Sünder leben gemeinlich in Freud /
 in Wohlüsten / im Muthwillen / in Ergöglich-
 keiten / in Fressen / Sauffen / Unzucht / Turnie-
 ren und Prassen / und können fast kein ander
 Handwerck / als Gott mit ihren Lasteren und
 Missethaten unauffhörlich erzürnen. Wann sie
 aber einmahl an ihren Tod kommen / so fahren
 sie in Ruhe / das ist / ohne Zanck und Hader der
 Hölle zu. Dann der Schutz-Engel und der
 Sathan / so sich in dem Tod eines Gerechten sehr
 pflegen umb die Seel zu zancken / welchem Theil
 dieselbige solle zugehören; werden sich in dem Tod
 eines Gottlosen gar nicht zancken / noch deßwe-
 gen

gen uneinig seyn. Der H. Engel wird ohn allen Widerwillen zum Teuffel sagen: Nimm du nur die Seel dises gottlosen Menschen mit dir in das höllische Feuer / und ich widersetze mich dir im geringsten nicht. Er ist gar wenig / oder ganz nicht für seine Seeligkeit sorgfältig gewesen / und hat gar nicht die Ehr Gottes und seine H. Gebott geachtet. Meinen heylsamen Lehren und himmlischen Einsprechungen war er ungehorsam / und hat seine Seel geringer als eines Thiers geschäzet. Er will in seinen Lasteren sterben und ewig verderben; dahero reisse du ihn nur hin an das Ort / so allen Verdambten zubereitet ist. Auff dise Weis fahret der Gottlose in der Ruhe / in der Stille / ohne Hader / ohne Zank / Protestieren / Widersprechen / Klagen / Streit und Kampff der Höllen zu / und empfanger daselbst einen seinen Lasteren und Missethaten gemässen Lohn und Widergeltung (m).

Also erget es allen und jeden schwarzen Sünderen / so in abscheulichen Lasteren ohn Unterlaß leben / und die Buß von Tag zu Tag aufschieben. Sie gedennen bey sich / und darffen es auch wohl sagen: wie daß sie einmahl auff ihrem Tod-Beth sich ernsthaftig bekehren / und alsdann warhaftig ihre Sünden beichten und abbüssen werden. Das seynd wohl blinde und verruchte Menschen / welche an ihrem End sich wollen besseren / und keines Augenblicks länger zu leben versicheret seynd. Mein / wann wird doch dein End kommen / und wann wirst du anfangen

gen dich zu besseren? Irre nicht mein Mensch / und wisse: daß gleichwie du gelebet hast / also wirst du auch sterben (n). Wie vil haben vermeinet in ihrem Sterbstündlein Buß zu wirken / und ist unter vil tausend nicht einer gewesen / der dise Gnad von Gott erhalten hätte.

Höre hievon den H. Augustinum reden / welcher die Sach gar wohl bey sich betrachtet / und davon also geprediget hat: Wann jemand in seinem Sterbstündlein will die Buß empfangen / so empfanget er dieselbige / und gehet also auß diser Welt in die Ewigkeit. Ich bekenne zwar / daß wir ihm die Buß nicht abschlagen; wir darffen aber nicht sagen / daß er deswegen wohl und im Stand der Gnaden von diser Welt seye abgeschieden. Ob er sicher und selig auß diser Welt seye gewanderet / das weiß ich nicht. Wir können einem wohl die Buß geben / gar nicht aber die Versicherung der Seeligkeit. Soll ich dann sagen / daß er solle verdambt werden? Ich sage auch nicht / daß er solle selig werden. Wilt du dann von diesem Zweifel erlöset werden? Thue Buß / dieweil du noch frisch und gesund bist. In einem gesunden Menschen ist die Buß gesund / in einem Krancken Menschen ist die Buß krank / und in einem Todten ist die Buß todt und erstorben. Wann du in der Gesundheit Buß thuest / so sage ich dir / daß du sicher seyest; dieweil du in der Zeit Buß gethan hast / in welcher du hast können sündigen. So du
aber

aber wilt Buß thun / wann du nicht mehr
sündigen kanst; so haben dich die Sünden
verlassen / und du nicht die Sünden. Die
spate Buß ist selten warhafftig (o).

Wie wohl spricht diser H. Mann: daß die
spate Buß selten warhafftig seye; dann selten ge-
langet ein Sünder zu Gottes Barmherzigkeit /
der sein Lebttag in Sünden gelebet / und die Bes-
serung bis in den Tod vermessener Weiß hat auff-
geschoben. Man findet in Göttlicher H. Schrift
nur einen einigen Menschen / welcher am End
seines Lebens hat bey Gott Gnad gefunden / nach-
dem er sein gankes Leben in schwarzen Lasteren
hatte zugebracht; und diser ist der Schächer am
Creutz. Im übrigen finde ich andere / so über
ihre Sünden geweynet / und warhafftige Zeichen
der rechtschaffenen Buß von sich gegeben; und
seynd dennoch ewig verdambt und verlohren wor-
den; und dise seynd Antiochus der König / und
Judas der Verräther.

O elender Sünder / du betrügest dich selbst /
wann du erst an deinen End wilt abstecken von
deiner Unzucht / Geizheit / Graß / Bollerey / Glu-
chen / Schwören / Lasteren / Sacramentieren /
Wucher / Falschheit / Hoffart / und dergleichen
verdämlichen Lasteren; dieweil du sie nicht ver-
lassest / sonder die Laster dich verlassen. Sinte-
mahl blibest du gesund; so wurdest du in deiner
Uppigkeit und Leichtfertigkeit / in deinen Sünden
und Lasteren / in deiner Unzucht und Hoffart / in
deinem Ehrgeiz und Wucher ohn Unterlaß ver-
harren / und auff Gottes Barmherzigkeit frevent-
lich

lich sündigen; mit dem allergottloßsten Willen/
in deinem Sterbstündlein Buß und Pœnitenz zu
thun: in welchem du nicht fähig bist/dich recht zu
Gott zu befehren/ und dem Heyl deiner See-
len / wie sichs gebühret / abzuwarten.

Damit wir aber desto klärer ergründen / wie
es gleichsam natürlicher Weiß unmöglich seye /
am End des Lebens einem in Sünden und La-
ster eralteten Sünder rechtschaffene Buß zu thun;
so wollen wir allhie alles recht betrachten/und zu-
sehen / was für eine Anstalt von einem solchen
Menschen zur Buß und Pœnitenz gemacht wer-
de. Am Anfang wann ein solcher Bößwicht
Kranck wird; so achtet er seinen Zustand nicht so
hoch / und gedencet nichts weniger als an den
Tod / der ihm den Hals in seinen schwarzen Mis-
sethaten brechen wird. Hierzu helffet das Weib/
der Sohn / die Tochter / der Arzt / die Hausge-
nossen / die Verwandte / und sagen alle: es seye
nur eine Alteration / ein Fieberle / ein Schauer/
eine gar geringe Kranckheit. Der Krancke selb-
sten glaubet disen Reden / gedencet an nichts we-
niger als an die Besserung des Lebens / und las-
set einen Tag nach dem anderen fortschleichen und
fürübergehen. Unterdessen wird der Sünder je
länger je kräncker / und er bildet sich nicht bald
die Zeit zu sterben ein / bis dahin daß der Tod die
Seel würcklich auß dem Leib forderet / und das
legte Sterbstündlein oder letzte Tag gegenwärtig
ist. Da ruffet man erst den Arzt / den Apothe-
cker / den Balbierer / den Notarium / welche sol-
len kräfttge Arzneyen verordnenen / oder das Tes-
tament

stament helfen verfertigen. O verblendter Mensch / gedencck deiner Seeligkeit / und thue Buß! Ach länder / es ist auch alsdann bey vilen noch nicht Zeit ; sonder sie haben noch zu schaffen mit dem Weib / mit den Kinderen / mit den Betteren / Baasern / Verwandten / Knechten / Mägden / Creditoren und dergleichen Leuthen ; so da müssen versehen / bezahlet / verpfleget / vergnüget / und durch ihro Anordnung getröstet werden.

Letztlich wann die Sprach will entgehen : wann der kalte Schweiß anfanget aufzubrechen : wann der Sünder eine Ohnmacht über die andere hat : wann er zu nichts weniger als zur wahren Buß bereit und geschickt ist ; da ruffet man ehlends den Pfarhern / welcher vilmahl von Herren erschrocket / und die erforderete Kräfte zur wahren Buß in dem Krancken schon verschwunden zu seyn vermercket. Alsdann beichten zwar etliche obenhin / ohne wahre Reu / ohne ernsthaften Fürsatz sich zu besseren / ohne rechtmässigen Abscheuen von allen begangenen Sünden : und empfangen darauff das hochheiligste Sacrament des Altars ganz unwürdig / und zur Verdammnis ihrer armen Seelen (p).

Besezt aber / daß ein Sünder in seiner letzten Kranckheit sich mit allen H. Sacramenten bey Zeiten versehen liesse ; so folget dannoch hieraus nicht / daß er das Seinige gethan / und die erforderete Buß gewürcket habe. Dann wir wissen wohl / wie kalt die Krancke Gott warhafftig zu lieben : wie untauglich zu betrachten die ewige und himmlische Ding : wie lau und verdrossen
iii

in Verachtung der zeitlichen Dingen / und in Übung der wahren Tugenden sie seyen. Vil beichten und communicieren einig und allein darumb; dieweil es also der Gebrauch ist. Andere / auff daß sie sich auch ein wenig dadurch zum Tod bereiten / und nicht etwann für Türcken und Heyden gehalten werden. Wären sie nicht krank worden / so hätten sie sich wenig umb die Beicht bekümmert / sonder wären wie vorhin in ihren Lasten und Sünden verharret. Dieweil sie aber sehen / daß sie der Tod ergreiffet / da wollen sie den Anfang ihrer Bekehrung machen / und am End des Lebens für Christen angesehen seyn: da sie doch in währendem Lebens-Lauff mehr ein viehisches als menschliches Leben geführet haben.

Wie schwärlich fallet solchen armseeligen Menschen / wann sie sich zu Gott bekehren wollen; dieweil sie nicht recht wissen / was die Bekehrung seye. Wie schwärlich können sie Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken; dieweil sie nicht wissen / was Reu und Leyd seye. Wie schwärlich werden sie alsdann Gott lieben von gankem Herzen; dieweil sie ihn ihr Lebtag von gankem Herzen gehasset und verfolget haben. Wann ein Kind seine Elteren hasset / indem sie ihm alle mögliche Gutthaten erweisen; wie wird es sie dann nicht hassen / wann sie es auß tragendem Ampt nach der Gebühr scharpff straffen? Der Mensch ist ein Kind Gottes / und wann er sich in schwäre Sünden stürzet / so hasset er Gott / und creuziget von neuem seinen Heyland. Gott hat ihm alles Guts gethan / hat ihn erschaffen /
hat

hat ihn erlöset / hat ihn erhöht / und will ihn ewig selig machen / wosern er nur thun will / was einem frommen Kind zustehet. Der Sünder aber ist Gott dem Herrn undanckbar wegen der Erschaffung / Erlösung / Ernährung / Erhöhung / und verachtet ihn / als wär er sein ärgster Feind. Dieweil er dann Gott nicht geliebet hat / indem er ihm die höchste Gutthaten erwiesen ; wie wird er ihn dann lieben / wann er ihn heimsuchet / wann er ihn franck lasset werden / wann er ihn will von diser Welt in die Ewigkeit abfordern ?

Über solche gottlose Menschen beklaget sich Gott höchlich durch den Propheten / und spricht : Ich hab Kinder erzogen / und erhöht ; sie haben aber mich verachtet. Wehe dem sündigen Volck / dem Volck / so mit Ungerechtigkeith schwärlich beladen ist / dem schalckhafftigen Samen / den böshafftigen Sünderen ! Sie haben den Herrn verlassen / haben den heiligen Israel gelästeret / und seynd zuruck gewichen (9). Wehe solchen böshafftigen Sünderen / welche in ihrem ganzen Leben weder Gott noch ihre Seeligkeit geachtet / und die Buß bis an ihr End auffgeschoben haben ; da sie weder tauglich zum Guten / weder fähig zur Besserung / noch bereit zu einiger Reu waren. Sintemahl so wenig als ein alter und sterbender Mann kan durch Kleuder erwärmet werden / wie dem frommen König David in seinem höchsten Alter und Kranckheit widerfahren (1) ; eben so wenig wird ein alter sterbender Sünder durch die geistliche Mittel und seine laue Buß zum Feur der Götter

Götter

Göttlichen Liebe angetrieben / und Gott über alles zu lieben auffgemunteret werden; dieweil er nicht weiß / was das ist / über seine Sünden Reu und Leyd erwecken; es seye dann / daß GOTT gleichsam ein Wunderzeichen thue / und durch seine unendliche Barmherzigkeit das erfrorene sündige Herz in der Göttlichen Liebe entzünde und feurig mache.

O wie gefährlich ist es / gottlos wollen leben / und gedencen gottseelig zu sterben. Wie gefährlich ist es / sein Lebtag keine Buß wollen thun / und am End des Lebens sich unterstehen heilig zu sterben. Wie ist doch solches dem jenigen möglich / welcher Gott und seine Heilige zu Feinden hat? wie ist solches möglich dem jenigen / welcher den höllischen Rachen vor sich sehet offen stehen / und dessen Herz ganz und gar an die Enstelkeiten der Welt und an die Wohl lusten des Fleisches geheftet ist? wie ist solches dem jenigen möglich / welcher zu allen Seiten von den Teufflen umgeben / mit erschrocklichen Schmerzen angefüllet / und nur zu sündigen gewöhnet ist? Wie ist solches dem jenigen möglich / welcher seine Kleider nicht recht mehr kan gebrauchen / und einen schwachen Verstand / eine verwirrete Gedächtnuß / wie auch einen verkehrten bösen Willen hat?

Wie vil tragen ein Abscheuen von allem Guten / wann sie gesund seynd / und mögen das Wort der Buß / der Reu / der Beicht / der Gnugthuung und rechtschaffener Pœnitenz niemahl hören. Mein / wie sollen sie sich erst darzu bequamen / wann sie franck / schwach / ellendig / voller Sorgen /

Gorgen / Betrübnußen / Noth / und äußersten
 Weinen seynd? Es hat zwar Gott versprochen /
 daß er sich über den Sünder erbarmen wolle in der
 Stund / in welcher er wurde seuffzen / und sich von
 Herzen zu ihm bekehren; Er hat aber nit verspro-
 chen / daß Er hierzu einem Zeit und Wehl / es mag
 seyn wann es immer will / geben werde. Er saget
 durch den Propheten Isaiam zu einem solchen ver-
 ruchten und böshafften Menschen: Wehe dir /
 der du verachtest / wirst du nicht auch ver-
 achtet werden (s)? Du hast / O böshaffter
 Mensch / all dein Lebtag Gott deinen Herrn ver-
 achtet / verlachtet / verspottet / und ihm alles Leyd an-
 gethan: vermeynest du dann nicht / daß er auch ein-
 mahl dich verachten / verlachen / verspotten / und dir
 alles Leyds / als ein gerechter GOTT / anthun
 werde?

Wie vil hören an ihrem letzten End vor Got-
 tes strengem Richterstuhl den Herrn sie also an-
 reden: Dieweil ich geruffen hab / und ihr habe
 euch gewideret. Ich hab meine Hand auß
 gestreckt / und es ist keiner gewesen / der dar
 auff gemercket hätte. Ihr habt allen mei-
 nen Rath verachtet / und meine Straff
 Reden in den Wind geschlagen. So will ich
 auch in eurem Untergang lachen / und euer
 spotten (r). Da wird er den Teuffelen befehlen /
 daß sie eine solche Seel hinreißen / daß sie mit ihr
 ins höllische ewige Feuer fahren / und sie daselbst
 nach allen ihren Missethaten / Sünden und Ver-
 messenheiten ohne Gnad und Barmherzigkeit
 züchtigen.

¶

Der

Derohalben / O andächtiger Leser / vertwehle mit der Buß nicht lang; dann du bist nicht ein Augenblick eines längeren Lebens versicheret. Warte nicht damit bis an dein End / weil alsdann gar schwärlich Buß zu thun ist / und unter hundert tausend Sünder nicht einer alsdann bey Gott Gnad findet. Solches saget der H. Hieronymus / und der gottseelige Pabst Hadrianus bekräftiget das selbige auch / indem er spricht: **Es wird schwärlich auß hundert tausend Menschen einer / deren Leben böß ist gewesen / in dem Tod die Göttliche Gnad und Verzeyhung erhalten** (u). So ist dann vil besser anjeko sich zu Gott zu bekehren / Buß zu würcken / seinen Leib zu casteyen / und einen recht Christlichen Wandel zu führen; als mit äußerster Gefahr der Seeligkeit bis an das End unseres Lebens die Besserung auffzuschieben / und nicht wollen zur Buß greiffen.

(a) Aristot. lib. 1. Moral. cap. 6. (b) S. Paulus Epist. ad Philip. cap. 3. vers. 19. (c) Psalmo 33. vers. 22. (d) S. Bernard. serm. 41. de Parvis. (e) Job. cap. 18. vers. 15. (f) Philippus Presbyter in catena trium Patrum. (g) Psal. 17. vers. 6. (h) S. Ephrem Syrus sermone de Morie. (i) Isaiæ cap. 13. vers. 21. & 22. (k) Job cap. 21. vers. 7. & 12. (l) Versio septuaginta Interpretum Job. cap. 21. vers. 12. (m) Alexand. Calamata in nova syla. Disc. 45. num. 13. (n) S. Bernard. serm. 25. de Parvis. (o) S. Aug. lib. 50. Hom. Homil. 41. Item lib. de vera & falsa pœnitentia cap. 17. & lib. de pœnit. Dist. 7. cap. *Si quis*. (p) Mathias Faber in opere tripart. Concionum Dom. 24. post Pent. conc. 4. num. 1. (q) Isaiæ cap. 1. vers. 3. 4. & 5. (r) Jib. 3. Regum capite 1. (s) Isaiæ cap. 33. vers. 1. (t) Proverb. cap. 1. vers. 24. 25. & 26. (u) S. Hieron. citat. ab Hadriano Papa, ut videre est in opere tripartito Concionum Fabri ubi supra, membr. 3. num. 3.

Das Dreyzehende Capittel.

Wie die Teuffelen einem sterbenden Menschen erscheinen / und ihn erschrocklicher Weiß ängstigen und plagen.

Wann jemand nit glauben will / wie schwarzlich es seye am End des Lebens würdige Früchten der Buß zu thun / der lese nur diß und die folgende Capittel. Allda wird er sehen / und handgreifflich erkennen / wie auch die fromme Menschen alsdann für Angst und Noth verzagen möchten; wann ihnen nicht Gott der Herr sonderlich zu Hülf käme / und sie auß den Tazgen der landigen Teuffelen errettete.

Dann dise Höllhund sambt ihrem Fürsten dem Lucifer bestreiten fast einen jeden Menschen also grausam / wütig und erschrocklich / daß kein Wunder wär / wann ein armer kranker Mensch verzaget / und in Verzweiffung gerieth. Dise verfluchte Gespenster wissen gar wohl / daß sie nicht lang mehr alsdann Zeit haben den Kranken zu versuchen / und daß nach seinem Tod alle Gelegenheit ihn mit sich in die Verdammuß zu reißen verfloßen seye. Dahero nehmen sie alle Waffen und Mittel an die Hand / mit welchen sie die Seel bestreiten / und fürs Letzte in eine Todsünd stürzen möge. Die ganze Höll machet sich gleichsam hierzu fertig / und überfallt wie rasende Löwen das Hauß / darinn der arme Krancke liget (a). Sie erscheinen ihm in Gestalt der Drachen / Krotten / Schlangen / Basiliscen / Hunden / Löwen / Beeren / Ey-

Epist.
(d)
rf. 15.
(g)
Morre.
verf.
ap. 2 I.
lc. 45.
Aug.
a pœ-
s. (p)
4. post
5. (r)
(t)
citat.
Con-

Das

gerthier / Elephanten / und dergleichen wilben und ungeheuren Bestien. Sie bemächtigen sich des ganzen Hauß / und bestellen oben und unten / wie auch zu allen Seiten scharffe höllische Wächter. Der größte Hauffen machet sich in das Krancke-Zimmer / und erfüllen den Sterbenden mit unaussprechlicher Angst und Zitteren. Vilen armen Menschen erscheinen sie in so abscheulicher Gestalt / daß sie ihr Angesicht für lauter Schröcken bedecken / und an allen Gliedern des Leibs erzitteren. Dann diese verfluchte Geister speyen auß ihrem Hals / Nasen / Ohren und Augen erschrockliche und stinckende Flammen ; und bemühen sich sowohl mit Worten als Wercken die betrubte / und von den alleräußersten Schmerzen überfallene Krancke in Kleinmütigkeit und Verzweiffung zu bringen (b).

Solches hat gar wohl der Königliche Prophet David im Geist fürgesehen ; daher auch in der Person eines Sterbenden zu GOTT mit heller Stimm geschreyen : Sie haben mich hingenommen wie ein Löw / der begierig auff den Raub wartet / und wie ein junger Löw / der sich an einem verborgenen Ort auffhaltet (c). Dierweil er aber auch wohl wuste / daß der laydige Lucifer sambt seinem ganzen Anhang dem armen Menschen ohn Unterlaß / und auff das allerheftigste mit Versuchungen / Erscheinungen / Bedrohungen und Zuschreyen zusehen / und bis an den letzten Augenblick des Lebens nicht wurde nachlassen : wie auch daß der arme Krancke natürlicher Weiß ohne Gottes sonderbare Hülff und Beystand

stand nicht bestehen/sonder endlich unterligen müß-
 se; darumb schrye und bettete er in Person des ar-
 men Krancken also zu Gott: **S**eehe auff/ **O**
HErz/ komme ihm für/ und trette ihn unter
 die Füß: **E**rlöse doch meine Seel vom Gott-
 losen (d). Dann wann der Mensch jemahl hat
 Gottes Beystand vonnöthen; so ist es am aller-
 meisten im Sterbstündlein/ wann nemlich die lay-
 dige Teuffelen als wie hungerige und giftige
 Wölff rund umb den Krancken stehen/ umb seine
 Seel auffzufressen und zuverschlucken.

Was für ein Schröcken/ was für eine Angst/
 was für ein Jammer und Noth überfallet alsdank
 den betrubten Sterbenden/ wann von seiner See-
 len/ so ohne das nicht gern vom Leib abweichet/ die
 allerabscheulichste höllische Geister gesehen werden
 (e)! Da ist anders nichts als Zitteren und Forcht/
 als Schröcken und Sorgen/ und wann sie recht
 reden konten/ so wurden sie erschrockliche Sachen
 uns erzehlen. Wievil werffen sich im Tod-Beth
 von einer Seiten zur anderen/ und wollen sich ver-
 bergen: damit sie nicht gezwungen werden/ diese
 höllische Gespenster anzuschauen. Wievil in Tods-
 Nöthen ligende Personen stossen mit den Füßen/
 schlagen mit den Händen/ und arbeiten in Gegen-
 wart diser verfluchten Geister/ daß ihnen der tod-
 kalte Schweiß über den ganken Leib häufig herab
 fließet. Unterdessen treiben diese abscheuliche Höll-
 hund nur den Spott mit ihnen/ lachen sie nur auß/
 und bearbeiten sich einig und allein dahin: damit
 sie an Gottes Barmherzigkeit verzweifelen/ und
 den Tag und die Stund ihrer Geburt verfluchen
 (f).

Es ist ja nichts allhie auff Erden zu finden / welches den Menschen mehr erschrocke / und unser Natur mehr zuwider seye / als die Erscheinung der Geister und höllischen Gespenster. Dann dieselbige setzen vilen also zu / daß sie in Ohnmacht fallen / und ihr Lebtag nicht zu den vorigen Kräfften mehr kommen. Wir haben ja kaum das Herz / daß wir des Nachts in ein Zimmer gehen / darinn ein todter Leichnam liget: und wie werden wir nicht einmahl in unserem Sterbstündlein uns erschrocken / entfärbt / entfärbt / und erzitteren / wann uns vil Teuffelen erscheinen / so auff unsere Seel warten / umb zu sehen / ob sie einen Theil daran haben mögen? Ach GOTT / wie muß dann dem armen Kranken nicht zu Muth seyn / wann er etliche tausend Teuffel umb sich herum stehen hat / so ihn verlangen zu zerreißen und zu verdammen? Ach wie muß ihm nicht Fleisch und Blut / Sinn und Gemüth / Leib und Seel sambt allen Kräfften erzitteren und beben; dieweil er sich von so garstigen Geister und ärgsten Feinden umgeben und belägeret befindet?

O wehe euch armen Sünderen / wer will euch doch auß diser Bestien Klauen erretten / die ihr ihnen lebendig und tod zugehöret. Nicht umbsonst verkehret ihr alsdann abscheulicher Weiß die Augen im Kopff / als wann ihr auch so gar die Mauern und Wänd durchsehen woltet. Nicht ohne Ursach schäumet ihr mit dem Mund / kirret mit den Zähnen / schlaget mit Händen und Füßen / als wann ihr alles vertilgen woltet; dann es seynd jene Teuffelen gegenwärtig / so euch auß der zeitlichen Straff

Straff in die ewige / und auß dem leiblichen Tod
in den unendlichen hinweg reissen und stürzen wer-
den (g). O wehe euch / wehe euch in alle Ewig-
keit! Ihr werdet schwärlich ihren Händen entgehen
im Tod; die weil ihr euch nicht beflissen habt ihren
Einsprechungen und Verführungen zu entgehen
im Leben.

Wisse aber / O sterblicher Mensch / daß nicht
allein die gottlose / sonder auch die frome und hei-
lige Menschen in ihrem Tod vom Teuffel gepla-
get und angefochten werden. Ja ich sage weiter:
daß der verfluchte Sathan also vermessen gewesen /
daß er auch Christo JESU wahren Gott und
Mensch am Stamm des H. Creuzes erschienen /
und auß seinen Tod gewartet habe / umb zu sehen:
ob er einen Theil an seiner heiligsten Seel haben
möge. Daß dem also seye / können wir leichtlich
auß den Worten des H. Evangelij abnehmen /
welche vom End der Versuchung / welche der Teuffel
Christo in der Wüsten zugefüget hat / also mel-
den: **Als der Teuffel alle Versuchungen vol-
lendete hatte / wiche er eine Zeit lang von ihm
ab (h).**

Allhie entsethet die Frag / wann dann der Sas-
than Christum den Erlöser wider versuchet habe;
die weil er nur ein Zeit lang von ihm abgewichen ist?
Auß dem H. Evangelio kan mans nicht klärlich
abnehmen / wohl aber auß den H. Vätern / und
erstlich zwar auß der Lehr des H. Bischoffs Atha-
nasij / welcher also lehret: **Der höllische Lucifer
hat alles versuchen wollen; damit er möchte
erkennen / was er biß dahin nicht hat mögen**

erfahren / als er Christum auff dem Berg
versuchte / ob er nemlich Gottes Sohn wä-
re / oder nicht. Er ward damahl mit Schand
abgewiesen ; dahero nahm er sich für auff die
Stund seines Tods zu passen : und verhoffte
te ihn alsdann auffs wenigst durch Versu-
chungen zu überwinden / gleichwie er vil an-
dere Menschen pfleget zu betrüben und zu
stürzen (i).

Gedencke / mein frommer Christ / daß wann
Gottes Sohn ist in seinem Sterbstündlein ver-
suchet worden / was uns armen elenden Sünde-
ren auff unserm Tod-Beth einmahl widerfahren
werde / die wir seine Göttliche Majestät so oft und
vilmahl beleidiget haben. Daß aber der verfluch-
te Lucifer seye so vermessen gewesen / und sich unter-
fangen habe / Gottes Sohn selbst in im Tod zu
versuchen : lehret auch der H. Pabst Gregorius /
und will uns eine heilsame Forcht unser lasterhaf-
tes Leben zu besseren in folgenden Worten einja-
gen ; Warumb aber sagen wir / daß die Teuf-
fel einer sündhafften Seel in ihrem Zim-
scheid und Tod erscheine / da sie doch auch
zu den Auserwählten kommen / und das
Ihrige alsdann an ihnen suchen ? Es ist ja
einer unter den Menschen gewesen / nemlich
Christus IESVS / so da mit freyer Stim
gesprochen : Ich will von nun an nicht vil
mehr mit euch reden ; dan es kombt der Fürst
diser Welt / und findet an mir gar nichts.
Dannoch dieweil der Sathan sahe / daß Er
ein sterblicher Mensch ware / so hat er sich
ein

eingebildet / er wurde etwas ihm Zuständig
ges an ihm finden (k).

Alhie fraget der andächtige Scribent Euse-
bius / und will wissen / warumb als Christus am
Stammen des H. Creukes mit heller Stimm
auffschrye: **Mein GOTT / mein GOTT / wie**
hast du mich verlassen (l)! dise Wort des
Psalmisten zu seinem himmlischen Vatter gebettet
habe: **Weiche nicht von mir / dann das Ley-**
den ist sehr nahe / und es ist keiner der Hülff
leiste. Vil Kälber haben mich umgeben:
Sette Ochsen haben sich umb mich her ges-
macht. Sie haben ihre Mäuler wider mich
wie ein reißender und brüllender Löw auff-
gesperret (m). Es antwortet diser fürtreffliche
Lehrer / und spricht: **David bettet also an statt**
Christi des Erlösers; diereil er auß den Pros-
pheten und Göttlicher Offenbahrung vors-
saher / wie vermessen einmahl der laydige Luz-
cifer sambt seinem Anhang seyn wurde / so
auch so gar Gottes Sohn am Creutz zu ver-
suchen sich wurde unterfangen (n). Sinte-
mahl als unser Heyland am H. Creutz schmählich
angeheftet ware / und die böse Geister vermercke-
ten; wie das der Tod sich an sein unschuldiges
Herz mache; da kamen dise Höllhund und blut-
gierige Vögel durch die Lüfften daher geflogen /
und fiengen an ihm zum allerheftigsten mit star-
cken Versuchungen zu zusehen. Dahero weil die
Menschheit von dem Einfluß des Göttlichen
Trostes keine Hülff hatte / sonder ganz und gar
verlassen ware; da fienge sie an zu betten / und zum

himmlischen Vatter zu sprechen: Sie haben ihre Mäuler wie ein reißender und brüllender Löw wider mich auffgesperret. Dann nach Aussag obgemeldten Lehrers; wolten sie mit Gewalt sich an seine Seel machen / und sie nach ihrem Gebrauch aufffressen. Sie flogen wie ein abscheulich schwarzes Kriegsheer rund umb das Creuz herum / heuleten / brülleten / wüteten / turniereten / schryen / tobeten und raseten / als wann sie dem zu allen Seiten betrübten und mit dem bitteren Tod ringenden Heyland die Seel auß dem Leib reißen / und mit sich in die ewige höllische Flammen führen wolten (O). Es ist aber diese Vermessenheit ihnen gar zu teur worden / und haben es sehr hart bezahlen müssen. Dann obwohl sie rund umb / und neben dem Creuz / wie brüllende Löwen und füste Ochsen verharreten / biß dahin daß Christus seinen Geist auffgab; so hat er sie doch alle / nachdem seine Seel den Tod überwunden / ergrieffen / und als wahrer Gott und Mensch nicht allein dem höllischen Kercker zugesaget; sonder auch daselbst in Krafft seines heiligsten Leydens in starcke Gefängnuß geleyet / und wie schwarze Mißthätige angefesselet (P).

Diweil dann die läydige Teufflen also grausam den Erlöser der Welt in den Tods-Notthen haben derffen versuchen; kan man leichtlich erachten / daß er seinen Dieneren in diesem letzten Paß / daran die unendliche Ewigkeit hanget / nicht werde verschonen. Wider dieselbige wird er all sein Gift und Grimmen außgiessen / und auff

auff alle Weg trachten / wie er sich ihrer Seelen möge bemächtigen. Solches hat die allerseeligste Jungfrau Maria und Mutter Gottes gar wohl erkant; und deswegen ihren geliebten Sohn Jesum inständig gebetten: daß sie doch in ihrem Sterbstündlein von Erscheinung der bösen Geister möchte befreyet seyn. Sie ist hierin von ihm gnädiglich erhöret worden / wie vil ansehnliche Lehrer bezeugen: und es hat sich bey ihrem Tod kein einiger Höllhund darfften blicken lassen; dieweil sie schon vor ihm dem Geist nach durch das Schwert des Schmerzens nächst bey dem Creutz ihres Göttlichen Sohns erstochen und getödtet ware worden (9).

Sonsten lese ich von vilen heiligen Leuthen / daß ihnen der Teuffel in abscheulicher Gestalt seye erschienen / als sie in den letzten Zügen lagen. Dem H. Beichtiger und Bischoff Martino / so in seinem Leben neben anderen grossen Wunderzeichen drey Todte zum Leben hatte aufferweckt / kam der Sathan in abscheulicher Gestalt für / und suchte einen Theil an seiner heiligsten Seel zu haben. Der Mann Gottes aber sprach zu ihm: Was stehest du allda du blutigierige Bestia? Du wirst an mir / O Bößwicht / nichts finden (10). Die H. Jungfrau Catharina von Senis / als sie anfieng in die letzte Zügen zu greiffen / fiengen die läydige Teuffeln auch einen hefftigen Streit mit ihr an / welches man klärlich auß ihren Worten und Gebärden konte abnehmen (11). Also ist es auch ergangen dem gottseligen Cuno / so vor disem ein Herz des Schloß Malburg gewesen /

wesen / und vierzig Jahr dem gemeinen Welt-
Lauff nach in zimlichen Entelkeiten verzehret hats
te. Diser gieng letztlich in sich / und ward geist-
lich / in welchem Stand er ein sehr heiliges und
strenges Leben führte. Als er aber sterben solte/
da kamen zu ihm mehr als fünffzehen tausend
Teufflen / und haben seine Seel erschrocklich und
grausam bestritten. Dieweil er aber sich gar wohl
zum Tod bereitet hatte / haben sie an seiner See-
len keinen Theil finden können; sonder müsten mit
Spott und Schand abweichen (r).

Wann dann die böse Geister auch den heilige-
sten Leuthen im Tod-Beth also zusehen / kanst
du leichtlich erachten; wie sie einmahl mit uns
armen Sünderen werden umgehen. Wehe
uns / ach wehe uns / wann sie uns zum Tod ganz
unbereitet / und im Stand der Ungnaden Got-
tes solten finden. Ach Gott / wie werden sie mit
uns umgehen / und uns auff alle Weeg in Ver-
zweifflung zu bringen trachten. Was für er-
schrockliche Exempel lesen wir nicht von diser Ma-
tery / an welche so ich nur gedencke / stehen mir
gleichsam die Haar gen Berg. Wie vilen schwä-
ren Sünderen haben sie die Seel auß dem Leib
gerissen / indem unsere Patres gegenwärtig wa-
ren; dieweil die Krancke zuvor nicht hatten wol-
len beichten / und das ungerechte Gut wider er-
statten. Es reysete eines Tags unser Vater Ge-
neral Marius sambt seinen Gefellen durch ein
Dorff / in welchem ein reicher gottloser Baur sehr
franck lage / und wegen der bösen Geisteren / so
sich bey ihm versamlet hatten / weder von Gott
noch

noch der Buß hören wolte. Der gottseelige Pa-
 ter besuchte den Krancken / und fandte einen Teuf-
 fel sichtbarlich in Gestalt eines grossen schwarzen
 Hunds unter dem Beth ligen. Die Anwesen-
 de erschracken hefftig ab disem Gespenst / welches
 seine vordere Füß auff die Bethlad stellte / und
 zum Krancken hinauff springen wolte ; dieweil
 der Krancke nicht beichten wolte / sonder in sei-
 nen Sünden verharrete: Der Pater General hiel-
 te den höllischen Hund zuruck / und setzte noch
 ernsthafter dem gottlosen Menschen mit heylsa-
 men Ermahnungen zu. Als aber der verstockte
 Bößwicht dannoch sich nicht zu Gott bekehren
 wolte / da sprach der gottseelige Pater zu seinem
 Weib / Kinderen und Verwandten : Sehet ihr
 disen Hund ? Ihr vermeinet villeicht / er
 seye ein natürlicher Hund ; er ist aber der
 Teuffel / welcher bald dises Krancken Seel
 verschlucken wird. Bis dato hab ich ihn
 eingehalten ; dieweil aber der Krancke alle
 geistliche Hülff und Mittel außschlaget / als
 so lassen wir seine Seel solches selbstten vor
 Gottes strengem Richterstuhl verantwor-
 ten. Kaum hatte der fromme Mann dise Wort
 außgeredet / sihe / da sprange diser Höllhund auff
 Beth / und steckete sein Maul dem Sterbenden
 in den Mund. Also saugete er ihm die Seel her-
 auß / nicht anders / als wie einer ein Ey außsau-
 get / und führete sie mit sich in die ewige höllische
 Flammen (u).

Wohl ein erschrockliches Exempel / welches
 billich einem das Herz / ja Marck und Bein durch-
 gehen

(gehen sollte. Dergleichen seynd noch gar vil in der History unseres H. Ordens der Capuciner zu lesen / bey welchen unsere Patres gegenwärtig gewesen / und davon den Augenschein eingenommen haben. Dieweil aber solche zu erzehlen gar zu lang fallen sollte / als muß ich sie nothwendig fürbey gehen / und den betrübtten Herzen einen Trost und Mittel an die Hand geben / mit welchen sie sich in so grosser Noth schützen / und für dem Anlauff der bösen Geisteren bewahren können.

Der H. Apostel Paulus hat gar wohl erkannt / daß uns die böse Geister im Sterbstündlein hefftig zusehen / und mit Gewalt uns werden zerreißen / und ins höllische Feur stürzen wollen. Dahero redete er uns also an : Im übrigen / liebe Brüder / stärcket euch im H. Ern / und in der Macht seiner Stärke. Leget an die Kriegsrüstung Gottes ; auff daß ihr bestehen könnt wider das listige Nachstellen des Teuffels. Dann wir haben nicht einen Kampff wider Fleisch und Blut ; sonder wider Fürsten und Gewaltige / wider die Regenten der Welt / welche in diser Finsternuß herrschen / wider die schalckhaffrige Geister in dem Luft. Darumb ergreiffet die Kriegsrüstung Gottes : auff daß ihr am bösen Tag Widerstand thun / und in allem wie die Vollkommene bestehen möget (x). In diesen Worten will uns der H. Apostel lehren / wie wir uns am bösen Tag / nemblich am Tag unseres Tods verhalten sollen ; damit wir dem läydigen

ländigen Teuffel Widerstand thun mögen/wann er uns starck angreiffet / und unsere Seel zu allen Seiten beängstiget und betrübet.

Er will vor allem haben / daß wir bey Zeit die Kriegsrüstung Gottes anlegen / und die Waffen wider den Teuffel ergreifen ; damit wir in der äussersten Gefahr bestehen / und dem Sathan Widerstand thun mögen. Auff daß wir aber wissen solten / was für Kriegsrüstung er allhie versetze / erkläret er seine Meynung weiter / und spricht : So stehet dann umbgürtet umb euerre Lenden mit der Wahrheit / und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Vor allem ergreiffet den Schild des Glaubens / mit welchem ihr alle feurige Pfeil des Böswichts auslöschen könnet. Nemet auch den Helm des Heyls / und das Schwert des Geistes / welches ist das Wort Gottes (y).

Auß disen Worten lehren und erkennen wir / was für Wöhr und Waffen wir ergreifen solten ; auff daß wir in unserem Sterbstündlein wider den Anlauff der bösen Feinden bestehen mögen. Diejenige / so zu Feld ziehen / und mit ihrem Feind ein Treffen halten müssen / legen ein Harnisch an / und gehen damit dem Feind desto geherzter unter die Augen. Also sollen wir auch thun / und wider die Teufflen / wann wir gesund seyn / einen geistlichen Harnisch anlegen. Wir müssen erstlich unsere Lenden mit einem Feldzeug / nemlich der Wahrheit / umbgürten / durch welches wir alle Versuchungen wider den H. Catholischen Glauben abhalten / und keines Weegs des Teuffels

Teuffels gottlose Reden anhören. Der Feind wird uns zwar von Gotteslästerungen / von Verzweiflung / von Ungedult / und von der ewigen Verdammniß reden ; wir aber müssen mit Herzhafftigkeit diesem Lügenteuffel mit dem Placmist antworten : Ich will hören / was Gott der Herr in mir reden werde : dann er wird Friden unter seinem Volck reden / und über seine Heilige / auch über diejenige / welche zu ihren Herzen widerkehren (z).

Zweytens müssen wir vor der tödtlichen Kranckheit den Panzer der Gerechtigkeit und Christlichen Unschuld anlegen / so unser Herz für allem Anlauff des Sathans bewahre. Dann gleichwie ein Panzer auß vilen eyernen Ringen gemacht wird ; also wird auch unsere Gerechtigkeit vor Gott mit vil Tugenden zusammen gefüget. Dieselbige sollen wir durch die Demuth / Keuschheit / Liebe / Mäßigkeit und dergleichen Tugenden als einen Panzer zusammen hefften ; Dann also werden wir bestehen / und den Anlauff der bösen Geister leichtlich überwinden.

Drittens müssen wir vor allem / wann uns die böse Geister in unserem Sterbstündlein erscheinen / den Schild des Glaubens ergreifen / ohne welchen unmöglich ist Gott zu gefallen (aa). Darnach sollen wir den Sturmhut der rechten Christlichen Hoffnung auffsetzen / und an Gottes Versprechungen gar nicht zweiffeln. Wann wir hierzu nach Lehr des Apostels ergreifen das Schwerd des Worts Gottes / und auff die Teufflen damit unerschrocken zuhauen ; so werden sie endlich

endlich fliehen / und uns den völligen Sieg hinterlassen. Hat sich ein frommer Christ mit diesen geistlichen Kriegszeug bewaffnet / so kan er sich ohne Zweifel dem Willen Gottes übergeben. Er mag ihm seinen eignen Willen als ein wohlgefälliges Opffer schlachten / und seine ganze Zuversicht in die Verdiensten des bitteren Leydens Christi Jesu setzen. Desselbigen soll er sich zum öfftern erinnern / und seine Seel in die allerheiligste fünf Wunden demüthigst befehlen. Obwohl er alsdann zum heftigsten wird angefochten werden ; dennoch weil er mit diesen geistlichen Waffen versehen ist / so wird ihm der Sathan nichts abgewinnen. Die 5. Englen werden ihm auch zu Hülff kommen / und alle Auserwählte Gottes werden treulich für ihn bitten. Damit er in so schweren Anfechtungen standhaftig verbleibe / und das Siegfürnklein der ewigen Seligkeit davon trage. Amen.

(a) S. Antonin. part. 4. Tit. 14. cap. 8 §. 6. Euthymius in Psal. 87. vers. 17. (b) Idiota de Contemplat. Mortis cap. 12. (c) Psalmo 16. versu 12. (d) ibidem vers. 13. & 14. (e) S. Bernardin. Tomo 1. serm. 14. Art. 2. cap. 4. (f) S. Chrylost. hom. 54. in Marth. (g) S. Ephrem Syrus in eos qui in Christo obdormierunt. (h) Lucae cap. 4. vers. 13. (i) S. Athanasius Ep. in Passionem & Crucem Domini. (k) S. Gregor. Papa Hom. 39. in Evang. (l) Marth cap. 27. vers. 46. (m) Psal. 21. vers. 12 13. & 14. (n) Eusebius Caesariensis lib. 10. Demonstrat. Evang. capite ultimo. (o) Idem ibidem. (p) S. August. serm. 197. de Tempore. (q) Simeon Metaphrastes de Assumpt. B. Mariae Virginis. (r) Breviar. Roman. 11. Novemb. & S. Bernard. serm. 7. super Psalmum *Qui habitat &c.* (s) Rayn. in Annal. Eccl. Anno Chri-

sti 1380. num. 27. (t) Josephus Mansius in sua Bibliotheca universali, Tomo 4. Tract. 50. de Morte, Disc. 25. num. 7. (u) Zacharias Bover. in Annal. Capucino- rum Anno Christi 1581. Ordin. 57. (x) Epist. ad Ephes. cap. 6. vers. 10. 11. 12. & 13. (y) ibid. vers. 14. 15. 16. & 17. (z) Psal. 84. vers. 9. (aa) Epist. ad Hebr. cap. 11. vers. 5. & alibi.

Das Vierzehende Capittel.

Wie die läydige Teuffelen uns in der Sterbstund auff vilerley Weiß versuchen werden / und durch was für Waffen wir ihnen Widerstand thun sollen.

Wie abscheulich und erschrecklich der Tod seye / haben wir bishero gnugsam gesehen. Wie grausam und tyrannisch uns die böse Geister auff dem Tod-Beth zusehen / ist gnugsam im vorigen Capittel erkläret worden. Dieweil aber allda nur in Gemein von dero Versuchungen gehandelt worden / als soll allhie davon in Besonder geschriben und tractieret werden. Der höllische Lucifer hat zwar vil tausend und tausend Fallstrick / welche er uns alsdann leget / unsere Seel mit sich ins höllische Feuer zu stürzen; dieweil aber unmöglich ist allhie von allen und jeden in Besonder zu handeln / so will ich nur fünff Sorten der Versuchungen erzehlen / nemblich wie wir durch Unglauben / Verzweiff- lung / Ungedult / Geiz / und eyteler Ehr oder Vermessenheit von den läydigen Teuffelen sollen angefochten und geplaget werden.

Von

Von der Versuchung des Unglaubens.

Dieneil der Sathan wohl weiß/das der Glaub das Fundament des menschlichen Heyls und aller Christlichen Tugenden ist / ohne welchen kein Mensch kan selig werden: und das durch dessen Abgang alle unsere gute Werck zu nichts werden / wie auch das wir ohne ihn nicht in die Zahl der Kinder Gottes mögen eingeschriben werden: so pfleget der arglistige böse Feind am allermeisten wider den H. Catholischen allein seligmachenden Glauben die Sterbende zu versuchen / und wo möglich vor dem Tod in den Unglauben zu stürzen. Zu diesem End versamen sich vil verschmigte und durchtribene höllische Geister in dem Hauf/ in welchem ein Mensch sterben will / und fangen an durch ihre verführische Einsprechungen dem Kranken vil Zweifel von der hochheiligsten Dreysfaltigkeit/vom ewigen Leben/ von der Höllen / von den H. H. Sacramenten / und dergleichen Glaubens-Artickelen fürzuhalten/ und den ohne das mit äußersten Schmerzen überhäufften Menschen damit zu plagen.

Vilen frommen Christen darffen sie öffentlich erscheinen / und sie ohne Scheu mit Betrug und Falschheit antasten. Anderen blasen sie ein: wie das ein jeder auff seinem Glauben selig möge werden/ und das wenig daran gelegen / ob einer Catholisch oder Uncatholisch sene. Vilen schreyen sie mit durchdringender Stimm in die Ohren/ und sagen: O unglückseliger und elender Mensch /

glaubest du dann daß alles wahr seye / was die Pfaffen sagen / und du von der Canzel gehöret hast? Du irrest gar sehr / wofern du dir solches einbildest. Vermeinst du wohl / daß in der Mees der Leib und Blut Christi / wie man zu sagen pfleget / gegenwärtig seye? Dis ist die größte Unsinnigkeit / so zu erdencken / wann du solche Narren-Possen glauben soltest. Wie istts möglich / daß unter einem Bislein Brod / unter der kleinen runden Hosty ein ganzer männlicher Leib könne verborgen seyn: Glaube es nur nicht / dann es ist unmöglich / und streitet wider alle Vernunft. Die Pfaffen plauderen etwas daher / und haben dich bishero schändlich betrogen / und mit der Nasen herum geföhrt.

Nebendem glaubestu / daß eine Hölle seye / und daß in selbiger die Gottlose gemarteret / gebrennet / geplaget und gepeiniget werden. Du hast bishero dafür gehalten: es seye ein Fegfeuer / und hast deswegen den Armen und Geistlichen vil Almosen mitgetheilet. Du bist auch der Meinung gewesen: es seye ein Himmel und ewige Glory / mit welcher diejenige belohnet werden / welche wohl gelebet / und Gerechtigkeit geübet haben. Das seynd nur Narren-Possen / und lasse solches die Kinder und unverständige Leut glauben. Betrachte nur alle Menschen diser Welt / und sehe wie sie gebohren werden / und auch dahin sterben. Es mag der Mensch glauben was er will / er mag thun was er will / er thue Buß oder nicht / er verehre Gott oder die Abgötter / er glaube daß Sacramenten seyn oder nicht; so ist und bleibet dennoch der Tod das End aller diser Dingen / und

es sterbet alles zugleich mit dem Menschen. Es muß so wohl der Gerechte als Ungerechte sterben / und man kan vom ewigen Leben sagen was man nur will / so ist doch nichts daran / sonder alles erdichtet und erlogen. Wer ist einmahl auß der Hölle wieder kommen / und hat gesagt / wie es darinn zugehe? Wer ist jemahl auß dem Himmel wieder kommen / und hat uns von dessen Glory etwas gewisses erzehlet? Stehet nicht klärlich in der Bibel geschrieben: Die Zeit unsers Lebens ist kurz und verdrüsslich / es ist auch keine Erquickung am Ende des Menschen: Man kennet auch niemand der wieder kommen seye auß der Hölle. Dann wir seynd auß nichts gebohren / und werden auch hernach seyn / als wann wir niemahl gewesen wären. Dann der Achem in unsern Nasen löchern ist ein Rauch / und die Rede ist ein Süncklein unser Hertz zu bewegen. Wann das verloschen ist / alsdann wird unser Leib zu Aschen / und der Geist wird zergehen wie eine dünne Luft (a): Ach mein / was wird dir alsdann dein närrischer Glaub helfen / und was für einen Nutzen wirstu haben von deinem Hoffen / Trauen / Fasten / Betten / Leyden / und dergleichen nichts wertigen Wercken?

Dise und dergleichen verfluchte Gedancken blasset der ländige Teuffel vilen betrübten Krancken mit solchem Nachdruck ein; daß wann sie Gott der Herz nicht sonderlich beschükete / sie kleinmüthig werden / und Christum sambt dem gangen Heil. Catholischen Glauben verlaugnen müsten.

Diser gefährlichen und schädlichen Versuchung zu begegenen / ist kein kräftigeres Mittel; als diesem Eügen-Geist mit grosser Herzhaftigkeit die Ohren des Gemüths verschliessen / und ihn nicht einmahl einer rechten Antwort würdigen. Dann obwohl diser Höllhund uns kan versuchen; so hat er doch den Gewalt nicht uns zum Einwilligen zu zwingen. So haben wir auch einen treuen Gott / welcher uns in diser Anfechtung nicht wird lassen verderben; sonder auß seiner mildreichen Güte den Sieg darüber verleyhen / nach den Worten des H. Apostels Pauli: **GOTT** ist getreu / der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen; sonder wird auch mit der Versuchung ein Auskommen machen / damit ihr es ertragen Könnet (b).

Damit aber ein Krancker desto sicherer in diser Anfechtung bestehe / solle er / wann er noch gesund ist / sich vilmahl in dem H. Catholischen Glauben üben / und gewöhnen / den teuflischen Eingebungen Widerstand zu thun. Dañ der läydige Teuffel ist in diesem Punct mehr verschlagen uns zu versuchen / als alle Menschen ohne Gottes sonderbaren Beystand mächtig seynd ihm zu widerstehen. Diez weil er aber nach Aussag des H. Apostels Petri herumblauchet / umb zu suchen / welchen er möge verschlucken (c); so thut er solches mit gröster Verbitterung / wann jemand von uns sterben solle. Als dann machet er uns zweiffeln an jenen Artickeln / an welchen der Sterbende in seinen Lebzeiten etlichmahl gezweifflet / oder darüber gelachet / und damit gespottet hat: welches dann läynder heutiges

Von des Teuffels Versuchungen. 215

tiges Tags von vielen Catholischen gar zu vil geschihet.

Der böse Feind aber als ein arglistiger Fuchs schleichet dem Krancken durch seine Einsprechungen also bey / daß die Anwesende nicht einmahl mercken / daß der Krancke einige Versuchung habe. Dann zu der Zeit pflaget er ruhig zu seyn / und blöcklich disen höllischen Eingebungen nachzuspeculiren. Vil werden also heimlich gefangen / und ewig verdammt ; dieweil sie wissentlich am H. Catholischen Glauben zweiffeln / wanns nur an einē einigen Artickel wäre. Dann der hierüber ohne Busse stirbet / der ist ewig verlohren / und wird vort GOTT als ein Kezer zur Höllen verdamt. Durch dise Anfechtung kommen vil tausend Menschen zur Höllen / welche sonst von uns für fromm und seelig gehalten werden.

Damit wir dann in diesem gefährlichen Paß nicht zu Boden geworffen werden / so müssen wir starkmüthig die Anfechtung aufschlagen / und mit dem Propheten demüthig zu GOTT ruffen : Verlasse mich nicht / O HERR mein GOTT / weiche nicht von mir. Gebe acht auff meine Hülff / O HERR / du Gott meines Heyls (d). Wird dann der Krancke wegen des Geheimnuß der hochheyligsten Dreyfaltigkeit versuchet / so sage er mit Herz und Mund : Ich glaube in Gott Vatter / in GOTT den Sohn / und in GOTT den heiligen Geist. Er lasse sich mit Weihwasser besprengen / und spreche : O Hochheiligste Dreyfaltigkeit stehe mir bey / errette mich / und lasse mich nicht zu Schanden

werden! Also muß man auch den andern Ansechtungen sich widersetzen / und wann wir schon kein Glied des Leibs mehr bewegen können / so müssen wir dannoch mit dem Gemüth streiten / und auff alle Weg diese böse Gedancken außschlagen. Solte aber dannoch der verfluchte Sathan nicht auffhören uns nachzusetzen; so müssen wir uns erinnern der Wort unsers Heylands / die er von diesem Lügen-Geist gesprochen / nemlich: Der Teuffel war ein Mörder von Anbeginn / und ist in der Wahrheit nicht bestanden; dann die Wahrheit ist nicht in ihm (e). Dieser Mörder und Lügner hat unsere erste Eltern auch also betrogen / und will uns auch anjeko in unsern Sterbstündlein ins Verderben durch lauter Lügen und Betrug reißen. Wann er dann sein lügenhaftes Maul auffthut / und will uns im Glauben zweiffelhaftig machen; so sollen wir entweder mit Gedancken oder Worten antworten: Ich glaube / was die **H.** Catholische Kirch glaubet. Lasse ihn nur wüten / lügen / toben / schmeicheln / und dich ferner im Glauben versuchen; antworte du ihm allein diese Wort: Ich glaube / was die **H.** Catholische Kirch besilche zu glauben: weiche hinweg du verfluchter Lügen-Geist / du hast keinen Theil umb Christi **J. E.** In willen an mir!

Von der Versuchung der Verzweiffung.

Wann der läydige Sathan vermercket / wie daß er durch die Versuchung des Unglaubens nichts auß-

aufrichten kan; so fanget er an wider die Hoff-
nung zu streiten / welche Versuchung nicht weni-
ger gefährlich und schädlich als die vorige ist.
Sintemahl so diser verfluchte Hund einem die
Hoffnung nimmt / so fallet der Mensch in Ver-
zweiffelung / und begehet die allergrößte Sünd / so
jemahl kan erdacht werden. Es wird fast nie-
mand auß diser Welt abscheiden / welcher in diser
Materij nicht muß starck herhalten. Dann wir
seynd ländler alle Sünder / und desto mehr der
Mensch gesündiget / desto mehrere Ursachen hat der
Teuffel einen in die Verzweiffelung zu bringen.
Dahero ist in diser Versuchung kein bessers Mittel
seine Seel zu erretten / als daß wir uns in die
barmherzige Armben Christi I E S U werffen /
und mit Herz und Mund bekennen: wie daß wir
zwar alle Sünder seynd / daß aber auch Christus
I E S U kommen seye die Sünder seelig zu machen /
und nicht umbsonst so schwäre Peyn und Marter
überstanden habe.

Es ist aber kaum mit Worten aufzusprechen /
wie arglistig / böshafft und durchtrieben der Sa-
than in diesem Stück seye / und wie hefftig er mit
der Verzweiffelung den Sterbenden zusehe. Dann
er lasset ihnen keine Ruhe; sonder liget ihnen stätig
in den Ohren / und redet sie mit disen oder der-
gleichen Worten an: Wo ist anjeko dein Gott
und Beschützer; damit Er dich errette? Wo ist
anjeko dein Heyl und Zuversicht; damit es dich
erlöse? Verharrestu dann noch anjeko in deinem
eyteln Vertrauen / welches dich nur desto tieffer in
den Abgrund der Höllen stürzen wird? Du bil-

dest dir gewiß ein / als wann du soltest seelig werden? Ach du betriegest dich / und wirst von deiner närrischen Einbildung betrogen. Vermeimestu dann du sehest biß in den dritten Himmel mit Paulo verzucket (f)? Das seynd lauter Traum und thorechte Einbildungen. Gehe ein wenig in dich / und seye ingedenck: wie undanckbar du gegen Gott durch deine vilfältige Sünden gewesen. Ist nicht die Undanckbarkeit jenes Laster / durch welches der Brunnen der Barmherzigkeit aufgeschöpffet wird? Du solt dich erinnern der Zähren Christi / so Er über die undanckbare Stadt Jerusalem vergossen / als Er sagete: Wann du es auch erkenntest / und zwar an diesem deinem Tag / der dir noch zum Frieden dienet; aber nun ifts vor deinen Augen verborgen: Dann es werden die Tage über dich kommen / daß dich deine Feind mit einem Wall umgeben / und rings herumb belägern werden / und werden dich von allen Seiten her beängstigen. Sie werden dich zur Erden schleiffen / dich / und deine Kinder so in dir seynd (g). Die Ursach aber diser so erschrocklichen Zerstörung sezet Er hinzu: Dieweil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Sihe / wie Gott nicht allein die Undanckbarkeit hasset / sonder sie auch ohne Barmherzigkeit straffet. Weistu dann nicht / daß deine Seel dise undanckbare Stadt seye / welche den Teuffeln soll überliffert werden; damit sie dich zerstöhren ewiglich; dieweil du nicht erkannt hast die Zeit deiner Heim-

Von des Teuffels Versuchungen. 219

Heimsuchung. Deine Seel ist in der Warheit jene Stadt / welcher Gott vilfältige Gutthaten erwiesen hat / so du niemahl erkannt / noch hast erkennen wollen. Er hat dich nach seinem Ebenbild erschaffen / und in seiner H. Catholischen Kirchen lassen aufswachsen. Du aber bist ihm rebellisch gewesen / und das Laster der verletzten Göttlichen Majest. zum öfftern begangen. Du bist in der Eitelkeit deines Herzens herumgeloffen / und hast dich in die abscheulichste Laster und Sünden gestürzet. Gott der H. Erz hat dir vilmahl geruffen / und du hast Ihm nicht geantwortet. Gott der H. Erz hat dich vil ermahnet / und du hast seinen Rath verachtet. Wie oft hat Er dich erleuchtet? wie oft hat Er dein Herz berührt? wie oft hat Er dich auß dem Schlass der Sünden auffgeweckt? Er hat dich eingeladen; du aber hast dich entschuldiget. Er hat dich gezogen; du aber hast ihm Widerstand gethan. Er hat dir unzählbare Gutthaten von Kindheit auff erwiesen; du aber hast alles verachtet / und mit Füßen getreten.

Hastu nimmer die Wort gelesen: Verflucht seye derjenige / so das Werck Gottes hinlässig verrichtet (h)? Ob wohl du wegen deiner vilfältigen Sünden / Laster / Bosheiten / Missethaten / Nachlässigkeiten und Thorheiten zum öfftern verflucht warest; so hat dich Gott danoch nicht verlassen / sonder dir beygestanden / und dich wieder zu Gnaden angenommen. Unter dessen aber bistu wieder zu deinen vorigen Sünden gekehret / und dich in deinen Eitelkeiten wider deinen Gott erhoben. Hastu anjeko vergessen /
dass

daß Gott den Hoffärtigen widerstrebe/ und den Demüthigen Gnad erweise (i)? Hastu auch dich erinnert/ daß der Knecht so den Willen seines Herrn weiß/ und dennoch nicht thut/ mit vilen Sereichen solle geschlagen werden (k)? Dieweil dir dann solches bewust ware/ und dennoch deinen Gott und Herrn veracht hast; so sollestu auch anjeko in seine erschrockliche Hand fallen/ und im ewigen höllischen Feur nach allen deinen Missethaten gezüchtigt werden. Vermeinstu anjeko Barmherzigkeit zu finden/ welche du in deinem ganzen Leben veracht hast? Wisse/ daß die Barmherzigkeit sich in Gerechtigkeit verändere/ wann man dieselbige mit Füßen trettet/ und ferner GOTT zu erzornen nur mißbrauchet. Dahero hat die Barmherzigkeit ihr End erreichet/ und es führet die Gerechtigkeit anjeko das Regiment. O unglückhaffter Sünder/ betrachte deine unermessliche Sünden/ von welchen du in Ewigkeit keine Nachlassung zu hoffen hast. Warumb erkennest du nicht daß deine Sünden schwärer als des Cains seyn/ und vil schmälicher als daß sie von Gott Verzeihung verdienen. Dann du bist tausendmahl ärger als Cain und Judas/ und wisse ohn allen Zweifel/ daß niemand in das Reich Gottes werde eingehen/ er habe dann zuvor die Gebott Gottes gehalten.

Allhie wirstu bey dir gedencken/ und zugleich wissen wollen; auff was für eine Weiß der arme Krancke so vilfältigen Stricken des bösen Feinds entgehen möge. Ich antworte. Er muß vor allem diese starcke Versuchungen mit allen Kräfften der Seelen

Seelen und des Leibs außschlagen / und keines Wegs dem Sathan Gehör geben. Er soll darneben bey sich betrachten: wie daß die Verzweiffelung das allergrößte Laster seye / so ein Mensch jemahl auff diser Welt begehen kan; dieweil es wider den H. Geist ist / und schwärlich weder hie zeitlich / noch dort ewig nachgelassen wird. Und wann schon ein Mensch alle Diebstahl / alle Todtschlag / alle Mörderereyen / Unzuchten und Gotteslästerungen der ganzen weiten Welt begangen hätte / und noch darneben versichert wäre unfehlbar ewig verdammt zu werden / so soll er dennoch an Gottes Barmherzigkeit nicht verzweifeln. Sintemahl / wann er sich will von gankem Herzen zu Gott bekehren / und über die begangene Sünden rechtschaffene Früchten der Buß wirken; so kan er Gnad finden / und ewig seelig werden.

Daß Gott über den allerschwärsten Sünder sich wolle erbarmen / wosern er sich von gankem Herzen zu ihm wendet / ist auß allem Zweifel; dieweil Er uns solches durch den Propheten verheissen / sprechend: Wann der Gottlose Buß thut / und sich bekehret von allen seinen Sünden die er begangen hat / und haltet alle meine Gebott / und thut Recht und Gerechtigkeit: so soll er leben / und nicht sterben. Ich will auch nicht gedencken an alle seine Missethaten die er begangen hat: er solle leben in seiner Gerechtigkeit die er gethan hat. Solte ich ein Wohlgefallen haben am Todt des Gottlosen / spricht Gott der Herr / und nicht

nicht vil mehr daran / daß er sich von seinen Wegen bekehre / und lebe (1)?

Dise Wort seynd sehr tröstlich / und mögen keines Wegs vom läydigen Sathan in Zweifel gezogen werden. Darumb wann der Sathan einem Sterbenden zu Gemüth führet: wie schwär er gesündiget: wie vermessen er gewesen: wie unsinnig er wider Gott gehandelt; so solle er ihm antworten: wie daß diß alles die Wahrheit seye; daß aber Gottes Barmherzigkeit unendlich größer / ja alle Sünden der Welt gegen der selbigen gerechnet / nur wie ein Tröpflein Wasser gegen dem grossen und unerschöpflichen Meer seye. Solte aber der Sathan dennoch nicht weichen wollen; so soll er umb alle seine Einsprechungen sich weiter nicht bekümmern / sonder ohn Unterlaß zu Gott bitten und sagen: O GOTT habe acht auff meine Hülff: O Herr eyle mir beyzustehen. Sie müssen Schamroth werden und in Schanden stehen / die meine Seele suchen. Sie müssen sich zuruck wenden / und sich schämen / die mir Böses gönnen. Eylends müssen sie sich abwenden / und in Schanden stehen / so mir sagen: da / da (m). Er soll nicht lassen mit kindlichem Vertrauen zu Gott zu seuffzen / und hergegen den unverschämten Teuffel soll er gar nicht achten. Also wird er an Gott einen gnädigen Vatter haben / und hergegen den lügenhaften Höllhund mit Schimpff und Spott vertreiben. Hat Gott dem David seinen Ehebruch (n) / dem Achab seine schwarze Laster (o) / den Ninivitem ihren Muthwillen (p) / dem

dem verlohrenen Sohn seine Verschwendung (q) / dem Publican seine Ungerechtigkeit (r) / dem Ehebrechischen Weib ihre Heiligkeit (s) / der Magdalena ihre öffentliche Aergernuß (t) / dem H. Petro die dreyfache Verlaugnung (u) / dem H. Paulo seine Tyranney wider die Kirch Gottes (x) so gnädiglich verziehen: ey warumb wollen wir an Gottes Güte verzweifeln / welcher die Barmherzigkeit selbst ist? Dafür wolle uns gnädiglich unser süßester Heyland behüten / welchen das Heyl unserer Seelen sein Leben gekostet / und uns durch sein kostbares rosenfarbes Blut hat wollen erlösen.

Von der Versuchung der Ungedult.

Wann der böse Feind bey dem Sterbenden weder durch den Unglauben / noch durch die Verzweifelung etwas ausrichten kan / so greiffet er ihn mit der Ungedult an / und trachtet auff alle Weg ihn zum Murren und Kurren wider Gott zu bewegen. Hierdurch bearbeitet er sich / Krancke der Liebe gegen Gott zu berauben / und wider sie ein Haß in ihren Herzen zu erwecken. Er lauret wie ein Schaleck auff diese Gelegenheit / und pfeget nicht einen jeden / sondern nur diejenige damit anzugreifen / welche die Glandersucht / das Podagra / Kopff- Magen- Zahn- Darm- Niern- und Augen- Schmerzen / oder sonst eine schwere / lange / verdrüßliche und peinliche Krankheit außstehen. Denselbigen gibt er diese oder dergleichen Gedancken ein: Wie hast es umb GOTT verschuldet / daß Er dich also hart heimsuchet. Deine Schmer-

Schmer-

Schmerken seynd ja unleydentlich / und können in die Länge nicht überstanden werden. Du bist ja fleißig in der Kirchen / liebeich gegen den Armen / und deinem Nächsten nach Gottes Wort behülflich gewesen : und du must anjeho ganz unschuldig also geplaget und gemarteret werden.

Wann dem Krancken das Geringste fehlet / oder man ihm nicht nach seinem Verlangen auffwartet ; sihe / da ist der böse Feind alsobald gegenwärtig / und spricht zu ihm : Du bist ja von allen verlassen / und es ist niemand der sich deiner recht annehme. Du wirst von allen verachtet / und es seynd wenig so dich besuchen und trösten. Sie warten nur auff deinen Tod ; damit sie dein Geld und Gut theilen / und wollen dich lieber todt als lebendig sehen.

Auff dise Weiß passet der Höll-Teuffel nur auff Gelegenheit / wie er den Sterbenden fangen / und in eine Sünd stürzen möge. Der fromme Job hat seinen Neid überflüssig erfahren / als er nicht allein Gott / sonder auch seine Gemahlin und Befreundte ihn zu plagen und zu verfolgen anreizete (y). Eben auff dise Weiß wurde auch der fromme Tobias in seiner Blindheit von ihm und seinem eygenen Weib geübet : Er ist aber vertrieben worden / und hat mit Schand und Spott weichen müssen.

Was Raths aber in disen und dergleichen widerwilligen Gedancken ? Der Krancke muß sich wohl vorsehen ; damit er sich von ihm nicht lasse überwältigen : Er solle sein Herz zur Gedult bereiten / und den jenigen anschauen / welcher für
ihn

Von des Teuffels Versuchungen. 225

ihn am Stamm des H. Creuzes den Tod unschuldiger Weis erlitten. Er kan zum öfftern sagen: **O Herr/ nicht mein/ sonder dein Will geschehe!** Er hat auch zu wissen/das so man wegen grossen Schmerzen in der Kranckheit auffschreyen/ruffen/seuffzen/sich beklagen und weinen muß/nicht Zeichen der Ungedult seyn; dann solches ist natürlich/dieweil wir empfindlich/und nicht auß Stein oder Eysen gemacht seynd. Und wann ja die Schmerzen ihn also überfielen/das er innerlich die Bewegungen zur Ungedult gegenwärtig spürete/soll er alsobald seine Augen auf die von ihm begangene vilfältige Sünden wenden/und gedenecken: das er hundertfältig mehr verdienet habe. Er nehme auch zugleich ein Exempel an der unaussprechlichen Gedult unsers Heylands/welcher keine Sünd gethan hatte/und dennoch freywillig für das Heyl unserer Seelen so schwere Marter leyden wolte. Er betrachte auch die ewige himmlische Glory/und den Lohn/welcher den jenigen zubereitet ist/so ihr Creuz standhaftig und mit Gedult bis an ihr End tragen. Damit er aber durch diese drey Puncten gestärcket werde/kan er selbst den Passion Christi lesen/oder wofern er die Kräfte nicht hat/ihn denselbigen fürlesen lassen. Also wird der Krancke in seinen Schmerzen gestärcket/empfänget Krafft von Oben herab/und wird fähig gemacht noch mehr umb Christi willen/wann es die Noth erfordert/außzustehen/und zu erdulden (z).

W

Von

Von der Versuchung des Geistes.

Wann der ländige Sathan einen Sterbenden kennet / so dem Wucher / Geld und Gut mit unzulässiger Lieb zugethan gewesen / so pflaget er ihn auch mit dem Geiz starck zu versuchen / umb ihn mit sich ins höllische Feur zu reißen. Erstlich machet er den Krancken eine Begird noch reicher zu werden / und erwecket in ihm ein Verlangen noch länger zu leben. Dahero wollen solche Menschen nichts vom Tod hören / und wann sie ja sterben müssen ; so geschicht solches mit höchster Ungedult und Widerwillen. Der böse Feind aber weiß sich gar artlich diser Gelegenheit zu bedienen / und sie noch hefftiger mit ihren eigenen Vanden zu verstricken. Er führet ihnen mit grosser Arglistigkeit zu Gemüth : die ansehnliche Güter / die erlangte Ehren / die gehabte gute Tag / die genossene kostbare Mahlzeiten / und verschaffet hierdurch / daß der Krancke einig und allein verlange länger zu leben ; nicht GOTT zu dienen / sonder nur ihrer Reichthumben ferner zu genießen / oder auffz wenigst durch ein Testament eine gewisse Richtigkeit darinn zu machen.

Ja der böse Feind hat im Gebrauch solche Leut vilmahl also zu plagen / daß sie auf folgende Weiß zum öfftern mit sich selbst reden : Dich Unglücksseeliger ! anjeko muß ich alle Güter / so ich mit grosser Mühe versamlet / auff einmahl verlassen. Ist das nicht ein Jammer und Schad / daß ich sobald von meinen Reichthumben / Weinbergen / Aecker / Wiesen / allerliebsten Gemahlin / holdseeligsten

ligsten Kindern / treuen Freunden / aller süßesten Eltern / Brüder und Schwestern weichen muß / von welchen ich so grossen Trost und Vergnügung empfangen. Ach ich hätte noch wohl länger leben / und ihnen mehr Gutes erweisen können. Anjeko aber muß ich alles verlassen / und weiß nit / was mir in der andern Welt begegnet werde / wann auch ein Himmel oder Höll ist. Ach wehe mir / daß anjeko niemand ist / der mir helffe: und daß die Arzten also nachlässig meine Gesundheit verabsäumen! Lauffet ehlends hin zu einem Wahrsager / und fraget: ob ich noch länger leben werde. Lasset geschwind den Doctor kommen / der mir nach der Puls fühle / und das Wasser besehe; damit er mir sage ob noch Hoffnung meines Lebens vorhanden seye. Ach wie solte es meinem Weib ergehen / wann ich anjeko sterben solte. Ach wer will meinen Kindern helfen / und sie nach meinem Tod beschützen.

Diß ist in der Wahrheit eine schwäre und gefährliche Versuchung / welche in gemein die Welt-Kinder pflegen zu haben. Ich will den weisen Sprach ein Mittel für diese Anfechtung geben lassen / welcher zu dergleichen Leuten also spricht: Gib dein Hertz nicht auff ungerechte Güter / und sage nicht: Ich hab mein Lebenlang genug. Dann in der Zeit der Raach / wird dir nicht nutzen. Folge den Lüsten deines Herten nicht nach deiner Stärke / und sage nicht: wie mächtig bin ich? Oder wer wird mich umb meiner Thaten willen herunter bringen? Dann Gott wirds gewißlich

lich nicht ungerochen lassen. Sage nicht ich hab gesündigt/ und was ist mir Leyds wiederfahren? Dann der Allerhöchste ist ein gedultiger Vergelter. Seye nicht ohne Forcht der vergebenen Sünden halben/ und thue nicht eine Sünd über die andere. Bekehre dich zum Herrn ohn einigen Verzug/ und verweyle es nicht auß einem Tag zum andern. Dann sein Zorn wird urplötzlich kommen / und wird dich in Zeit der Raach verderben. Bemühe dich nicht angsthaftig umb ungerechte Gut; dann am Tag der Zeimsuchung und Raach wird dirs nicht nutzen (aa).

Mein sterblicher Mensch/wann du gesund bist/ so folge dem Rath des Apostels / welcher also lehret: Niemand soll überschreiten / noch seinen Bruder im Handel hintergehen (bb). Bistu aber franck/ und mit ungerechtem Gut oder schwären Schulden beladen; so gebe das Ungerechte wieder / und bezahle selbst die gemachte Schulden. Traue hierin weder deinem Weib noch deinen Kinderen / damit sie dasselbige nach dem Tod für dich aufrichten. Mercke wohl auff die Wort des H. Augustini: Es wird nicht nachgelassen die Sünd / man habe dann widergeben das Genommene (cc). Kanst du nicht alsobald bezahlen / so bitte den Schuld-Herrn daß er Gedult habe / und beschwöre deine Erben / daß sie ihnen sobald es immer möglich in allem ein Gnügen leisten.

Im übrigen werffe alle schädliche Begirden eines
nes

nes längeren Lebens von dir / und werffe dich mit Leib und Seel in den Willen Gottes. Sorge nicht zuvil für deine Freund; sonder überlasse demjenigen die Sorg / welcher auch die unvernünfftige Thier speiset. Derselbige ist ein Vatter der Waisen / und ein Richter der Witwen (dd). Hast du dein Weib und Kinder / deine Freund und Verwandte lieb / so befeisse dich wohl zu sterben / und gehe ihnen in jene Welt vor. Ermahne sie auff deinem Tod-Beth fromm zu leben; damit sie dir in die ewige Glory bald nachfolgen mögen. Wirst du dich also verhalten / so kanst du ruhig sterben / und ohne Furcht vor Christi strengem Richterstuhl erscheinen.

Von der Versuchung der Vermessenheit.

Wann der böse Geist vermercket / wie daß er einen Krancken weder durch den Unglauben / weder durch die Verzweiffung / weder durch die Ungedult / noch durch den Geiß oder Liebe zu diser Welt verführen mag; so setzet er an ihn mit der Vermessenheit / und fechtet ihn an / damit er in seinen guten Wercken und Christlichem Wandel ein Vertrauen auff sich selbst setze / und in das eigene Wohlgefallen / in die Hoffart und Aufgeblasenheit falle. Mit diser Versuchung pfleget er die geistliche Personen / wie auch weltliche fromme und andächtige Seelen anzugreifen; auff daß er sie stürze / und dadurch in die ewige Verdammnuß bringe.

Wider diese Versuchung ist kein besser Mittel

als die Demuth / und daß der Mensch bey sich betrachte: wie daß er nichtswerthig seye / und ohne augenscheinliche Hülff Gottes nicht das geringste vermöge. Wann dann der Sathan zu dir saget: Du bist würdig / daß du unter den Seraphimnen sitzest? So antworte: Ich weiß von keiner Würdigkeit / als daß ich mich für nichts werthig erkenne. Saget er weiter: Du hast vil gefastet / vil gebettet / vil gewachet / vil Allmosen gegeben? Antworte: Wann ich hier auff solte vertrauen / so wäre ich ein Pharisæer und Publican. Hab ich etwas Gutes gethan / so gehöret es Gott dem Herrn / und nicht mir zu. Zahret der Sathan fort zu versuchen / und spricht: Du bist aber von Sünden rein / und gehest diesem und jenem in Heiligkeit weit vor? Antworte: Wann dem also seyn solte / so wär ich schuldig Gott dem Herrn deswegen Danck zu sagen / und hätte Ursach mich nur desto mehr vor ihm zu verdemüthigen; dieweil ich nichts auß mir / sonder alles von ihm hab. Dann hätte mich die Barmherzigkeit Gottes nicht bewahret / so wurde ich in der Versuchung gefallen seyn / und mich in die allerabscheulichste Laster gestürzet haben. Dis einige weiß ich: daß wosfern ich nicht werde so unschuldig seyn wie die kleine Kinder / so werd ich nicht können ins Reich Gottes eingehen.

Auff dise Weis muß man in den Todes Nothen wider die Ansechtungen des Sathans kämpfen / und sovil immer möglich das bittere Leyden
und

Von des Teuffels Versuchungen. 231

und Sterben Christi IESU betrachten. Lasset uns dem Teuffel Widerstand thun; so wird er von uns fliehen. Lasset uns bey Christo dem Erlöser steiff halten / und er wird uns auß allem Ubel nicht allein erlösen; sonder auch ganz glormwürdig auß diesem sterblichen Leib zu der ewigen Freud und Glos- ry beruffen und begleyten. Amen.

(a) Sap cap. 2. versu 1. 2. 3. & 4. (b) Epist. 1. ad Co-
rinth. cap. 10. vers. 13. (c) Epist. 1. S. Petri Apost. cap. 5.
versu 9. (d) Psal 37. versu 21. (e) Joan. cap. 8. vers. 44.
(f) Epist. 2. ad Corint. cap. 12. vers. 3. (g) Lucæ cap. 19.
vers. 42. 43. & 44. (h) Jerem. cap. 48. vers. 10. (i) Epist.
S. Jacobi Apost. cap. 4. vers. 6. & Proverb cap. 3. vers. 34.
(k) Lucæ cap. 12. vers. 46. (l) Ezech. cap. 18. vers. 21.
22. & 23. (m) Psalmo 69 vers. 1. 2. 3. 4 & 5. (n) lib. 2.
Regum cap. 12. (o) ibidem cap 21. (p) Jonæ cap. 2.
(q) Lucæ cap. 15. (r) Lucæ cap. 18. (s) Joannis cap. 8.
(t) Lucæ cap. 7. (u) Lucæ cap. 22. Marci cap. 14. &
Joannis cap. 18. (x) Actorum cap 9. & Epist. 1. ad Cor.
cap 15. vers. 8. Item Epist. 2 ad Corinth. cap. 13. vers. 1.
(y) Job cap. 1. 2. 3. &c. (z) vide plura in Gymnas. Pa-
tientia & Prodromo Æternitatis Drexelis. (aa) Eccli.
cap. 5. vers. 1. 2. 3. 4. 5. 8. 9. & 10. (bb) Epist. 1. ad
Thessal. cap. 4. vers. 6. (cc) S. August. Epist. 54. ad Ma-
cedonium. (dd) Psalmo 67.

Das Sünffzehende Capittel.

Von dem ewigen Tod im zeitlichen
Tod des Sünders; dann wie man
gelebt hat / so stirbt man auch.

In den vorigen Capittelen ist erwiesen wor-
den / wie erschrecklich der landige Sathan
sowohl den Frommen als den Gottlosen in
den

den Tods-Noten zusehe / und daß der Gerechte so gar wegen dieses Höllhunds Urglistigkeit vil-mahl in Gefahr seiner ewigen Seeligkeit stehe. Anjeko seynd noch zwey Puncten übrig / so ich mir in dem ersten Theil dieses Buchs von den vier letzten Dingen des Menschen hab fürbehalten zu beschreiben. Der erste ist: wie daß gemeiniglich der ewige Tod auff den zeitlichen Tod eines Sünders folge / und wie selten einer selig werde / der in vilen Lasteren und Sünden sein Leben hat zugebracht. Der zweyte Punct ist: wie daß ein frommer Mensch nicht könne verdamt werden / so sein Leben wohl angestellet / und sich der Tugend besessen hat. Und ob schon wir lesen / daß etliche fromme Leuth letztlich am End seynd verdamt worden; so ist dennoch solches nicht ohne grosse Ursach / und auß verborgenem aber auch gerechtem Urtheil Gottes geschehen; dann sie seynd ins gemein entweder Gleisner / oder mit einer verborgenen Hoffart im Herzen vergiftet gewesen; also daß sie das gerechte Urtheil Gottes wohl und billich hat strauchelen lassen; damit sie nach ihren Verdiensten belohnet und verdammet wurden.

Indem ich aber allhie rede von den Gottlosen / muß man wissen: daß ich schwäre Sünder verstehe / welche in Todtsünden sich herumbwälzen / und gleichsam eine Gewonheit gemacht haben Gott zu belandigen. Von solchen Böswichten schreibt der H. Apostel Paulus also den Corinthen: Irret nicht: weder die Zurer / noch die den Abgötteren dienen / noch die Ehebrecher / noch die Weichling / noch die Dieb / noch die

die Geizige / noch die Trunckenbolten / noch die Lasterer / noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen (a) Dergleichen Sünder gibt es heutiges Tags gar vil unter uns Christen / welche zwar etlichmahl beichten und communicieren; aber nur für eine Ceremoni / damit sie nit gar für Ketzer und Heyden gehalten werden. In übrigen besseren sie ihr Leben nicht; sonder fahren ohn Unterlaß in ihren Missethaten fort. Sie wissen wohl daß sie in solchem Leben / nemlich in Unzucht / in Ungerechtigkeit / in Geiz / in Trunckenheit / in Fluchen / in Schwören / in Gotteslästeren / in Hoffart und dergleichen abscheulichen Lasteren nicht können selig werden. Sie erkennen auch / daß sie ohn Unterlaß in des Teuffels Gewalt stecken / und daß er ihnen schon vorlängst den Hals hätte umgedrähret und sie erdroffeleet / wanns Gott nur hätte zugelassen. Unterdessen seynd sie also verrucht / böshafft / vermessen und unsinnig / daß sie dannoch sich nicht ernsthaftig besseren; sonder gedencen / einmahl auff ihrem Tod-Beth in sich zu gehen / und eine rechtschaffene und reumüthige Beicht zu thun.

Höret aber / O vermessene Menschen / was Gott alsdann zu euch sagen werde / wann ihr in euerem letzten End werdet wollen Buß thun: Dieweil ich geruffen hab / und ihr habt euch widersetzet; so will ich auch in euerem Untergang lachen / und euer spotten (b). Also saget Gott daß er einmahl allen vermessenen Sünderen thun werde / welche in währendem Lebens-Lauff eine schwäre Todssünd so wenig als eine Mucken geach-

tet haben. Allhie fallet mir bey eine History auß der Bibel / so im zweyten Buch der Königen geschriben stehet. Das Haus David und das Haus Saul hatten einen Krieg mit einander / und Joab ware des Davids Feld-Obrister / Abner aber des Sohns Sauls. Als nun Joab sehr vil erschlug / sprach Abner zu ihm: Soll dein Schwert dann biß auff den letzten Mann wüten? Wie lang wirst du dem Volck nicht sagen / daß es auffhöre seine Brüder zu verfolgen? Und Joab sprach: So wahr der HErr lebet / hättest du das Frühe geredt / so soll das Volck zeitlich zuruck gezogen seyn / so seine Brüder verfolgete (c). Dese Wort redete der Abner / als er in Nothen war / und in größter Gefahr seines Lebens stunde. Hätte er aber den Joab überwinden können / so solte er gar nicht daran gedacht haben / sonder velleicht ärger gewütet haben als der Joab selbstien.

Eben also machens die schwäre Sünder mit Gott / verachten seine heiligste Einsprechungen / verlachen die Fromme / untertrucken die Arme / leben in unauffhörlicher Unzucht / und gedencen nit eher an die Gefahr ihrer Seelen / biß sie in eine tödtliche Kranckheit fallen / und allbereit vor Gottes strengem Gericht erscheinen sollen. Da fangen sie an umb Barmherzigkeit zu ruffen / da wolten sie Buß thun / indem sie wenig von der wahren Buß als ein Kalb von der Lateinischen Sprach wissen. Es wird ihnen aber geantwortet: So wahr als der HErr lebet / hättest du solches Frühe geredt: hättest du von Kindheit an Buß gethan:

gethan : hättest du dich in deinem Leben wie ein frommer Christ verhalten ; so könntest du anjeko bey GOTT dem HERN Gnad und Barmherzigkeit finden. Nun aber/wie der H. Pabst Gregorius schreibet/höret GOTT in Zeit der Angst dein Geschrey nicht ; der du zur Zeit der Ruhe seine Göttliche dich zur Buß ruffende Stimm nicht angehöret hast (d).

Nicht ohne Ursach spricht unser Heyland diese wohlbedächtliche Wort zu den Juden : Nicht ein jeglicher der zu mir saget : HERR / HERR / wird zum Himmelreich hinein gehen ; sonder werden Willen meines Vaters thuet / so im Himmelreich ist / der wird zum Himmelreich hineingehen (e). Dann wann ein Mensch erst an seinem End will GOTT den Allmächtigen für seinen HERN erkennen und anrufen / da er ihn stätig in seinem ganzen Leben verachtet und erzürnet hat ; das ist ein gefährliche Sach / und GOTT pfleget zu solchem Gebett die Ohren zu verstopffen. Wann wir einmahl an den Tod können/da wird man nicht anschauen die vilfältige Seuffzer / Protestationen / Gebetter / Gelübde/Zähren und Begirden / so der Sünder umb den Himmel zu erlangen hat ; sonder GOTT wird fragen / wie er seine Gebott gehalten habe / ehe er krank worden / und als er noch frisch und gesund ware.

Erschröcklich seynd diese Wort des H. Evangelij : Ein jeder Baum/so nicht gute Früchten bringet / soll außgehauen / und ins Feuer geworffen werden (f). Betrachte / O verstockter

flockter Sünder / diesen Spruch wohl / beherzige
 ein Wort nach dem anderen / halte dein Leben
 dargegen; so wirst du selbst müssen urtheilen:
 wie daß du für gewiß ewig must verdambt wer-
 den / wofern du nicht deine Gewohnheiten zu sün-
 digen vertilgest / und hergegen gute Früchten der
 warhafften Buß und Penitenz tragest. Glaubest
 du auch / daß ein alter Baum / so niemahl eini-
 ge Früchten getragen / alsdann erst werde blätte-
 ren / blühen und zeitige Früchten herfür bringen/
 wann er würcklich wegen seiner Nichtswertigkeit
 abgehauen wird? Antworte hierauff? was ge-
 duncket dich wohl? Soltest du den jenigen nicht
 für nährisch und unsinnig halten / der sich solches
 auch nur wurde einbilden? Ein solcher Baum
 bist du / O Geizhals / O Bucherer / O Unzüch-
 tiger / O Todschläger / O Trunckenbolt / O Tod-
 sündler? Du hast eine böse Gewohnheit zu sün-
 digen / und verharrest in derselbigen ohne Bese-
 rung. Du bist nicht allein ein unfruchtbarer
 Baum / sondern noch darneben schädlich und giff-
 tig. Du gedenckest nicht balders Buß zu thun /
 biß dahin daß du alt und krank werdest. Wann
 der Tod dich mit seiner Sense abhauen will /
 wann du auff dem Tod-Beth ligest / alsdann
 willst du ein guter Baum werden / schöne Blät-
 ter / wohlriechende Blumen und zeitige Früchten
 tragen. Bist du dann nicht nährisch und un-
 sinnig / daß du dir solche Sachen kanst einbil-
 den / und dich damit biß ins höllische Feuer
 trösten?

Wisse / O Sünder / daß die ewige Seelige
 Zeit

Zeit nicht erworben wird einig und allein / wann man auff dem Tod-Beth vil gute Fürsätz machet / und demüthig dem äußerlichen Schein nach zu Gottes Barmherzigkeit ruffet. Wann man weynet / bittet / seuffzet / heulet / auff die Brust klopffet / und fromme Geistliche umb sich stehen hat / so einen trösten / auffmunteren / vorbetten / das Crucifix zu küssen geben / und dergleichen Sachen mehr thun ; es seye dann zuvor ein frommes Christliches Leben von uns geführet worden. Höre den H. Gregorium Nazianzenum : **Es ist vergebens / wann einer sich auff seinem Tod-Beth will besseren (g).** Gott kan zwar einem Sünder die Gnad thun / daß er sich von Herzen auch im letzten Augenblick bekehre und seine Missethaten bereue ; er lasset aber unter hundert tausend Sünderen kaum einem diese Gnad widerfahren / wie droben auß dem H. Hieronymo erwiesen worden. Wann wir sterben / so folgen uns unsere gute und böse Werck nach (h) / und der gerechte Gott wird einen jeden von uns nach denselbigen urtheilen. Derjenige / so in seinem Leben hat grobe Sünden begangen / und nicht würdige Früchten der Buß darüber gewircket / derselbige wird anders nichts als einen unerträglichen Last aller seiner Missethaten mit sich tragen / so ihn unfehlbar in das ewige höllische Feuer trucken werden. Wohl sagt der Apostel : **Ein jeder wird seinen Last tragen (i) ;** dann wie der Mensch gelebt hat / also wird ers auch in seinem Tod empfinden und zu genieffen haben.

Jetzt

Jetzt gemeldter H. Apostel hat wohl erkant /
 wie das einmahl die Christen ganz gottlos leben /
 und hernach wohl und seelig werden / sterben wol-
 len. Damit er aber ihnen diese verdambliche Ver-
 messenheit möchte auß dem Herzen reißen / schreibet
 er an die Galateren : Irret nicht / ihr Brü-
 der / dann Gott laffet sich nicht verspot-
 ten. Was der Mensch säen wird / das wird
 er auch mähen. Dann wer in sein Fleisch
 säet / der wird vom Fleisch das Verderben
 erndten (k). Wie vil leben in der Welt / so
 Gott den Herrn in seinen Dieneren außlachen /
 und auß ihrem Bußleben nur das Gespött trei-
 ben? Wie vil haben ihren Hohn mit den scharpf-
 fen Predigen / mit dem Kirchengang / mit denen
 so mäffig / keusch / eingezogen / fromm und gott-
 seelig leben. Sie sollen aber wissen / daß Gott
 sich und seine Diener nicht lasse außlachen. Sol-
 che Bößwicht säen in ihrem Leben nichts dann
 Unkraut der Laster und Sünden ; dahero wer-
 den sie auch an ihrem End nichts anders abmä-
 hen und erndten / als Verfluchung und die ewi-
 ge Verdambnuß. Sintemahl gleich wie nie-
 mand auß dem Samen eines Unkrauts guten
 Weizen hoffen kan / also mag auch keiner auß
 dem Samen seiner Missethaten die ewige Be-
 lohnung am End seines Lebens hoffen.

Wir wollen schon auff dem Tod-Beth / sa-
 gen vil / rechtschaffene Buß wircken ; dann in
 diser Stund ist es eben recht / es gehet alsdann
 an den Bundriehmen / der dazumahl fromm er-
 funden wird / der ist in alle Ewigkeit glückselig.

Over

O verfluchte Blindheit und verstockte Bosheit!
 Soll auch ein menschliches Herz grössere Ver-
 messenheit und Gottlosigkeit fassen können? Sag
 an/ du halb verdambter Mensch/ hast du dann
 dein Lebtag gesehen: daß wann einer nichts dann
 Unkraut abschneidet/ daß das Unkraut in wähe-
 render Zeit/ da man es hat abgeschnitten/ sich in
 lauter Blumen und allerbesten Weizen verän-
 dert habe? Dein Leben ist ja lauter Sünden;
 dieweil du an dir eine böse Gewonheit hast zu
 sündigen. Die Laster als das abscheulichste Un-
 kraut sähest du gleichsam von Kindheit auff: in-
 dem du oder der Unzucht/ oder der Hurerey/
 oder der Geilheit/ oder dem Fluchen/Schwören/
 Gotteslästern und dergleichen verfluchten Laste-
 ren ohne wahre Besserung obligest. Wie ist es
 dann möglich/ daß am End deines Lebens/wann
 du sambt deinen Sünden als garstiges Unkraut
 abgeschnitten wirst/ sich deine schändliche Laster/
 garstige Stücklein/ und abgeschmackte Missetha-
 ten in einem Tag/ Stund/ Viertelstund/ oder
 Augenblick/ in die Blumen der wahren Buß/
 und in den Weizen der gottseeligen Tugenden
 verändern sollen?

Höre den Apostel: Die Werck des Flei-
 sches seynd offenbar/ als da seynd: Hurerey/
 Unsauberkeit/Unzucht/Geilheit/Dienst
 der Abgötter/Zauberey/Feindschafft/Zanck/
 Beneydung/ Zorn/ Hader/ Uneinigkeit/
 Secten/ Abgunst/ Todschlag/ Truncken-
 heit/ Prasserey/ und was dergleichen ist/
 davon ich euch vorher sage/ wie ich euch
 zuvor

zuvor gesaget hab : daß diejenige / so sol-
che Ding thun / das Reich Gottes nicht er-
langen werden (1). Dese Wort soll ein jeder
als ein Spiegel vor die Augen seines Gemüths
setzen / und darauß erkennen : ob er das Reich
Gottes erlangen werde / oder nicht. Dese Wort /
sage ich / sollen fürnehmlich diejenige wohl be-
trachten / so in ihrem Leben keine Buß wirken
wollen / und dieselbige biß auff ihr Tod-Beth
vermessener Weiß auffschieben.

Und wann sie ja vermeynen / sich in ihrem
Tod zu bekehren / und alsdann ernsthaftig an
GOTT zu gedencken / wie auch sich der Verdien-
sten Christi theilhaftig zu machen ; so haben sie
zu wissen : daß sie sich alsdann kaum recht wer-
den GOTTES des Allmächtigen erinnern können.
Es gedencke niemand / daß ichs auß mir rede ;
dann es saget solches der Prophet David / wel-
cher also zu GOTT hat gebetten : **H**Erz straffe
mich nicht in deinem Grimmen / und züch-
tige mich nicht in deinem Zorn. Erbarm
me dich meiner **O** **H**Erz / dann ich bin
schwach ; heyle mich **O** **H**Erz / dann meis-
ne Gebein seynd erschrocken. Und meine
Seel ist sehr betrübet : aber du / **O** **H**Erz /
wie lang ? Wende dich / **O** **H**Erz / und er-
rette meine Seel : helffe mir umb deiner
Barmherzigkeit Willen ; Dann keiner ist
im Tod / der deiner gedencke (m). Als di-
ser **H**. Mann sich nur erinnere / wie daß kein
Mensch im Tod wegen der vilfältigen Schmer-
ken an GOTT gedencke / da sieng er an zu betten /
und

und ist auß Furcht des Tods also schwach worden / daß er bekennet : wie ihm nicht allein das Hertz verstöhret / und die Seel betrübet ; sonder auch die Bein im Leib erschrocken seyen. Wie wann er anjeko solte leben / und wurde vil tausend Christen sehen / so durch ihr ganzes Leben in Sünden verharren / und erst in ihrem Tod Buß thun wollen / da niemand wegen der grossen Noth an Gott kan gedencken ; was würd er doch gedencken / oder sagen ?

Er wurde ihnen mit heller Stimm zuschreyen : O ihr unsinnige und verzweiffelte Menschen / wollet ihr im Tod euch bekehren / da kein Mensch an Gott kan gedencken ? wisset ihr dann nicht / daß im Tod der Krancke einen unaussprechlichen Schmerzen leyde / und für Bitterkeit / Arbeit / Krafftlosigkeit / Pein / Qual / Trübsal / Marter / Noth und Herzen-Angst in tödtliche Ohnmachten falle / und so gar von Sinnen komme. Dann in selber Stund ist des Sterbenden Verstand ganz verfinstret und verwirret / seine Gedächtnuß schwach und halb ertödtet / und sein Will kan nichts anders verlangen / als noch einmahl jenes zu vollziehen / welches er in seinem Leben hochgeachtet und geliebet hat (n).

Es bleibet dabey / daß es natürlicher Weiß einem unmöglich seye am End des Lebens Buß zu würcken / welcher all sein Lebtag gottlos gelebt / und ein verdambliches Leben geführet hat. Es haben sich zwar etliche grosse Sünder in ihrem Tod-Beth also zu Gott bekehret / daß sie auch seelig auß diser Welt abgeschieden ; solches aber

ist durch ein Wunderzeichen des Allmächtigen Gottes geschehen / welches gar selten sich zutraget. Wer wolte aber also unsinnig seyn / daß er deswegen seine Buß wolte bis an seinen Tod verweylen ; dieweil etliche alsdann sich zu Gott bekehret haben ? Unter hundert tausend ist diese Gnad kaum einem widerfahren / und dennoch findet man anjeko ihrer gar vil tausend / so dennoch keine Buß thun / sonder erst an ihrem End sich zu Gott bekehren wollen. Was ist doch solches anders / als freywillig wollen ewig verdambt und verlohren seyn ? Gesezt / daß tausend Schiff von Mainz auß den Rhein hinunter auff Cöhlen fuhren / und daß sie alle wurden müssen zu Grund gehen bis auff ein einiges ; solte einer wohl das Herz haben / daß er sich wolte zu diesen Schiffen gesellen ? So närrisch wird keiner seyn ; und dennoch findet man Christen / so sich zu vil tausend gottlosen unbusfertigen Leuthen gesellen / welche alle müssen und werden im höllischen Feuer ersauffen ; darvon vilmahl nicht ein einiger erlöset und errettet wird (o).

Ihr verstockte Sünder / gehet doch ein wenig in euch / und betrachtet : was der H. Geist durch den weisen Mann zu euch sage : Ein hartes Herz wird am End sich übel befinden / und wer die Gefahr lieb hat / der wird darin umbkommen (p). Ihr habt ein hartes / stählernes und verstocktes Herz ; deswegen sollet ihr auch am End eueres Lebens nichts Guts / sonder alles Böses zu gewarten haben. Ihr liebet die Gefahr / und wollet euch nach dem Göttlichen Wort

Wort des Beruffs zur ewigen Seeligkeit nicht
 versichern; deswegen werdet ihr auch unfehlbar
 in der Gefahr ewig verderben / es seye dann / daß
 euch Gott durch ein Wunderwerck seiner All-
 macht darauß errette. Ihr gedencket zwar am
 End eueres Lebens Buß zu thun; ihr habt aber
 einmahl erfahren / wie schwär es einen ankömme
 sich von Sünden zu Gott zu bekehren / und die
 alte böse Gewonheiten in neue und gute zu verän-
 deren. Höret hievon den Propheten: Was
 wilt du sagen / wann Gott dich wird heims-
 suchen? Werden dich nicht Schmerzen über-
 berfallen wie ein Weib in Kindsnöthen:
 Und wann du in deinem Herzen sagen wirst/
 warumb ist diß widerfahren? Umb der Vils-
 heit deiner Missethaten ist deine Scham
 entdeckt / und deine Fußsohlen seynd ver-
 unreiniget worden. Wann ein Mohr sei-
 ne Haut verändern kan / und ein Pardeer
 seine Flecken: so könnet ihr auch Guts thun/
 dieweil ihr Böses gelehret habt (q).

Diß seynd die Wort Göttlicher Schrift /
 welche billich allen gottlosen Christen durch Herz
 und Ingewaid gehen sollen; indem sie sagen: daß
 eben so wenig als ein Mohr seine Haut / und ein
 Pardeer seine Flecken verändern kan; eben so we-
 nig werden auch die Sünder am End ihres Le-
 bens / wann sie mit grösseren Schmerzen als ein
 gebährendes Weib überfallen seynd / könnet
 Buß wirken / Guts thun / und ihr Leben bes-
 serer.

244 Das fünffzehende Capittel.

Hierauß erfolget abermahl / daß es unmög-
 lich seye natürlicher Weiß / daß ein Mensch am
 End seines Lebens sich zu Gott bekehre / der in
 seiner Gesundheit nichts Guts gethan ; sonder
 nur sündigen / und schwäre Laster begehen / hat ge-
 lehret. Dann wie man in der Gesundheit und
 in seinem Leben handelet / also verhaltet man sich
 auch in der Kranckheit und im Tod. Daß dem
 also seye / ist auß allem Zweifel ; dieweil uns sol-
 ches vil Exemplen sambt der täglichen Erfahrung
 zeigt. Der H. Bernardinus schreibt : wie daß
 er einen reichen Mann gekennet habe / welcher sich
 wenig umb die Seeligkeit bekümmerete / und nur
 auff sein Geld und Gut Achtung gabe. Nach et-
 lichen Jahren erkrankete der unseelige Mensch /
 und hatte keine Sorg für sein ewiges Heyl / son-
 der nur für sein Geld. Dahero an Platz daß er
 beichten / communicieren / die letzte Delung em-
 pfangen / und zur Ankunfft des strengen Rich-
 ters Christi Jesu sich bereiten solte / ließ er seine
 Diener zu sich kommen / und sprach zu einem :
 Gehe du hin / und treibe ein dise und jene
 Schuld. Zum anderen sagte er : Nemme du
 disen Beutel / und suche den Mann / welcher
 mich durch sein falsche Münz betrogen hat.
 Den dritten Knecht redete er also an : Eyle und
 sage meinem Schuldman : daß er mir dise
 und jene Summa Gelds erlege / dieweil die
 Zeit der Bezahlung schon verflossen ist (1).
 Dis war des böshafften Geizhalß Weihwasser /
 Crucifix / Sacrament / letzte Delung / und die
 Auf-

Auffseegnung seiner Seelen. Dann er ist in diesem Wesen gestorben / und leyder ewig verdorben. Wie der Mensch lebet / so sterbet er auch. Höret noch ein anderes trauriges Beyspiel.

Jetztgemelter Heilige schreibet / daß er den Bruder eines sehr reichen Bucherers gar wohl gekennet habe / so in dreyßig Jahren nicht geberichtet hatte. Dieweil dann der alte und böshaffte Mensch tödtlich krank wurde / ist sein Bruder für seine Seeligkeit sorgfältig gewesen / und liesse eylends einen frommen Geistlichen beruffen. Derselbige sahe gleich die grosse Gefahr der Seelen / und fieng an von Sachen zu reden / so die ewige Seeligkeit angingen. Als nun der sorgfältige Geistliche von GOTT und der H. Beicht Meldung thate / da fragete ihn der alte reiche Mann : **Wie hoch ist der Centner Pfeffer gestigen ?** Der Diener Gottes liesse sich ab dieser unartigen Frag nicht verstöhren ; sonder fuhr fort in seinem geistlichen Gespräch / und wolte haben / der Krancke solle sich zu der H. Beicht bereiten. Diser fragete ihn hergegen von weltlichen und irdischen Sachen / sprechend : **Seynd dann die Galeen noch nicht am Land ?** Als des Sterbenden Bruder solche Reden hörete / sprach er zu ihm : wie daß es anjetzo Zeit seye die ewige Seeligkeit zu beobachten / und nicht an diese zergängliche Sachen zu gedencken ; dahero sollte er sich mit allem Ernst zu GOTT schicken. Da antwortete der Krancke mit heller Stimm / und sprach : **Ich weiß nicht / ich weiß nicht /**

ich weiß nicht! Und also ist er auß diser Welt in die Ewigkeit gefahren. O wie wahr ist das Sprichwort: **Wie der Mensch lebet / so sterbet er auch** (s).

Eine andere erschrockliche History erzehlet der H. Florentinische Erz-Bischoff Antoninus von einem Geizhals und Bucherer / so nichts von der Beicht / wohl aber von seinen Schätzen und Gelteren hören wolte. Diser als er schwärlich Franck lage / und vermerckete / daß seines Verbleibens in diser Welt nicht länger ware / ließ er vor seine Ligerstatt vil goldene Geschirz und kostbare Sachen tragen. Er präsentierete dieselbige seiner Seelen an / wie auch all sein Haab und Gut / und bate sie noch länger auff diser Welt zu verbleiben. Als aber die Kranckheit nur desto mehr zunahme / und seine Seel aufffahren wolte / so sprach er zu ihr: **Dieweil du nicht länger bey mir verbleiben wilt / so schencke und übergebe ich dich dem Teuffel.** In disen Worten ist er gestorben ohne alle H. Sacramenten / und seine Seel ist von den Teuffelen in Abgrund der Höllen getragen worden. Siehest du / O sterbliche Creatur / **daß wie der Mensch lebet / er auch also sterbe** (r).

Damit aber niemand sich einbilde / als wann die Bucherer / Geizhals und ungerechte Menschen nur allein in ihren Sünden sterben / gleichwie sie in ihnen gelebt haben ; so will ich in aller Kürze noch zwey Historien von einem Prasfer und Spiler anziehen. Dise erzehlet der andächtige und berühmte Scribent Martinus Delrio /

rio / und zwar erstlich von einem / so in seinem ganzen Leben nach nichts anders hat getrachtet / als nur / wie er wohl essen und trincken / und seinem Leib mit allen Wohlkusten recht möchte auffwarten. Es geschah aber hernach auß gerechtem Urtheil Gottes / daß er sehr krank wurde / und nicht das Geringsste von Speysen genieffen konnte. Diweil ihm dann der Appetit ganz vergangen war / und er seine höchste Glückseligkeit ins Fressen und Sauffen gesetzt hatte ; so ließ er die allerbeste Bisklein zubereiten / und dieselbige hart ans Beth vor seine Augen stellen. Er sahe dieselbige seuffzend an / diweil er sie nicht genieffen konnte / und hat also seinen Geist in die Hand des ländigen Teuffels auffgeben (u).

Eben jetztgemeldter Scribent erzehlet eine erschrockliche History von einem fürnehmen Herrn / welchen er gar wohl hat gekennet / und der dem Kartenspiel überauß sehr ware zugethan. Derselbige ist letztlich krank worden / und hat auß Schwachheit keine Kräfte mehr gehabt zu spielen. Er gedachte wenig an seine Seeligkeit / und ans H. Gebett ; sonder die Karten lagen ihm in dem Sinn / und hörte gern von den Königen und Bauren sagen. Damit er dann seinem Verlangen ein Gnügen möchte gestatten / ließ er etliche gute Freund zu sich beruffen ; damit sie in seiner Gegenwart mit den Karten spielen solten. Also ist der unglückhaffte Mensch vom Tod überfallen worden / ohne daß er sich zum Hinscheiden bereitet / und seine Seel in die Hand des himmlischen Vatters befohlen und übergeben hätte (x).

Wie wahr ist es / daß gleich wie der Mensch lebet / daß er auch also sterbe. Ich hätte dergleichen Exempeln noch gar vil zu erzehlen ; dieweil ich aber solches für unnöthig halte / und uns die tägliche Erfahrung hierin gnugsam unterweiset ; so ist ferner nichts übrig allhie zu sagen : als daß ein jeder für seine Seel sorgen / und die Buß nicht biß an das End des Leben auffchieben solle. Sintemahl wann ein armer Sünder an sein Sterbstündlein kombt ; so hat er schlechte / oder gar keine Kräfte mehr sich der wahren Buß zu ergeben / und Gott wegen seiner begangenen Missethaten umb Verzeihung zu bitten. Wir sehen täglich / wie es mit den Sterbenden hergehe / indem sie allen Wiß und Verstand dem äußerlichen Schein nach verliehren / da doch ihre Seel die zu allen Seiten herumbfliegende böse Geister wohl sihet und erkennet. Alsdann leydet der Leib die alleräußerste Tormenten / und die Seel muß einen erschrocklichen Kampff wider die böse Geister führen. Wann schon dem Leib die Augen brechen / der todte Schweiß über ihn herab fließet / der Mund schäumet die Zähn kirren / der Athem kurz ist / und das Herz nicht anders geplaget wird / als wann es unauffhörlich in der Folter auff- und abgezogen wurde ; so ist doch der Seelen Angst alsdann unaussprechlich größer ; dieweil sie ohn Unterlaß von den bösen Geistern herauf geforderet / und vor das strenge Gericht Gottes citiret und beruffen wird.

Alsdann stehen dise höllische Bestien vor dem armen Sterbenden / und halten ihm alle seine böse

böse Gedancken / Worten und Wercken für. Sie schreyen mit grossem Getümmel die Seel an / sprechende : Es ist mit dir geschehen / und kanst thun / was du immer wilt / so bist du dennoch unfer / und wirst uns nicht entrinnen. Sie machen den halb verzweiffleten Sünder durch ihre Reden also zaghaftig / daß er an seiner Seeligkeit völlig verzweifflet / und sich ihnen ergibt ; dieweil sie ihnen vorhero ohne das zugehört hatte. O wie vilen stehen in diesem engen Paß die Haar gen Berg / daß sie bey sich selbst die Stund und den Tag ihrer Geburt verfluchen / und nichts weniger als an die Buß und Pönitens gedenccken. Dann in selbigem Augenblick sihet die Seel in ihren erzürneten Richter über sich / das ihr zubereite höllische Feur unter sich / und die höllische Gespenster in der Kunde umb sich stehen. Sie betrachtet auch die unendliche Ewigkeit / in welche sie alsobald wandern muß / und vermercket : wie daß vil tausend Teuffel auff sie warten / sie zu verschlingen und zu vertilgen.

Unterdessen stirbet der Leib nach und nach / und das Herz empfanget vom Tod einen Stoß auff den anderen. Der Sterbende vom Tod. Schweiß ganz übergossen verliethret den Athem ; und weil die Seel kein bleibenden Platz mehr in dem kalten und abgematten Leib findet ; so weichet sie endlich mit unaussprechlichen Schmerzen auß ihrer Wohnung / darin sie so vil Jahr sich ruhig hatte auffgehalten. Sobald als sie vor den Mund herauß kombt / und unzählbare Teuffelen ersihet / da würd sie gern in den Leib widerkehren ; es ist

aber solches ihr keines Weegs möglich. Dann der Zugang ist ihr verschlossen; und das Leben ist völlig vom Leib abgewichen. Da fänget die arme Seel an sich erbärmlich zu beklagen; wird aber unverzüglich vor Gottes Richterstuhl getragen. Sie sihet sich mit kläglichen Gebärden umb / ob dann kein Engel oder Heiliger sich ihrer werde annehmen; findet aber niemand der sie wegen ihrer schwarzen Sünden wolle anschauen / und sich ihrer erbarmen. Alsdann fallen die böse Geister wie höllische Raubvögel über sie her / und ein jeder suchet an ihr das Seinige. Der Geist der Hoffart suchet an ihr die Hoffart / und der Geist der Heilheit findet an ihr die Unkeuschheit. Ein jeder will sein Laster von ihr haben; und weil an ihr keine Tugend / keine Armut / Liebe / Demuth / Mäßigkeit und Barmherzigkeit / sonder lauter Schand und Laster ist; so gerathet sie auß dem zeitlichen in den ewigen Tod / und wird auß gerechtem Urtheil Gottes in die ewige höllische Flamme verdammt und getragen (y).

Diß ist letztlich der ewige Tod der Seelen / welchen sie gefunden hat im zeitlichen Tod des Leibs. Diß ist der Lohn aller Gottlosen / welchen sie verdienen durch ihre vilfältige Laster. Diß ist die erschreckliche Verdammung aller deren / so Gott verachten; indem sie ins ewige höllische Feuer gestossen / und ohne End darinn verbleiben müssen. Der grundgütige und barmherzige Gott wolle sich unser erbarmen; damit wir allhie bey Zeiten über unsere Sünden büßen / und endlich im zeitlichen Tod das ewige Leben finden mögen. Amen.

(a) Epist.

Vom ewigen Tod des Sünders. 251

(a) Epist. 1. ad Corinth. cap. 6. vers. 10. (b) Proverb. cap. 1. vers. 24. & 26. (c) lib. 2. Regum cap. 2. vers. 26. & 27. (d) S. Gregor. Papa lib. 18. Moral. cap. 5. (e) Matt. cap. 7. vers. 21. (f) Matt. cap. 3. vers. 10 (g) S. Gregorius Nazianzenus orat. de S. Athanasio. (h) Apocal. cap. 14. vers. 13. (i) Epist. ad Galat. cap. 6. vers. 5. (k) Ibidem vers. 8. (l) Epist. ad Galat. cap. 5. vers. 19. 20 & 21. (m) Psalmo 6. vers. 1. 2. 3. 4. 5. & 6. (n) S. Bernardin. Tomo 1. serm. 13. Art. 1. S. Gregorius Papa, & alij. (o) Josephus Mansus in sua Biblioth. universali Tomo 4. Tract. 50. de Morte, Discursu 18. num. 8. (p) Eccli. cap. 3. versu 27. (q) Jerem. cap. 13. vers. 21. 22. & 23. (r) S. Bernardin. Tomo 1 serm. 13. Art. 1. cap. 2. (s) Idem apud Mansum ubi supra, Disc. 20. num. 6. (t) S. Antonin. Parte 4. Tit. 14. cap. 8 § 6. (u) Martinus Delrio 2. Adag. 444. (x) Idem ibidem. (y) S. Bonaventura in Fasciculario cap. 2. B. Petrus Damian. Tom 4. Carminum. S. Gregor. Papa, Auctor imperfecti Operis, & Idiota de contemplat. mortis.

Das Sechszehende Capittel.

Vom ewigen Leben in dem zeitlichen
Tod eines Gerechten; dann wer wohl
will sterben/ muß wohl leben.

Die Natur: Erkündiger / welche ihren höch-
sten Fleiß dahin gewendet haben / umb die
Eigenschaften der Menschen und Thieren
zu ergründen / bezeugen: daß wann der Schwan
sterben solle / so fange er an zu singen / und sich höch-
lich zu erfreuen. Die Hyæna aber thue das Wi-
derspihl / welche / wann sie nahe bey dem Tod ist / ganz
traurig und betrübet sich erzeiget / also daß sie in-
niglich seuffzet / heulet / weynet / schreyet / und auff
ihre Art sich klaget. Es solte einer Wunder neme-
men /

men / woher doch ein so grosser Unterscheid diser zweyen Thieren herkomme. Der gelehrte Aristoteles antwortet: daß solches von ihrem unterschiedlichen Blut herkomme / welches sich in der Zeit des Tods zum Herzen versamlet / und demnach es gut oder böß ist / es auch dem Herzen tröstlich oder beschwärllich fürkömmt. Dieweil dann des Schwannens Blut ganz süß / edel / gereiniget und lieblich ist / so machet es ihn freudig / lustig und wohlgemuth / wann es zu seinem Herzen kömmt ; hergegen das Blut der Hyence / dieweil es bitter / giftig / unrein und beschwärllich ist / so machet es sie ganz betrübt / melancholisch und voller Traurigkeit / wann es im Tod zu ihrem Herzen kömmt / und sich allda versamlet (a).

Diß ist ein schöne Gleichnuß eines frommen und unfrommen / eines gerechten und ungerechten / eines demüthigen und hoffärtigen / eines guten und bösen Menschen. Sie müssen beyde sterben / wie der Prophet bekennet: **Wer ist der Mensch / der da lebet / und den Tod nicht sehen wird** (b) ? Aber es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Tod eines frommen / gerechten / demüthigen / keuschen und guten / und eines unfrommen / ungerechten / hoffärtigen / unkeuschen und bösen Menschen. Dann die Gottseelige haben ein gutes Geblüt der Frommkeit und Heiligkeit / welches so es zur Zeit des Tods zu ihrem Herzen sich versamlet / so machet es sie lustig und freudig ; dieweil sie sich erinnern ihres wohl geführten Lebens / mit tröstlicher Zuversicht umb Christi willen die ewige Seeligkeit zu erlangen (c). Die Gottlose aber haben ein böses Geblüt

blüt und übeles Gewissen wegen begangener Laster und Sünden / welches so es sich zur Zeit des Todes zum Herzen versamlet / so machet es sie traurig und betrübt; dieweil anders nichts in jener Welt / als die ewige höllische Pein / auff sie wartet. Dahero heulen / weynen / zitteren / seuffzen / beben / klagen / wüten / rasen / toben und erschrecken sie / daß es einem grauset / so ihrem erbärmlichen und traurigen Tod nur zusihet und beywohnet.

Diß hat gar wohl der weise Mann erkennet / dahero auch gesprochen: **In seiner Bosheit wird der Gottlose aufgetrieben; der Gerechte aber hoffet in seinem Tod (e).** Dann ein frommer und gerechter Mensch haßtet nicht sein Herz an nichtswerthige zergängliche Ding / sonder trachtet nach den ewigen unendlichen Güteren. Er hat keine Beschwarnuß diese Welt zu verlassen; dieweil er entweder gar nicht / oder nur etwas sein Herz auff dero Zergänglichkeiten gesezet; dahero kan er sie auch leichtlich und ohne Schmerzen quittieren / und wohl getröst durch den Tod zu seinem Erschaffer hinfahren. Er hat sich lassen die Wort des Apostels Pauli zum Timotheo gesagt seyn / nemlich: **Arbeite wie ein frommer Kriegsmann (e)** / und hat wohl gewusst / daß des Menschen Leben ein Krieg auff Erden sene (f). Was thut aber nicht ein wacker und tapfferer Soldat?

Dieweil er nicht weiß die Weiß / die Zeit / das Ort / wann / oder wie ihn der Feind überfallen und erwürgen möchte; so haltet er sich zur Gegenwöhr bereit. Er weiß auch nicht / ob der Feind ihn mit dem Degen / mit der Lanzen / mit der Büchsen / oder

oder mit dem Fausthammer werde angreifen; so hat er stätig auch sein Gewöhr entweder bey sich / oder in völliger Bereitschaft ligen. Er weiß für gewiß / daß er einmahl sterben werde; es ist aber ihm unbewußt: ob solches im Feld / in der Stadt / im Beth / auff der Schildwacht / in der Schlacht / im Wasser / im Feur / in den Lauffgräben / oder auff der Wallen geschehen / wie auch ob ihm ein natürlicher oder unnatürlicher Tod begegnen wurde: dieweil der Krieg glücklich und unglücklich außschlagen kan (g). Umb diser Ursachen willen / haltet sich ein tapfferer Soldat allezeit fertig zum streiten / und ist bereit entweder zu überwinden oder zu sterben.

Also verhalten sich auch die fromme Menschen im geistlichen Kampff für die ewige Seeligkeit. Sie seynd allezeit wider die Anfechtungen der Welt / des Fleisches und des Sathans zu streiten / und haben zu diesem End allerhand geistliche Waffen zubereitet; als da seynd gute Gewonheiten / Wachen / Fasten / Betten / Almosen geben / die Übung der Gegenwart Gottes / die Demuth / Mitleyden / Liebe / Mäßigkeit / Frommkeit / Barmherzigkeit / und dergleichen schöne Tugenden. In denselbigen üben sie sich all ihr Lebtag / und seynd bereit aller Orten und Enden / wie / wann / wo / und so oft es GOTT gefällig / durch seine Gnad zu kämpffen / ja auch zu sterben / und vor seinem Richterstuhl zu erscheinen. Sie wissen gar wohl / daß auff diß elende / ein glückseliges / freudenreiches und ewiges Leben folge; in welchem weder der Tod herrschet / weder Zähren gesehen / noch einige Seuffzer oder Geschreyen gehöret werden (h). Wann

Wann schon den Gerechten der Tod / als eine
 Absonderung der Seelen vom Leib / sehr wider-
 wärtig auß natürlichem Widerwillen fürkömmt;
 dennoch wann sie ihr Gemüth zu Gott erheben /
 und sich des ewigen Leben erinnern / welches ihnen
 durch den zeitlichen Tod zukömmt; so erfreuet sich
 ihre Seel / und sie ist bereit alle Beschwärmussen
 und Schmerzen aufzustehen; damit sie nur zu
 Christo in die ewige Freud und Seeligkeit gelan-
 gen möge. Dann der Tod ist ihnen anders nichts/
 als ein End der Gefängnuß / die Belohnung
 der Arbeit / die Anlendung am Gestatt / die
 Vollziehung der Pilgerschafft / die Ablegung
 des allerschwärzisten Lasts / die Absteigung
 von einem wütigen Pferd / die Erledigung
 auß einem baußälligen Haus / die Genesung
 aller Kranckheiten / die Entrinnung aller
 Gefahren / und aller Ubelen Verzehrung und
 Zerschnellung (i). Dis hat der H. Hieronymus
 gar wohl gewusst / daher auch zu den Umbstehen-
 den / so seinen seeligen Hintritt mit vilen Zähren be-
 klageten / also gesprochen: Beweynet mich nie
 als einen Sterbenden; sonder erfreuet euch
 mit mir als mit einem so am Gestatt des
 Heyls anländet. Was ist doch schwächer
 und armseeliger als dis Leben / in welchem
 wir mit so vilfältigen Kriegsheeren der
 Schmerzen und Widerwärtigkeiten umb-
 geben werden (k)? Wohl saget zu uns der
 gottselige Henricus auß Hessen: O Mensch /
 was ist doch dein langes Leben allhie an-
 ders / als durch tägliche Armseeligkeiten
 und

und Verdruss in den Tod gehen: was bleibet dir von diesem Leben über / in welches du kommen bist mit Schmerzen / verzehret hast mit Arbeit / und verlassen wirst mit Schröcken (l) ?

Derohalben / O frommer Christ / bereite du dich nur wohl zum Tod / und lasse ihn darnach kommen wann er will. Ein vorhergehendes frommes Leben ist die beste Vorbereitung; dann nach Aufslag des H. Augustini kan keiner übel sterben / welcher wol gelebt hat / und hergegen kan keiner wol sterben / welcher übel gelebt hat (m). Der zum Tod bereit ist / dem kan der unversehene Tod weder gefährlich noch schädlich seyn; sonder ist dem Gerechten ein gewünschte Sach / indem er ihn mit weniger Pennen und Schmerzen von diser Welt hinweg nimbt / und thut ihn gelangen ins ewige Leben / wie der weise Mann bezeuget: Der Gerechte / wann er vom Tod übereylet wird / so wird er in der Erköhlung seyn (n). Die ewige Seeligkeit ist die wahre Erköhlung und Erfrischung / davon der H. Augustinus also redet: Im ewigen Leben wird niemand verlerzet / niemand ist zornig / niemand ist mißgünstig. Allda seynd keine böse Begierden / keine schädliche Verlangen / kein Lyfer nach den Speysen / keine Suchung der Ehren und Gewalt / keine Forcht und Schröcken für dem Teuffel / die Sorg für der Höllen ist fern / der Tod des Leibs und der Seelen ist nicht da; sonder es ist ein freudenreiches von der Unsterblichkeit begabtes Leben (o).

Was

Vom ewigen Leben des Gerechten. 257

Was für ein Tod kan einem Rechtglaubigen
schädlich seyn / welcher sich all sein Lebtag beflissen
hat fromm zu leben? Gesezt er sterbe in einem Fie-
ber / auß Schmerzen der Glieder / durch Gift / durch
das Schwerd / im Feur / im Wasser / am Galgen /
auff dem Rad / oder sonst an einem der Welt
nach für böß gehaltenen Zustand: Mein / was
wird ihm solches schaden; dieweil er wohl gelebt /
und zum Tod bereit gewesen? Einem solchen ist
das Fieber ein Schlüssel zur Eröffnung der Him-
mels-Pforten: und der Schmerzen der Glieder ein
Hammer mit welchem er anknopffet / auff daß ihm
der Himmel auffgethan werde. Das Gift so er
getruncken / ist ihm eine Zubereitung zum ewigen
Abendmahl: und das Schwerd ein starcker Schild
sich auff dem Weeg für dem Anlauff des Sathans
zu beschützen. Das Feur bringet ihm droben eine
Erquickung / und das Wasser den Einfluß der
ewigen Freuden. Der Galgen ist ihm ein Leyter
zum Himmel: und das Rad darauff er fromm ge-
storben / eine Erhöhung über diejenige so nicht vil
allhie gelitten haben. In Summa. Der Gerechte
mag sterben eines guten oder schmählichen Todes /
es wird ihm nichts schaden; dann der wohl gelebt
hat / der wird auch wohl sterben (p).

Damit wir aber den Tod niemahl fürchten / so
müssen wir anjehs / weil wir noch starck und gesund
seynd / offermahl den Tod betrachten / und mit
den Gedancken sterben. Man muß sich alle Wo-
chen zwey- oder drey-mahl einbilden / als wären wir
schon erstorben / und lägen im Grab gang erstar-
ret / und halb von den Würmen gefressen. Wann

258 Das sechszehende Capittel.

diß geschehen / sollen wir die Augen des Gemüths
werffen auff unsere Seel / so alsdann wird haben
den Leib verlassen / und entweder im Himmel in der
Freud unter den Engelen / wosern wir ein from-
mes / oder in der Höllen in den Peñnen unter den
Teuffelen wohnen / wosern wir anjeko ein gottlo-
ses Leben führen. Wann der Mensch sich also ver-
hältet / und auff dise Weiß zum öffteren mit den
Gedancken stirbt; so wird er sich keines Weegs für
dem Tod fürchten / wann er einmahl in der War-
heit kommen wird. Dise schöne Lehr mögen wir
auff dem Mund des weisen Senecce annehmen /
wann jemand sich einbilden wolt / als wäre sie nicht
üblich / indem er also redet: **Mache Kundschafft**
mit dem Tod durch deine Gedancken; dannie
wann die Zeit kömmt / du ihm auch begegnen
mögest (9).

Eben dises lehren uns auch die H. Vätter / son-
derlich aber der H. Bonaventura / dessen Wort
also lauten: **Die Gedächtnuß des Todes machet**
uns die Welt verachten; dann die Begier-
lichkeit der Augen wird verachtet / wann ei-
ner bey sich betrachtet; daß er müsse wider
zu Erden werden. Die Begierlichkeit des
fleisches wird untertruckt / wann man zu
Gemüch führet; wie daß der in Wohlüsten
erzogene Leib müsse eine Speiß der Würmen
werden. Die Hoffart des Lebens wird ver-
achtet / wann einer gedencket; daß der jeni-
ge / so über andere seyn will / unter die Erden
als das underste Element gelegt und vergras-
ben wird werden (1). Also lehret auch der H.
Petrus

Vom ewigen Leben des Gerechten. 259

Petrus Damianus (s) / der H. Chrysostomus (t) / der H. Bernardinus sambt vielen anderen gottseeligen Männeren (u).

Dieweil wir dann noch frisch und gesund seynd / so wollen wir disen heiligen Männeren folgen / und uns täglich / oder aber auffß wenigst wochentlich mit den Gedancken ins Grab legen / und also unseren bald kommenden Stand betrachten. Lege alsdann deine Hand Creuzweiß über einander / betrachte wie zu selbiger Zeit deine Augen zugethan und eingefallen / dein Angesicht erbleichet / und abscheulich / deine Leßzen schwarz und erhärtet / deine Fuß außgestreckt und verdorret / dein ganzer Leib von Maden und Würmen gefressen seyn werde. Alsdann seuffze bey dir / und spreche: Ach ich muß auch also werden / und weiß nicht wann! Es kan ja noch Heut / Morgen / dise oder folgende Wochen / disen oder künfftigen Monat / dises oder künfftiges Jahr geschehen. Wie selig wurden wir seyn / wann wir also den Tod betrachteten / und mit Verachtung aller Eytelkeiten diser Welt ein heiliges Leben fuhreten.

O sterblicher Mensch / eröffne die Augen deines Herzens / und bekenne: Ob nicht der Kessende an sein Vatterland / der Diener an das End seines Jahrs / der Soldat an seine Besoldung / der Baursmann an die Erndt / und der Wingersmann an den Herbst mit Freuden gedencke? Sag an: ob nicht der Kessende vilmahl von der Herberg / der Diener vom Liedlohn / der Soldat von guten Beuten / der Baursmann von der Erndt / und der Wingersman vom guten und süßen Most

260 Das sechszehende Capittel.

singe? Ey warumb sollen wir dann auch nicht in den Müheseeligkeiten dieses Lebens an die himmlische Herberg und ewige Tabernackelen / an den Liedlohn der Glory und unendliche Erquickung / an die reiche Erndt und süßen Most der immerwährenden Seelig- und Herzlichkeit gedencken / davon singen / und mit Jubel auff den Tod warten: durch welchen wir auß diser Trübseeligkeit erlöset / und zu den unaussprechlichen himmlischen Freuden gelangen?

Diß hat gar fleißig gethan der gedultige Job auff seinem Misthauffen / und wohl gewußt / daß unser Leben armseelig und voller Betrübnuß seye. Deswegen sprach er auch: Des Menschen Leben auff Erden ist ein Streit / und seine Täg seynd wie die Täg eines Tagelöhners. Gleichwie ein Knecht des Schatten begierig ist / und wie ein Tagelöhner darnach verlanget / daß sein Arbeit ein End habe: also hab ich auch eitele Monaten gehabt / und habe mir müheseelige Nachten gezehlet (x). In dieser Betrachtung aber hat er sich getröstet mit dem Gold und der Beut der ewigen künfftigen Glory; wie auch daß sein Leib einmahl am jüngsten Tag wider werde auffstehen; wie dann dise seine folgende Wort überflüssig solches erklären / als er sagte: Ich weiß daß mein Erlöser lebet / und ich werde am jüngsten Tag von der Erden auffstehen / und werde widerumb mit meiner Haut umgeben werden / und werde in meinem Fleisch meinen Gott sehen. Den selbigen werd ich selbst sehen / und meine Augen

gen werden ihn anschauen / ich / und kein
 anderer : diese meine Hoffnung ist mir in mein
 Schooß gelegt (y). Also sollen wir uns auch in
 diesem Jammer- und Zähren-Thal verhalten / und
 unsere Augen auff die ewige Belohnung / wie auch
 auff die allgemeine Auferstehung am jüngsten Tag
 werffen. Alsdann werden wir den Tod nit fürch-
 ten / als welcher / nach Lehr des H. Augustini und
 anderer H. Vätter / das End aller Müheseligkeit /
 Arbeit und Widerwärtigkeit / hergegen der An-
 fang unserer Ruhe / Trosts und Erquickung ist (z).

Damit wir aber eigentlich das ewige Leben im
 zeitlichen Tod finden ; so ist's vonnöthen ; daß wir
 uns bemühen auff die Weiß zu sterben / wie Chri-
 stus gestorben ist. Wir müssen aber nicht also /
 gleichwie Er / am Creuz hangen ; dieweil **G D Z**
 solches von uns nicht verlanget ; sonder wir müssen
 geistlicher Weiß sambt Christo am Creuz hangen /
 und nach seinem Exempel unsere Seel in die Hand
 des himmlischen Vatters befehlen. O wie glück-
 selig werden wir seyn / wann wir also in die letzte
 Zügen greiffen / und mit Christo folgend's sterben.
 Dann diese Weiß gegenwärtige Welt zu segnen /
 ist die allerbeste / allersicherste und allervollkomme-
 ste. Der also stirbt / der stirbt wohl ; der nicht also
 stirbt / der leydet Gefahr.

Wir wissen wohl / daß unser süßester Heyland
 in seinem bitteren Tod das H. Creuz zu seinem
 Beth / die Nägel an Hand und Füßen zu Küssen /
 den Himmel zu einem Leylach / und zween Mörder
 zu Gefellen und Tröster gehabt habe. Wir wissen
 auch wohl / daß man ihm Gall und Essig zu einer

Herz Stärkung dargereicht / und daß seine heisse Zähren und hellerschreyende Seuffzer sein Gebett gewesen. Wir wissen letztlich wohl / daß Er nackend und bloß / mit angehefften Händen und angenägelten Füßen / als ihm das Haupt voller Dörner / die Aderen ohne Blut / und der ganze Leib mit Wunden überzogen ware; und zwar mit geneigtem Haupt diese Welt gesegnet habe / und mit heller Stimm ruffend gestorben seye.

Also sollen wir auch sterben / und wir werden alsdann unfählich das ewige Leben im zeitlichen Tod finden. Wann wir dann vermercken / daß wir für gewiß sterben müssen; so sollen wir uns durch eine demüthige Betrachtung auff das Creuß Christi als unser allersicherstes Ruhebethlein mit Christo niederlegen / und sambt ihm den läydigen Sathan herzhafftig zu bestreiten anfangen / welcher in selber Stund unseren Seelen am allerheftigsten pfleget zu zusehen. Auff seine allerheiligste Nägel als die allerkraftigste heylmachende Küffen sollen wir unsere Hand und Fuß niederlegen / und mit Gedult alle Angst und Noth / so uns begegnet im Tod / überstehen: in Vereinigung der Peynen / so Christus an seinen heiligsten Händen und Füßen am Creuß hangend hat empfunden. Diereil aber unser gütigster Heyland nackend und bloß unter dem freyen Himmel hangend gestorben ist; darumb sollen wir auch alle irdische Gedancken auß unserem Herzen vertilgen / und den Himmel anschauen / in welchen wir bald durch die Verdiensten und Tod Christi gelangen werden. Neben dem müssen wir auch zween Mörder / nemlich die

Sünd

Sünd und die Welt / zu beyden Seiten creuzigen / als welche die Seelen der Menschen zu berauben / und sie grausamlich zu erwürgen und zu tödten pflegen.

Wann uns etwann in der Kranckheit nicht nach unserm Verlangen auffgewartet wird; also dann sollen wir unsere Augen werffen auff die Sacramenten / so unser Heyland empfangen / als Er am Stamm des H. Creuzes hieng / und uns seiner Gall und Essig erinnern. Wir haben offtermahl gute Wartung in unserem Tod-Beth; Gottes Sohn aber hatte niemand / der ihm einen Trunck Wasser auch in seinem tödtlichen Durst gereicht hätte. Von der Fußsohlen bis auff die Schaidel des Haupts war kein gesundes Pläzelein an ihm zu finden: und Er hatte keinen Menschen / der ihm auch die allgeringste Wunden verbunden hätte. Sein H. Haupt stack voller Dörner / und man konte kein gesundes Ort daran mehr sehen: und es ware niemand / der ihm hätte einen Dorn herausgezogen / oder ihm ein Kisse gehalten / darauff Er sein franckes und blutiges Haupt hätte mögen hinlegen. Seine beyde Augen waren voller blutiger Zähren: und es brachte kein Mensch ein Schnupfftruch dieselbige abzutrocknen. Seine beyde Wangen waren von vilen Schlägen und Maultaschen ganz geschwollen und verwundet: und es wolte ihm kein Mensch ein Pflaster bringen / ihn damit zu trösten. Er ware ganz nackend und bloß / das keine Tüchlein außgenom-

men / so Er umb die Lenden hatte : und es befande sich in der ganzen Statt Jerusalem kein Mensch / der ihm ein Faden Tuch hätte dargebracht / seine Blöße zu bedecken. Es stunde zwar seine allerbetrübteste Mutter vor ihm / welche so voller Angst und Schmerzen war / daß sie tödtliche Peinen und Qualen empfunde. Dieselbige wolte ihm gern gedienet haben / und darffte nicht wegen der umbstehenden Soldaten und Juden. Also hieng der hülflose Iesus an dem harten Holz des Creuzes von allen Creaturen verlassen / und thate anders nichts als seuffzen / zitteren und klagen. Er hatte weder Hülf noch Trost / weder Raht noch Ruhe / weder Labung noch Erquickung.

O Francker und sterbender Mensch / schau an deinen Heyland am Creuz / und seye gedultig in deinem Leiden ; dieweil du unvergleichlich in deiner Noth eine bessere Wartung als GOTZ selbst hast. Warumb wilt du dann den kleinen Kelch / so Er dir im Tod darreicht / nicht austrincken ; da Er doch selbst am Stamm des H. Creuzes den allergroßten und allerbittersten hat austrincken. Lebe dann mit Iesu / und sterbe mit Iesu ; damit du auch mit ihm in die ewige Glory mögest eingehen. Wann dann dir die Zähren und Thränen auß natürlichem Schmerzen schon herab stießen ; so vereinige sie mit den Zähren und Thränen / so dein Heyland am Creuz sterbend vergossen ; damit alle deine Sünd und Missethaten mögen vertilget und aufgelöschen

schen werden. Ruffe und schreye auch sambt ihm zu Gott dem himmlischen Vatter in den hohen Himmel hinauff / und du wirst von obenherab Hülff und Beystand empfangen.

Letztlich müssen wir sambt Christo ans Creuz geheftet seyn; auff daß uns die Welt / und wir der Welt gecreuziget seyen. Euer Haupt sollet ihr vor dem Tod mit Dörneren krönen / welches von uns geschicht / wann wir durch Auftheilung der Reichthumben / so in Göttlicher Schrift Dörner genennet werden / Christum in den Armen krönen / und ihm Guts erweisen. Letztlich sollen wir gegen Gott dem himmlischen Vatter unser Haupt sambt Christo dem Erlöser nengen / und gutwillig ohne Widersetzung sterben / auß Gehorsam / und weil es dem Willen Gottes also wohlgefällig ist. Also mögen wir freudig und frölich diß zeitliche Leben verlassen / und in die Ewigkeit hinfahren; damit wir daselbst die Kron der ewigen Glory empfangen; welche uns einmahl gnädiglich verleyhe die hochheiligste Dreyfaltigkeit durch Jesum Christum unseren Herrn: welcher sambt dem Vatter und H. Geist gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

(a) Aristot. in suis Problematibus. (b) Psalmo 88. versu 49. (c) Cicero lib. 3. Tuscul. Quæst. (d) Proverb. cap. 12. versu 32. (e) Epist. 2. ad Timoth. cap. 2. versu 3. (f) Job. cap. 7. versu 1. (g) lib. 2. Regum cap. 11. versu 25. (h) Apocal. cap. 2. versu 4. (i) Idiora de contemplat. Mortis cap. 9. & S. Bernardin. Tomo 1. serm. 14. Art. 1. cap. 4. (k) Eusebius Tomo 9. de Morte S. Hieronymi. (l) Henricus de Hassia in soli-

R v

tud.

266 Das sechszehende Capittel.

tud animæ. (m) S. Augustin. Tract. de Doctrina Christi.
 (n) Sap. cap 4. versu 7. (o) S. August. in suis Medi-
 cat. cap. 8. (p) S. Augustin. Tract. de Doctrina Christi
 ubi supra. (q) Seneca lib. natural. Quæst. (r) S. Bonav.
 in Diæta Salutis Tit. 7. cap. 1. (s) B. Petrus Damian.
 lib. 7 Epist. 19. (t) S. Chrysof. de fide & lege naturæ.
 Item Tomo 4 Epist. 5. (u) S. Bernardin. Tomo 1. serm.
 14. Art. 1. cap. 3. S. Anton. Paduanus serm. in Dom. 3.
 post Pascha. S. Basl. orat. 24. de Morte. Abulens Mansius
 & alij. (x) Job cap. 7. versu 1. 2. & 3. (y) Job cap. 19.
 versu 25. 26. & 27. (z) S. August. Tomo 3. sent. 144.
 Item Tomo 9. lib. 1. de visit. Infirm. cap. 6. S. Bonav. in
 cap. 7. Ecclesiastes, explicans illa verba: *Melior est dies
 mortis die Natiuitatis.* S. Isidorus, Bernardus, Bernar-
 din. & alij.

Geliebter / andächtiger Leser. Dieweil unmöglich
 ist in einem kleinen Buch alles zu fassen / so in
 einer jeden Materij vonnöthen wär zu schrei-
 ben ; so hab ich auch allhie den Tractat vom
 Tod endigen / und nicht vermelden wollen :
 wie man den Krancken solle zusprechen / sie auff-
 munteren / ihnen vorbetten solle. Ich hab derg-
 gleichen höchst nothwendige Puncten müssen
 fürüber schreiten ; damit diß Buch nicht gar
 zu groß wurde. Er hat aber zu wissen / daß
 ein schönes Krancken-Buch unser Ehrw. Va-
 ter Martinus von Cochem erst neulich hat las-
 sen außgehen / welches all das jenige wird erse-
 hen in Unterweisung / Gebetteren / Zusprechun-
 gen und dergleichen / welches ich sonst hätte
 allhie setzen müssen. Neben dem soll man sich
 befließen ein geistreiches Buch im Hauß zu ha-
 ben : als nemblich / ein Thomas von Kempis /
 oder

Vom ewigen Leben des Gerechten. 267

oder ein Legend der Heiligen / darauß man den Krancken und Gesunden täglich ein Leben des Heiligen möge lesen / so auff denselbigen Tag fallet und verehret wird. Hierdurch werden die Krancke und Gesunde gar sehr in der Liebe Gottes angezündet / wie wir dann sehen in dem H. Ignatio Stifter der Societät Jesu; daß sie nach dem Exempel der lieben Heiligen gute Vorsatz sich zu besseren machen / wie auch ihre Kranckheit und den bitteren Tod mit Gedult zu überstehen angetrieben und auffgemunteret werden. Zu disem End hab ich eine neue Legend beschrieben / und schon würcklich trucken lassen; auff daß niemand an Mittlen ermangele / sich zum Tod zu bereiten / und selig zu sterben. Dahero kan ein jeder Hausvater oder Mutter sich ein so nutzliches Buch ins Haus verschaffen / daran sie / ihre Kinder und Kinds-Kinder werden zu lesen und sich in Gesundheit und Kranckheit zu trösten haben.



Der